Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.03.1941 (Nr. 82)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28.7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises
Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 18 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121 Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 82 / 11. Jahrgang — Sonntag, 23. März 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Erneut eine Viertelmillion BRT. versenkt

Schwere deutsche Seestreitkräfte vernichteten im Nordatlantik insgesamt 22 Handelsschiffe

Plymouth abermals bombardiert

Der zuletzt gemeldete Erfolg unserer U-Boote an der afrikanischen Westküste erhöhte sich: 77000 BRT. „geknackt" / Die Luftwaffe vernichtete 31000 BRT.

Berlin, 22. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der Flottenchef Admiral Lütjens als Führer eines Schlachtschiffverbandes meldet als bisherigen Erfolg einer längeren Unternehmung schwerer Seestreitkräfte im Nordatlantik die Versenkung von insgesamt 22 bewaffneten Handelsschiffen mit zusammen 116 000 BRT. 800 Ueberlebende wurden dabei von deutschen Schlachtschiffen gerettet. Deutsche Unterseeboote griffen an der afrikanischen Westküste einen nach England bestimmten, schwer beladenen und gesicherten Geleitzug an. In mehrtägigem zähen Festhalten am Gegner und in immer erneuten Angriffen gelang es den Unterseebooten, elf feindliche Schiffe mit insgesamt 77 000 BRT. (nicht wie zuerst berichtet 69 000 BRT.), zu versenken.

Im Verlaufe des gestrigen Tages fügte auch die Luftwaffe der feindlichen Schiffahrt erheblichen Schaden zu. Insgesamt fielen etwa 31 000 BRT. Schiffsraum der Vernichtung anheim. Weitere 6000 BRT. wurden schwer beschädigt. So griffen nördlich Kreta deutsche Kampfflugzeuge in den Nachmittagsstunden einen gesicherten Geleitzug mit großem Erfolg an. Ein Tanker modernster Bauart von 12 000 BRT. sank nach zwei Volltreffern in Flammen und muß als verloren betrachtet werden. Ein zweites Schiff von 8000 BRT. brach durch einen Bombentreffer mittschiffs in zwei Teile auseinander. Ein drittes Handelsschiff von 6000 BRT. geriet in Brand. In den Gewässern um Malta erhielt ein englischer Zerstörer einen Bombentreffer auf das Vorschiff. Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge im Bristolkanal südostwärts Pembroke ein Handelsschiff von 4000 BRT. und einen Tanker von 4000 BRT. Ferner sank südostwärts Aldeburgh ein weiteres Handelsschiff von rund 3000 BRT. nach Bombenvolltreffer. Stärkere Kampfkräfte belegten in der Nacht zum 22. März abermals die Hafen- und Dockanlagen von Plymouth mit Bomben aller Kaliber. Ausgebreitete Brände entstanden vor allem im Südteil des Hafens. Die in der vorhergehenden Nacht erzielte Wirkung wurde durch diesen Angriff noch erheblich verstärkt.

Ueber dem Reichsgebiet sind bei Tag und Nacht keinerlei Kampftätigkeit des Feindes statt. Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge, Nachtjäger und ein Minenräumboot je ein feindliches Flugzeug ab. Der Feind verlor ferner am gestrigen Tage in Luftkämpfen zwei Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane. Die Verluste des Gegners betrugen damit am 21. März insgesamt sechs Flugzeuge, denen zwei eigene Flugzeuge gegenüberstehen.

Bei einem Angriff auf den feindlichen Geleitzug an der afrikanischen Westküste haben sich die Unterseeboote unter Führung von Kapitänleutnant Oesten und Kapitänleutnant Schewe besonders ausgezeichnet."

Newyork, 22. März.

Zu dem zweiten großen Luftangriff auf Plymouth schreibt die Agentur Associated Preß, die deutsche Luftwaffe habe sechs Stunden lang Brand- und Sprengbomben auf die Stadt herabregnen lassen. Ein Vertreter von United Preß berichtet aus Plymouth, bei Morgengrauen habe die Stadt ein schreckliches Bild geboten. Straße um Straße habe Spuren schwerster Zerstörungen aufgewiesen. Ganze Reihen von Gebäuden lägen in Ruinen und viele weitere seien unbewohnbar geworden.

Der Führer überreichte Generalleutnant Rommel das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 22. März.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am 20. März dem Kommandierenden General des deutschen Afrika-Korps, Generalleutnant Rommel, als zehntem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalleutnant Rommel war im Westfeldzug einer der erfolgreichsten Panzerdivisions-Kommandeure, der durch persönlichen Einsatz und Kühnheit in selbständigen Entschlüssen sich in kürzester Zeit den Weg zum Atlantik bahnte und damit der deutschen Führung wesentliche Möglichkeiten zur endgültigen Vernichtung des französisch-englischen Heeres gab.

In geschlossenem Verband im Atlantik

Schwere Schläge trotz Gegenwirkung fast der gesamten feindlichen Schlachtflotte

Berlin, 22. März.

Zu dem im Wehrmachtsbericht bekanntgegebenen Erfolg der Seestreitkräfte des Admirals Lütjens werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Deutsche Schlachtschiffe führten erstmalig in der Seekriegsgeschichte in geschlossenem Verband eine Operation in den Gewässern des Atlantik durch und haben mit dem unmittelbaren Angriff auf die Hauptverbindungslinien des Feindes begonnen. Die bisherigen Unternehmungen standen unter der Gegenwirkung fast der gesamten feindlichen Schlachtflotte und zahlreicher leichter Feindstreitkräfte. Dennoch gelang es unseren zahlenmäßig unterlegenen Schlachtschiffen, dem Feind im Nord- und Mittel-Atlantik schwere Schäden zuzufügen. Es wurden allein bei einem Angriff auf die von kanadischen Häfen ausgehenden Geleitwege in kurzer Zeit angesichts in unmittelbarer Nähe operierender feindlicher Schlachtschiffe fünf Dampfer mit 33 000 BRT. versenkt. An anderer Stelle wurden 16 Dampfer mit zusammen 75 000 BRT. vernichtet. Insgesamt versenkte die Artillerie der Schlachtschiffe bisher 22 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 116 000 BRT.

Zu einer Reuter-Meldung, daß die deutschen Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau" im Atlantik operierten, erinnert das Oslorer „Nerst-Telegram-Büro" daran, daß der englische Nachrichtendienst diese beiden Schiffe bereits zur Zeit der Norwegenaktion als verloren gemeldet habe. „Reuter bestätigt damit also, daß die früheren englischen Meldungen unwahr waren". Die Agentur verweist auf die Reuter-Meldung vom 19. April 1940, wonach das Schlachtschiff „Gneisenau" von norwegischen Küstenbatterien versenkt wurde. Ebenso habe sich damals das frühere norwegische Oberkommando in diesem Bericht Nr. 3 vom 12. April dieser engischen Lüge angeschlossen und behauptet, „Gneisenau" sei im Oslofjord versenkt worden. Auch das Schlachtschiff „Scharnhorst" habe Reuter infolge Volltreffer britischer Bomber als verloren gemeldet. Die Welt erhalte mit dem jüngsten Eingeständnis Reuters den weiteren Beweis für die Unwahrhaftigkeit der englischen Erfolgsmeldungen und für die Richtigkeit der deutschen militärischen Berichte.

Sensation der Welt

Eigenmeldung unseres Stockholmer Vertreters

Stockholm, 22. März.

Die Nachricht der erfolgreichen Operation der deutschen Schlachtschiffe ist in der schwedischen Presse als Beweis dafür genommen worden, daß die „Schlacht um den Atlantik" in vollem Umfange begonnen hat. Die englischer Seite ist zu diesem Thema durch Churchills Kombinationen über Art und Größe der deutschen Kriegsschiffe beigesteuert worden, die im Atlantik operieren sollen — gerade ausreichend, um die internationale Sensation zu verstärken. Auch die Versenkungsmeldungen der deutschen Luftwaffe finden lautes Echo.

In den außerhalb des Krieges befindlichen Ländern macht sich immer stärker der Eindruck geltend, daß England im Seekrieg und besonders in der Tonnage mit dem Rücken an der Wand kämpft und daß die entscheidende Phase des Krieges naht. Die schwedischen Blätter bringen Vermutungen darüber was für deutsche Kriegsschiffe im Atlantik eingesetzt sind. Es wird ferner die Frage aufgeworfen, was eigentlich die angeblich die Meere beherrschende englische Flotte macht. Die deutsche Initiative bestimmt hier wie überall die Entwicklung des Krieges.

Der Newyorker „Christian Science Monitor" schreibt in einem Artikel, zu einer Zeit, wo Englands Schiffsverluste größer denn je seien, versuchten die Vereinigten Staaten, England wieder zu Hilfe zu kommen. Alles, was die Vereinigten Staaten jedoch in dieser Frage zur Zeit täten, sei nur die Bekanntgabe von Zahlen, die sie auf dem Papier stehen hätten. Es werde behauptet, daß Amerika in der Lage sei, alle 27 Tage einen Frachter zu bauen. Es dürfe dabei jedoch nicht vergessen werden, daß noch Monate vergehen würden, ehe die U.S.A.-Werften soweit wären, daß sie ein solches Bautempo beginnen könnten. Im Weltkrieg hätten die Vereinigten Staaten ein Frachterbauprogramm für 18 Millionen Tonnen in Bewegung gesetzt. Bis zum Waffenstillstand seien davon nicht einmal drei Millionen Tonnen fertiggestellt gewesen.

Von weltpolitischer Warte

Deutschland heute vielfach stärker als im Herbst / Während des Winters nicht geschlafen / Auf alles vorbereitet steht das deutsche Volk im Kampf entschlossener denn je

J. B. D. Bremen, 23. März.

Sinnesverwirrung im englischen Volke

Als vor wenigen Tagen ein aufgeschlossener Engländer, Sir Ronald Adam, dem Kommandeur der britischen Truppen in Nordengland erklärte, daß heute Deutschlands Aussichten, England niederzuringen, viermal größer als im vergangenen Herbst seien, ließ er erkennen, daß er des Führers Wort: „Wir haben während des Winters nicht geschlafen", in seiner ganzen Tragweite für den weiteren Verlauf des von England Deutschland aufgezwungenen Krieges verstanden hat. Sir Ronald Adam hat dieses Führerwort verstanden und wohl angekündigt dessen, was er mit eigenen Augen in England beobachten kann, seine Folgerungen daraus gezogen. Stehen diese Folgerungen im krassen Gegensatz zu dem, was Churchill und sein leibeigener Anhang innerhalb der englischen Regierung und was vor allem die Plutokratenpresse Englands als die gegenwärtige Kriegslage hinzustellen belieben, so ist dies kein Merkmal einer falschen Bewertung der Lage durch den unvoreingenommenen englischen Beobachter, sondern lediglich der Beweis einer nach wie vor von den Kriegsverbrechern in England bewußt betriebenen Sinnesverwirrung im englischen Volke. Ein Volk von Hammeln vermeint man manchmal vor sich zu haben, wenn man erkennt, was das englische Volk an schlechtweg unsinnigen und widersinnigen Behauptungen seiner führenden Schicht trotz Narvik und Dünkirchen immer noch glaubt und wie es überhaupt nicht fähig zu sein scheint, sich an Hand länast geschichtlich gewordener Ereignisse ein eigenes Urteil über seine Lage zu bilden, geschweige denn, eigene Entschlüsse gegen seine Verderber zu fassen. Kein Wunder, wenn auch jetzt, wo dem englischen Volke die neuerlichen, sehr empfindlichen Schläge der deutschen Luftwaffe und der deutschen Kriegsmarine gezeigt haben, daß es nichts mit den durch Churchill und seine Spießgesellen während der Wintermonate ungezählte Male angekündigten „unfehlbaren Abwehrmitteln" gegen „U-Bootpest" und Luftbombardements ist, sich das englische Volk nicht einmal überrascht über die neue Enttäuschung zeigt, die sein Glaube an Churchill erlitt, und sich bis auf weiteres in das Unabänderliche fügt.

Herdenmenschen

Wo bleibt hier gesunder Menschenverstand und Intelligenz des sogenannten Mannes auf der Straße in England? Wo bleibt die Entschlußkraft eines doch so oft gerühmten englischen starken Willens, wo der reale Sinn eines Intellekts, der sich im Ruhme sonnt, nur den Tatsachen entsprechend zu handeln? Das Volk, das in England noch niemals etwas zu sagen hatte und stets sich von Leuten mit den großen Beuteln voll angebeteten Goldes willig gängeln ließ, kann und will nun einmal nicht glauben, daß die Leute mit den großen Geldbeuteln falsch zu kalkulieren vermöchten, und vor allem, daß sie Männern ohne solche „Fußlocker" aus gleitendem Metall an Staats- und Feldherrnkunst unterlegen sein könnten. Nun diesen Geldstackmenschen in England auch noch die Geldstackmenschen jenseits des Atlantik sich zugesellt haben, hat sich natürlich trotz einer erneut gewaltig anschwellenden Versenkungsziffer englischer und englandhöriger Handelstonnage und trotz der vermehrten Zerstörung englischer kriegswichtiger Anlagen und Betriebe auf der Insel bei den englischen Herdenmenschen noch der Glaube gefestigt, daß England am Ende mit Hilfe Amerikas doch den Sieg erringen könnte. — Wir sprechen von englischen Herdenmenschen und meinen damit alle diejenigen, die, wie wir bereits oben erwähnten, so wenig wie eine Hammelherde fähig sind, sich ein eigenes Urteil über ihre „Hirten" zu bilden. Nichtsdestoweniger wissen wir, daß es auch im englischen Volke noch eine Anzahl von Menschen mit gesunden Sinnen geben kann, die aber völlig einflußlos auf das weiter dramatischen Höhepunkten zustrebende kriegerische Geschehen der Gegenwart bleiben, obwohl sie klar wie Sir Ronald Adam das englische Schicksal der unbedingten Vernichtung vor sich sehen und manchmal, einer Kassandra ähnlich, es ihren Landsleuten auch voraussagen wagen.

In umgekehrtem Verhältnis

Viermal größer, so hat Sir Ronald Adam den hohen englischen Militär gegenüber hervorgehoben, sind heute im Vergleich zum vergangenen Herbst die deutschen Aussichten, England niederzuringen. Das ist eine wahrheitkündende Stimme auf der englischen Insel selbst. Hörten wir nicht gleichzeitig auch jenseits des Ozeans eine ähnlich sich äußernde Stimme? Oberst Lindbergh, der berühmte Ozeanflieger, ein Mann, dem man wohl zutrauen darf, daß er die Dinge um die technischen Möglichkeiten der Flugzeugproduktion hüben und drüben zu beurteilen vermag, hat dem durch die jüdisch-freimaurerischen Kriegshetzer gegen Deutschland bereits außer Rand und Band geratenden amerikanischen Volke — nur der rassebewußte Mittlere Westen bildet eine Ausnahme — auf den Kopf zugesagt, daß der Lärm der amerikanischen Kriegshetzer gegen die

Zweitgrößtes Frachtschiff der Welt erledigt

Torpedierung des englischen Walfangmutterschiffes „Terje Viken" / Es sank mit anderen großen Frachtern

Von unserer Berliner Schriftleitung

Stockholm, 22. März.

Die schwedische Presse vom Sonnabend meldet, daß das englische Walfangmutterschiff „Terje Viken" in einem britischen Geleitzug vor der englischen Westküste torpediert worden sei.

Das Walfangmutterschiff „Terje Viken" war mit seinen 18 500 BRT. und einer Tragfähigkeit von 30 000 Tonnen nach der „Unitas" die größte schwimmende Walfabrik und zugleich das zweitgrößte Frachtschiff der Welt. Es war im Auftrage der A. B. Reserva, Stockholm, von der Deutschmag, Werft A.-G. „Weser" in Bremen erbaut und am 8. Juni 1936 nach einer Bauzeit von nur acht Monaten vom Stapel gelaufen. Nach seiner Indienststellung im Spätsommer 1936 führte das Schiff die norwegische Flagge. Zuletzt war es im Besitz der britischen Firma United Whalers Ltd., London.

Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" meldet zu der Versenkung nähere Einzelheiten. Danach soll das Schiff, das mit vier weiteren Schiffen in einem britischen Geleitzug fuhr, westlich von Irland von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein. Der Kapitän des holländischen Frachtdampfers „Deerdam", der ebenfalls im britischen Dienst fuhr, machte in Hobokon nähere Angaben über die Versenkung. Danach liefen diese Schiffe am 3. März aus Glasgow, begleitet von vier englischen Torpedobooten, aus.

Als erstes Schiff des Geleitzuges erhielt morgens früh um 4.20 Uhr die „Tellisian" (6123 BRT.) einen deutschen Torpedotreffer. Kurz darauf wurde die „Terje Viken" ebenfalls getroffen und sank schnell. Gleich darauf verschwanden zwei weitere britische Schiffe, und zwar der 6500 BRT. große Tanker „Athelbeach" und das holländische Tankschiff „Mijdrecht" (7493 BRT.). In der Nacht darauf wurde nach dem Bericht des Kapitäns der „Deerdam" der Geleitzug aufs neue angegriffen, und der englische Frachter „Empire Attendant" versenkt.

„Newyork Times" zufolge erfuhren amerikanische Reederkreise, daß folgende drei britische Frachter auf dem Wege zwischen den Vereinigten Staaten und England versenkt wurden: „Kap Nelson" (3807 BRT.), „City of Bedford" (6402 BRT.) und „Trelawny" (4689 BRT.) Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der finnische Frachter „Wirta" (4028 BRT.) mit einer Zuckerladung an der Küste Islands scheiterte.

Aus Sao Vicente auf den Kap Verdischen Inseln wird gemeldet, daß der holländische Tanker „Tapanoeli" (7034 BRT.) im Atlantik torpediert wurde. Ein Teil der Besatzung ist auf der Insel Boavista eingetroffen. Ein portugiesischer Küstendampfer hat die Suche nach weiteren Schiffsüberlebenden aufgenommen.

Wie aus Manila gemeldet wird, hat der Rundfunksender Batavia den der Tätigkeit eines deutschen Kriegsschiffes in der Südsee zugeschriebenen Verlust des Dampfers „Mantaubandjang" (2542 BRT.) bekanntgegeben. Die aus acht Weißen und 48 Eingeborenen bestehende Besatzung des Schiffes sei gefangengenommen worden.

Der Regierung in Washington geht offenbar die Uebernahme der bisher von englischen Schiffen belasteten Pazifiklinien nicht schnell genug. Nach englischen Berichten finden zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und privaten Schiffahrtsgesellschaften Verhandlungen über die Uebernahme wichtiger Transporte im Pazifik statt. Dadurch sollen, wie es in diesen Berichten heißt, englische Schiffe beschleunigt entlastet werden. Nach einem Londoner Bericht der „Nationalzeitung" in Basel galten die Besprechungen, die zwei holländische Emigrantenminister dieser Tage in Washington führten, ebenfalls der Frage der Schiffstransporte.

Die amerikanische Zeitschrift „Life" befaßt sich mit der britischen Schiffahrt und schreibt, daß seit den Zeiten der spanischen Armada die Seeläge Englands niemals so bedroht gewesen sei wie heute. „Verglichen mit der gegenwärtigen Lage", so schreibt das Blatt „war die Schiffahrt im Weltkrieg eine Vergnügungsreise." Deutschland habe jetzt Flotten- und Luftbasen an der gesamten europäischen Küste von Norwegen bis Spanien. Im Weltkrieg sei die britische Handelsflotte dank den Verbündeten viel größer, und Italien und Japan betreundet gewesen. Da der Mittelmeerweg jetzt abgeschnitten sei, müßten die britischen Frachter den großen Umweg um Afrika machen.

Auch die Zeitung „New York Post" geht auf die englischen Schiffsverluste ein und meint, daß der Verlust von nur 600 BRT. den Verlust von 25 U.S.A.-Bombern bedeuten könne und somit den Verlust von einer Million Arbeitsstunden. An anderer Stelle behandelt das Blatt ebenfalls die englische Schiffahrt, wobei es nur mit den von England allenfalls zugegebenen Versenkungsziffern operiert. Zu dem gemeldeten Verlust von fünf Millionen BRT., so meinte die Zeitung, müsse man wahrscheinlich weitere drei Millionen hinzurechnen, die beschädigt und zur Zeit außer Dienst seien. Von höchster englischer Seite sei dem Vertreter des Blattes gesagt worden, man rechne damit, daß der U-Bootkrieg in kommender Zeit noch um 50 Prozent wirksamer sein werde als bisher. Die U.S.A. würden im Laufe des nächsten Jahres nicht mehr viel Schiffe bauen können, und während dieser Zeit rechne man in England mit dem Verlust von weiteren fünf Millionen BRT.

Oslo, 22. März.

„Norske Telegrammbüro" zufolge ging das 5655 BRT. große, im englischen Dienst fahrende norwegische Motorschiff „Eneresita" verloren.

Unser Tagesspiegel

Der OKW.-Bericht meldet sehr große Erfolge deutscher Schlachtschiffe im Atlantik.

Insgesamt wurden von deutschen See- und Luftstreitkräften erneut rund ¼ Million BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt.

Das zweitgrößte Walfangmutterschiff der Welt ist auf dem Meeresgrund angelangt.

Giarabub wurde, wie der italienische Wehrmachtsbericht meldet, von der gegnerischen Uebermacht überwältigt.

Der ungarische Außenminister hat von München aus seine Heimreise angetreten.

Der Führer überreichte Generalleutnant Rommel das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Mit der Vereinheitlichung des Schulfahrdegrinns erfolgte eine Neuregelung der Schulgelderhebung.

Im festlichen Rahmen fand die Bremer Erstaufführung des mit höchsten Prädikaten ausgezeichneten Kriegsflieger-Spielfilms „Kampfgeschwader Lützow" statt.

Der Vorsitzende der Bremer Naturschutzgesellschaft berichtet über die für diesen Sommer geplanten Führungen.

totalitären Staaten, insbesondere gegen Deutschland, in völlig umgekehrtem Verhältnis zum wahren amerikanischen Kriegspotential steht und daß zum Beispiel in Deutschland allein in einer einzigen Woche mehr erstklassige Kampfflugzeuge die Werkstätten verlassen, als USA. zur Zeit überhaupt besitzt. Das mag etwas salziges Wasser in den Wein der USA.-Kriegsfanatiker gewesen sein, und daß dazu die jüngsten Luftangriffe auf London und andere englische Städte gleichzeitig den guten Amerikanern dartaten, wie sehr die deutsche Luftwaffe nach wie vor und trotz aller angstgeladenen englischen Ableugnungen den Luftraum über England beherrscht — so wie übrigens auch die deutsche Kriegsmarine sowohl im Atlantik wie im Mittelmeer ihren Mann stellt — mag selbst dem auf dem tönernen Thron demokratischer Unfehlbarkeit die Englandhilfe dirigierenden Präsidenten Roosevelt etwas die Freude an seinen künftigen Plänen vergällt haben. Sie gelten übrigens, wie wir wissen, viel weniger der Rettung Englands als der Wiederbefestigung einer zerbrechenden jüdischen Weltherrschaft.

„Kreuzzugsstimmung“ Wenn man sein Volk schon um rassefremder, rein jüdischer Belange willen in einen dieses Volk nichts angehenden Krieg zu treiben versucht, dann kann man das natürlich nicht, wenn das Volk nicht wenigstens sich der waffenmäßigen Ueberlegenheit über den zu bekämpfenden Gegner sicher wähnt. Diesem Wahn sollen denn auch heute alle jene Großsprechereien diesseits und jenseits des Ozeans dienen, die von einer gigantischen Ueberlegenheit amerikanischer Flugzeugproduktion faseln, obwohl kein wahrhaft richtig die Dinge erkennender Mensch solche Behauptungen ernst zu nehmen vermag. Aber sei dem, wie ihm sei. Das Volk von USA. soll wenigstens daran glauben. Schlimm genug schon, daß dieses Volk keinen besseren Kriegsgrund als die fadenscheinige Behauptung, der Gegner trachte nach der Herrschaft über Amerika, vorgesetzt erhalten kann — schlimm genug, daß dazu noch eine „Kreuzzugstimmung“ entfacht werden muß, weil sonst jegliche gegen den verhaßten Gegner sich richtende politische, wirtschaftliche und kriegerische Maßnahme einfach von dem eigenen Volk als eine ungerechtfertigte Einmischung in fremde Staatsangelegenheiten empfunden werden würde. Schon spricht wohlweislich die amerikanische Judenpresse nicht mehr, wie es noch Roosevelt in seiner jüngsten Rede tat, von einer Bedrohung Amerikas durch die totalitären Staaten, sondern davon, daß die Zeit gekommen sei, wo man offen zugeben könne, daß man gegen die deutsche Weltanschauung Krieg führe. Das ist es nämlich: gegen die deutsche Weltanschauung führen die ihres „liberalen Denkens“ und ihrer in Erbpacht genommenen „Toleranz allen politischen Anschauungen gegenüber“ (als der wesentlichen Züge „reinster Menschlichkeit“) sich rühmenden Demokraten Krieg! Und Lüge, dicke, fette Lüge ist es also, was Mr. Roosevelt in seiner Rede von Freiheit der Meinungen sagte! Für Demokraten seines Schlages gibt es eben nur eine Heilslehre, das ist die mit dem Anspruch des Judentums auf die Weltherrschaft; und nicht, weil Deutschland etwa selber nach der Weltherrschaft strebte — selbst Idioten im amerikanischen Volke können so etwas nicht glauben —, sondern weil Deutschland die Judenherrschaft ablehnt und das jüdische Streben, über andere Völker zu herrschen, verurteilt, sollen die noch unter jüdischem Einfluß stehenden Völker zum Kriege gegen Deutschland gehetzt und somit auch das Volk der USA. kriegführend im Dienste des Judentums Blut und Opfer lassen. Was daraus für dieses Volk am Ende selbst an Unheil und Not erwächst, das kümmert die Kriegstreiber jenseits des Ozeans ebenso wenig, wie die Kriegsverbrecher in London die Not und das Elend der englischen Massen auf der Insel berührt.

Merkmale demokratischer Freiheit „Freiheit von Not“ und „Freiheit von Furcht“ hat Mr. Roosevelt der Welt versprochen, für den Fall, daß die totalitären Staaten niedergekämpft würden. Er hätte besser daran getan, einzugestehen, daß Not und Furcht heute wie stets in den sogenannten demokratischen Staaten frei ihr Elendsbanner gemäß der liberalistischen Einstellung ihrer Staatslenker aufpflanzen können. Oder ist es etwa kein besonderes Merkmal demokratischer Freiheit in USA. und auf der englischen Plutokrateninsel, daß, wer immer dort verdienstlos wird, in Not und Elend buchstäblich auf der Straße verhungern oder in der Gosse verkommen kann, ohne daß der Staat dagegen auch nur einen Finger rührt? Freiheit der Not ist tatsächlich in demokratischen Ländern, die von Männern wie Roosevelt geführt werden, ohne Einschränkung zu Hause. Desgleichen auch die Freiheit der Furcht. Denn auch das ist ein Merkmal demokratischer Freiheit in den angelsächsischen Musterdemokratien, daß die dort in Not und Elend geratenden Menschen auf die private Wohltätigkeit angewiesen sind, also auf das Wohlwollen und auf die Almosen der sie beherrschenden Plutokratenschichten, und daß sie natürlich nur dann im Notfall dieses Wohlwollens und der Almosen als würdig erachtet werden, wenn sie schön brav in der „Furcht des Herrn“, das heißt in Ehrfurcht vor den Plutokraten, ihre Lebensbahn gehen, ohne sich einfallen zu lassen, auch nur leise eine andere als eine offiziell genehme jüdisch-plutokratische Meinung zu äußern. Wehe, wenn es einem solchen Volksgenossen etwa einfallen sollte, eine judengegnerische Meinung zu haben! Große starke Wirtschaftsgenies haben dies schon mit ihrem wirtschaftlichen Ruin bezahlt. Um wieviel mehr ist in einem plutokratischen Staate der Ruin demjenigen gewiß, der, nur auf sich selbst gestellt, gegen den Strom der Meinung der jüdischen Plutokraten schwimmen möchte. Da bleiben die Massen denn schon lieber der Plutokratenkaste „treu“, d. h. judenfromm, und Herr Roosevelt behält recht, wenn er sagt, daß diese ihm genehme Treue aus einem Geiste kommt, der sich an Tatsachen hält.

Deutsche Treue Für das nationalsozialistische Volk hat Treue nichs mit klingenden Tatsachen zu tun, sondern ist ein hohe sittliche Angelegenheit, eine innere Haltung, der Ausfluß einer anständigen Gesinnung. „Treue ist das Mark der Ehre“: das würde Roosevelt ausnahmslos von jedem Pimpfen zur Antwort erhalten, wenn er einen solchen fragen wollte, was man im deutschen Volke unter Treue versteht. Aus solcher Treue, Mr. Roosevelt, nicht aus einer auf wechselnden Tatsachen fußenden Meinung fließt dann von selbst der Gehorsam, dessen Wesen Sie, die Sie mit Ihrer jüdischen Umgebung nur nach Geld und materiellen Vorteilen sich richten, niemals werden erfassen können. So ist es dann erklärlich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika den in totalitären Staaten anzutreffenden Gehorsam diesen Staaten zum Vorwurf macht. Denn wo, wie in den Plutokratien, keine wahrhaften Ideale sind, wo keine alles überragende Idee vorhanden ist, fehlt natürlich auch der Wille einer freiwilligen Einordnung in die von der großen Idee beseelten, alles umfassenden Gemeinschaft, fehlt der Wille zur Einordnung und erst recht der Wille zur Unterordnung im Interesse der Gesamtheit. Darum mögen sie drüben auf der Insel und jenseits des Ozeans Heere aufstellen, so groß und so zahlreich sie wollen — der deutschen Wehrmacht, die von der nationalsozialistischen Idee getragen und von dem Willen zur Disziplin beseelt ist, werden sie alle zusammen niemals gleichwertig sein, so wenig wie der Kampfgeist der demokratischen Völker jemals den Kampfgeist des von der Insel her mit Krieg überzogenen und seit neuester Zeit von USA. her ständig gemeinstens beleidigten und gekränkten deutschen Volkes wird erreichen können. Da nützt keine verlogene Rundfunkbearbeitung der Menschen auf der Insel und jenseits des Ozeans, es nützt auch kein vorlaut vorweggenommenes Siegesgeschrei, aus dem deutlich der verzweiflungsvolle Angstton einer unfehlbar kommenden Niederlage herausklingt. Es hilft auch die Entfachung einer Kreuzzugsstimmung nichts, weil das alles nur brandende Wellen sein können, die an dem gewaltigen und unerschütterlichen Turm der stählernen Ueberzeugung des nationalsozialistischen deutschen Volkes von seiner großen geschichtlichen Sendung abprallen müssen.

Stärkster Eindruck in USA.

Befürchtungen um Englands schwer beeinträchtigte Verteidigungskraft

Washington, 22. März.

Die Meldungen der amerikanischen Berichterstatter aus London, daß es der englischen Flak bei dem letzten großen Angriff der deutschen Kampffliegerverbände auf London nicht gelungen ist, auch nur einen einzigen deutschen Bomber abzuschießen, obwohl die englische Abwehr alle ihr zu Gebote stehenden Verteidigungsmittel einsetzte, hat in USA. stärksten Eindruck gemacht. In militärischen Fachkreisen wird lebhaft erörtert, worauf das Versagen zurückzuführen ist; steht doch der Mißerfolg im Widerspruch zu den Versicherungen der englischen Minister, daß zur Abwehr der deutschen Bombenangriffe weitestgehende Vorkehrungen getroffen sind und besonders die Nachtjäger den Angreifern schwer zu schaffen machen würden. Man befürchtet in Kreisen der Interventionisten, daß Englands Verteidigungskraft infolge Mangels an Kriegsmaterial aller Art durch die anhaltend hohen Schiffsverluste stark beeinträchtigt wird, zumal wenn es den Deutschen im Zuge ihrer Angriffsaktionen weiter gelingt, kriegswichtige Betriebe und Rüstungsstätten Englands in dem bisherigen Ausmaß zu zerstören.

Nichtiges Illusionsgeschwätz

Berlin, 22. März.

Angesichts der jüngsten schweren Schläge der deutschen Luftwaffe auf London und Plymouth berührt es doch reichlich merkwürdig, einen englischen Illusionsredner, wie Oliver Stuart, reden zu hören, als sei alles gar nicht geschehen. Während das Feuer in den Ruinen der Hafen- und Dockanlagen noch nicht gelöscht ist, stellte dieser Beschwichtigungsredner eine so der Wirklichkeit hohnsprechende Behauptung wie die folgende auf: Die deutschen Flieger hätten den Befehl erhalten, ihre Bomben ziellos zu werfen. Die deutsche Methode bestehe darin, ein leichtes Ziel auszumachen und die Bomben vorzugsweise auf zweitrangige Ziele abzuwerfen. Zu diesem wirren Gestammel bilden die vernichtenden Zerstörungen, die die deutsche Luftwaffe in den letzten Nächten wieder hinter sich gelassen hat, eine allerdings etwas anders geartete Illustrierung.

Der Illusionsschwätzer bleibt aber nicht bei seiner Behauptung von den zweitrangigen Zielen der deutschen Luftwaffe stehen, er möchte zugern den Anschein erwecken, als sei die Wirkung der englischen Luftangriffe so, wie die Engländer sie von der deutschen Luftwaffe her kennen. Er behauptet daher, die britische Methode verlange mehr Mut, bessere Ausbildung und größere Gewandtheit. Er gibt zwar zu, daß die britische Luftwaffe bisher viel schwächer als die deutsche war, natürlich nicht, ohne die großsprecherischen Worte Churchills daran zu knüpfen, daß das Verhältnis der britischen Luftwaffe zur deutschen bald 3 oder 4:1 sein werde. Mit diesem frommen Wunsch ist er nur von der Wirklichkeit etwas sehr weit entfernt; denn bekanntlich beträgt das Verhältnis des Kräfteeinsatzes auf deutscher und englischer Seite mindestens 15:1.

Es ist nicht bekannt, daß die Bevölkerung Londons etwa bei diesem Geschwätz die Trümmer der von den deutschen Bombern zerstörten Docks und Lagerhallen an der Themse nicht mehr sieht. Jedenfalls gibt es aber sogar englische Zeitungen, die, wie z. B. der „Daily Telegraph“, angesichts der furchtbaren Zerstörungen gestehen, daß London wieder einmal „schwere Stunden“ erlebt habe und daß man noch nicht mit einer wirksamen Abwehr der Nachtbomber rechnen könne. Die Tatsachen haben eine zu harte Sprache, als daß Stuart mit seinem Gestammel von den zweitrangigen Zielen dagegen ankäme. Das empfindet zweifellos auch der „Daily Telegraph“, wenn er schreibt: „Wir sind noch nicht so weit, daß sich die Waage der Bombardierungen zu unseren Gunsten neigt.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Giarabub nach viermonatiger zäher Verteidigung von der gegnerischen Uebermacht überwältigt

Rom, 22. März.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Griechenland hat einer unserer Bomberverbände den Flottenstützpunkt von Prevesa angegriffen. Ein Jagdflugzeug vom Glostertyp wurde von einem unserer Erkundungsflugzeuge abgeschossen. Deutsche Flugzeuge haben einen englischen Torpedobootszerstörer in der Nähe von La Valetta (Malta) angegriffen und getroffen. In Nordafrika ist unsere kleine Garnison von Giarabub unter dem Kommando des Oberstleutnants Castagna, der im Kampfe verwundet worden war, nach einer vier Monate dauernden zähen Verteidigung von der Uebermacht der gegnerischen Kräfte und Angriffswaffen überwältigt worden. Bei dem im Wehrmachtsbericht vom Donnerstag erwähnten feindlichen Einflug vom 19. auf Tripolis wurde ein weiteres Flugzeug von der Luftabwehr abgeschossen. Im Aegäischen Meer haben unsere Flieger den feindlichen Stützpunkt von Mythelene bombardiert und getroffen. Unsere Flugzeuge haben mit Torpedo einen feindlichen Kreuzer in der Nähe der Insel Kreta angegriffen. Im Kampf mit den die feindlichen Schiffe begleitenden Jägern wurde ein Flugzeug vom Typ Hurricane abgeschossen.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein feindlicher Geleitzug im Sturzflug von Verbänden des deutschen Fliegerkorps angegriffen. Ein Petroleumschiff von 12 000 Tonnen wurde in Brand gesetzt, ein Dampfer von 8000 Tonnen versenkt; ein weiterer Dampfer mittlerer Tonnage getroffen und schwer beschädigt. Die anderen Dampfer wurden unter Maschinengewehrfeuer genommen. In Ostafrika geht die Schlacht in der Umgebung von Keren weiter, wo unsere Truppen zu Gegenangriffen übergingen, um an einzelnen Punkten unsere Stellung zu verbessern. Einer unserer Jagdverbände, der mit überlegenen feindlichen Formationen zusammenstieß, gelang es, ein Flugzeug vom Hurricane-Typ abzuschießen. Ein neuerlicher Versuch, den Uebergang über den Dabus-Fluß im Galla-Sidamo-Gebiet zu erzwingen, wurde abgeschlagen.

Ruhmesblatt Giarabub

Eigenmeldung unseres Vertreters in Rom

hn. Rom, 22. März.

So gering der militärische Wert der Oase Giarabub nach der Besetzung der gesamten Cyrenaikaküste durch die Engländer war, so hoch ist die moralische Bedeutung des Widerstandes einzuschätzen, den 800 italienische Soldaten beinahe vier Monate lang vielfacher feindlicher Uebermacht entgegensetzten. Die kleine Garnison von Giarabub wurde zu Beginn der Winteroffensive Wavells in der Marmarika von dem aus der sizilianischen Provinz Catania stammenden bewährten Kolonialoffizier Major Castagna befehligt. Castagna organisierte die Verteidigung der Oase so wirksam, daß sie sich auch dann zu halten vermochte, als längst Bardia, Tobruk und Bengasi gefallen waren.

Mehr als drei Monate lang konnten die Angriffe der britischen Panzerverbände, die als eisernen Ring Giarabub nach allen Seiten umschlossen, zurückgewiesen werden. Obwohl der Munitionsnachschub zur Not durch italienische Flugzeuge aufrechterhalten werden konnte, mußte auf italienischer Seite sparsam gefeuert werden. Die Lebensmittel der Oase waren schon bei Beginn der Belagerung rationiert worden. In den letzten Tagen hatten die britischen Panzerwagen in immer neuen Angriffswellen nach ausgiebiger Artillerievorbereitung die äußeren Verteidigungsstellen Giarabubs berannt. Allen Anzeichen zufolge haben sich die Verteidiger bis zum letzten Augenblick erbittert zur Wehr gesetzt. Ueber das Schicksal Castagnas, der während der Belagerung in Anerkennung seiner umsichtigen Befehlsführung für Kriegsverdienste außer der Reihe vom Major zum Oberstleutnant befördert worden war, weiß man nur, daß er im Augenblick des Falles Giarabubs verletzt war. Ob er sich, wie die Engländer behaupten, in feindlicher Gefangenschaft befindet, kann im Augenblick nicht festgestellt werden.

Londoner Ateliers drehen einen RAF-Film

Stockholm, 22. März

Wie „Stockholms Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ aus London melden, „verpflichtete die britische Regierung die Odeon-Gesellschaft, einen RAF.-Film herzustellen. Der Film solle Luftangriffe der Royal Air Force auf eine deutsche Stadt zeigen „ohne erdichtete Szenen“. „Das britische Luftfahrtministerium wolle einen Film haben, der beim Fluge aufgenommen sei und verzichte diesmal“ — so wird von den schwedischen Blättern ausdrücklich betont — „auf begleitende Liebesgeschichten.“

Es war zu erwarten, daß der beispiellose Erfolg des deutschen Dokumentarwerkes „Der Sieg im Westen“ überall, wo er gezeigt wurde — im Reiche sowohl wie im Auslande — von den Londoner Agitatoren sehr unangenehm empfunden wurde. Deutsche Kriegsberichter zerschlagen mit diesen unter Einsatz des Lebens gemachten Aufnahmen alle Lügen Englands, mit denen es einen Rest des Prestiges aus der Niederlage im Westen zu retten hoffte. London gibt darum einer „Filmgesellschaft den Auftrag, einen RAF.-Film herzustellen“. Man kennt diese englischen Machwerke. „Der fliegende Löwe“ ist ein Musterbeispiel dafür. So großspurig und lärmend der Titel ist, so kitschig und dickgeschminkt wirken seine Atelierszenen, mit denen die britischen Agitatoren die Reklametrommel für ihre Luftwaffe rührten. Dieser Versuch wirkte in der ganzen Welt um so lächerlicher, als gleichzeitig deutsche Kriegsberichter in Wochenschauen und dem Film „Feuertaufe“ die Leistungen der deutschen Luftwaffe in Polen mit der Wucht der Tatsachen festnagelten.

Differenzen Edens mit Wavell

Rom, 22. März.

Die Verschiebung der Abreise Edens aus Kairo hängt, nach Informationen aus dem Nahen Osten, mit dem Fortbestehen starker Meinungsverschiedenheiten zwischen dem englischen Außenminister und dem Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte im östlichen Mittelmeerraum, General Wavell, zusammen. Eden soll in den letzten Tagen von Wavell die Entsendung weiterer Truppen nach Griechenland gefordert haben, was Wavell mit Rücksicht auf die durch das Auftreten des deutschen Afrika-Korps geänderte militärische Lage in Libyen glatt zurückwies.

Geheimrede Marshalls veröffentlicht

Bern, 22. März.

Zur Zeit werden in der amerikanischen Presse Auszüge aus einer bisher geheimgehaltenen Rede veröffentlicht, die General Marshall zu Monatsbeginn vor dem Kriegsausschuß des Kongresses hielt. Danach beabsichtigt der Oberbefehlshaber des amerikanischen Heeres die Aufstellung von insgesamt acht Panzerdivisionen. Diese Zahl, so erklärte er weiter, werde erreicht sein, wenn die Stärke der amerikanischen Armee 2,8 Millionen Mann betrage. Nach nordamerikanischen Pressekommentaren dürfte aber diese Zahl vor Mitte oder Ende 1942 nicht erreicht sein. Bis heute, so habe General Marshall erklärt, bestünden zwei Panzerdivisionen. Mit den mitten aus den von Roosevelt neu angeforderten Krediten sollten zwei der neu aufzustellenden Panzerdivisionen ausgerüstet werden. Für den Bau der von England erworbenen Stützpunkte werden 180 Millionen Dollar aufgewendet. Ein Teil der verlangten Kredite wird dem Bau neuer Rüstungsfabriken zugeführt. Die jüdische Presse gibt diesen Zahlenrummel mit großem Behagen weiter, auch wenn sie nicht verschweigen kann, daß es sich noch um Pläne auf dem Papier handelt.

Auch Kolonial-Achse

Deutsch-italienische Zusammenkunft zum Studium kolonialer Fragen

Rom, 22. März.

In der Aula der Universität Neapel fand in Anwesenheit von Vertretern von Partei und Staat, des deutschen Generalkonsuls sowie einer Abordnung der Auslandsorganisation der NSDAP. eine deutsch-italienische Zusammenkunft zum Studium kolonialer Fragen statt, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auch auf dem Gebiete des Kolonialwesens gestaltete.

Der ungarische Handels- und Industrieminister Varga reist heute nachmittag nach Berlin, um dort der Eröffnung des ungarischen Fremdenverkehrsbüros beizuwohnen.

Dr. Basch beim Reichsführer ϟϟ. Am 21. März wurde der Führer der deutschen Volksgruppe in Ungarn, Dr. Basch, zu einer längeren Unterredung vom Reichsführer ϟϟ Himmler empfangen.

Schriftleiter-Reise durch die beiden schlesischen Gaue. Auf Einladung der Reichspressestelle der NSDAP. besuchten 30 deutsche Journalisten die neugeschaffenen schlesischen Gaue Niederschlesien und Oberschlesien. Die fünftägige Fahrt führte die Teilnehmer zu den bedeutendsten Stätten der Arbeit ebenso wie zu markanten Punkten der großen traditionsreichen Vergangenheit Schlesiens und in die östlichen Kreise Oberschlesiens, wo eine historische Volkstumsarbeit in Angriff genommen wird.

Um seine Nerven zu erholen, die durch das Leben in England völlig zerrüttet sind, wurde der kubanische Gesandte in London, Dr. Gullermo de Blanck y Menocal, vom kubanischen Außenamt zurückgerufen. Dr. de Blanck war der einzige diplomatische Vertreter Kubas in Europa.

Entschlossener denn je! Viermal größer als im vergangenen Herbst — so sieht das ein Engländer selbst, — sind heute Deutschlands Aussichten, England niederzuringen. Es beruhen diese Aussichten wahrlich nicht nur auf der während der Wintermonate vielfach vermehrten Kampfstärke Großdeutschlands, nicht allein auf der Vervielfachung der Zahl der Waffen, der gewaltigen Vermehrung des Materials, der intensiveren Ausnutzung der Rohstoffvorkommen, es beruhen diese Aussichten ebenso sehr auf der vervielfältigten Anspannung des deutschen Volkswillens, seinen Todfeind England niederzuringen und jedem in die Arme zu fallen, der es sich einfallen lassen sollte, zwischen dieses weltgeschichtliche Ringen zu treten. Auch das deutsche Volk in der Heimat hat nicht geschlafen und — abgesehen von seinem selbstverständlich restlosen Kräfteeinsatz im Dienste der totalitären Kriegsführung, auch seelisch und geistig an sich selbst weitergearbeitet. Es hat weitere Erkenntnisse über die Ursachen und die Triebkräfte des ihm von England aufgezwungenen Krieges gesammelt und ist heute entschlossener denn je den Weltfeind Nr. 1, das Weltjudentum, restlos niederzuzwingen in Gestalt Englands oder in Gestalt einer anderen Macht, die sich dem Weltjudentum dienstverpflichtet fühlt. „Wir haben während des Winters nicht geschlafen,“ so konnte der Führer den Feinden mit Recht zurufen; die Wehrmacht schlief nicht, die Rüstungsindustrie schlief nicht, und die deutsche Heimat schlief erst recht nicht. Jede dieser gigantischen Kräfteorganisationen hat zu ihrem Teil ihre Aufgabe erfüllt und jene Vorbereitungen getroffen, die zur Vollendung des größten Sieges der deutschen Geschichte notwendig sind. Wie die Anspannung dieser Kräfte geradezu mit Tagespünktlichkeit beim Anbruch des Frühlings in Erscheinung tritt, das haben, soweit die Wehrmacht in Frage kommt, die Berichte des OKW. der letzten Tage deutlich genug dargetan. Was aber an den Fronten am Feinde nach außen hin deutlich in Erscheinung trat, ist nicht weniger Tatsache auf den Fronten im Innern. Nein, Deutschland hat nicht geschlafen während dieser Wintermonate, und Deutschland ist auf alles vorbereitet, was ihm an Aufgaben der neue Abschnitt dieses Krieges bringt. Das soll man in USA. ja nicht vergessen, wenn sich dort, tanzenden Derwischen gleich, jüdische und von Juden fanatisierte Kriegshetzer in Gift und Geifer gegen Deutschland überschlagen, wenn dort das Weltjudentum seine letzte Karte ausspielt, weil es seine letzte Chance gekommen glaubt, dem Rad der Weltgeschichte in die Speichen zu fallen. Im Kampf gegen Deutschland — so will es das gewissenlose Judentum und sein Anhang — soll die schwer erschütterte jüdische Weltherrschaft wieder auf ihren Thron gehoben werden. Aber sie wird und muß vollends stürzen und hoffnungslos zerschellen am deutschen Kampfeswillen. Nicht Juda wird siegen in diesem geschichtlichen Ringen, sondern Deutschland!

Plutokratisches Panoptikum

Amerikanisches Allzuamerikanisches Ein Wort in eigener Sache zuvor: Der geneigte Leser wird es uns nicht verargen, daß wir jede stoffliche Ausbaumöglichkeit unseres hier zwanglos vorgestellten „Panoptikums“ begrüßen. Die Herren Briten waren gewiß ein unerschöpfliches Thema und haben selbst keine Gelegenheit vorübergehen lassen, einschlägiges Material zu liefern — aber schließlich hängt einem die ganze „Bagage“ zum Halse heraus, weil man letzten Endes doch nur immer wieder den gleichen Teufelsfuß sieht und den gleichen Lügenschwefel riecht: es war doch alles „eine Weste“ oder „Jacke wie Hose“, ob man nun Mr. Churchill sich vorknöpfte, Mr. Halifax durch die Zähne zog, Mr. Cooper veräppelte oder irgendwelche Kreuzungen oder Fehlgeburten dieses Dreigestirns von Exponenten des britisch-plutokratischen Ungeistes und Aberwitzes dem Gelächter oder der Verachtung preisgab. Was zu dieser Clique gehört oder ihnen nachläuft, sind uns sattsam bekannte Pappenheimer — und außerdem ist die Zeit gekommen, wo mit ihnen eine Fraktur geredet wird, vor der diese unsere bescheidene Glossierung zurückzustehen hat. Was natürlich nicht ausschließt, daß nach wie vor die „lieblichsten“ Blüten von der Insel Plutokratien nach Kräften gerupft werden. Nun tut sich aber auch jenseits des Großen Teiches so allerhand, was sich als reinste Inkarnation des knoblauchumwitterten Götzen Mammon und seiner „demokratischen“ Apostel erweist und damit hundertprozentig in den Mülleimer der Plutokratie gehört. Es gibt dort drüben — in Wallstreet und Umgegend, d. h. überall, wo ausgekochte und hartgesottene Yankees rechnen und mauscheln — wieder „unbegrenzte Möglichkeiten“, nachdem die USA. solange stolz darauf waren, „normal“, „aufgeklärt“, über jede Anfechtung erhaben und gegen jedes Ereignis in der Alten Welt unempfindlich zu sein. Old Daddy Roosevelt ist drauf und dran, den unbeleckteften Sioux und den rauhesten Desperado aus der Brausezeit Mexikos in den Schatten zu stellen: mit ihm bellt eine wohlabgerichtete Meute, deren Nasenkurve und Tonfall wir nur zu gut kennen, als daß wir nicht wüßten, wie der Hase läuft! Nun, wenn es drüben „unbegrenzte Möglichkeiten“ gibt, zu hetzen, zu lästern, brandzustiften und in der Hauptsache am Kriege Geld zu machen, so läßt uns das eiskalt — uns interessieren aber die Möglichkeiten, wie man sich drüben blamiert, aufplustert und in seinen eigenen Dividendenfäden verheddert. Man stelle sich z. B. nur einmal Mr. Jones vor, den Handelsminister der USA., wie er innerhalb seines Geldsackhorizontes herumkräht und vor lauter Dollarmilliarden gar nicht mehr den Krieg und seine Folgen selber sieht: „1940 ist das beste Jahr seit 1929“, sagt er stolz- und bankkontogeschwellt, „die amerikanischen Firmen haben fünf Milliarden Dollar Gewinne!“ Wie haben wir's doch herrlich weit gebracht — und nun aber kräftig hinein in die Kriegstrompete, was die Backen der Wallstreetpresse und der Broadcasting nur hergeben! Moses Laguardia — nur um einen weiteren Posaunenengel aus Mr. Roosevelts plutokratischen Heerscharen zu nennen — malt seit Wochen die „Nazi-Invasion“ in den blutrünstigsten Farben: als weiser Vater seiner Stadt Newyork läßt er schon „Feuerwehrbataillone“ ausbilden, die „im Notfall Kriegsverwendung finden“ sollen (!). Wie wird Franklin, der große Lächler, noch herziger lächeln, wenn er im „Newyork Times Herald“ liest, „man solle jetzt schon vorsorglich die Bundeshauptstadt Washington räumen“ — wie wird er den Bürgermeister von St. Louis loben, der für seine gute Stadt (Entfernung bis zur Küste 1450 Kilometer!) den Bau von Luftschutzkellern anordnet! Diese und tausend andere „vordringliche Maßnahmen“ bringen doch die richtige Panikstimmung in die Massen, so daß sie alles schlucken werden, was Roosevelt und Co. noch weiter aushecken werden, um das „Englandgeschäft“, das sich nach Mr. Jones so prächtig anläßt, auf die höchsten Touren zu bringen. Geziemend sei dann noch des Rummels gedacht, den Roosevelt der Große um seine für alle Wallstreetwanzen und Kapitolschranzen heilige Person inszeniert. Er fühlt sich keineswegs als Epigone eines Napoleons, wenn er seinen Hut, den er auf drei Wahlfeldzügen im Dienste der „Demokratie“ durchgeschwitzt hat, öffentlich versteigern läßt: für 3500 Dollar wurde er in Hollywood losgeschlagen! Napoleon widerfuhr diese Ehre erst nach seinem Tode — Roosevelt kann sich dieses grandiose Kino schon zu Lebzeiten leisten! Und damit genug für heute!

Everwyn

Bardossy wieder abgereist

Herzliche Verabschiedung durch den Reichsminister des Auswärtigen

München, 22. März.

Der ungarische Außenminister Ladislaus von Bardossy hat Sonnabend vormittag die Hauptstadt der Bewegung verlassen. Vor dem Münchener Hauptbahnhof war wiederum eine Ehrenformation der Waffen-ϟϟ unter Gewehr angetreten. Der ungarische Gast schritt mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop die Front der Ehrenkompanie ab.

Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Verabschiedung zahlreiche führende Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden, unter ihnen Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Adolf Wagner, der Staatssekretär beim Reichsstatthalter Generalmajor Hofmann, die Generale Spruner von Mertz und von Kieffer, ϟϟ-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein und viele andere. Mit dem ungarischen Gesandten in Berlin von Sztojay an der Spitze waren auch die ungarischen Persönlichkeiten, die sich am Vortage zur Begrüßung eingefunden hatten, vollzählig erschienen.

Im Sonderzug verabschiedete sich der Reichsaußenminister unter Ueberreichung eines prächtigen Blumenstraußes zunächst von Frau von Bardossy und dann vom ungarischen Außenminister, der sich am offenen Fenster seines Salonwagens noch längere Zeit mit dem Reichsaußenminister unterhielt. Wenige Minuten nach 10 Uhr setzte sich der Sonderzug in Bewegung. Damit hat der erste Besuch des neuen ungarischen Außenministers im Reiche seinen Abschluß gefunden.

*

Die Berliner Korrespondenten der italienischen Zeitungen kündigen an, daß der ungarische Außenminister demnächst auch Rom einen Besuch abstatten werde.

Glückwünsche des Führers

an die Generalfeldmarschälle von Witzleben und von Kluge

Berlin, 22. März.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht übersandte den Generalfeldmarschällen von Witzleben und von Kluge, die am Sonnabend die 40jährige Wiederkehr ihres Diensteintritts in die Armee feierten, telegrafisch seine Glückwünsche und ließ ihnen sein Bild mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichen.

Memel feierte die Wiederkehr seiner Rückgliederung

Memel, 22. März.

Mit stolzer Freude beging das Memelland die zweite Wiederkehr seiner Rückgliederung in das Großdeutsche Reich. Im besonderen gab die Hitlerjugend dem denkwürdigen Tag das Gepräge, die mit großer Begeisterung den Reichsjugendführer Axmann begrüßte.

In einer Führertagung der HJ. sprach der Reichsjugendführer über das Werden des Reiches unter Adolf Hitler und wies der Jugend den Weg in die weitere Zukunftsarbeit. Er brachte dabei die Gewißheit zum Ausdruck, daß die Jugend dieses Grenzlandes im Osten mit derselben Einsatzfreudigkeit den Entscheidungskampf des Reiches durchstehen werde, wie sie den Kampf um die Heimkehr ins Reich geführt habe. Der endgültige Sieg des Führers — so sagte Axmann — ist die Krönung des schweren Kampfes aller Grenzland-Deutschen. Den Höhepunkt bildete eine Kundgebung auf dem Platz, auf dem der Führer vor zwei Jahren die Memelländer nach einem harten und zähen Volkstumskampf in die Gemeinschaft des deutschen Volkes heimführte. In seiner Ansprache würdigte der Reichsjugendführer diesen Kampf des Memellandes und seiner Jugend. Als Zeichen der Anerkennung des tapferen Einsatzes in der Zeit des illegalen Kampfes und in Würdigung der in den vergangenen zwei Jahren geleisteten Aufbauarbeit übergab Axmann der in der HJ. stehenden Jugend die Fahnen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft: sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E. Giesecke, Bremen.
Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Schlachtschiffe am Feind

Von unserem Marinemitarbeiter Erich Glodschey

rd. Berlin, 22. März.

Der siegreiche Schlag eines deutschen Schlachtschiffverbandes gegen die englischen Seeverbindungen im Atlantischen Ozean hat das ganze deutsche Volk mit Stolz erfüllt. Mancher wird sich dabei des eindrucksvollen Films „Schlachtschiff in Fahrt" erinnert haben, der vor einigen Wochen in den deutschen Lichtspielhäusern erschienen ist. In den Aufnahmen dieses Filmes, den das Oberkommando der Kriegsmarine herausgegeben hat, spürt jeder Zuschauer, welche riesige Kraft und Wucht in den modernen Schlachtschiffen unserer Kriegsmarine steckt; aber jeder kann auch erkennen, daß trotz der komplizierten technischen Einrichtungen eines solchen Schlachtschiffes von über 200 Meter Länge doch die Menschen entscheidend sind, die hinter den Geschützen, den Feuerleitgeräten oder den Maschinen stehen. Gründlichste Schulung und beste Disziplin einer Schlachtschiffbesatzung von weit über 1000 Köpfen gehört dazu, um aus einem solchen schweren Schiff das beste Kampfwerkzeug in der Hand der Seekriegsleitung und des Kommandanten zu machen.

Nicht weniger als 22 britische Zufuhrdampfer mit 116 000 BRT. sind den Schlägen deutscher schwerer Seestreitkräfte auf dem Atlantik zum Opfer gefallen. Das ist weit mehr als der gesamte englische Schiffbau in einem ganzen Monat an Neubauten leisten kann. Ja, nach den Berechnungen amerikanischer Sachverständiger produzieren zur Zeit die Werften Englands und der USA. zusammen in einem Monat kaum soviel Schiffsraum, wie ihn der deutsche Schlachtschiffverband auf dieser Unternehmung nach dem bisherigen Ergebnis vernichtet hat. Aber gleichzeitig kommen noch die ständigen britischen Schiffsverluste durch deutsche Unterseeboote und Flugzeuge hinzu, für die in dem Wehrmachtsbericht über die Taten der Schlachtschiffe gerade besonders eindrucksvolle Zahlen bekanntgegeben worden sind. Deutsche Unterseeboote verfolgten zähe und entschlossen einen britischen Geleitzug weit von den heimischen Stützpunkten, nämlich an der westafrikanischen Küste, wohin sie von ihren neuen Stützpunkten besser gelangen können als es ihren Kameraden im Weltkriege vergönnt war. Deutsche Kampfflugzeuge rupften im Mittelmeer bei Kreta einen englischen Geleitzug und erzielten ebenso wie die Unterseeboote auch rund um England weitere Erfolge gegen die britische Handelsschiffahrt. Schlachtschiffe, Unterseeboote und Flugzeuge, Nordatlantik, Westafrika und Mittelmeer — das alles sind Worte, die an einem einzigen Tage in deutschen Kriegsberichten auftauchen und damit die Größe und Weite der kombinierten Seekriegführung Deutschlands kennzeichnen. Davon können keine optimistischen Redensarten Churchills und keine seiner krampfhaften Mittelmeeraktionen ablenken, die der Achse nur neue Möglichkeiten zur Niederlage Englands gegeben haben.

Winston Churchill hat übrigens die englische Oeffentlichkeit auch schon auf die Erfolge der deutschen Schlachtschiffe etwas vorbereitet. Er sagte in einer Rede, es seien „einige wenige Handelsschiffe, die allein führen", im Atlantik von deutschen Schlachtschiffen versenkt worden. Dieses Teilgeständnis Churchills war wieder nur ein kümmerliches Ablenkungsmanöver, das vor der klaren Sprache des deutschen Wehrmachtsberichtes in ein Nichts zerflattert. Aus den „einigen wenigen Schiffen" sind 22 Dampfer geworden, und Churchills Redensarten von den allein fahrenden Schiffen können nichts daran ändern, daß die englischen Sicherungsmaßnahmen auf seinen atlantischen Verbindungswegen nicht ausreichen, weder gegen Unterseeboote noch gegen Flugzeuge oder gegen Ueberwasserstreitkräfte. Wir erinnern daran, daß im November 1940 und im Februar dieses Jahres schon ganze englische Geleitzüge im Nordatlantik und Mittelatlantik von deutschen Seestreitkräften zertrümmert worden sind, ohne daß die englischen Gegenmaßnahmen etwas ausrichten konnten. Wenn Churchill die englischen Vorpostenboote mit dem stolzen Namen „Korvetten" belegte, hat das nichts an dem ungenügenden Ausmaß des englischen Handelsschutzes wandeln können.

Nebenbei hat Churchill in diesem Krieg die deutschen Schlachtschiffe schon mehrfach totgesagt. Zuerst geschah es bei jenem „berühmten" englischen Luftangriff in den ersten Kriegstagen auf Wilhelmshaven, als der britische Löwe sich Flügel zulegen wollte. Es wurde sogar in dem englischen Agitationsfilm „Der Löwe hat Flügel" durch gestellte Aufnahmen von Schiffsmodellen die angebliche Vernichtung deutscher Schlachtschiffe gezeigt. Aber dann standen im November 1940 plötzlich deutsche Schlachtschiffe bei Island und vernichteten den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi". Bei der kühnen Norwegenaktion, die den weiteren Kriegsverlauf entscheidend beeinflußt hat, sicherten die deutschen Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" im Seegefecht bei den Lofoten gegen englische schwere Seestreitkräfte die deutschen Truppenlandungen. Wieder sagte Churchill die deutschen Schlachtschiffe tot. Aber im Juni 1940 erschienen sie äußerst lebendig und aktiv auf der englischen Rückzugslinie von Narvik. Sie versenkten den Flugzeugträger „Glorious" und fünf weitere britische Kriegs- und Transportschiffe. Deutsche Schlachtschiffe zeigten so immer von neuem, wie sie zuschlagen können. Aus den Bildern in der deutschen Presse ist auch bekannt, daß die Zahl der deutschen Schlachtschiffe während des Krieges angewachsen ist. Sie bilden den festen Rückhalt der jungen Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, die in ihrem Einsatz gegen den Feind keine Pause kennt, sondern dem Gegner immer an der Klinge bleibt. Seite an Seite mit den Kameraden des Heeres und der Luftwaffe erkämpft sie den Sieg.

Zwei britische Vorpostenboote versenkt

Stockholm, 22. März.

Wie Reuter meldet, gibt die britische Admiralität die Versenkung der Vorpostenboote „Kerryado" und „Culsoß" bekannt. Die Angehörigen der Besatzungsmitglieder seien benachrichtigt.

Norwegische Studienkommission bei der HJ. Einer Einladung der Reichsjugendführung folgend, weilte in diesen Tagen eine Studienkommission der norwegischen Jugend in Deutschland. Die Gruppe bestand aus 13 Jugendführern und drei Jugendführerinnen.

Die deutsche Wochenschau in 250 jugoslawischen Kinos. Auf der Generalversammlung der Film-AG., der Hauptverleiherfirma für Filme in Jugoslawien, wurde mitgeteilt, daß es der Gesellschaft gelungen sei, die deutsche Wochenschau in 250 jugoslawischen Kinos unterzubringen.

Anläßlich des 22. Jahrestages der Gründung der Faschistischen Kampfbünde weist die römische Presse auf die Bedeutung hin, die diesem Jahrestage in der Geschichte des neuen Europas zukommt. „Italien begeht diesen 23. März, indem es an allen Fronten gegen die Hegemonie der angelsächsischen Plutokratie in zähester Weise ankämpft", so lautet die Ueberschrift des „Giornale d'Italia". „Lavoro Fascista" erklärt, daß der Genius Mussolinis als höchster Vertreter der italienischen Rasse die im Volk schlummernden Kräfte geweckt habe.

Vortrag von Professor Medici über die faschistische Agrarpolitik. Auf Einladung der Berliner Universität sprach der Chef der Studienabteilung im italienischen Landwirtschaftsministerium, Professor Guiseppe Medici, o. Professor an der Universität in Turin, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über die Grundzüge der faschistischen Agrarpolitik.

Der Generaldelegierte für Afrika, General Weygand, hat dem United-Preß-Vertreter in Algier in einem Interview erneut erklärt, daß Französisch-Nordafrika bereit ist, gegen jeden etwaigen Angriff Widerstand zu leisten. Die Völker von Französisch-Nordafrika stünden geschlossen hinter dem Marschall Petain, dessen Befehle sie unbedingt befolgten.

Neue Judenverhaftungen in Südost. In Zusammenhang mit den in Bulgarien und in anderen Südostländern in den letzten Tagen aufgedeckten Sabotageorganisationen schreibt die Bukarester Zeitung „Luceafarul", die meisten Mitglieder dieser Organisation seien Juden gewesen. In der vergangenen Woche habe die rumänische Presse eine Namensliste von Personen veröffentlicht, die in ein Konzentrationslager gebracht werden mußten.

Schwere Unruhen in Bengalen. Wie wir berichteten, kam es in den letzten Tagen in Bengalen zu schweren Unruhen. Mindestens 20 Personen wurden getötet und 125 verletzt. Sämtliche Jutespinnereien sind geschlossen.



Japan im indo-pazifischen Raum

Der Weg zur Neuordnung Ostasiens — Japans Dynamik gegen übersättigte Kolonialmächte und die Wirkung panpazifischer Ideen

Angesichts des Matsuoka-Besuches konzentriert sich das Interesse auch auf Fragen des japanischen Lebensraumes. Um die Politik dieses ältesten Kulturreiches der Erde verstehen zu können, ist eine gründliche Kenntnis seiner von Natur gegebenen Kräfte und Triebe notwendig. Karl Haushofer, Professor an der Universität München und Generalmajor a. D., hat in seinem, für das Verständnis der ursächlichen Zusammenhänge der Weltpolitik wertvollen Buche „Wehr-Geopolitik, Geographische Grundlagen einer Wehrkunde" in tiefschürfenden Weise unter anderen die Probleme des indo-pazifischen Raumes beleuchtet und kommt zu folgenden Ergebnissen:

Ursprünglich als typisches Inselbogenbereich entstanden, heute noch mit 42 000 Kilometer Seegrenze und nur etwas über 1500 Kilometer Landgrenze, hatte Japan sich durch sein Ausgreifen festlandwärts über die Landbrücke von Korea in die kontinentalen Großräume der Mandschurei, Chinas und zeitweise Sibiriens in eine Zerrungslage begeben, zwischen seinem rassen-urtümlichen ozeanischen Gesicht mit Blick nach Süden und Osten, und seinem später erworbenen festländischen mit Ausdehnungsrichtung nach Nordwesten. Dem ersten entsprach eine starke, rassisch vererbte Neigung der Volksseele zu warmen Meeren, Küstenleben, Meerernährung und Wachstumsgebieten, in denen Reis, Tee und Bambus gediehen, die man ruhig die Leitpflanzen der Japaner nennen kann. Der zweite Zug schien einer Linie geringeren Widerstandes zu folgen: in rein nordischer Richtung wurde nur Sicherheit, Pufferraum, allenfalls Ausbeutung reicher Fischgründe gesucht. Zwischen Japanern und Russen ließen sich gut Ausgleichslinien denken, jenseits derer Volkswünsche von beiden Seiten nichts zu suchen hatten und nichts von einander zu wollen brauchten. Eine deutsch-russisch-japanische Eurasia-Politik hat keine geopolitische Hemmung.

Viel weniger einfach lagen die Verhältnisse gegenüber den großen, ursprünglich dem Pazifik fremden Seemächten anglokeltischer Herkunft, von denen die im Pazifik stärkste der USA. gleichfalls unter Zerrung, sogar einer dreifachen, stand. Davon war die atlantische Rückstrahlung, woher ursprünglich die Siedlermasse gekommen war, kulturpolitisch stark, die dynamisch schwächste geworden. Eine am meisten lebenswichtige raumpolitische Wunschgruppe kreiste um das amerikanische Mittelmeer und die Beziehungen zu Südamerika. Sie verfestigte sich zur gesamtamerikanischen Küstenmeer-Schutzzone ausweitend, die in rund 500 Kilometer Raumtiefe Verwicklungen in kriegerische Vorgänge der Alten Welt ablehnte. Die dritte, sichtbarste, 1940 mit 130 Flotten- und 500 Lufteinheiten vermarkte Kraftlinie führte längs der zwei Hauptfluglinien der USA. über den Pazifik hinweg zum Trittstein in Hawai und auf den Philippinen, mit Zwischenstützpunkten.

Mitten im Indo-pazifischen Raume, an dessen wichtigstem Verbindungsgelenk verwahrt Singapore als Wendeflagge zwischen indischem, australasiatischem und ostasiatischem Wehrraum, als ausmärkische Hauptstadt im Wirtschaftszentrum gegenüber von Insulinde einer der stärksten und wichtigsten Schlüsselstellungen der Erde. Singapore versucht zusammen mit Hongkong und Port Darwin das Zerrungsfeld des austral-asiatischen Mittelmeeres ruhig zu halten, da seine Inhaber wissen, daß ein wirksamer Graff nach dem Kautschuk- und Zinn-Monopol, dem Chinin und den Oelfeldern dieses reichsten Kolonialgebiets der Erde nicht nur Japan, sondern auch die Vereinigten Staaten auf den Plan rufen würde, die beide seine Unberührbarkeit für dritte Mächte proklamiert haben. Aber zwischen beiden liegt außer den großen Philippinen auch noch die kleine, hochempfindliche Reizstelle der Insel Guam mitten in dem von Japan aus der Weltkriegsmasse gewonnenen ehemaligen deutschen Südseereich, dem am meisten ozeanischen der Erde, das als solches, auch in seinem Gegensatz zu Tsingtau, vom Vorbesitzer in der Eigenart seiner Wehrgeopolitik nicht begriffen worden war. Denn Tsingtau wäre nur mit der eurasiatischen Ueberlandpolitik, das Südseereich mit Seemächten zu halten gewesen.

Die pazifische Wehrgeopolitik des Zweiten Reiches der Deutschen hatte an der Küste von Schantung und in der Südsee Ansätze von höchstem Lagenwert, die aber nur im Zusammenspiel mit den stärksten, am Pazifik heimischen Mächten der Belastungsprobe einer weltumspannenden Verwicklung hätten standhalten können. Dieses Zusammenspiel wäre möglich gewesen und war in würdiger Form von Japan aus mehr als einmal nahegelegt worden. In seiner falschen Ostasienpolitik von 1895 bis 1914 liegen die Schlüssel zum Gelingen der britisch-französisch-zaristischen Einkreisung gegen Deutschland. Das Hebelwerk dazu ist vom Pazifik aus in Bewegung gesetzt worden; von dort aus wurde Rußland wieder nach Westen geworfen, im mittleren Osten durch die Teilung von Iran stillgelegt und Frankreich durch den sogenannten Kodama-Angriffsplan gegen Indochina in den Ring geschickt, für dessen Betreten es aus altem Ressentiment immer bereit war.

Ein gutes deutsch-japanisches Verhältnis legt eine Reihe von Fernwirkungen lahm, die z. B. von Australien und Neuseeland im Weltkrieg fast eine halbe Million Mann aus den pazifischen Dominien bereitstellten, während sie jetzt als in der Heimat benötigt fehlen, je freiere Hände Japan im eigensten ostasiatischen Raum hat, desto mehr.

Der Förderung des Wiederaufstiegs Südost-Asiens zur Selbstbestimmung, auf dem Japan nach kurzer Vergewaltigung durch Fremde voranging, dienen in Deutschland und Italien eine Reihe kulturpolitischer Einrichtungen höchsten Ranges. Nicht die Achsenmächte, sondern Briten, Franzosen, Niederländer, US-Amerikaner sitzen auf den Goldfransen Asiens, in Arabien, Indien, Birma, Indonesien, Indochina und halten den indischen, chinesischen und japanischen Volksdruck von weiten, leeren, günstigen Siedlungsräumen fern. Dort wirkt es wie ein Hohn, wenn der Kronenträger eines durch kühnen Seeraub erworbenen Weltreichs im Rundfunk verkündet, daß es auf Freiheit und Frieden aufgebaut sei. In den Monsunländern, nahe dem Schauplatz der Schlacht von Plassey um Delhi, am Schauplatz des Opiumkrieges, an den Stätten der Beschießung von Kagoshima und Shimonoseki weiß man es besser.

Bei dieser wehrgeopolitischen Gesamtlage hätten die großen Kolonialmächte alten Stils und ihre plutokratische Gefolgschaft, im Besitze von weit mehr Raum, als sie entwickeln, erfüllen und anders, als durch Prestige verteidigen konnten, allen Grund gehabt, mit ihrem Status quo zufrieden zu sein, und den Völkern ohne Raum mit den vollen Wiegen Ausweitung ihres Lebensraumes in unschädlichen, mit Arbeit, Mühe und Wehranspannung belasteten Richtungen frei zu geben und sie nicht allseitig einzudämmen, bis sie — nach der Aeußerung des Duce — hochgeladenen Bomben glichen. Die Ziele der „Habenichtse", wie die unter Bevölkerungshochdruck ohne genügenden Lebensraum und Rohstoffmangel leidenden Mächte höhnisch genannt wurden, waren klar umrissen und bescheiden, verglichen mit dem, was die Westmächte für sich als selbstverständlich beanspruchten. Es blieb einem bevorzugten Sendling der kriegslustigsten, meistbegünstigten Macht unter den Großraumbesitzern der Erde, der USA., Oberst House, vorbehalten, das böse Wort vom Klassenkampf der Nationen zu prägen, die Haves den Havenots gegenüberzustellen.

Das Husarenstück des Leutnants

Nächtlicher Tiefangriff auf englischen Nachtflughafen — In fünfmaligem Angriff mehrere Hallen und Nachtbomber zerstört — Angriff trotz schwerster Abwehr

Von Kriegsberichter Kirchhof

. . . . 22. März. (PK)

Nur Sterne begleiten sie. Hunderttausende, vielleicht so groß wie unser eigener Planet an der blauschwarzen Himmelsglocke, aber nur so klein und leuchtend wie kostbare Diamanten. Und unter ihnen gähnt ein braunschwarzes, unergründliches Meer, aus dem die Ewigkeit zu schauen scheint. Kaum merken die Männer in dem einsamen Vogel, daß sie fliegen. Nirgends ist ein Licht, ein Wegweiser, das ihnen zeigt, ob sie vorwärts kommen, das ihnen sagt, wo sie sind, und doch hält die für den Feind Tod und Vernichtung bringende Kampfmaschine genauen Kurs, sind die wie unsichtbare Zauberwesen wirkenden Zeichen in den Zifferblättern und Instrumenten auf das genaueste vorberechnet. Von Minute zu Minute werden sie von Flugzeugführer, Beobachter, Funker und Mechaniker kontrolliert, werden die geheimnisvollen Angaben der Apparate gehört, wird geschrieben, gerechnet und gehandelt, damit dieser winzige Punkt, noch irgendwo da drüben auf der Insel liegend, in den nächsten Stunden gefunden und angegriffen werden kann.

Kameraden greifen jetzt London an

Jetzt wird die Neunte (Staffel) nach London starten. Der Leutnant am Steuerknüppel sagt es wie zu sich selbst. Gebannt starrt er hinüber zur Ostküste Englands, an der jetzt ein glutroter Streifen zu sehen ist. Wie lange noch, dann wird auch in dieser Nacht wieder derselbe glutrote Schein über der britischen Hauptstadt aufgehen. „Englische Küste überflogen!" meldet der Funker. Er hat wie seine Kameraden jetzt das Maschinengewehr schußbereit vor sich, sucht aufmerksam den Himmel ab. Nachtjäger sollen sie nicht überraschen. Für Sekunden ist der „Glasbalkon" der „He 111" taghell erleuchtet. Gespensterhaft streicht ein Scheinwerfer wie ein gespreizter Fächer über das Armaturenbrett. Dann zerplatzen plötzlich in nächster Nähe rote Feuerbälle der Flakartillerie, einen schwarzen Wattebausch hinter sich lassend. Leutnant T. dreht an seinem Steuerknüppel, daß die Maschine mehrmals die Lage verändert, dann gehorcht der Vogel wieder dem Spiel der Instrumente.

Noch über zwei Stunden dauerte dieser einsame, wortlose Flug in der scheußlichen Kälte. Dann kommt plötzlich Leben in die Männer. Wie ein Motor wirkt nun der junge Leutnant aus der Ostmark. Kurz und klar kommen seine Befehle, während er die Maschine in immer niedrigere Höhe bringt. „Kreuzkruzitürken nochmal! Woll'n mal sehen, ob wir den Burschen nicht auch bei dieser Finsternis ihr warmes Nest vollspucken können!", sagt's, haut seinen Bordmechaniker auf die Schulter und sieht wieder angestrengt auf die schwarze Decke unter ihnen. Doch nichts. Auch kein abgeblendetes Autolicht ist zu sehen. Der halbierte Mond steht aber schon ziemlich hoch. Es muß jetzt etwas zu sehen sein, also tiefer herunter, herunter.

Im Tiefflug über Dörfer und Städte

Im Tiefflug geht es über dicht zusammenliegende Dörfer und Städte. Straßenzüge, Plätze und Häuser sind genau auszumachen. Einmal kribbelt es dem Flugzeugführer in den Händen. Ganz klar erkannten sie unter sich die Stellung einer schweren Flakbatterie, und ratlos in der Nähe der Geschütze stehende Tommies. „Mensch, da gibts Bomben rein!" Dann kurvten sie noch lange über einem gewissen Punkt, aber nichts können sie sehen. „Verdammt, sollten wir uns verrechnet haben!" Leutnant T. knurrt es durch die Zähne. „Aufpassen, Beobachter, nochmals die Strecke nachrechnen, Funker los, ich kriege noch einmal die ey-Meldungen!" Sekunden später. Das errechnete Ziel stimmt. Sie müssen in seiner Nähe sein. — Wieder vergehen kostbare Minuten, nichts zu sehen. Plötzlich tauchen Sperrballone auf. Leutnant T. zieht und drückt den Knüppel, übersprungen sind die riesigen Würste. Wieder kurven. Minutenlang. Wie vors Auge gezaubert sieht der Leutnant noch einmal die Zielkarte vor sich, auch das Bild des Fernaufklärers. Alles hat er sich in stundenlanger Arbeit genau gemerkt, errechnet und ausgedacht. Jeden Punkt in dieser Landschaft kennt er, und doch soll nun alles umsonst gewesen sein?

„Da! Seht ihr das?" Leutnant T. springt fast von seinem Sitz, als er zu dem farbigen Licht voraus hinzeigt. Endlich, das ist unser Flugplatz! Das Licht ist schon wieder erloschen. Der Flugzeugführer ärgert sich nicht, er kennt ja den Platz. Während er in einer Steilkurve noch tiefer geht, die Maschine geradelegt und nun dauernd ihre Schnelligkeit und Richtung verändert, hat die Stimmung in dem einsamen Vogel ihren Höhepunkt erreicht. Wird das tollkühne Unternehmen gelingen, werden sie genügend englische Bomber und Flugzeughallen vor die Rohre kriegen, oder wird ein Volltreffer der britischen Schnellfeuerkanonen allem ein frühzeitiges Ende machen?

Fort mit diesen Gedanken! Es muß gelingen!

Gespenstisch erleuchtet: Der Flugplatz!

Nun taucht der Rand des Flugfeldes vor ihnen auf. Halbrechts von ihnen liegen die in dem matten Mondlicht gespenstisch erhellten riesigen Hallen. Noch einmal herum in Kurve. Neuer Anflug. Beim zweiten Anfang beginnen die Schnellfeuerkanonen zu schießen. Der junge Offizier wendet seine in mehr als 50 Englandflügen erprobten fliegerischen „Geheimtricks" an, und erst beim dritten Angriff setzte er eine Sendung schwerer Brocken genau in zwei mächtige Hallen. Wieder schiebt Leutnant T. den Steuerknüppel nach rechts, daß die linke Fläche steil in der Luft steht, fliegt trotz des jetzt rasenden Schnellfeuers von Kanonen und Maschinengewehren den vierten Angriff. Zwei, drei Feuersäulen zeigen den verwegenen Männern in der Kampfmaschine jetzt in allen Einzelheiten das Ziel.

Chaos unter, Verderben neben ihnen

Für Sekunden sehen sie ein wildes Chaos vor den Hallen. Zweimotorige Bomber stehen dort kreuz und quer durcheinander. Männer im Fliegerdreß klettern hastig aus den Maschinen, und schwarz gekleidete Gestalten, die eben noch mit Tankwagen an die Bomber heranfuhren oder sie tankten, rasen auf das Rollfeld, als sei der Teufel hinter ihnen. Wie ein Raubtier schießt die Heinkel-Maschine nun zum vierten Male auf Hallen und Bomber. Doch ganz plötzlich, 200 Meter vor den deutschen Kampffliegern, steht eine Feuerwand von leichten Granaten. Durch sie hindurch bedeutet das Ende. Doch Leutnant T. und seine Männer sind mit allen Wassern Nord- und Mitteleuropas gewaschene Frontflieger. Auch hier findet der junge Offizier noch einen Ausweg. Blitzschnell handelt der Flugzeugführer. Im Bruchteil von Sekunden sind sie hinter der tödlichen Feuerwand, und dann fallen reihenweise Brand- und Sprengbomben in die Flugzeuge und Hallen.

Der fünfte Angriff!

Verfolgt von einem Hagel von Geschossen und MG.-Garben zieht Leutnant T. hoch. Sein Herz klopft in wilden Schlägen, doch klar und ruhig ist sein Kopf. Er denkt nicht daran, nach Hause zu fliegen. Die „He" hat doch immer noch prächtige Sachen für die Herren dort unten, die nachts mit ihren Waffen nichtmilitärische Ziele in Deutschland bekämpfen. Beim fünften Angriff ist das Abwehrfeuer so stark, daß die Männer nicht glauben, heil aus dieser Hölle zu kommen. Der Leutnant setzt noch einmal sein ganzes fliegerisches Können und seinen beispielhaften Mut ein. „Alle schießen, schießen!" Während er zum Tiefangriff ansetzt über lichterloh brennenden Maschinen, ebenfalls brennenden und zerfetzten Hallen, jagen sie auf neue Opfer los, Bomben werfend und mit allen Bordwaffen schießend. Ein Wunder, daß sie nur mit ein paar ungefährlichen Treffern aus diesem kaum zu überbietenden Abwehrfeuer herauskommen.

Im Tiefflug jagen sie dann zurück zur englischen Küste. Der Funker kann sich kaum beruhigen. Minutenlang erzählt er von einem Angriff und den großen Bränden, die er nach einer Flugstunde noch sehen kann. „Die Burschen werden diese Nacht nicht so schnell vergessen!" meint der Flugzeugführer. Damit ist für ihn vorläufig der Fall erledigt, denn schon wieder sucht er nach neuen Zielen. Er findet sie. Eine schwere Flakbatterie wird in 50 Meter überflogen und mit MG-Feuer belegt und ein großes Truppenlager an der Küste erhält durch die MG-Garben der deutschen Kampfmaschine schwere Verluste.

Strahlend meldet sich Leutnant T. mit seiner Besatzung zurück. Ihm und seinen Männern sind die Worte ihres Kommandeurs schönster Dank: „Habt ihr fein gemacht, Jungens! Mit solchen Männern werden wir England bald kleinkriegen!"

Carol und Madame Lupescus Köter

osch. Bern, 22. März.

Der portugiesische Graf Montfort, ein Freund des Exkönigs Carol, ist dieser Tage nun in Sevilla eingetroffen, wo er die Schulden Carols und seiner jüdischen Freundin Lupescu beglich. Dafür sind ihm einige Gepäckstücke, die der rumänische Exkönig bei seiner Flucht in einem Hotel von Sevilla als Pfand zurücklassen mußte, sowie die Hunde der Frau Lupescu ausgeliefert worden. Veranlassung zu dieser Regelung dürfte wohl kaum die Angst Carols vor dem Ruf eines Zechprellers sein, als vielmehr die Sehnsucht der Madame Lupescu nach ihren lieben Kötern.

Tagung der Berufe des Gesundheitswesens in Hannover. Der Gau Südhannover-Braunschweig führte eine Tagung aller Berufe des Gesundheitswesens durch. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti zeichnete ein Bild der augenblicklichen Aufgabenstellung aller Heilberufe.

„Der Rhein — Deutschlands ewiger Strom". Im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland in Stuttgart wurde am Sonnabend die große kulturhistorische Schrifttumsschau „Der Rhein — Deutschlands ewiger Strom" feierlich eröffnet.



Vor Wut frißt er sich selber auf!
Zeichnung: Hans Buhr / „Bilder und Studien"

Rund um die Welt

Lokomotive löschte Scheunenbrand

ka. Kempten (Allgäu), 22. März.

In Kempten im Allgäu konnte ein ausgebrochener Brand nur durch den Einsatz einer Eisenbahnlokomotive gelöscht werden, ein Löschverfahren, das man wohl sehr selten anwenden dürfte. In einer in der Nähe der Bahnanlage gelegenen Scheune war ein Brand ausgebrochen und der Löschzug wurde sofort alarmiert. Da im weiten Umkreis keine Entnahmestelle für das Löschwasser vorhanden war, fuhr man eine Lokomotive auf dem Bahngleis nahe an die brennende Scheune, legte die Feuerwehrschläuche von der Lokomotive zum Brandherd und bekämpfte das Feuer mit dem Wasser aus dem vollgefüllten Lokomotivtank. So konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt und ein Uebergreifen verhindert werden.

Ein Riesen-Pottwal gefangen

fi. Kiel, 22. März.

Dieser Tage wurde in der Nähe der nordschleswigschen Küste ein Pottwal gefangen, der in den dortigen Gewässern äußerst selten auftritt. Der letzte Vertreter dieser seltenen Fischgattung wurde 1771 an der Ostküste bei Horsens angetrieben. Der Pottwal hat seine Heimat im Südatlantischen Ozean und es ist ein großer Zufall, daß das Tier die große Irrfahrt nach dem Norden antrat. Der Wal, der rund 10 000 Pfund wiegt, hat im Kopf, der etwa ein Drittel des ganzen Gewichtes beträgt, eine Menge allerfeinsten Oels. Als der Hohlraum, in dem sich dieses Oel befindet, geöffnet wurde, konnte man mehrere Tonnen Oel abzapfen.

Maus verdunkelt ein ganzes Dorf

fi. Rendsburg, 22. März.

In einer der letzten Nächte ging plötzlich in dem Dorfe Tielen im Kreise Rendsburg das Licht aus. Stundenlang suchte man nach der Ursache, bis man endlich im Elektrizitätswerk entdeckte, daß eine Maus in den Transformator geraten war und Kurzschluß verursacht hatte. Die Beschädigungen waren immerhin so schlimm, daß ein Fachmann einen ganzen Tag an der Beseitigung des Schadens arbeiten mußte.

Triebwagenunglück bei Almeria

Almeria, 22. März.

Bei Almeria stürzte infolge eines Maschinenschadens ein Triebwagen eine drei Meter hohe Böschung herab. Er wurde völlig zerstört. 12 Personen wurden verletzt, einige lebensgefährlich.

Von einem Rind totgetreten. Ein Landwirt in Mengerskirchen, Kreis Weilburg, der schon vor zwei Jahren durch den Hornstoß einer Kuh ein Auge verlor, wurde von einem Rind jetzt so schwer getreten, daß er an den erlittenen Verletzungen verstarb.

„Japan läßt sich nicht beeinflussen"

Tokio, 22. März.

Die Stellvertretenden Minister des Heeres und der Marine gaben am Sonnabend in der Schlußsitzung des Unterhauses Erklärungen über Japans Einstellung zum Chinakonflikt und zur Lage im Pazifik ab. Der Vizekriegsminister betonte besonders, daß sich Japan durch die Reden Roosevelts nicht in seinen nationalen Zielen beeinflussen lasse. Japan werde alle Versuche fremder Länder zurückweisen, sich in den Chinakonflikt einzumischen. Es werde diese Auseinandersetzungen vielmehr unbeirrt zu Ende führen. Der Vizemarineminister erklärte, daß Japans Marine auf alle Möglichkeiten vorbereitet sei, insbesondere im Hinblick auf Anzeichen einer etwa beabsichtigten anglo-amerikanischen Front im Pazifik.

Offener Brief an Roosevelt

Newyork, 22. März.

United Preß meldet, daß Oswald Garrison Williard und Norman Thomas sich unter den Zeichnern eines offenen Briefes an den Präsidenten Franklin Delano Roosevelt befinden, der von über 50 prominenten Bürgern der USA. an ihr Staatsoberhaupt gesandt worden ist.

In diesem Brief wird gefragt, ob die feierlichen Versicherungen des Präsidenten, sich von wirklichem Krieg fernzuhalten, nur ein billiges Wahlmanöver gewesen seien, insbesondere das Versprechen, keine USA.-Streitkräfte außerhalb der USA.-Territorien einzusetzen. Die letzte Rede des Präsidenten vom 15. März wird angezogen und seiner darin aufgestellten These, daß nur ein totaler Sieg Englands diesen Krieg beenden dürfe, aufs schärfste widersprochen. Es wird erklärt, Roosevelt könnte seine „Totalsieg-Rede" nicht gehalten haben, wenn er nicht der Ansicht sei, daß er und sein Land sich bereits im Krieg befänden. Falls er daraus schließe, daß England bis zum Siege weiterkämpfen müsse, so maße er sich an, die Politik eines anderen Landes zu diktieren. Kein wahrer Freund Englands könne damit einverstanden sein, daß ihm Präsident Roosevelt vorschreibe, wie lange er zu kämpfen habe, selbst dann nicht, wenn man wünschte, daß Deutschland besiegt werde.

Frau Roosevelt macht in Illusionen

Berlin, 22. März.

Frau Roosevelt wurde am Freitag um eine Stellungnahme zu Lindberghs Offenem Brief gebeten, den dieser in der Wochenzeitung „Colliers" an das USA.-Volk gerichtet hat und in dem er warnend darauf hinwies, daß die Vereinigten Staaten mit steigender Schnelligkeit und allen perfiden Mitteln in den Krieg hineingetrieben würden. Frau Roosevelt gab zwar zu, daß sie den Brief nicht gelesen hätte, war aber dennoch um eine — natürlich negative — Stellungnahme nicht verlegen. Sie tat ihn einfach mit der Erklärung ab, sein Inhalt sei „mehr als Wunschtraum denn als realistisches Denken" zu betrachten. Mit dieser einigermaßen verblüffenden Erklärung zeigt die Frau des Präsidenten, daß auch sie strikt in den Bahnen des Londoner Lügen- und Illusionsministeriums wandelt, zu dessen Eigenheiten es gehört, bittere Wahrheiten als einfach nicht vorhanden anzusehen.

Sie reden nur von „guter Nachbarschaft"

Buenos Aires, 22. März.

Zu dem Beschluß des Washingtoner Kongresses, der USA.-Wehrmacht den Ankauf argentinischen Rindfleisches und anderer südamerikanischer Nahrungsmittel zu verbieten, erklärte Rafael Urgana, der Direktor der Gesellschaft argentinischer Fleischproduzenten, dieser Entscheid habe in Argentinien eine „tiefe und unangenehme Reaktion" ausgelöst. Das Verbot mißachte die Interessen Argentiniens und der anderen südamerikanischen Länder. Die Südamerikaner müßten die Reden von Regierungsmitgliedern, die eine Politik guter Nachbarschaft predigten, nach den Taten beurteilen.

Radio Holtkamp Ihr Radio Fachmann Vahrer Str 46 Ruf 4 46 36 u. Hemeling, Bahnhofstr 16
NEUANLAGEN / EIGENE REPARATURWERKSTATT

Asthma Bronchitis Neuen Lebensmut durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen. Wirkt anfallbeseitigend schleimlösend - beruhigend - guter Nachtschlaf - Bestens begutachtet - ärztlich erprobt - begeist. Anerkennungen Bronchitis **Asthma**
Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packg. 1.46 in Apotheken. Falls nicht erhältlich oder wegen BROSCHÜRE schreibe man an Breitkreutz K.-G., Berlin-Tempelhof/ 307

Holland in der Zeitenwende

Land und Menschen der Provinz Friesland

Von unserem für den NS.-Gauverlag entsandten Lö.-Schriftleiter

2.

„Haben Sie etwas zu verzollen?" Nein, außer den üblichen Reiseutensilien eines Kulturmenschen, wie Schlafanzug und Zahnbürste, barg mein kleiner Koffer nicht sehr viel, jedenfalls keinen zollpflichtigen Inhalt. Trotzdem prüfte der gewissenhafte holländische Beamte in Neuschanz, der ersten holländischen Bahnstation nach Passieren der deutschen Grenze hinter Bunde noch einmal den Inhalt, ehe er die Weiterreise gestattete. Aber es war tatsächlich nichts zu beanstanden, also durfte ich frohgemut die Fahrt ins Land der Mijnheers und Maiskäse fortsetzen. Kaum waren die wenigen Reisenden in den bequemen holländischen Wagen untergebracht, da zog auch schon die Lokomotive an, bald lag der kleine saubere Grenzort hinter uns — der Zug drang tiefer in die reiche Provinz Groningen ein. Viele Kilometer weit breitete sich längs der Bahnlinie das Land aus, wie mit dem Lineal gezogen hatte der Pflug im Herbst den fruchtbaren hochkultivierten Boden durchfurcht, ihm neue Saat vermittelt bzw. zur Frühjahrsaufnahme vorbereitet.

Dazwischen zerstreut liegend die charakteristischen Groninger Bauernhäuser mit ihrem reichen Fassadenschmuck und den blitzenden Fensterscheiben. Groß und gewichtig, auch aus der Ferne erscheinend, liegen sie inmitten der Felder, Aecker oder an den Landstraßen und bieten schon rein äußerlich dem Auge das charakteristische Bild eines blühenden Wohlstandes auf eigener Scholle. Doch es ist nicht nur der Bauernstand, welcher der Provinz den Ruf der Wohlhabenheit bis zum Reichtum sicherte, ausgedehnte Fabrikanlagen sowie Schiffbau und ein intensiver Umschlagsverkehr auf den vielen Wasserstraßen haben an diesem Ruf ihren nicht unbeträchtlichen Anteil. Da ist es interessant, wie ich auf der Reise Gelegenheit hatte, von Groningen, der Provinzialhauptstadt, aus die Straße am Hauptkanal entlang in Richtung nach der Ems mit dem Kraftwagen zu verfolgen. Auf unendlich vielen Schiffswerften, von denen manche direkt klein und kümmerlich aussehen, liegen Schiffsrumpf- und -aufbauten vom primitiven Kohlenprahm bis zum stattlichen Hochseeschlepper auf den Helligen, teils noch in Rohform, manche aber auch bereits kurz vor dem Fertigstellen. Es sind Flußfähre und Frachter, Leichter und kleine Dampfer, vom kleinsten Fassungsvermögen bis — soweit flüchtig erkennbar — bis zu tausend Tonnen Wasserverdrängung, die hier erbaut, repariert oder gar völlig ummodelliert werden. Der hier beheimatete Schiffsindustrie, die einen beachtenswerten Faktor im Wirtschaftsleben und Arbeitsprozeß der Provinz Groningen darstellt, darf ohne Bedenken eine neue Blütezeit nach dem für Deutschland siegreich beendeten Krieg prophezeit werden.

Allmählich ändert sich das landschaftliche Bild, je weiter der Zug in das Innere des Landes eindringt. Der reine Ackerbau tritt mehr und mehr zurück — es entwickelt sich stattdessen die Bodenform, die am besten mit der Oldenburger Geest zu vergleichen ist. Weiden, Felder und Aecker wechseln miteinander, hier und da kurz unterbrochen von einem Stück Wald; auch die Bauernhöfe machen nicht mehr den wuchtigen großartigen Eindruck, sondern liegen auf der Linie, wie sie unsere Heimat im Durchschnitt aufweist. Dieser erste Eindruck einer Bodenverwandtschaft der Provinz Friesland, das vorläufige Ziel der Reise, mit dem südlichen Oldenburg aber etwa der Delmenhorster Gegend verstärkt sich bei den Besichtigungsfahrten der nächsten Tage noch mehr. Das gleiche trifft auch zu bei einem Vergleich des dort wohnenden Menschenschlages mit unserer Bevölkerung, besonders der auf dem Lande und ganz besonders in rassepolitischer Hinsicht. Doch darüber wird später noch mehr zu sagen sein.

Die Holländer müssen lernen . . .

Auf dem Bahnhof Leeuwarden der Hauptstadt der Provinz Friesland, erwartet mich der Beauftragte des Reichskommissars für diese Provinz, Ministerialrat Rosch, Oldenburg, in dessen Wohnräumen — mit einfachen Mitteln behaglich und kultiviert ausgestattet — ich am Abend als Gast interessante Stunden verleben durfte. Interessant insofern, als sie mir sehr viel Wissenswertes aus dem reichen Schatz angesammelter Erfahrungen während der bisherigen Besetzung Hollands vermittelten. Erfordert doch die Stellung des Beauftragten des Reichskommissars neben gründlichen Sachkenntnissen in der Verwaltung eine überdurchschnittliche Beobachtungsgabe, gerechtes Empfinden, Fingerspitzengefühl und — auch wenn es einmal angebracht ist — starke Energie. Es ist ja leider nach wie vor immer noch notwendig gegen das verbreitete Gedankengut mancher Holländer aufzutreten, die es einfach nicht begreifen können oder wollen, daß Unzuträglichkeiten, die sich hier und da in Ansätzen des Landes von überseeischen Rohstoffquellen verursacht, eine Folge der englischen Wirtschaftsabdrosselung darstellen, nicht den Deutschen in die Schuhe geschoben werden müssen. Diese völlig falsche Vorstellung in den Köpfen jener Holländer zu beseitigen, ist auch eine der vielen Aufgaben des deutschen Beauftragten. Nach herzlicher Verabschiedung kurz vor der Mitternachtsstunde konnte ich auf dem Heimweg ins Hotel feststellen, daß die auch für die Niederlande angeordnete Verdunkelung strikt durchgeführt wird. Es ist dies eine Sicherheitsmaßnahme, die zwei Voraussetzungen entspringt, und zwar soll durch die Verdunkelung erstens erreicht werden, daß den englischen Flugzeugen nachts auf ihrem Weg in das Reichsgebiet bei den frevelhaften Angriffen auf nichtmilitärische Ziele der Weg erschwert ist, und zweitens erfordert es der Schutz der Holländer selbst, die ja bereits vielfach mit Bitterkeit die Wirkung der von holländischem Gold bezahlten englischen Bomben zu spüren bekamen. Man spricht in Holland nicht gern über diese Tatsachen, aber sie wurmen im Unterbewußtsein das Volk doch.

*

Bevor am nächsten Vormittag eine Fahrt durch die Provinz mehr über Land und Leute vermittelt, soll zum besseren Verständnis die historische Entwicklung mit verschiedenen statistischen Angaben über Größe und wirtschaftliche Belange voraus geschickt werden. Wie schon der Name „Friesland" andeutet, setzen sich die Bewohner der Provinz vorwiegend aus Friesen zusammen, die mit Sachsen und Franken vor vielen hundert Jahren seßhaft geworden sind, in einem Raum, den wir heute als die Niederlande bezeichnen. Später haben Menschen dieser Stämme an der West-Ost-Wanderung teilgenommen und damit an der Kolonisationsarbeit des Germanentums im Osten Deutschlands. Blutsmäßige Bande sind somit



Blick auf die Hauptstadt der Provinz Friesland, Leeuwarden mit der Waage



Die Schleusen im Zuidersee-Sperrdeich

hinüber- und herübergegangen. Die Volkskunde selbst hat noch eine ganze Reihe weiterer Zusammenhänge festgestellt, so daß mit den staatlichen Grenzen keines wegs rassenmäßige Grenzen gezogen waren. Wie schon festgestellt, könnte mancher niederländische Bauernhof ebenso gut in der norddeutschen Tiefebene stehen, das gleiche gilt für diese Bauten und Kulturdenkmäler, die mit der niederdeutschen Bauweise absolut verwandt sind. Das friesische Heimatmuseum in Leeuwarden mit seinen wertvollen alten Bauernstuben, Truhen, Schränken, Geräten und Erzeugnissen kultivierter Handwerkerzünfte, erhärten diese Feststellung. Das absolut Wesensverwandte bedingt auf der anderen Seite, daß die Niederlande die geschichtliche Notwendigkeit anerkennen müssen, daß ihre Ausgangsstellung wieder mit der Blickrichtung auf das Großdeutsche Reich zurückgeführt werden muß. Wären die im holländischen Volkstum schlummernden starken Kräfte nicht durch den internationalen Marxismus, die Freimaurerlogen sowie die vielen religiösen, die natürliche Volksentwicklung hemmenden Sekten zerfetzt worden, nie hätte es zu einem Kriege mit Deutschland kommen können.

Bauern als Knechte

Geographisch wird Friesland im Osten von der Provinz Groningen abgeschlossen, im Südosten liegen die Grenzen mit der Provinz Drenthe, während sich westlich vom Süden aus das gewaltige Ijssel-Meer zum Norden ausdehnt, wo dann die Nordsee mit ihren vorgelagerten Inseln den nördlichen Teil abschließt. Die 420 000 Einwohner zählende Provinz erstreckt sich über eine Bodenfläche von 3330 qkm, die Bevölkerungsdichte ist mit 120 Personen pro qkm für niederländische Verhältnisse als sehr dünn anzusprechen, hat doch Südholland z. B. 624 Köpfe auf den qkm aufzuweisen. Als eine Agrarprovinz ist aber auch Friesland stark übervölkert und könnte noch vieles brauchbare Siedlungsmaterial für den germanischen Osten abgeben. Wirtschaftlich betrachtet ist die Provinz mit ihrer reichen Viehzucht und den Weidebetrieb ganz überwiegend agrarpolitisch eingestellt; die schwarzbunte friesische Rinderzucht hat sich in Landwirtschaftskreisen geradezu eine Weltberühmtheit erworben; das geht auch daraus hervor, daß noch in allerjüngster Zeit friesische Zuchtbullen bis zu 15 000 Gulden, das sind rund 20 000 Mark ins Ausland verkauft werden konnten. Die Leistungsfähigkeit der Milchkühe in der Provinz Friesland liegt im Durchschnitt mit einem 4—5prozentigen Fettgehalt der Milch weit über demjenigen unserer engeren Heimat, so man kann sagen, dem des deutschen Reiches. Sind so auf der einen Seite die Voraussetzungen für einen hochentwickelten Bauernstand gegeben, so muß nach einer anderen Richtung hin der Glaube an ein im Wohlstand lebendes Bauerntum stark eingedämmt werden. Die Achillesferse liegt nämlich in der Verteilung des Landbesitzes. Die meisten der Landstellen und Güter gehören nicht den Bauern, sondern werden als Pachtbetriebe bewirtschaftet, während die Besitzer der Stellen als Rechtsanwälte, Geldmakler oder Großkaufleute, in der Mehrzahl jüdischer Konfession, in Amsterdam oder den sonstigen Großstädten Hollands, von der ihnen zufließenden Pacht ein angenehmes Leben führen. Mit anderen Worten: Der Bauer muß also im Schweiße seines Angesichts den Hof, der durchschnittlich 35—40 Hektar zählt, und auf dem etwa 40 Milchkühe unterhalten werden, für jene Leute bearbeiten, denen der Begriff Grund und Boden nur insofern etwas bedeutet, als er eine angenehme Rente garantiert. Inwiefern ist allerdings eine Verbindung gegeben, wonach ohne Genehmigung Grundstücke weder verkauft noch verschenkt werden dürfen; es ist dies also ein Grundstücksschutzgesetz, das allen wirtschaftlichen Grund und Boden weiteren Spekulationsgeschäften entziehen soll. Eine erste Fürsorgemaßnahme, die aber noch in keiner Weise einem Vergleich mit der deutschen Auffassung und unseren Bestrebungen für das Bauerntum nach dem Erbhofgesetz gerecht wird.

Analog mit den reichen Milcherzeugnissen hat sich im Laufe der Jahrzehnte die Milchverwertungsindustrie außerordentlich stark entwickelt. Die Möglichkeiten waren ihr dazu gegeben durch den hohen Standard der Viehwirtschaft und auf Grund vieler reicher Erfahrungen. Der sonst noch vorhandenen Industrie in der Provinz Friesland ist keine besondere Bedeutung beizumessen, weit wichtiger ist der lebhafte Wasserstraßenverkehr nach den Meer- und Binnenhäfen, wo ein starker Umschlag auch jetzt während des Krieges dem allgemeinen Handelsverkehr zugute kommt.

Verwaltungspolitisch mag noch interessieren, daß die Provinz Friesland bei der schon erwähnten Einwohnerzahl von 420 000 in 42 Gemeinden aufgeteilt ist. Wenn davon die vier kleinsten der historischen Städte Frieslands mit Einwohnerzahlen unter 1000, sowie die Inseln Ameland und Schiermonnikoog in Abzug gebracht werden, außerdem die Hauptstadt Leeuwarden mit ihren 54 000 Bewohnern, dann entfallen im Durchschnitt auf jede Gemeinde über 10 000 Einwohner.

Schmuckkasten Leeuwarden

Leeuwarden ist mit den ausgedehnten Stadtvierteln und den die Stadt durchziehenden vielen Grachten sowie in der ganzen weiteren Anlage der echte Typ einer holländischen Stadt. Das empfindet der Besucher so richtig beim Durchkreuzen der Stadt mit dem Kraftwagen. Die sauberen Häuschen, die den Eindruck machen, als seien sie erst gestern gestrichen, halten sich durchweg nur ein Stockwerk über dem Erdgeschoß und haben alle als einen besonderen Vorzug den freundlich einladenden kleinen Vorgarten. Teuer sind sie nicht, diese kleinen schmucken Wohnräume, mit den breiten Fenstern, und wer sich nicht selbst eins erwerben kann, der bezahlt dafür eine verhältnismäßig billige Miete. Nach Passieren der Stadt geht es in schneller Fahrt auf gut gehaltenen Landstraßen gegen Süden. Es soll ein Teilstück jenes Werkes besichtigt werden, das die Holländer nach jahrzehntelangem Plan als eine nationale Aufgabe in Angriff genommen und auch zum Teil schon durchgeführt haben. Es ist schon ein starker Wille, dem Meer wieder das zu entreißen, was es einst dem Volksboden genommen hat, und wenn es früher hieß, die Holländer hätten sich das Wasser, diese gewaltigste Naturkraft im wahren Sinne des Wortes dienstbar zu machen gewußt, so darf man heute ruhig, ohne in den Verdacht der Uebertreibung zu kommen, sagen, daß mit der Abriegelung der Zuidersee sie geradezu Herr über das Wasser geworden sind.

Der Abschlußdamm, der sich rund 30 Kilometer von Friesland bis nach Wieringen hinzieht, war die Voraussetzung überhaupt für die Trockenlegung des riesigen, zur Trockengelegung bestimmten Gebiets, die in vier sogenannte Polder aufgeteilt wurden, von denen der Wieringer Polder bereits für die Besiedlung fertig steht, während der Nordost-Polder, das Ziel unserer Fahrt, das nächste große, dem Meer entrissene Land sein wird, auf dem nach menschlicher Voraussicht im Laufe der Jahre eine blühende Bauernkultur sich ausbreitet. Nach dem Eintreffen in Lemmer, einem kleinen, aber durch die Entwässerung des Nordost-Polders stark in den Vordergrund geschobenen Städtchens im Ijsselmeer, empfängt uns der Bürgermeister dieser Gemeinde, um an Hand eines ausgezeichneten Kartenmaterials Erläuterungen zur Durchführung der Entwässerung des Polders zu geben. Nach dem theoretischen Anschauungsunterricht geht es in pfeilendem Raydmind bei eisiger Kälte über den Damm zum Nordostdammschöpfwerk, das größte seiner Art in Europa, wo es dort amtierender Ingenieur die Führung übernimmt und liebenswürdig auf die vielen Fragen eines Laien, für den naturgemäß das ganze Werk mit seinen vielen Anlagen und den Bestimmungen ein Buch mit sieben Siegeln darstellt, Auskunft und Antwort gibt. Dabei erfahren wir, daß die Form des Polders so gewählt ist, daß die Einpolderung von Sandböden, vor allem von groben Sanden möglichst vermieden wird. In der Jahre langer Arbeit wurde der Umfassungsdamm des einzudeichenden Raumes in einer Länge von ungefähr 55 Kilometer fertiggestellt; im großen Bogen läuft er von Lemmer mit einigen Biegungen südwestlich zur Insel Urk, von dort südöstlich und östlich umbiegend bis in die Nähe der Nordwestspitze des Kamper-Eilandes und dann bis zum Anschlußpunkt an der Küste der Provinz Overijssel in der Nähe von Kuinderen. Die ganzen sind rund 47 600 Hektar Wasseroberfläche durch den Deich eingeschlossen, in drei Schöpfwerken, und zwar in Lemmer, auf der Insel Urk und im Dorf Vollenshove geht man dem Wasser zu Leibe, von dem das Schöpfwerk in Lemmer, wo wir zur Besichtigung weilen, durch drei Motore angefurbelt wird, jede von ihnen hebt etwa 800 Kubikmeter Wasser auf, das sind rund eine Million Kubikmeter in 24 Stunden. Wenn im Herbst dieses Jahres die Entwässerung des Nordost-Polders wie vorgesehen durchgeführt ist, dann ist mit dieser Trockenlegung die Aufgabe der großen Pumpstation in Lemmer keineswegs beendet, ihre Kraft wird in der Regulierung des Wassers weiter nutzbringend angewandt.

Neuland im Nordost-Polder

Der Nordost-Polder wird nach seiner Trockenlegung der größten Raumgewinn des gesamten gewaltigen Projektes bedeuten; etwa 50 000 Menschen sollen in rund 1800 bis 2000 Gehöften von 20 bis 25 Hektar angesiedelt werden. Es ist vorgesehen, für die Mitte des Polders nach dem Ursprung des Landes vor seiner Ueberflutung ein großes Dorf anzulegen, um das sich sechs kleine weitere Dörfer gruppieren werden. Sogar die Namen der Dörfer sind angeblich angesetzt, jene alten Namen um das 12. Jahrhundert, als der Raum des heutigen Ijsselmeers, statt von Wogen überspült, von Menschen auf fruchtbaren Bauernstellen belebedt wurde. Man rechnet in Fachkreisen damit, daß bis zum Herbst 1951 der Nordost-Polder im vollen Umfange kultiviert und von bodenverwurzelten Ansiedlern bewohnt sein wird.

Wie schon erwähnt, hat die kleine 7600 Einwohner zählende Stadt Lemmer durch die Festlegung des Nordost-Polders eine wichtige Bedeutung erhalten. Aber auch als Hafen kann Lemmer sich durchaus mit vielen Städten von wesentlich größerem Ausmaße messen. Wurden doch allein im letzten Jahre 2½ Millionen Tonnen Güter umgeschlagen, wovon der Schleuse kaum zu bewältigende Aufgaben erwuchsen, denn es gab Tage, an denen bis zu 200 Schiffen die Durchschleusung verlangten. Eine Reihe von Kanälen führen in Lemmer, Wasserstraßen, die auch während des Krieges einen starken Verkehr aufweisen; außerdem kommen von Rhein herauf Frachter von 1000 bis 1600 Tonnen. Dieser riesige Wasserverkehr läßt Lemmer für die Provinz Friesland eine Ausnahmestellung zukommen.

Es war schon dämmerig geworden, als unser Wagen den Wirtschafts- und Wasserknotenpunkt verließ. Auf den Kanälen längs der Straßen vergnügte sich jung und alt beim holländischen Nationalsport, dem Schlittschuhlaufen. In einem Flecken, den wir durchfuhren, war eine abgeperrte, etwa 30 Meter lange Strecke auf dem Eise ringsherum mit Fähnlein und sonstigen buntschimmernden Tüchern geschmückt, ja sogar die Dorfkapelle fehlte nicht mit ihren munteren Weisen. Die Einwohner feierten ihr Eisfest. Unser Ziel aber war etwas anderes, ein ganz kleines Museum in der Gemeinde Bindhoyen, eine der früher erwähnten elf historischen Städte. Trotz der Grabeskälte, die in dem unbewohnten steinernen Gebäude herrschte, wurde die in ihr sorgsam zusammengestellte und gepflegte Kultursammlung besichtigt. Auch hier wieder der unbedingt Eindruck einer inneren Verbundenheit des Bodenstamms mit dem Niederdeutschen. Alles das, was an Altem gebrauchtem an Handwerkerkunst und Bauernüberlieferung mit Liebe und Sachkenntnis zusammengestellt worden ist, es paßte ebenso gut in ein Museum unserer Heimat. Diesen Gedanken weiterspinnend, führen wir in später Abendstunde durch das stille, so heimatlich anmutende Land zurück nach Leeuwarden. Es war ein Tag der dem fremden Besucher viel, sehr viel zu geben vermochte, aber das Wertvollste von alle dem lag doch in der Feststellung: Die Menschen, die hier wohnen, die an großen Werken schaffen und fruchtbare Erden halten, sie gehören zu dir, sie sind deines Blutes, und es wäre nicht zu verstehen, wenn nicht auch ihnen diese Erkenntnis käme und sie daraus die logischen Folgerungen zögen.



Käseträger in Alkmaar

Aufn.: H. J. den Boer, Holland (3)

Deutsche Fahnen

Fahnen, knattert!
Fahnen, flattert
Vor uns her im Morgenschein!
Glaubensmahner,
Lichte Ahner
Deutscher Freiheit sollt ihr sein!

Toter Brüder
Sehnsuchtslieder
Klingen leis' aus eurem Tuch.
Euer Rauschen,
Dem wir lauschen,
Raunt wie ferner Geisterspruch.

Spricht von Stunden,
Da man Wunden
Haßerfüllt den Brüdern schlug:
Da mit Schmerzen
Kämpferherzen
Man in frische Gräber trug.

In uns hallet,
Wenn ihr wallet,
Uns'res Wollens heller Klang,
Und es glühet
Und es prühet
Unser Blut in heißem Drang!

Heiß'ge Fahnen,
Sollt uns mahnen
Heute und in alter Zeit,
Daß wir weiter
Bleiben Streiter
Für die deutsche Ewigkeit!

Joseph Lang

Rund um den Roland

Ratschläge für den Bremer Gartenfreund

Sonntag, 23. März

Die Bremer Zeitung nimmt mit dem heutigen Sonntag wieder die regelmäßige wöchentliche Beratung aller Kleingärtner und Gartenfreunde auf. Es ist ein gutes Zeichen für unsere Stadt, daß zahlreiche Leser unseres Blattes den Wunsch äußerten, die vor dem Kriege eingerichtete Gartenseite auch jetzt im Kriege wieder aufzurichten. Zeigt doch dieser Wunsch, daß nicht nur eine große Anzahl von Bremens Bevölkerung mit dem Boden und mit dem Garten verbunden ist, sondern daß diese Gartenfreunde ihre Arbeit im Garten auch ernst nehmen und gewillt sind, sich durch sachliche, aus der Praxis und wissenschaftlichen Forschung und Versuchsarbeit schöpfenden Belehrung stets weiter fortzubilden. Und das ist gut so. Denn nur so können die Ernten in Menge und Güte gesteigert, der Boden wirklich wirtschaftlich genutzt und die Kleingärten auch in schönheitlicher Hinsicht richtig und zweckmäßig gestaltet werden.

Mehr denn je ist jetzt im Kriege die erfolgreiche Bestellung der Gärten wichtig. An der Versorgung der Großstädte mit Frischgemüse und Obst trägt die Gesamtzahl der Gärten in und nahe der Stadt wesentlich bei. Dies bedeutet aber eine ebenso maßgebliche wie wichtige Entlastung des Marktes und Erwerbsgemüsebaues und auch der Verkehrs- und Transporteinrichtungen. Darum gilt es auch, aus diesen Gründen die Bewirtschaftung der vielen kleinen Gärten wirtschaftlich richtig und nach Möglichkeit ertragssteigernd zu gestalten. Hierzu kann der laufend erteilte Rat des Fachmannes, der in jeder Woche die richtigen Hinweise für die zeitlich notwendigsten Gartenarbeiten vermittelt, wesentlich beitragen. Es gilt deshalb für den Kleingärtner, diese Ratschläge und Anregungen für seine Arbeiten im Garten auch zu befolgen und bei der Ausführung der Bestellungs- und Pflegemaßnahmen, bei den Pflanzen des Gartens und am Boden auch anzuwenden.

In voller Erkenntnis der Bedeutung der Selbsterzeugerer-Erträge aus Kleingärten und Siedlungen und im vollen Bewußtsein des Wertes, der den kleinen Gärten für die Gesundheit und Entspannung der Familie und als Quelle der Freude für jung und alt, insbesondere der Kinder, zukommt, wird die Bremer Zeitung darum wieder regelmäßig und zwar des Sonntags an gleichbleibender Stelle und in einer Form, die die Aufbewahrung und das Abheften dieser Blätter möglich macht, die Ratschläge für Kleingärtner und Gartenfreunde aufnehmen.

Falscher Kriminalbeamter festgenommen

Am 15. März 1941 wurde der Elektriker Heinz Brennecke, wohnhaft in Bremen, Güstrower Straße 9, von der Geheimen Staatspolizei festgenommen. Brenneke hat sich gegenüber einer Volksgenossin als Kriminalbeamter ausgegeben und versucht, sie unter Ausnutzung ihrer Hilfslosigkeit seinem unsittlichen Verlangen gefügig zu machen. Da das Verhalten des Festgenommenen einen die Autorität des Staates gefährdenden verantwortungslosen Mißbrauch staatlicher Hoheitsrechte darstellt, die Gemeinschaft aber vor solchen Elementen geschützt werden muß, hat Brenneke nach der Verbüßung der gerichtlichen Strafe seine Einweisung in ein Konzentrationslager zu erwarten.

Sperrung für Fahrverkehr. Der Polizeipräsident teilt mit: Die Nordwest- und Südostseite des Domshofes wird ab Montag, 24. März 1941, bis auf weiteres für jeglichen Fahrverkehr gesperrt.

Schulgeld für die Höheren Schulen, Mittelschulen und Berufs- und Fachschulen. Der Landesschulbeirat macht in der heutigen amtlichen Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß Schulgeldrückstände, die nicht bis zum 31. März 1941 eingezahlt worden sind, zuzüglich der Verzugszinsen im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig eingezogen werden.

Hohes Alter. Frau Wwe. Anna Dolksdorf, Grünbergstraße 21, kann am morgigen Tage in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Fräser Theodor Fetkenheuer, Stubenerstraße 36, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Delchimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Der Gröpelinger Geflügelzuchtverein zeigt auch in diesen Jahre trotz des Krieges eine groß aufgezogene Zuchtkaninausstellung für Hühner vieler Rassen, verbunden mit einer Enten- und Wirdeschau. Allen Volksgenossen wird der Besuch der Ausstellung an heutigen Sonntag, 23. März, im Vereinshein „Morgenland", Gröpelingen, dringend empfohlen. Der Eintritt ist frei!

Es wird verdunkelt:

von Sonntag	19.45 Uhr
bis Montag	6.45 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
die bevorzugte Qualität

Der erste Schuß fiel! - Der Angriff rollt!

Der „Tag der Wehrmacht" wurde gestern erfolgreich eingeleitet — Veranstaltungen am heutigen Sonntag in Bremen

Gestern gingen die Geschütze in Stellung, die Bomber rollten über die Startbahn und die Schweren Kreuzer machten seeklar. Um es gleich vorwegzunehmen: Der „Tag der Wehrmacht" wurde erfolgreich eingeleitet. Die zwölf Waffenabzeichen fanden — wie nicht anders zu erwarten — guten Absatz, so daß Soldaten, Wehrmachtgefolgschafter, Kameraden der Soldatenorganisationen und die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes nicht viel Worte zu machen brauchten.



Am „Tag der Wehrmacht" kann jeder mit der Pak schießen — Aufnahme: Herbert Stoob

Da gab es reichlich Gelegenheit, praktisch „Waffenkunde" zu treiben. Am eifrigsten waren natürlich die Jungens. Bat da so ein fixer Junge den Sammler: „Ich möchte bitte einen Minenwerfer!" „Ach", ward ein zweiter ein, „das ist doch kein Minenwerfer! Das ist ein Granatwerfer. Laßt uns mal den Gefreiten fragen." Jetzt wurde der Gefreite, der an der Ecke bei seinem Fahrzeug wartete, um Entscheidung gebeten. Und was hörten die beiden? „Das ist weder ein Minen- noch ein Granatwerfer! Ein Nebelwerfer ist es!" Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß dieser Gefreite nun für die nächste Viertelstunde ausmerksame Zuhörer hatte — mit dem Nebelwerfer allein kam er nicht davon.

Gleich guten Absatz wie die Waffen-Abzeichen fanden die Postkarten. Für ihre Gestaltung war den einzelnen Truppenteilen weitgehend freie Hand gelassen worden. Aus diesem Grunde sind sie auch vielgestaltig und bieten nicht nur schöne, symbolische Darstellungen, sondern auch lustige Szenen, wie das Soldatenleben sie laufendsäßig birgt.

Hauptanziehungspunkte und damit Hauptabsatzgegenheiten waren die Plätze, wo Militärkapellen ihre schneidigen Weisen ertönen ließen oder — wie am Kaiser-Wilhelm-Platz — Kasperle sein Quartier errichtet hatte. Förmlich belagert wurden Kraftfahrzeuge, die ein bremischer Truppenteil mit Geschützen ausgerüstet und zu Werbungswecken in die Stadt geschickt hatte.

Im Bremer Schauspielhaus hatten schlesische Kameraden — Angehörige eines Baubataillons — einen „Bunten Nachmittag" inszeniert, der sich zu einem jäh abgewickelten umfangreichen Varieté-Programm auswuchs und in dem gut besuchten Haus seriemweise Jubel und Beifall auslöste. Die Vortragsfolge war ganz aus eigenen Kräften des Bataillons aufgebaut — mochten die Musiker und Artisten im Zivilberuf sein, hier waren sie Soldaten, die ihr ganzes Können und Wollen in den Dienst des „Tages der Wehrmacht" stellten, die zu ihrem Teil dazu beitrugen, den Bremern ein paar frohe Stunden zu schenken und das Band über die landsmännische Ferne Breslau—Bremen enger zu schlingen. Dieser herzlichen Absicht, die sich voll und ganz erfüllen sollte, gab als Sprecher für das Bataillon ein Oberzahlmeister Ausdruck. Die bunte Darbietungsfolge wurde musikalisch vom Bataillonsmusikzug (Leitung Uffz. Porbzik) und einem kleinen Orchester (Leitung Gefr. Pawlyitza) getragen. Als Ansager fand Gefr. Stierandt dank seiner prächtigen Laune und seines unerschöpflichen Witzvorrats schnell den richtigen Kontakt. Soldat Kaulich, Gefr. Heimzer, Gefr. Heidenreich, Gefr. Hampel und Soldat Kutta (am Flügel Gefr. Kamolz) brachten lüstig und prickelnd abgestimmte Salonnummern aus dem weiten Reich des Varietés. Auch Josy Holsten, Ingeborg Hoffmann und Hanns Müller vom Schauspielhaus stellten sich mit eigenen kabarettistischen Vorträgen in den Dienst der hohen Sache.

Der gestrige Tag hat aber nur leichte „Geplänkel". Hauptkampftag ist heute! Am „Tag der Wehrmacht" sollen Bevölkerung und Soldaten in einer großen Gemeinschaft eine friedliche Schlacht für das Kriegs-WHW. schlagen. Keiner wird sich mit einem einzigen Abzeichen begnügen wollen, am „Tag der Wehrmacht" führt der Weg unbedingt zu einer unserer Kasernen oder zu den sonstigen Truppenunterkünften, die wir nachstehend noch einmal aufführen.

Hier haben unsere Soldaten seit Tagen und Wochen keine Mühe gescheut, die Vorbereitungen auf das sprichwörtliche zu treffen. Wer die militärische Ausbildungszeit kennt, weiß, was solche Mehrleistungen bedeuten. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben es aber gern und freudig getan und werden auch im Opfern mit bestem Beispiel vorangehen. Will Bremens Bevölkerung da zurückstehen?

Noch ist uns die Spende einer einzigen Bremer Felddivision in Höhe von 132 000 Mark in frischer Erinnerung. Bremen wird sich seiner Soldaten würdig erweisen und den „Tag der Wehrmacht" zu einem großen Bremer Erfolg werden lassen!

Das Programm von heute

Großes Wecken

Ein Musikkorps und eine Ehrenkompanie marschieren um 8 Uhr ab Waller Heerstraße, Ecke Waller Ring, durch die Stadt zur Adolf-Hitler-Kaserne.

Sondervorstellung im Metropol

Beginn 9 Uhr, Eintrittspreis 50 Pfg.

Wehrmacht-Tageskino

im Museum am Domshof. Es werden drei Wehrmachtsfilme gezeigt.

Kasperle-Theater

auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz von 15—18 Uhr.

Leitow-Vorbeck-Kaserne (Bahr)

Platzkonzert, Kunstfahren auf Krädern, Kleinkunst in verschiedenen Räumen, Kleinkaliberschießen.

Adolf-Hitler-Kaserne (Stader Straße)

Kleinkaliberschießen, Pony-Reiten für Kinder, Filmvorführung, Fahren mit Geländewagen, Kunstfahren.

Scharnhorst-Kaserne (Huckelriede)

Schießen mit Gewehr, MG. und Geschütz, Hindernisfahrten mit geländegängigen Zugmaschinen, Rundfahrten (Anbieter von Führerscheinen können selbst steuern), Vorführungen: 15 Uhr Schaukampf Hein ten Hoff (Oldenburg), Deutscher Meister im Schwergewicht, gegen Kötgen (Bremen), Niedersachsenmeister im Halbschwergewicht.

Cambrai-Kaserne (Huckelriede)

Schießen mit Gewehr und Pak, Funkspruchverkehr, sportliche und humoristische Vorführungen, Darstellung eines großen Waffeneinsatzes.

Heimat-Kraftfahrpark (Bürgerweide)

Beute-Kraftfahrzeug-Schau, Alpine Geländefahrt. „Der wilde Esel", Sportliche Vorführungen, „Dosi und Dosser erhalten Unterricht über Verkehrsfragen".

Bautaillon

Kinderreiten: Scharnhorstschule (Tennishallen) und Schule Alter Postweg, Reiten Buntentorsteinweg 245, Vorführungen Stephanitorsteinweg (Siedentopf).

Marine-Baubelehrung, Lindenhofstraße

Filmvorführungen, Schießen, Marinekapelle, Soldatenchöre.

In allen aufgeführten Unterkünften wird der gute Soldaten-Eintopf ausgegeben. Da der weitaus größte Teil der Eisenkarten bereits im Vorverkauf abgelegt ist, erscheint Pünktlichkeit im „Eisenessen" dringend erforderlich. Weiter wird das Essen noch ausgegeben im Speisesaal der Martin-Breinkmann-GmbH., Böttinger Straße, und nachstehend aufgeführten Luftschutzanlagen: Grämenkamp, Speisplatz Nordstraße, Schule Hamburger Straße, Platz der SA., Hillmanns Hotel, Herbststraße (Stuhlrohrfabrik), Nürnberger Straße, Polizeipräsidium, Bremerhavener Straße.

Ebenfalls in den Dienst der Sache hat sich die Fliegertechnische Vorschule Bremen-Hemelingen-Sonderzüge, gestellt, die heute zur Besichtigung geöffnet ist. Die Militärschüler führen ihre Besucher durch alle Anlagen der Schule und zeigen neben einer sehenswerten Ausstellung von Modellen und Bastelarbeiten auch Vorführungen des Sanitätsdienstes. Die Gäste können auch mit Kaffe hzw. Kakao und Kuchen bewirtet werden. Unsere jüngsten Rekruten werden sich wacker schlagen!

Für das große

Divisionssportfest in der Kampfbahn

sind Freitag und Sonnabend die Vorentscheidungen ausgetragen worden. Sie haben so gute Ergebnisse gezeitigt, daß man mit Recht auf den Ausgang der Entscheidungskämpfe, die um 14 Uhr beginnen, gespannt sein darf. Nanhafte Sportler im grauen Rock wirken mit. Zwischen den einzelnen Kämpfen die Leichtathletik, Fußball und Handball umfassen, finden fesselnde militärische und humoristische Vorführungen statt. Die Verteilung der Preise, die bei der Firma E. Schlotte ausgestellt waren, nimmt der Div.-Kommandeur selbst vor.

Der Kreis Bremen-Lesum begeht den „Tag der Wehrmacht" in der

Kaserne Bremen-Grohn

Ab 10 Uhr Besichtigung der Unterkünfte, Filmvorführungen, Preisschießen, von 11 bis 14 Uhr Eintopfessen. Nachmittags: Militärkonzert, Vorführungen und gemeinsames Kaffeetrinken. In den Gaststätten 1 und 2 Konzert und Kleinkunst unter Mitwirkung von Angehörigen des Bremer Staatstheaters.

Am Forsthaus in Bremen-Blumenthal

11 bis 13 Uhr Eintopfessen, 13.30 bis 14.30 Fußballspiel.

Wunschkonzert in der „Strandlust"

Ausgeführt von einem Musikkorps der Luftwaffe. Beginn 15 Uhr.

Fragen Sie Seegers, wenn es sich um Wäsche handelt.
SEGESTR. 26

Flugmodell-Vergleichsfliegen des NS.-Fliegerkorps

Das NS.-Fliegerkorps, Standort Bremen, veranstaltet am 13. 4. 1941 bei dem Segelflugplatz in Garlstedter Heide ein Vergleichsfliegen für Segelflugmodelle. Für dieses Vergleichsfliegen werden als Bewerber Angehörige des Deutschen Jungvolks und Angehörige der Hitler-Jugend bis zum 16. Lebensjahr zugelassen. Die Ausschreibung für dieses Vergleichsfliegen sowie Meldebogen hierfür sind in der Dienststelle des NS.-Fliegerkorps, Bremen, Contrescarpe 135, kostenlos erhältlich. Der Termin für die Rückgabe der Meldebogen ist der 27. März 1941.

Pflanzenschutzdienst in Bremen

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurde die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, die ihren Sitz im Deutschen Kolonial- und Übersee-museum hatte und lange Jahre unter der verdienstvollen Leitung von Dr. Forenholtz stand, vom Reichsnährstand, Landesbauernschaft Weser-Ems, übernommen. Die Landesbauernschaft hat nun in Bremen eine Bezirksstelle (Außenstelle) des Pflanzenschutzamtes Oldenburg eingerichtet, die ihren Sitz im Gebäude der Kreisbauernschaft Bremen, Altenwall 16, hat. Diese Bezirksstelle, zu deren Leiter Diplomgärtner Reimann ernannt wurde, hat ihre Tätigkeit mit dem 1. März 1941 aufgenommen. Sie hat die Aufgabe, im bremischen Staatsgebiet die Belange des praktischen Pflanzenschutzes zu vertreten, das heißt, alle Fragen der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen unserer landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen sowie unserer Vorräte in Haus und Hof werden von ihr bearbeitet. Bauern, Gärtner, Gartenbesitzer und vor allem die zahlreichen Kleingärtner Bremens können von dieser Stelle Auskunft über die Lebensweise von Schädlingen und Krankheitserregern an Obst, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen, Getreide und Kartoffeln usw. sowie die Beratung über die wirksamsten Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen kostenlos erhalten. Auch die Gartenbauberatende Bremens werden von ihr in pflanzenschutzlicher Hinsicht betreut werden.

Im Interesse der Erzielung gesunder Ernten in Feld und Garten und zum Schutz der Vorräte gegen Verderb nimmt diese Stelle somit teil an der Sicherung der Ernährung, der vor allem jetzt im Kriege die erhöhte Aufmerksamkeit aller derer gelten muß, die ein Stück deutschen Bodens bearbeiten und bebauen.

Werbefachliche Abschlußprüfung. Im April dieses Jahres werden zum fünften Male die Lehrabschlußprüfungen für Werbefachleute (Betriebs-, Gebrauchs- oder Verkehrsmaler) durchgeführt. Alle auf dem Gebiete der Wirtschaftswerbung tätigen Lehrlinge (auch Schaufensterdekorateure, Plakat- und Reklamemaler), die ihre Lehre bis zum 31. März 1941 beenden oder bereits früher ausgelernt haben, werden hiermit zur Ablegung der „werbefachlichen Lehrabschlußprüfung" aufgefordert. Näheres ist zu erfahren durch Fachgruppenleiter Gebrauchsmaler Ermin Krauß, Contrescarpe 74-75 oder Gaufachschaftsleiter Adolf Meier, Bahnhofstraße 26 II.

Die Leidenschaft des Friedrich Rauer

Geschichtlicher Kaufmanns-Roman aus dem Osten von Hans Heise

8) Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

„Sie sind mein Glückengel, Komtesß" rief er pathetisch. „Ich habe es ja gewußt!"

Vera antwortete mit geschicktem, höflich belanglosen Worten. Natürlich hatte Chmilinsky begriffen, daß ihr Interesse nicht ihm, sondern Friedrich galt. Es erbitterte ihn, wie gestern abend, diesen Menschen mit ihr zusammen zu sehen. Eine Welle von Eifersucht stieg in ihm hoch, er empfand wütenden, grausamen Haß auf den Rivalen; Friedrich spürte sehr wohl die leidenschaftliche Abneigung des anderen, aber sie traf ihn nicht, erregte ihn nicht. Sie war für ihn nichts Ungewöhnliches. Aufgewachsen als Deutscher in Polen, durch Instinkt und Erziehung erfahren, hatte er von Kindheit an von diesem Volk nichts erlebt als Haß. Er kam auch jetzt nicht auf den Gedanken, daß Vera in des anderen Augen nur eine Polin war für ihn Vera keine Polin. Sie erschien ihm völlig einzigartig und ungewöhnlich. Wenn sie heirateten, würde sie Deutsche werden wie er. Nichts war einfacher und natürlicher als das.

Er verstand nicht, daß sein Vater, mit dem er in der vergangenen Nacht lange darüber gestritten hatte, dies nicht einzusehen vermochte. Eine Polin ist eine Polin und wird nie etwas anderes werden! hatte der Vater in hartem Eigensinn behauptet. Ach, sie waren ja verbohrt, die Alten. Sein Vater, Schmitz, alle miteinander! dachte Friedrich. Vielleicht hatten sie recht, wenn sie so von der breiten Masse sprachen, aber sie, Vera, war eine Patzki; das war etwas ganz anderes!

An die dreihundert Rubel sind schon fort, sagte er sich, während er wieder zehn auf Zéro setzte. Mehr hatte ich nicht auf der Bank von meinem Konto abgehoben, mehr habe ich also nicht bei mir. Sie sollten lange reichen; es wäre peinlich, wenn ich mir etwas leihen — —

„Zéro!" rief plötzlich der Croupier.

Vera stieß einen Freudenschrei aus. Friedrichs Gesicht wurde dumm vor Ueberraschung. Am Tisch war das Staunen ungeheuer. Der Croupier schob Friedrich die Geldstücke hin.

„Papa, Cafi, denkt euch nur, Herr Rauer hat auf Zéro gewonnen!" hörte Friedrich hinter sich Veras Stimme. Er blickte sich um und sah Patzki und den Pianisten, die ihn höflich, jedoch zurückhaltend begrüßten. „Nur weil ich hinter ihm stand! Ca porte bonheur, n'est ce pas, Monsieur Rauer? Es ist auch nur gerecht, daß ich ihm das Glück bringe, da er mich gerettet hat!" rief Vera.

Patzki wechselte ein paar freundliche banale Worte mit Chmilinsky und Friedrich. Dann trieb er Vera zum Aufbruch. Sie verabschiedete sich sofort, verlangte keineswegs noch zu bleiben, wie Chmilinsky in seiner wachsenden Eifersucht es befürchtet hatte. Ihm war klar, daß seine Bitte den Ausdruck ihres Wunsches, noch länger mit Friedrich zusammen zu sein, bedeutet hatte.

„Setzen Sie weiter auf Zéro, Monsieur Rauer!" sagte Vera mit einem so nichtssagenden, gesellschaftlichen Lächeln, daß es Friedrich verwunderte. Er hatte irgendeine winzige Geste des geheimen Einverständnisses zum Abschied erwartet. „Und Sie auch, Chmilinsky, haben Sie noch viel Glück! Kommen Sie morgen bei uns vorbei und erzählen Sie uns, ob Sie ohne meine glückspendende Gegenwart noch etwas gewonnen haben. Au revoir!"

Friedrich atmete auf, als Vera verschwunden war. Trotz des einmaligen Gewinnes hatte er etwa dreihundert Rubel verspielt, und er war entschlossen, jetzt nur noch ein paarmal zu setzen. Vor Chmilinsky wollte er nicht den Eindruck erwecken, als habe Vera ihn zum Spiel gezwungen. Er wollte noch aufstehen und fortgehen. Er dachte jetzt nur noch an das verabredete, heimliche Wiedersehen. Die Stimmen am Tisch, die immer wiederkehrenden Rufe des Croupiers, das helle metallische Klingen der Geldstücke, alles war weit und fern und wie im Traum. Glücklich lächelte er vor sich hin. Chmilinsky bemerkte es. Er deutete es nicht falsch. Es reizte seine bohrende, quälende Eifersucht bis zur Raserei. Es machte ihm Mühe, sich so weit zu beherrschen, daß er nicht einfach aufsprang und den Rivalen ins Gesicht schlug. Seine schmales, gelbliches Gesicht war noch blasser als sonst, die dunklen, glühenden Augen starrten in grenzenlosem Haß, nervös drehte er an den Spitzen seines Schnurrbarts. Ein wüster, bedenkenloser Wille, den Gegner zu vernichten, unmöglich zu machen, stieg in ihm auf. Er lauerte vorsichtig lauernd umher, alle Spieler am Tisch sahen gespannt auf die schwirrende Roulettekugel. Da packte Chmilinsky plötzlich mit einem harten, blitzartigen Griff Friedrichs Hand.

„Herr, Sie haben von meinem Geld genommen!" rief er wütend. „Dies —!"

Friedrich blickte entsetzt auf das Häufchen Münzen, das vor ihm lag, auf das größere von Chmilinsky. Es überlief ihn eisig, er war heiß geworden bis an die Lippen. Die Stille war unheimlich. Alles hielt den Atem an. Friedrich war wie betäubt. Sekundenlang. Dann riß er sich zusammen. Er sprang auf, der Stuhl krachte polternd hinter ihm zu Boden. Blitzschnell, mit ungeheurer Wucht klatschte die Ohrfeige auf Chmilinskys Wange hin.

Tumult entstand. Schreie gellten. Aus anderen Räumen eilten Leute herbei.

Friedrich wußte nur, daß Chmilinsky sich auf ihn gestürzt und zurückgeschlagen hatte, irgendwelche Unbekannte hatten sie auseinandergerissen, heftige Rufe waren gewechselt worden. Und dann war das Wort „Duell" gefallen. Er hatte Chmilinsky natürlich gefordert.

Auf Einzelheiten der widerlichen Szene konnte er sich später nicht mehr besinnen.

— 6. —

Friedrich hastete durch die sternklare, eisige Winternacht. Mehrmals glitt er aus auf dem glasharten, gefrorenen Schnee. wäre fast gestürzt. Als verfolge ihn ein Rudel hungriger Wölfe, so jagte er zum Stadthaus Patzkis. Kaum daß er die Straße wieder betreten hatte, war der wüste Auftritt im „Kasino" augenblicklich aus seinen Gedanken wie ausgelöscht. Chmilinsky, das Duell — das alles hatte unendlich viel Zeit!

Vera erwartete ihn, gleich würde er sie in seinen Armen halten, würde sie küssen, ihr sagen, daß er sie unendlich liebe!

Im ersten Stock des Hauses waren einige Fenster erleuchtet. Friedrich hielt inne im Lauf. Er stutzte. Es wurde Klavier gespielt. Einzelne Akkorde hörte er, gedämpft, geruhsam. Wunde. Dann einen stürmischen Lauf in gehämmerten Oktaven. Der Vetter Casimir! dachte Friedrich bestürzt. Gab es denn für diesen Menschen nichts anderes auf der Welt, als Klavier zu spielen? Eifersüchtig mußten Vera und ihr Vater ihm jetzt zuhören, dem eitlen Gecken! Wenn sie sich nun nicht treimachen konnte, noch lange Casimirs Spiel zuhören mußte?

Er eilte um das Haus herum. Das Hoftor, eine breite Doppeltür mit einem schmiedeeisernen Gitter darauf, war geschlossen. Friedrich sprang hoch, packte mit der Rechten einen der Eisenstäbe; er war ein geschickter Turner, im Nu war er drüben. Ein Hund bellte. Friedrich hielt sich nicht dadurch beirren, rannte auf die Tür zu, an der Vera ihm geschrieben hatte. Er klopfte, wie es verabredet war; lauschte gespannt. Das Herz schlug ihm im Halse. Hinter der Tür regte sich nichts. Das wütende Gebell des Hundes hallte durch die stille Nacht. Irgendwo wurde ein Fenster geöffnet. Jemand pfiff dem Tier, rief ihm zu, still zu sein, es beruhigte sich jedoch nicht. Friedrich klopfte nochmals, drängender jetzt. Er war entschlossen, nicht zu weichen, was auch immer geschah. Mit der geballten Faust schlug er gegen die Türfüllung.

Jetzt wurde geöffnet. Eine Frauenhand ergriff ihn und zog ihn in die Dunkelheit eines engen Flurs:

„Seien Sie leise! Vorsichtig!" flüsterte die Stimme geheimnisvoll und erregt.

Friedrich folgte in blindem Tappen. Bronias kleine, feste Hand hielt ihn am Gelenk umfpannt. Sie führte ihn durch schmale Gänge, leere, kalte und stockdunkle Zimmer, eine hölzerne, knarrende Wendeltreppe hinauf, hin und wieder streifte ihr Haar sein Gesicht, er hörte ihren raschen, leichten Atem, die unterdrückten, halblauten Ausrufe, wenn im Dunkeln ein neues Hindernis auftauchte, ein Treppenvorsprung, eine Tür oder ein Pfosten.

Dann standen sie plötzlich in einem kleinen Damensalon, der, wie Friedrich vermutete, Veras persönlicher Wohnraum sein mußte. Ein großer goldener Leuchter auf einer Etagere aus polierlem Ebenholz gab ein weiches, dämmeriges Licht. Bronia hatte Friedrich durch eine Tapetentür, die sich der Fensterfront gegenüber befand, in das Zimmer geführt.

Die beiden hohen bis an die Decke reichenden Fenster des Zimmers waren mit Samtvorhängen verschlossen. Vor einem breiten Kachelofen stand ein runder Tisch mit drei niedrigen Plüschsesseln dahinter.

„Meine Herrin läßt Sie bitten, hier warten zu wollen", flüsterte Bronia mit einem vertraulichen Lächeln. „Sie wird jeden Augenblick kommen." Sie lauschte. „Ja, die Musik hat aufgehört", setzte sie hinzu und nickte.

Friedrich knöpfte den Pelz auf, im Zimmer war es sehr heiß. Er bemerkte, daß Bronia ihn angelpannt und neugierig musterte, während sie ihm die offene Hand hinhielt. Er legte einen größeren Rubelschein hinein.

„Geh' jetzt! Wenn du eine Gelegenheit dazu findest, sag' Komtesß Vera, daß ich bereits auf sie warte."

Bronia nickte eifrig, küßte ihm die Hand unter einer tiefen Verneigung und zog sich rasch zurück. Sie verschwand durch die Tapetentür. Und dann war alles still.

Friedrich ging ein paarmal hin und her auf dem weichen Teppich, der das Geräusch seiner Schritte verschluckte. Das Zimmer mußte ein Durchgangszimmer sein, es hatte Türen an den Schmalseiten. Große Doppeltüren mit allegorischen Reliefs aus gelbem Stuck darüber. Jetzt —? Er horchte. Alles blieb ruhig, nur die Holzscheite knackten im Ofen.

Friedrich zog den Mantel aus, legte ihn über einen der Sessel. Unruhig ging er umher und betrachtete die Einrichtungsgegenstände des Zimmers, die Bilder, Stichquetten in ovalen Rahmen, offenbar irgendwelche Verwandte darstellend; ein kleines Oelbild, das den heiligen Franz von Assisi Schiavoni in Venedig zeigte, mit einer Umwelle von Gänsen im Vordergrund, dann einen Zwölfschlitten mit jagenden Pferden, ein Stich vom Louvre in Paris. Auf einem Bort der Etagere stand eine schmutzige, zerschlissene Puppe in polnischem Nationalkostüm, verschämt lächelte Vera als Kind am liebsten mit ihr gespielt und sie deshalb aufgehoben. Friedrich nahm sie in die Hand und besah sie gerührt.

Da hörte er ein Geräusch. Erschrocken stellte er sie wieder zurück an ihren Platz. Er hielt den Atem an. Es sprachen Stimmen, aber sie verschwanden wieder und alles war so still wie vorher. Seufzend setzte er sich auf den Diwan.

Das Warten erfüllte ihn mit Ungeduld und einem Gefühl von Beklemmung. Das hohe, dämmrige Zimmer, in dem er saß und auf ein Mädchen wartete, das er kaum vierundzwanzig Stunden kannte, das plötzliche Knacken im Holz eines Schrankes, die unerklärlichen und seltsamen Geräusche irgendwo fern in dem fremden Hause, dies alles erschien ihm unwirklich und phantastisch. Ja, es hätte ihn kaum verwundert, wenn eine dieser hohen Türen sich geöffnet hätte und nicht Vera, sondern ein anderer, vielleicht ihr Vater oder Chmilinsky oder dieser Vetter Casimir eingetreten wäre. Alles erschien ihm plötzlich möglich.

Vera —! Warum kam sie nicht?

Er senkte den Kopf, verbarg das Gesicht in den Händen, eine fast unerträgliche Sehnsucht überfiel ihn.

„Du —!"

Friedrich fuhr auf. Sie stand vor ihm, heiter, glücklich, sie lachte leise. Er war starr vor Staunen, daß er ihr Kommen nicht bemerkt.

„Vera!" rief er.

„Pfft ...!" Sie hielt den Zeigefinger auf den gespitzten Mund. „Leise! Noch schlafen sie nicht!" flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt)

Die Stärke des Staates liegt in seinen Männern, welche die Natur zur rechten Zeit in ihm geboren werden läßt.

Friedrich der Große

Kampfgeschwader Lützow

Ein neuer Spielfilm vom Soldatentum unserer Zeit im Tivoli-Theater — Mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnet



Mit einem kräftigen „Heil, Herr Oberst!" begrüßt das Geschwader Lützow seinen neuen Kommandeur, Oberst Mitthoff (Christian Kayßler). Aufnahme: Tobis/Höfer.

Wer erinnert sich nicht des „D III 88", jenes ersten deutschen Films, der es unternahm, ein Bild von der neuen deutschen Luftwaffe zu geben und die Fliegerei in den Mittelpunkt einer Handlung zu stellen! Der Film vom „Kampfgeschwader Lützow" setzt jenes Werk fort. Dieselben Namen, dieselben Gesichter tauchen wieder auf. Trotzdem — welch ein Unterschied! Ein tiefer Einschnitt liegt zwischen den beiden Filmen — der Krieg! Was damals noch Vorbereitung war, das hat sich jetzt im Kampfe zu bewähren.

In der Reihe der großen staatspolitischen Filme, die dem deutschen Filmschaffen der Gegenwart seinen besonderen Akzent verleihen, ist das „Kampfgeschwader" nach den beiden Dokumentarwerken „Feuertaufe" und „Sieg im Westen" der erste Spielfilm, der das kriegerische Geschehen unserer Tage sinngemäß in seine Handlung einbezieht, ja, es zum eigentlichen Träger einer Handlung macht. Denn der Held dieses packenden Filmepos' ist nicht ein einzelner, ist nicht einmal eine kleine Gruppe, Held ist, vertreten durch das Kampfgeschwader Lützow, die deutsche Luftwaffe schlechthin. Ihre Leistungen stehen im Mittelpunkt des Films: ihre Kämpfe mit feindlichen Jägern, ihre Bombenangriffe auf Befestigungen und ihre Ueberfälle auf marschierende Kolonnen. Ihr beispielloser Schwung, ihre großartige Disziplin und ihr nie ermüdender Einsatzwille — dies sind die eigentlichen Themen des Films. Und noch etwas spürt man angesichts dieser Bilder: wie sehr die deutsche Kriegswochenschau Samenkorn einer Filmproduktion geworden ist, deren Früchte jetzt langsam zur Reife gelangen.

Aber der Spielfilm kann mehr als die Wochenschau. Er kann die unmittelbare Wirkung zeigen. Er kann, wenn er alle ihm gegebenen technischen Möglichkeiten voll ausnutzt, blitzschnell den Standpunkt wechseln, einer herniedersausenden Bombe gleichsam folgen und ihren Einschlag bereits mit den Augen des Feindes sehen, — so eine, wenn auch nicht wahrhaftigere, so doch umfassendere Darstellung des Kriegsgeschehens vermitteln. Der Film vom Kampfgeschwader Lützow hat auch mit bestem Erfolg versucht. So erlebt der Zuschauer einen deutschen Tiefangriff, wie ihn der polnische Soldat in allen seinen Schrecken erlebte, er wird Zeuge von Straßenkämpfen und Reiterattacken, die durch den Einsatz der Luftwaffe entschieden werden. Soldaten des Heeres standen für diese Aufnahmen zur Verfügung, Panzer, Kradräder, Panzerschützen, die ganze technische Apparatur des modernen Krieges.

Gegenüber diesem „Eigentlichen" des Films tritt die eingesponnene Handlung stark zurück. Immerhin: sie ist mit Geschick eingefügt und folgerichtig in die Ereignisse eingebaut, sie eine schlichte, einfache Handlung, die auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt. Um die beiden Flugzeugführer, die schon in „D III 88" ehrliche Rivalen und noch ehrlichere Kameraden waren, bildet sich auch diesmal ein kleiner Konflikt. Um ein Mädchen geht es (neu im Film und recht sympathisch Marietheres Angerpointner), das mit einer Gruppe vertriebener und verschleppter Volksdeutscher von deutschen Fliegern befreit wird. Aber diese Rivalität vermag die Kameradschaft der beiden nicht einen Augenblick in Frage zu stellen. Wenn der eine in Gefahr ist, ist der andere zur Stelle: als Unteroffizier Eckard (jung und frisch Hermann Braun) im polnischen Busch nahe der Weichsel eine Bauchlandung macht, landet sein Kamerad Paulsen (wie damals: straff und energisch Heinz Welzel) mit einem Wasserflugzeug auf dem Fluß, um sich gemeinsam mit ihm und der restlichen Besatzung durch die polnischen Linien zu schlagen. So ist auch die „private" Handlung gänzlich aus der Idee des Soldatentums gesformt, aus einem unpathetischen, schlichten Soldatentum, das lieber einen Spaß macht als ein großes Wort ausspricht und durch sein jugendliches Kämpfertum ebenso stark wirkt wie durch seine Disziplin und Einsatzbereitschaft. Schönste Verlebendigung dieser Haltung ist Christian Kayßlers Oberst — eine aufrechte, markige Gestalt, in der Draufgängertum und menschliche Güte, Tapferkeit und Verständnis zu bewundernswerter Einheit verschmolzen.

Hans Bertram, selber Flieger und Soldat, hat den Film inszeniert. Er kostete die durch den Stoff gegebenen Möglichkeiten filmischer Lustaufnahmen voll aus, gestaltete einige packende Massenszenen und erwies sich auch in der Führung seiner jungen Schauspieler als ein überaus tüchtiger Regisseur. Norbert Schulze, der Komponist des Marsches „Bomben auf England" schrieb einige kleine Lieder und vorwärtsdrängende Rhythmen bei. General der Flieger Schweikhard war der militärische Berater des Films, dessen Drehbuch Wolf Neumeister gemeinsam mit Hans Bertram schrieb. Der harmonischen Zusammenarbeit dieses Stabes gelang ein Film, mit dem der deutsche Film der deutschen Luftwaffe ein bleibendes Denkmal setzte.

*

Das Tivoli-Theater bereitete dem Film am Freitagvormittag eine festliche Erstaufführung, der an der Spitze zahlreicher Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht Kreisleiter Blanke beiwohnte. Ein Musikkorps der Luftwaffe leitete die Vorführung mit schneidiger Marschmusik ein. Dann folgten die Zuschauer, in deren Reihen das Feldgrau und Braun der Uniformen an diesem Vormittag überwog, gepackt dem mitreißenden Geschehen auf der Leinwand, dem sie zum Schluß lauten Beifall spendeten.

Unser Rätsel

Silbenrätsel

a — a — bi — bir — chard — chro — chro — co — dat — dau — dot — dri — e — e — en — erz — fe — fest — fi — gas — ge — ge — gne — gon — ib — il — in — land — le — lei — ler — lett — lich — mal — me — men — mo — nil — nis — nos — on — pa — pal — pi — ran — rat — re — ri — ri — rus — schan — se — sen — ti — tkra — tel — ter — ti — ton — tu — va.

Aus obigen Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben (ch — ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1. tropischer Fruchtbaum, 2. griechische Provinz, 3. Bericht, Vortrag, 4. Bewirtz, 5. Würzkraut, 6. Männername, 7. französische Landschaft, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Land in Asien, 10. Stadt im sächsischen Bergland, 11. Klangfolge, 12. südslawische Festung an der Donau, 13. nordischer Dramatiker, 14. Gott, 15. Seestadt in Unteritalien, 16. Göthe, 17. Gliedstaat der Sowjetrepublik, 18. deutsches Gebirge, 19. Ansteckung, 20. Geschichtsschreibung, 21. Oper von Puccini. (Auflösung in der Montagsnummer)

Arbeitsanzüge
Arbeitsmäntel

bedürfen der regelmäßigen Wäsche. Wir machen das in gewohnter Weise für Sie

HAYUNGS

„Du und der Film"

Einsendeschluß zum Filmpreisausschreiben der „Bremer Zeitung" am kommenden Dienstag, dem 25. März!

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Heute, 10.30 Uhr, nehmen alle Politischen Leiter, Walter und Warte und Wartinnen am Schulungsvortrag des Pg. Kreiner über „Der Anteil des Raumes Weser-Ems an der deutschen Kolonialpolitik" in der Dienststelle teil. Fernbleiben ist unstatthaft und wird bestraft.

Ortsgruppe Huse. Dienstag, 25. März, pünktlich 19 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung bei Struckmann, Münchener Straße.

Ortsgruppe Horn. Montag, 24. März, 19.30 Uhr, Sitzung der Amtsleiter und Zellenleiter in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Mahndorf. Montag, 24. März, 20 Uhr, Schulungs-Appell bei Gastwirt Fünecke.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Heute, Sonntag, 10.30 Uhr, Schulungsvortrag in Sielers Festsälen, Weidmannssaal. Sämtliche Politischen Leiter, Helfer, Walter und Warte der Gliederungen sowie die Amtsverwalter der NS.-Frauenschaft haben daran teilzunehmen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Oslen. Montag, 24. März, 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter bei Gastwirt Goldenstein. Sämtliche in Uniform.

Ortsgruppe Osterholz. Dienstag, 25. März, Politische-Leiter-Sitzung für alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen, 20.30 Uhr, Osterholzer Landstraße.

Ortsgruppe Werder. Heute, Sonntag, 11 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung. 11.45 Uhr, 2. Schulungsvortrag in der Goldenen Kugel, Hamburger Straße 220. Teilnahme ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Ein großer Teil der Ortsgruppen hat seit längerer Zeit die Briefsäcke nicht geleert.

Ortsgruppe Borgfeld. Freitag, 28., März, 16 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag im Gemeindehaus. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Johann Gossel. Donnerstag, 27. März, 19.15 Uhr, Abend für NS.-Frauenschaft und Frauen Walzer) im Heim, Schule Kornstraße.

Ortsgruppe Fährfeld. Mittwoch, 26. März, 17 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag im SM.-Heim. Anschließend Ausgabe der Bettnässerwäsche.

Ortsgruppe Horn. Wichtige Zellenleiterinnen-Sitzung, Dienstag, 25. März, 16.30 Uhr, im Mädchen-Waisenhaus. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Hohwisch. Donnerstag, 27. März, 16 Uhr, Uebernachtungsfeier der 10jährigen im Festsaal des Gemeindehauses. Anschließend kurze Besprechung der Zellen- und Blockleiterinnen. Erscheinen aller Leiterinnen notwendig.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Dienstag, 25. März, fällt der Mütternachmittag aus.

Ortsgruppe Oberton. Die Nähstube ist bis auf weiteres montags und freitags von 13—19 Uhr geöffnet. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Ortsgruppe Steintor. Heute, Sonntag, 10.30 Uhr, nehmen alle Mitarbeiterinnen am Schulungsvortrag der NSDAP. im SM.-Heim, teil. — Donnerstag, 20. März, 20 Uhr, Arbeitsbesprechung aller Mitarbeiterinnen im SM.-Heim.

Ortsgruppe Rablinghausen-Lautenau. Wir nehmen heute um 10.30 Uhr am Schulungsvortrag der NSDAP. in der Landlust teil. — Die Zusammenkunft der Zellenleiterinnen fällt am Montag aus.

Ortsgruppe Westerturm. Mittwoch, 15.45 Uhr, findet bei Peter Grene, Steffensweg 177, ein Gemeinschaftsnachmittag statt. Erscheinen Pflicht; es werden die Marken für April auch ausgegeben.

Kreisfrauenschaftsleitung — Jugendgruppen. Flöten und Singen fällt heute aus.

Jugendgruppe Woltmershausen-Rablinghausen. Heimabend, Montag, 24. März, 18.30 Uhr, Wiedbastraße 28. Mitbringen Zeitungspapier, Schere, zwei Taschentücher (ein großes und ein kleines).

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Hakelriede. Die Sprechstunden der Abt. Familienhilfe im Hilfswerk „Mutter und Kind" finden montags und donnerstags von 16—18 Uhr in der Geschäftsstelle, Kattenturmer Heerstraße 10 (Krimpel) statt.

Kriegswinterhilfswerk

Ortsführung Borgfeld. Ausgabe von Wertgutscheinen am Mittwoch, 26. März, von 16—18 Uhr.

Ortsführung Hohentor. Die noch nicht abgeholten Wertscheine für März müssen am Montag, 24. März, in der Zeit von 9—12 und 15—17 Uhr in Empfang genommen werden.

Ortsführung Huchting. Die Ausgabe von Wertscheinen erfolgt am Mittwoch, 26. März, ab 16 Uhr, im NSV.-Haus, Kirchhuchtinger Heerstraße 55.

Ortsführung Osterfeuerberg. Ausgabe von Wertscheinen am Dienstag, 25. März, von 9—12 Uhr. Tag und Zeit muß unbedingt eingehalten werden. Am Kinder seine Ausgabe.

Ortsführung Schaldsbrück. Ausgabe der Wertgutscheine am Dienstag, 25. März, 9—12 Uhr, für alle, welche diese noch nicht empfangen haben.

Ortsführung Steintor. Ausgabe von Wertgutscheinen, Montag, 24. März, 9—12 Uhr.

Ortsführung Westerturm. Ausgabe von Wertgutscheinen am Montag, 24. März: Nr. 1—200 von 9—10 Uhr; Nr. 201—450 von 10—11 Uhr; Nr. 451—700 von 11—12 Uhr; Nr. 701—1250 von 15—16 Uhr; Nr. 1251—1400 von 16—17 Uhr; Nr. 1401—1550 von 17—18 Uhr. Die Zeiten sind genau einzuhalten.

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen. Die Hinterbliebenensprechstunde am Montag, 24. März, fällt aus. Am Dienstag, 25. März, finden die Sprechstunden wie üblich wieder statt. Die Kreisdienststelle ist ab Dienstag wieder geöffnet.

Die Deutsche Arbeitsfront

Sonntag, 23. März

Ortswaltung Hakeldt. Sitzung der Amtswalter mit Stab und Betriebsobmännern (nichtige Besprechung und Einteilung für die KWHilfe-Sammlung), 15 Uhr.

Ortswaltung Osterton. Ortsgebundene Schulung im Gemeinschaftsraum der Firma Jlamme, 11 Uhr.

Montag, 24. März

Ortswaltung Obernuland. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter im Parteihaus, 19 Uhr.

Dienstag, 25. März

Ortswaltung Petersweder. Sprechstunde des Ortsobmannes in der Dienststelle, 19 Uhr.

Donnerstag, 27. März

Ortswaltung Osten. Stabs- und Zellenwalterstzung, dazu Betriebsobmänner in der Dienststelle, 19.30 Uhr.

Ortswaltung Fedelhören. Sitzung sämtlicher Mitarbeiter der DAF. Ortswaltung Fedelhören, in der Dienststelle, 19 Uhr.

Ortswaltung Huse. Amtswalterstzung bei H. Struckmann, Münchener Straße 76-78, 20 Uhr.

Sonnabend, 29. März

Ortswaltung Weser. Reichsstraßensammlung der DAF. für das Kriegswinterhilfswerk.

Ortswaltung Petersweder. Durchführung der Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk.

Ortswaltung Schaldsbrück. Sitzung aller Stabs-, Zellen- und Blockwalter, 19 Uhr, in der Geschäftsstelle.

Sonntag, 30. März

Ortswaltung Weser. Reichsstraßensammlung der DAF. für das Kriegswinterhilfswerk.

Ortswaltung Petersweder. Durchführung der Straßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk.

Ein Hochstapler besonderer Art

Kreis Bremen-Lesum

NSDAP.

Ortsgruppe Burg. Montag, 24. März, perfammeln fich die Politischen Leiter um 20 Uhr bei Pg. Busch.

NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Alt-Aumund. Mittwoch, 26. März, 16 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag in der Strandlust. Liederbücher mitbringen.

Krügerol
Katarrh-Bonbons

Altbewährt bei
Erkältung, Husten, Heiserkeit

„Hoflur hinter Ohnichshof!" Sch...

Kleine Sünder in großer Stadt: — Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Eine fette Geschichte

Es kann nicht dringend genug . . . Doch wozu der mahnende Zeigefinger? Hören wir, was ein sonst biederer Hausdater — nennen wir ihn Augustin — erlebte, der mit einem bißchen mehr Familiensinn sich einen Verlust und dem Gericht Mühe und Kosten hätte ersparen können.

Augustin machte als Händler in Butter und Käse. Mit einem Rotbewinkelten ging's zum Wochenmarkt, und wenn dann nach des Tages Butterlast der Wagen im Stall stand, hoffte ein vielköpfiger Familientreis auf Vaters Heimkehr. Aber Augustin sagte sich: „Kein Feierabend ohne Schlummermolle!" Gewöhnlich nahm er seinen 33jährigen Marktkiefer Erich mit zur Kneipe, einmal, weil der ein quietschfideles Haus war und dann . . . Tja, Augustin pflegte nach der Schlummermolle den Heimweg in Zickzacklinie zu vollziehen. Da ist es immer dienlich, wenn man jemand bei sich hat, der mit Buttersäffern zu jonglieren versteht.

An einem Februarabend war's. Auf dem Markt hatte Augustin zwei Kartons Margarine mit je 10 Kilo übrigbehalten. Eigentlich hätte er ja das Fett in seine Wohnung bringen müssen. Er fürchtete aber, die Gattin könnte ihm, falls er der Familie zum Zwecke der Schlummermolle den Rücken kehrte, sein „Fett" verabreichen. Deshalb schob Augustin den Wagen samt Margarine in die Garage, und dann ging's auf dem kürzesten Wege in die Wirtschaft.

Augustin muß an jenem Abend weit über den zuträglichen Pegelstand getankt haben. Denn, als man ihn einlud, etwas zu trudeln, zeigte sich in seinem Handgelenk eine unüberwindliche Starre, so daß Erich, der einen Stiebel vertragen konnte, einspringen mußte. Allerdings „trudelte" dann auch Augustin, aber unter den Tisch. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Erich seine Junglingerkünste zu beweisen hatte. Er stemmte sich gegen die Schlagseite seines Chefs und zickzackte ihn heim.

Aus welchem Grunde Augustin seinem Helfer den Garagenschlüssel aushändigte, wurde in der klärenden Gerichtsverhandlung restlos nicht aufgeklärt. Menschen in Augustins Zustand handeln nicht selten unlogisch. Als Augustin, in seiner Wohnung angelangt, aus dem Fenster Richtung Garagentür blickte, stand diese offen. „Erich, E—r—i—ch!" rief Augustin. Keine Antwort! Und da will er dann trotz seiner Verwirrung gesehen haben, wie Erich mit einer dicken Aktentasche die Garage verließ und über den Hof dem Ausgang zuschritt. Eigentlich hätte Augustin seinem Helfer nacheilen und ihm in die Aktentasche gucken müssen. Dazu reichte es aber nicht mehr. Am nächsten Morgen fand sich im Auto an der Stelle, wo die Margarine gelagert hatte, nur noch ein großer Fettfleck. Die beiden Kartons waren verschwunden.

Vor der Polizei bestritt Erich den Diebstahl energisch. Schließlich gab er einen Karton zu, und vor Gericht auch noch den zweiten. Die Margarine hatte er an Unbekannt verschleiert. Alles zusammen brachte ihm, da er noch keinen Fettfleck auf der Weste hatte, zwei Monate Gefängnis ein. Augustin gab vor Gericht seine Darstellung des Vorfalls im schamhaftesten Flüstertön. Ihm schien die Erinnerung an seine „zackigen" Feierabendinnerung höchst peinlich zu sein. Auch hatte er wohl erkannt, daß sich ein Chef nicht wundern darf, wenn ihm, fett wie eine Daubitze, zwanzig Kilo Fett aus der Garage fickern. Das soll seine Entschuldigung für Erich sein, aber ein Fettfleck blieb jedenfalls auch an Augustin haften.

Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer

Du bist bei uns!

Niemals werde ich vergessen können, wie wir dich ins Grab legten. Die Zeltbahn war steif vom nächtlichen Tau, und deine Hände waren in der Bewegung erstarrt, als sie den stürzenden Leib noch halten wollten. Im Sprung des Angriffs trat dich der Stahl der berstenden Granate. Wir schwiegen betroffen, als wir deinen Tod erfuhren.

Erschöpft, schweißüberströmt hatte die Kompanie gesammelt, als wir jenes Dorf erstürmt hatten, das deine Augen noch erspähten, bevor wir zum Sturmlauf ansetzten. Ueber das wiesige Blachfeld des kleinen französischen Dorfes, den Häusern zu hasteten wir im jähen Lauf — die Lungen keuchten, die Herzen dröhnten, und in diesem Lauf bliebst du zurück.

Du bist allein gestorben — Waffenbruder. Vielleicht lebtest du noch ein paar Zeiten, während wir weiterstürmten. Vielleicht hattest du noch im schmerzerrissen Denken die Zeit, uns zu begleiten, mit uns diesen kleinen Sieg zu erringen. Wir sprangen in die Scheunen, Handgranaten bellten, die Maschinenpistolen rasselten, und wenig später — es mochte nur Minuten weiter sein — erreichten wir den Dorfrand. Tote lagen auf der breiten Dorfstraße. Es waren Franzosen. Von uns waren nur wenige verletzt.

Und wir sammelten.

Wir hielten die Helme in den Händen, die schweißnassen Haare hingen in unseren verdammten, bärtigen, verkrusteten Gesichtern. Leichter schlugen die Herzen, und die ersten Zigaretten tauchten blau in den heißen Junimittag. Namen wurden gerufen — du fehltest. Einer meinte, dich noch im Dorfe gesehen zu haben.

Wir suchten dich. Keiner blieb zurück. Denn wir liebten dich, weil du heiter gewesen bist, einer der immer Frohen.

Der Leutnant fand dich im Mohn, Kamerad. Er rief. Wir eilten zu ihm und standen um dich, der du nun auf dem Rücken lagst. Kaum erkennbar war der dunkelrote Fleck in deiner Brust. Wie auf dem Schilde trugen wir dich aus dem Feld an das Dorf heran.

Einer der Männer meinte, wir sollten dich zum Kirchhof tragen. Der Leutnant widersprach — „er soll im Felde liegen, in dem er fiel." Und so gruben wir, dicht bei der Straße, dieses Grab. Mühselig drangen die kurzen Spaten in die körnig-steinige Erde. Es wurde eine Mulde, eine Grube. Und wir, die wir nicht gruben, wir suchten Blumen, die zu Sträußen gewunden wurden.

Ich stand vor dir, wie du auf der Zeltbahn lagst, die so hart war, vom nächtlichen Warten noch her, wie wir uns gegen den rinnenden Regen deckten. Unter dieser Zeltbahn hockten wir beide und redeten leise, die Zigaretten rauchten wir zusammen, einen Zug du, mein Kamerad — einen Zug ich, wie es nur Soldaten tun. Du prachst von deinem Mädchen, ich von dem meinen — glücklich waren wir, daß wir sie beide preisen durften. Fahl kam der Morgen des Tages, den du nur bis zur Hälfte erleben durftest. Aus deinem Trinkbecher schlürften wir den Kaffee, aus meinem Brotbeutel holte ich das Fleisch, das Brot. Wir teilten. So begann der Tag.

Nun liegst du vor mir. Deine Augen sind geschlossen, dein Mund noch immer so locker, wie in den vielen heiteren Worten, die du stets fandest.

Niemals werde ich dieses Gesicht vergessen — Kamerad, wie du es uns zeigtest, als wir dich nun zur Erde legen wollten. Blumen legten wir dir in die Hände, die wir auf der Brust verschränkten. Baumzweige breiteten wir über dein Gesicht, als du nun in deinem Grabbett lagst.

Der Leutnant sprach für dich. Dann fiel die Erde auf dich. Immer mehr verhüllte sie dich, bis nur noch die Erde war, locker, wie einsmals deine Heiterkeit — sie zeigte nur noch das frische Grab. Das Kreuz steckte im Hügel, dein Helm hing auf ihm. Dein Name stand darauf, und weil Georg, der Steinmetz, deinen Namen hatte schreiben wollen — er liebte dich sehr —, schrieb er mit seinen ungelenken Fingern auf das Kreuz „Rute samft". Der Fehler im Wort rührte uns mehr als dein Tod, den wir mannhaft zu ertragen hofften. Das „m", dieser winzige Buchstabe ließ uns das Herz stärker schlagen, weil es das geringe Zeichen schier kindlicher Zuneigung war. Etwer wollte den Fehler berichtigen. Der Leutnant wehrte es ihm: „Wir wollen es so lassen —"

Dann traten wir an, wir marschierten ab, der Kompanie nach, wir, die Männer des Zuges, zu dem du gehörtest — noch heute gehörst du zu ihm. Niemals werden wir vergessen, oft sprachen wir über dich in den vergangenen Monaten, während der langen Abende im Feldquartier. Am Weihnachtsabend, an der Wende zum neuen Jahre, stets weilest du unter uns.

*

Nun stehe ich wieder vor deinem Grab.

Es ist ein wenig eingesunken — du bist Erde geworden. Das Kreuz ist blaß geworden, der Helm ein wenig rostig. Aber noch leuchtet dein Name, wie dein Leben für uns. Hell liegen die Blumen, die wir dir brachten, zu unseren Füßen. Der Sommer, der im Winter dein Grab verhüllte, ist fortgelaufen, das erste Grün des aufbrechenden Frühlings schimmert dünn auf den Feldern. Du aber, der du unter diesem Grabe liegst, wir haben dich nicht vergessen, denn du bist bei uns.

Wir stehen, dein Leutnant, Georg, der Steinmetz, und ich — wir stehen und denken an dich — Kamerad.

Du bist gegenwärtig, als seist du niemals von uns in diesen Grund gelegt worden.

Die Augen Georgs, des Steinmetzen, sind feucht — er zeigt auf seinen Schreibfehler — noch können wir es lesen: „Rute samft" — es rührt uns wie damals. Aber du bist mit uns, der Tapferste von uns, die wir dich nimmer vergessen werden.

„Die Nationale Linie in der norwegischen Kultur"

Auf Einladung der Nordischen Verbindungsstelle hielt der norwegische kommissarische Staatsrat für Kultur und Volksaufklärung, Dr. Bunde, vor einem interessierten Kreis von Vertretern der Behörden, der Partei, der Wirtschaft und der Wissenschaft einen vielbeachteten Vortrag: „Die nationale Linie in der norwegischen Kultur". — An Stelle des durch Erkrankung verhinderten Präsidenten Dr. Draeger führte Ministerialdirigent Dr. Boemer den Vortragenden ein unter Hinweis auf die für die deutsch-norwegische Zusammenarbeit bedeutsame Wirksamkeit von Nasjonal Samling und auf die engen Beziehungen, die Staatsrat Dr. Lunde mit Deutschland verbinden.

Staatsrat Dr. Lunde ging in seinem Vortrag von der Notwendigkeit aus, das politische Leben in Norwegen mit den Forderungen des Lebens in Einklang zu bringen. Er brachte zum Ausdruck, daß diese Neuerung auf sicherer nationaler Grundlage mit nationalem, volkseigenem Geist erfolgen müsse. Was man unter norwegischer Kultur zu verstehen hat, ergebe sich am klarsten aus der durch Blut und Boden bedingten norwegischen Eigenart. Aus dieser Quelle wahren Volkstums wolle das neue Norwegen die Kraft schöpfen, um gemeinsam mit dem germanischen Brudervolk der Deutschen den Weg in eine neue Zukunft der nordischen Völker einzuschlagen.

An den Vortrag schloß sich ein Empfang im Hause der Nordischen Verbindungsstelle an.

Ein Däne über deutsch-dänische Kulturverflechtungen

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft und der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft wird am Donnerstag dieser Woche Svend Borberg aus Kopenhagen über „Die kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Dänemark" sprechen. Svend Borberg ist einer der angesehensten Literatur- und Theaterkritiker nicht nur Dänemarks, sondern des ganzen Nordens. Als ständiger Mitarbeiter der führenden Tageszeitung seiner Heimat und vieler in- und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften verfolgt er aufmerksam und immer wieder die Entwicklung und die Zusammenhänge der Literatur und Kultur der Länder des Nordens untereinander und mit Deutschland. Borberg ist nicht nur kritischer Beobachter, sondern auch Mitschaffender: als Bühnenautor und als Regisseur seiner eigenen Schauspiele (deren einer demnächst seine deutsche Uraufführung in Hamburg erleben wird) hat er einen weithin geachteten Namen. Um die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen seiner und unserer Heimat ist er auch praktisch eifrig bemüht; so veranlaßte er u. a. in Kopenhagen eine Ausstellung der Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen des Holsteiners Wilhelm Petersen (die kurz darauf auch hier in Bremen von der Nordischen Gesellschaft und der Kunsthalle gezeigt wurde). Da Borberg auch die deutsche Sprache ausgezeichnet beherrscht, ist er wie wenige andere berufen, in seinem Vortrag hier in Bremen — der auch für Nichtmitglieder der beiden Gesellschaften, die ihn hergerufen haben, zugänglich ist — ein aus gründlichster Sachkenntnis und innerlichster Anteilnahme gewonnenes Bild der kulturellen Verbundenheit unserer beiden Nachbarvölker zu geben.

Unsere Bühnen melden:

Neuverpflichtungen am Bremer Staatstheater. Das Staatstheater Bremen (Intendant Curt Gerdes) verpflichtete für die Spielzeit 1941/42 als musikalischen Oberleiter Fritz Rieger vom Stadttheater in Aussig, als jugendlichen Heldentenor Gerlach (früher Staatsoper München), als Operettentenorer Michael Hammerla vom Stadttheater in Aussig, als erste Heldin und erste Salondame Maria Sag vom Stadttheater in Kiel, als Sentimentale und jugendliche Salondame Irmen Dietrich vom Stadttheater in Liegnitz, als Balletmeister und ersten Solotänzer Alois Altmayer vom Hessischen Landestheater in Darmstadt, ferner Fritz Walter vom Landestheater in Gotha, als Darsteller und Regieassistenten.

*

Karlheinz Gutheim, der bekannte Operettenkomponist, ist in Bremen eingetroffen, um die Proben zu seiner neuen Operette „Schäfchen zur Linken" persönlich zu leiten. Die unter seiner Stabführung und der Regie von Otto Dane zum Osterfeste im Bremer Staatstheater erstmalig aufgeführt werden wird. Die Operette, deren Text inzwischen von dem Bremer Peter Klaus stammt, hatte bei ihrer türkischen Uraufführung in Hannover einen geradezu triumphalen Erfolg.

Kulturtagung des BDM.

Die Reichsjugendführung führt vom 25 bis 31. März 1941 in Danzig-Oliva eine kulturelle Arbeitstagung durch, an der sämtliche Kulturreferenten der Obergaue teilnehmen. Im Mittelpunkt steht ihre Ausrichtung auf die kulturelle Aufnahmearbeit in den neuen Gebieten und Obergauen. Aus diesem Grunde wurde die erste Kulturtagung des BDM. im Kriege in das Osgebiet Danzig-Westpreußen gelegt. Im Rahmen dieser Arbeitstagung werden die Reichsreferenten der Dritten Kdiger und Obergebietsführer Dr. Schlöffer sprechen.

Uraufführung des „Carl-Peters"-Films. In Hamburg fand die Uraufführung des Bavaria-Films „Carl Peters" statt. Der von Herbert Selpin inszenierte Streifen berichtet in breiter Form vom Leben, Wirken und Leiden des deutschen Kolonialpioniers Dr. Carl Peters. Hans Albers gab die Rolle des Dr. Peters mit aller Bravour seiner draufgängerischen Darstellerpersönlichkeit. Sämtliche Darsteller des Films boten eindrucksvoll ausgearbeitete Leistungen. Der Film fand stete als großer Erfolg.

Aufbewahren! Ausschneiden!

Ratschläge für den Gartenfreund

Letzte Winterarbeiten

Noch einmal ist in der letzten Woche wieder ein Kälterückschlag eingetreten. Auf Frostnächte folgten nicht weniger, unglaublich naßkalte Tage. Und dennoch! „Frühlingsanfang ist — wenigstens kalendermäßig — gewesen." Nicht lange mehr wird's dauern, dann zieht der Frühling wirklich ein und bringt mit der höher steigenden Sonne Wärme in den Boden und neues Leben in den Pflanzenwuchs. Darum nutzen wir jetzt die Zeit, um noch nicht erledigte Winterarbeiten abzuschließen und weitmöglichste Vorbereitungen zu treffen für die bevorstehenden Frühjahrsarbeiten.

Da wir mit unseren Ratschlägen jetzt Ende März, im 2. Vierteljahr des Jahres beginnen, seien die folgenden Hinweise den Gartenfreunden gleichzeitig eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Arbeiten der vergangenen Monate des ersten Jahresviertels. Dort, wo diese Arbeiten noch nicht ausgeführt wurden, sind sie in dieser Woche noch möglich; ihre Verwirklichung drängt aber sehr:

Im Obstgarten

ist die Generalreinigung der Obstbäume zu beenden. Alle Obstbäume sind an den Stämmen von Borken und losen Rindenteilen zu befreien, abzukratzen. Aber nicht zu scharf abkratzen, damit die Rinde nicht angegriffen wird. Junge Bäume werden nur mit der Stoßbürste abgebürstet. Kranke und zu dicht stehende, nicht tragende Bäume sind zu entfernen. Ebenso wie alle Fruchtmumien von monilisbefallenen Früchten, Raupennestern, Ringelspinnereigelege usw. sorgfältig abzusammeln und zu verbrennen sind.

Wichtig ist vor allem das durchgreifende Ausputzen alter Baumkronen. Licht und Luft und Sonne muß in die Kronen hineingelangen können. Diese Maßnahmen sind gleichzeitig wichtigster Pflanzenschutz. Laut Polizeiverordnung müssen die bezeichneten Arbeiten zur Pflanzenkrankheits- und Schädlingsbekämpfung in diesem Jahre bis zum 31. März von jedem Gartenbesitzer durchgeführt sein. Auch die Leimringe, die im Herbst gegen den Frostspanner angelegt wurden, sind jetzt schnellstens vorsichtig zu entfernen und zu verbrennen.

Steinobst, insbesondere Sauerkirschen und Pfirsiche, sind jetzt zu schneiden. Neben dem Ausästen — etwas dichter als beim Kernobst kann das Astwerk der Steinobstkrone stehen — ist der alljährliche Rückschnitt alles Aeste und Zweige, besonders der Sauerkirschen, äußerst wichtig. Dieser Rückschnitt stellt die beste vorbeugende Maßnahme gegen das Auftreten der Monilia-krankheit dar. Der Polsterschimmel — Monilia — wird den Sauerkirschen besonders gefährlich, da diese Krankheit bei dem Steinobst auch auf die Aeste und Zweige übergeht. Der stets zurückgeschnittene Steinobstbaum ist widerstandsfähiger und bringt größere und gesunde Früchte. — Das Beerenobst, Johannis- und Stachelbeeren, muß unter Schonung der heilerziehen, jungen, leistfähigen Triebe, kräftig ausgelichtet und etwas eingekürzt werden.

Der Gartenboden

braucht eine besonders aufmerksame Pflege, wenn der Ernteerfolg nicht enttäuschen soll. Dort, wo der Garten noch nicht im Herbst gegraben wurde und dort, wo bis vor kurzem Grünkohl — brauner Kohl — stand, ist das Land jetzt schnellstens umzugraben. Im übrigen beginnen wir jetzt auch mit dem flachen Umgraben des herbstgegrabenen Landes und bringen gleichzeitig möglichst gut verrotteten Dung dabei ein. Wer keinen Stalldung hat, kann auch mit demselben Erfolg abgelagerte Komposterde verwenden. Diese wird beim flachen Graben mit eingearbeitet. Dort, wo der Boden nicht allzu schwer, sondern als alter Gartenboden schon recht gumos und locker ist, genügt an Stelle des flachen Grabens im Frühjahr auch das Durchkrauten des im Herbst tief gegrabenen Bodens mit einem Frühjahrskultivator. Tiefes Graben im Frühjahr ist auf jeden Fall falsch, da dann das im Winter angelheicherte Bodenwasser nicht genügend hochsteigt und bei anhaltender Trockenheit die Frühjahrssaaten und Pflanzungen unter Wassermangel leiden. In nassen noch lehmigen Böden soll noch nicht gegraben werden. Erst muß der Boden in der Oberschicht abgetrocknet sein.

Wenn die erforderliche Kalkung für die in diesem Jahr mit kalkliebenden Kulturen vorgesehenen Flächen nach dem ersten Abtrocknen des Bodens im Februar oder Anfang März versäumt wurde, kann dies jetzt durch eine Düngung mit Thomasmehl nachgeholt werden, die gleichzeitig als Vorratsdüngung mit dem für die Pflanzen wichtigen Phosphorsäuredünger angesehen ist. — Oft kann beobachtet werden, daß der aufgestreute Kalk längere Zeit auf der Oberfläche des Bodens liegen gelassen wird. Das ist falsch! Kalk muß sofort am selben Tage eingearbeitet werden, da er sonst die Wirkung, die er im Boden ausüben soll, durch seine längere Berührung mit der Luft verliert.

Im Gemüsegarten

können in günstigen Böden die ersten Wurzeln (Möhren, Karotten), Schwarzwurzeln, Schalotten, Zwiebeln, auch frühe Erbsen, Spinat, Radies, Sommerrettich, ausgelegt werden. Frühkartoffeln werden jetzt vorkeimen ausgelegt. Große Bohnen können in Kisten vorgezogen werden. Die im April benötigten Gemüsepflanzen werden beim Gärtner vorbestellt. Auf frühzeitige Sorten ist größter Wert zu legen. Das Wichtigste aber: wo noch keinen Bestellungsplan für seinen Garten aufgestellt hat, tue das jetzt sofort. Nach diesem Bestellungsplan sind dann die benötigten Sämereien zu beschaffen.

Mit der Gemüsefläche im Garten werden sich die nächsten Gartenratschläge der „B. Z." besonders eingehend beschäftigen, da es heute auch im kleinsten Garten gilt, lohnenden Gemüseertrag zu erzielen. Diese Ratschläge werden dann die Verwirklichung des Bestellungsplanes anfangen, der hier infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr durchgearbeitet werden kann und der in seinen Einzelheiten den Gemüsebedarf für den Haushalt festlegt, die Fruchtfolge über mehrere Jahre und in Bezug auf Vor-, Zwischen- und Hauptkulturen und Nachkulturen aufgestellt und auch die benötigten Dünger-, Saatgut- und Pflanzenmengen festgestellt.

Wir merken uns noch:

Der Kompost ist umzusetzen; Kalk oder Thomasmehl ist dem Kompost bei dieser Arbeit beizumischen. Die Gartengeräte sind in Stand zu setzen. Einfallgefangenes Gemüse und Vorratslager sind durchzusehen. Hilfsmittel zum Schutz von Frühkulturen werden jetzt beschafft. Einige Rhabarberstauden werden mit einem alten Faß abgestellen werden sollte, z. B. bei Schwerstarbeitern, in Gliedketten. Auch bei Frauen sind andere Maßstäbe anzulegen als bei Männern, und bei Jugendlichen ist die Urlaubsgewährung ganz selbstverständlich durchzuführen, denn der Junge und das Mädel im Betriebe brauchen diese Freizeit.

Ende März, Anfang April

Die amtliche Erneuerungsfrist
bislang gespielter Losnummern endigt
Morgen, Montag

5. Deutsche Reichslotterie
die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt, geht auch während des Krieges unverändert weiter und verlost
über 100 Millionen RM
Lose 1. Klasse in Bremen

1/8	1/4	1/2	1/1
3 RMark	6 RMark	12 RMark	24 RMark

Doppellos = 48 RMark * 3faches Los = 72 RMark

bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:

Fr. Akkermann Bahnhofstr.-Ecke	Wilhelm Oscar Bruns Obernstr. 57
D. Fedden Am Markt 15-16	
Walter Goethe Liebfrauenkirchh. 10-11	Heinrich Lüke Faulenstr. 12

Barabgeltung oder Urlaub?

Es häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen von einer Barabgeltung des Urlaubsanspruches die Rede ist. Zunächst tauchten diese Fälle auf, wenn ein Gefolgschaftsmitglied aus dem Betriebe ausschied und seine Urlaubsansprüche nicht erfüllt werden konnten. Auch bei Dienstverpflichtungen brachten eine Häufigkeit in diesen Fällen. Mit Kriegsbeginn konnte man ein starkes Ansteigen der Barabgeltung an Stelle der Urlaubstage beobachten. Bei den Einberufenen konnte man zwar von einem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis nicht sprechen, jedoch war das Bestreben vorhanden, in wirtschaftlichen Fragen — und das ist auch der Urlaub — reinen Tisch zu machen. Die kurze Zeit zwischen Einberufung und Dienst bei der Wehrmacht erlaubte in den meisten Fällen die Gewährung des Urlaubs nicht, so daß die Abgeltung durch Geld eine gute Lösung bedeutete.

Es kommen hier weiter die Fälle in Frage, in denen eine Urlaubsgewährung unmöglich ist. Durch die Kriegswirtschaft ist überall jeder zu Arbeitsplatz nicht nur nötig, sondern auch für kurze Zeit kann der eine oder andere nicht entbehrt werden. Hier muß sich der Betriebsführer gewissenhaft um jeden einzelnen Fall kümmern, denn in wiederholten Erlassen hat der Reichsarbeitsminister daran" hingewiesen, daß soweit wie möglich Urlaub gewährt werden soll. Daher diese Frage ist zur Erhaltung der Schaffenskraft des einzelnen unbedingt notwendig. Nur besondere Umstände rechtfertigen die Barabgeltung, und um den Betrieben eine größere Spanne zur Verteilung des Urlaubs ihren Gefolgschaftsmitgliedern zu geben, hat man das Urlaubsjahr 1940 wiederum bis zum 30. 6. 1941 verlängert.

Wenn ein Betriebsführer von der Barabgeltung des Urlaubs Gebrauch machen will, so bedarf diese Maßnahme der Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit. Es ist im Erlasse des Reichsarbeitsministers vom 11. 12. 1940 ausdrücklich betont, daß diejenigen, die 1939 ihren Urlaub gehabt haben, nunmehr wenn irgend möglich eine Erholungsreise machen sollen. Selbstverständlich muß der Betriebsführer wissen, in welchen Fällen der Urlaub keinesfalls mit Geld abgegolten werden sollte, z. B. bei Schwerstarbeitern, in Gliedketten. Auch bei Frauen sind andere Maßstäbe anzulegen als bei Männern, und bei Jugendlichen ist die Urlaubsgewährung ganz selbstverständlich durchzuführen, denn der Junge und das Mädel im Betriebe brauchen diese Freizeit.

Neuregelung der Schulgelderhebung

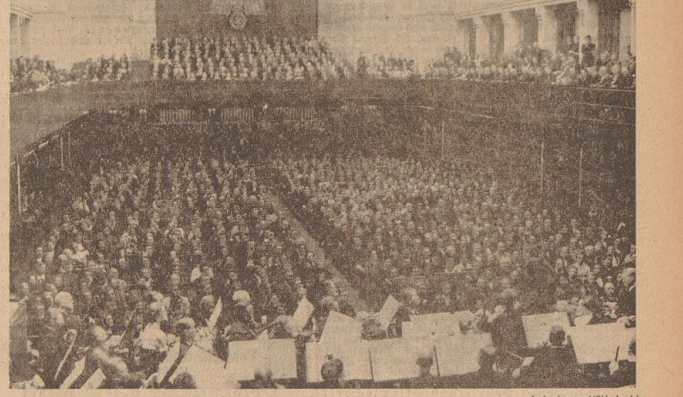
Die Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns hat eine entsprechende Regelung der Schulgelderhebung notwendig gemacht. Die Zahlung des Schulgeldes für die mit Anfang des Schuljahres eintretenden Schüler beginnt mit dem 1. September (neues Jahr), ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Schulbeginn. Für die mit Ende des Schuljahres abgehenden Schüler ist das Schulgeld bis zum 31. August zu entrichten. Für die Schüler, die Ostern die Schule verlassen, um in das Berufsleben überzutreten, endet die Schulgeldzahlung mit Ablauf des Monats März. Das gilt auch für die Schüler der 8. Klasse, die Ostern die Reifeprüfung ablegen, und die Schüler der 6. Klasse der Mittelschulen, die zu diesem Zeitpunkt das Abschlußzeugnis erhalten. Schüler, die im laufenden Schuljahr ihre Klasse länger als sonst, bis zum Herbst, besuchen, müssen noch Schulgeld für die Monate April bis August bezahlen.

Steuerliche Behandlung der Weihnachtsgeschenke bei der Veranlagung für 1940. Die Weihnachtsgeschenke 1940, die in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember 1940 gezahlt wurden, sind neben dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer befreit, soweit sie im Einzelfalle den Betrag des vor dem 1. November 1940 zuletzt gezahlten Monatslohnes nicht übersteigen haben. Sie sind jedoch einkommensteuerpflichtig. Viele Arbeitnehmer haben es unterlassen, in ihrer Einkommensteuererklärung für 1940 anzugeben, welcher Betrag von den Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit auf den vom Kriegszuschlag befreiten Betrag des Weihnachtsgeschenks entfällt. Dies ist aber wegen der verschiedenen Berechnung zur Einkommensteuer und zum Kriegszuschlag notwendig. Es wird diesen Steuerpflichtigen empfohlen, dem Finanzamt nachträglich den Betrag des Weihnachtsgeschenks 1940 mitzuteilen, der vom Kriegszuschlag befreit ist.

115 000 neue Wohnungen 1940. Nachdem die Erhebungen über die Bautätigkeit jetzt so weitgehend vorliegen, gibt das Statistische Reichsamt die Erfolge des Wohnungsbaues im Jahre 1940 bekannt. Die Gesamtzahl der im Jahre 1940 fertiggestellten Wohnungen wird für das alte Reichsgebiet auf 115 000 geschätzt. Der aus dem Jahre 1939 vorhandene Bauvorrat von 170 000 Wohnungen, die Ende 1939 noch im Bau waren, ist somit im Jahre 1940 zum großen Teil aufgearbeitet worden. Dazu kamen noch die während des Jahres 1940 neu begonnenen Wohnungsbauten. Diese Zahl wird auf 44 000 Wohnungen geschätzt. Ende 1940 waren somit noch etwa 100 000 Wohnungen im Bau, die als Bauvorrat in das neue Jahr übernommen worden sind. Die Tatsache, daß im zweiten Kriegsjahr 115 000 Wohnungen fertiggestellt und darüber hinaus 44 000 neu begonnen werden konnten, muß angesichts der durch den Krieg bedingten Umstellung der Bauwirtschaft als beachtenswerte Leistung angesehen werden.

Nächsten Sonnabend: Wunschkonzert!

Diesmal auch in beschränkter Anzahl Karten im öffentlichen Verkauf erhältlich



Aufnahme: NSV.-Archiv

Wenn die Sammler des Kriegswinterhilfswerks zur letzten Haussammlung dieses Winters von Tür zu Tür gehen, werden sie noch einmal zugleich mit der Spendenliste den Wunschzettel für ein Bremer Wunschkonzert vorlegen, das das Kriegswinterhilfswerk in Zusammenarbeit mit der NSG. „Kraft durch Freude" am kommenden Sonnabendnachmittag unseren Soldatenfrauen und -müttern gestaltet. Wir wissen schon, ohne daß uns der Sammler besonders darauf hinweisen muß, daß wir darum mit unserer Pfundspendenablösung auch diesmal wieder die Wunschkonzertspende verbinden, also mindestens den doppelten Pfundspendenbetrag zeichnen!

Daß auch das zweite Wunschkonzert zum festlichen Ausklang des Bremer Kriegswinterhilfswerks wieder „ganz groß" werden wird, braucht nicht besonders betont zu werden. Wieder haben unsere einheimischen Künstler und Musikvereinigungen die erfolgreichsten Stücke ihres Repertoires vorgeschlagen, und der begeisterte Anklang, den schon das auf diese Weise zusammengestellte Programm des ersten Wunschkonzerts gefunden hat, war der beste Beweis für die glänzende Besetzung dieser neuartigen Methode einer Wunschprogramm-Zusammenstellung.

In den nächsten Tagen wird sich nun herausstellen, welche Musikstücke diesmal die höchsten Stimmenzahlen auf sich vereinigen. Beim ersten Wunschkonzert war es das „Heimatlied" aus „Monika", das weit über 3000mal gewünscht wurde und damit die Spitze unter allen Darbietungen hielt. Und am kommenden Sonnabend? Wird es das Duett aus dem Zigeunerbaron „Wer uns getraut" sein oder der Prolog aus dem „Bajazzo", der Lagunenwalzer aus „Eine Nacht in Venedig" oder das „Niedersachsenlied", ein Marsch aus unserer Zeit oder ein Alkordionsolo? Unter 23 Vortragsnummern ist zu wählen, die wieder für jeden Geschmack und für jede Stimmung etwas bringen. Die Namen der mitwirkenden Solisten vom Staatstheater und der Chöre und Orchesterge-meinschaften unserer Stadt haben wir bereits vor einigen Tagen bekanntgegeben.

Erstmalig für Bremen werden zu dem zweiten Wunschkonzert dieses Winters in der „Glocke" auch in beschränkter Anzahl Karten für den öffentlichen Verkauf ausgegeben, wie wir ebenfalls schon mitteilten. Sie sind im Vorverkauf von Montag bis Mittwoch kommender Woche in der Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Nordstr. 45, und beim Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt, Obernstr. 55 (Kaise) erhältlich. Wer sich also einen der verfügbaren Saalplätze zu 2 RM. oder einen Balkonplatz zu 1 RM. sichern will, um auch einmal unmittelbarer Zeuge eines Bremer Wunschkonzerts zu sein, der beeile rechtzeitig daran, sich eine Karte zu besorgen.

Wann soll man einkaufen?

Von allen Seiten kommt heute die Bitte an die Hausfrauen heran: Macht eure Besorgungen am Vormittag oder in den frühen Nachmittagstunden, damit am Abend die Berufstätigen ihre Einkäufe ohne allzu langes Warten erledigen können. Die berufstätige Frau weiß heute genau, daß auch die „Nur-Hausfrau" seinerzeit über Mangel an Arbeit zu klagen hat. Aber es ist doch tatsächlich so, daß der Hausfrau viele Stunden zur Verfügung stehen, die sie sich einteilen kann, während der Berufstätigen nur die Abendstunden bleiben. Viele Mütter und Hausfrauen sind heute in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Daneben soll aber auch der Haushalt möglichst reibungslos weiterlaufen. Einer solchen doppelt beanspruchten Frau ist es nicht zu verdenken, daß sie umgebeten wird, wenn am Abend im Laden vor ihr eine Hausfrau steht und ihre Lebensmittelkarten für vier bis fünf Personen schnell noch abstaft". Auch für die alleinstehende Berufstätige ist es schwer, lange warlend zu stehen. Denn es gelingt ihr nicht immer, im Dienst pünktlich fertig zu werden; für den Einkauf bleibt nur noch kurze Zeit. Hastig bricht sie auf und wartet nun mit Ungeduld, da sie doch noch mehrere Gänge vor Geschäftsschluß zu erledigen hat, und daheim wartet auch auf sie noch allerhand Arbeit. — Auch an den Kaufmann sollte man denken. Am Nachmittag hat er oft wenig zu tun, die Verkäuferin ist nicht voll beschäftigt — aber am Abend müssen dann sehr viele Hände da sein, um alle Kunden zu befriedigen. — Es geht in diesem Falle ja nicht darum, ob einer mehr zu tun hat als der andere. Hier kommt es darauf an, daß durch wohlüberlegte Zeiteinteilung dem reichlich beanspruchten Käufer das Warten verkürzt wird und dem oberstfalls belasteten Einzelhändler ein Leerlauf erspart bleibt. Dabei geht das Rechenexempel natürlich auch zugunsten der Hausfrau auf. Es genügen also ein wenig Verantwortlichkeit, ein wenig Nachdenken, um allen zu helfen.

Zu teure Damenhüte!

Die Preisgestaltung für Damenhüte aus Haar- und Wollfilz sowie aus Geflechten bei der Industrie, dem Handwerk und dem Groß- und Einzelhandel wird vom Reichskommissar für die Preisbildung zur Zeit nachgeprüft. Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen stehen die geforderten Preise für Damenhüte in vielen Fällen nicht mit den Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung im Einklang. Maßnahmen, die auf eine beachtliche Senkung der überhöhten Preise für Damenhüte abzielen, sind in nächster Zeit zu erwarten.

Manteldiebe kommen ins Gefängnis

Ein Mantel ist im Zeitalter der Bezugsscheine und der Punkte ein besonderer Wertgegenstand. Wer daher einen Mantel stiehlt, macht sich eines besonders häßlichen Vergehens schuldig und wird von den Gerichten entsprechend scharf angefaßt. Das mußten zwei Angeklagte erfahren, mit denen sich der Bremer Strafrichter beschäftigen mußte. Es handelt sich um die Polen Henryk Pilchowski und Stanislaus Libera, die seit einiger Zeit in Bremen arbeiten. In einer Gastwirtschaft in Osleshausen sahen sie eines Tages einen Herren-Gummimantel hängen, der ihnen in die Augen stach. Pilchowski meinte zu seinem Freunde den könne er gut gebrauchen, worauf Libera den Mantel in einem unbeobachten Augenblick vom Kleiderhaken nahm. Freudestrahlend zogen sie mit der Beute ab. Dann wurden sie gefaßt. Das Gericht verurteilte Pilchowski als den Anstifter und Hauptschuldigen zu drei Monaten Gefängnis, während der mitverbelastete Libera mit zwei Monaten davonkam. — Ein Angeklagter stand vor dem Strafrichter, weil er sich gegen die Dienstpflichtverordnung vergangen hat. Bereits vor fast zwei Jahren wurde er zur Arbeit in einer Bremer Fabrik verpflichtet. Arbeiten ist aber nun einmal nicht seine Sache; immer wieder blieb er der Arbeit fern, um zu bummeln. Alle Ermahnungen und Verwarnungen waren ergebnislos. Auch ein Aufenthalt in einem Arbeitslager half nicht. Nun blieb nur noch die Erziehung durch das Gericht übrig. Dieses griff scharf durch und verurteilte den unverbesserlichen Feind der Arbeit zu vier Monaten Gefängnis.

*

Das Sondergericht Bremen mußte sich mit einem mehrfach vorbestraften Mann beschäftigen, der wegen Unterschlagung, Diebstahls, schweren Diebstahls und wegen schweren Diebstahls im Rückfall wiederholt mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat. Zur Zeit verbüßt er wegen fortgesetzten Rückfalldiebstahls eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Und dieser Verbrecher, dem die Partei und ihre Gliederungen natürlich verschlossen sind, ist nach Bremen gekommen und hat hier wiederholt das Parteiabzeichen getragen und sich als Sturmführer der SA. ausgegeben. Das genügte seinem „Ehrgeiz" aber noch nicht. Bei verschiedenen Stellen, an denen er auftauchte, legte er sich noch weitere Würden zu. So behauptete er, er sei früher in Süddeutschland stellvertretender Kreisleiter gewesen, so er wollte „Sonderbeauftragter des Führers" sein, oder bei einer anderen Gelegenheit Sonderbeauftragter des Ministers. Ein anderes Mal stellte er sich als Sonderbeauftragter der Arbeitsfront in Berlin vor. Auch behauptete er, Fachgruppenleiter der DAF. zu sein und als solcher den Auftrag zu haben, in Bremen Unregelmäßigkeiten aufzuklären. Endlich hat er sich auch noch als Reichssieger im Reichsberufswettkampf ausgegeben. Der Angeklagte ist durchweg geständig. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen Betrugsversuches und Verbrechen im Sinne des Heimtückegesetzes in Tateinheit mit Vergehen nach § 132 des Strafgesetzbuches (Amtsanmaßung) — unter Einbeziehung der Strafe, die er zur Zeit absitzt — zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Arbeitsbeginn bei Fliegeralarm

Im Zusammenhang mit der Erstattung der Vergütungen des Lohnausfalles bei Fliegeralarm sind Zweifel über die Fragen der Nacharbeit, der Zulässigkeit von Ueberarbeit und über den Arbeitsbeginn aufgetreten, die jetzt durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers geklärt wurden. Der Minister stellt klar, daß eine Arbeit, die im unmittelbaren Anschluß an einen Fliegeralarm nach Verdunkelung der betriebsüblichen Schichtzeit von Gefolgschaftsmitgliedern der einen Schicht die zum Eintreffen der nachfolgenden Schicht geleistet werden muß, nicht als Nacharbeit gilt. Die Gefolgschaftsmitglieder der ersten Schicht, die an gleichen Tage bis zum Eintreffen der zweiten Schicht zur Arbeitsleistung herangezogen werden, erhalten deshalb den vollendeten Lohn, ohne daß eine Anrechnung dieses Lohnes auf die wegen vorhergegangener Ausfallstunden gewährte Vergütung erfolgt. Der Minister stellt weiter klar, daß für diese notwendige Anschlußarbeit kein Mehrarbeitszuschlag gezahlt zu werden braucht. Den Gefolgschaftsmitgliedern der zweiten Schicht steht die Vergütung des Lohnausfalls für die Zeit vom Beginn ihrer Schicht, wenn dieser in die Alarmzeit fiel, bis zum Zeitpunkt ihres Eintreffens an der Arbeitsstelle zu. Es ist nicht zugelassen, daß der Betrieb den Beginn der zweiten Schicht mit Rücksicht auf den Fliegeralarm allgemein auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Auch bei einschichtigen Betrieben gilt eine Ueberarbeit im Anschluß an einen Fliegeralarm nicht als Nacharbeit, wenn der Betriebsführer die Arbeit nur wegen der technischen Notwendigkeit, den Arbeitsprozeß bis zu einem gewissen Punkt zu führen, angeordnet hat. Die Vergütung für die Ausfallstunden wird in solchen Fällen nicht um den Lohn der Ueberarbeit gekürzt.

Dürfen Rheumatiker Fleisch essen?

Noch vor gar nicht so langer Zeit glaubte man, daß Fleischgenuß eine der Hauptursachen für Leiden von Rheuma und Gicht darstelle. Heute wissen wir, daß dies doch nur sehr bedingt richtig ist. Zu reichlicher Fleischgenuß ist sicher ungünstig. Aber völliges Fortlassen von Fleisch und anderen eiweißhaltigen Nahrungsmitteln führt nur zu seltenen Ausnahmefällen zur Heilung. Der Mehrzahl der Rheumatiker schadet ein mäßiger Fleischgenuß nicht, wenn nur die Hauptnahrung aus reichlich Gemüse, Obst, Salaten und dergleichen besteht. Wichtig ist eine im ganzen leichte und mäßige Kost und das Fortlassen aller Reizmittel.

Nicht zu verwechseln ist damit die arzneiliche Behandlung. Seit 25 Jahren ist Togal eines der bekanntesten Rheumamittel. Togal hat sich nicht nur bei allen rheumatischen Beschwerden, Gliederreißen und Muskelschmerzen hervorragend bewährt, sondern auch bei Gicht, Neuralgien, Ischias, Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal-Tabletten wirken schmerzstillend, fördern die Heilung und heben Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder her. Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Sie bekommen Togal zum Preise von M —.96 und M 2.42 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk, München 8-D 12.

MAIZENA Keks



Zutaten: 200 g Mehl, 50 g Maizena, 100 g Zucker, 30 g Fett, 1 Ei, ½ Paket Vanillezucker, ¼ Teelöffel gemahlenen Zimt, ½ abgeriebene Zitrone, ½ Tasse Magermilch, ½ Paket Backpulver. Zubereitung: Zucker und Ei schaumig rühren, Flüssigkeit, Mehl und Maizena, welches vorher mit Backpulver gesiebt und vermischt wurde, sowie Gewürz und Geschmack hinzugeben. Das Fett wird nicht erwärmt, sondern in kleinen Stückchen obenfalls beigegeben. Dann wird die ganze Masse zu einem Teig ordentlich durchgeknetet, der nicht zu fest sein darf. Er kann gleich verarbeitet werden. Man rollt ihn messerrückendick aus und kann ihn entweder mit einem umgestülpten Glas oder Teigrädchen in verschiedenen Formen ausstechen. Die formen werden auf ein gut gefettetes Blech gelegt, worauf geachtet werden muß, daß sie möglichst gleichmäßig verteilt auf das Blech kommen, damit die Ecken nicht anbrennen. Bei guter Hitze etwa 8–10 Min. backen.

Für die Maizena-Kinderernährung gibt Ihnen wertvolle Hinweise unsere Broschüre „Briefe eines Arztes an seine Tochter", die Sie auf Anforderung kostenlos erhalten

Im Heimatbuch der Natur geblättert

Die Bremer Naturschutzgesellschaft läßt dich Wunder schauen

Anm. d. Schriftl.: In diesen Tagen hat die Bremer Naturschutz-Gesellschaft wieder ein reichhaltiges Verzeichnis ihrer diesjährigen Sommerführungen herausgegeben. Diese einzig dastehenden Darbietungen, die wir außer in Bremen nur noch in ganz wenigen anderen Städten haben, finden in Bremen auch stets die gebührende Beachtung. Wir haben aus diesem Grunde den Vorsitzer, Dr. Burr, gebeten, sich einmal über die Gesichtspunkte zu äußern, nach denen die Führungen zusammengestellt und durchgeführt werden:

Ja, gibt es denn überhaupt in der „öden, gleichförmigen" Umgebung Bremens schöne, anziehende Ausflugsziele?, so fragt fast jeder, der nach hier aus anderen Gegenden unseres Vaterlandes verschlagen wird, die mehr oder weniger Berglandschaft aufzuweisen haben. Gemach, lieber Freund, weiten Auge geschult ist, der wird überall in der deutschen Heimat, also auch in unserer Gegend, gute und sehr vielseitige Möglichkeiten finden, lebendige Natur zu studieren und aus dieser engen Fühlungnahme neue Kraft für das Schaffen des Alltags zu schöpfen! Der Vorzug der weiteren Umgebung Bremens liegt zweifellos in der

Vielseitigkeit der Landschaftsformen

Neben Parklandschaft unmittelbar vor den Toren, wobei Bürgerpark und Stadtwald eine besonders bedeutsame Rolle treten weiträumige Marschen und bei normalen Verkehrsverhältnissen ist auch manches verschwiegene Heide- und Moorgebiet gut zu erreichen. Daß sie nicht gerade alle an Autostraßen liegen, ist nur ein Vorzug, denn wirklicher Naturgenuß will mit etwas Marschleistung verdient werden! Auch wer mehr den Laub- und Nadelwald liebt, kommt zu seinem Recht, es gibt teilweise guten Wildobestand darin, und mancher Raubvogel kann beobachtet werden. Die Führungen der Bremer Naturschutzgesellschaft sind so gedacht, daß sie vielseitig die verschiedenen Möglichkeiten im Verlauf des Sommers ausschöpfen, dabei wechseln anstrengende Wanderungen mit leichteren ab. Sie sollen allerdings nicht allein der Erholung dienen, sie wollen in erster Linie mit der jeweils feinzeichnenden Vogel- und Pflanzenwelt bekannt machen, ohne dabei einen schulmeisterlichen Zug zu erhalten.

Der wahre nachhaltige Naturgenuß ist aber nur erst möglich bei genügender Kenntnis der Lebewelt und der eigenen Fähigkeit, zu suchen und zu hören und schnell richtig anzusprechen!

Daß von der Tierwelt die Vögel die ausgeprägte Berücksichtigung erfahren, liegt daran, daß sie allgemein in besonders starkem Maße Auge und Ohr fesseln. Wir werden nach dem Kriege für die Wanderungen Führer stellen können, die auch über die Insektenwelt Auskunft erteilen.

Die Anzahl der zu beobachtenden Vogelarten ist entsprechend von reicher Mannigfaltigkeit der verschiedenen Landschaftsformen recht, recht groß, und eine nähere Aufzählung im Rahmen eines kurzen Aufsatzes ist einfach unmöglich. Wir wollen uns im folgenden auf einige besonders hervorstechende Beobachtungen beschränken.

Seit 8 Tagen singt die Singdrossel

Im Bürgerpark — und an vielen anderen Stellen des eigentlichen Stadtgebietes — macht sich seit etwa acht Tagen die Singdrossel mit ihrem weithin schallenden, klangvollen Gesang bemerkbar. Sie sing dieses Jahr etwa eine Woche früher an als sonst, was auf den strengen Winter. Sie wiederholt gern jedes Motiv ihres Liedes mehrfach und ist daran leicht von der Amsel zu unterscheiden, die ja überall schon seit Ende Februar fleißig den Einzug des Frühlings ankündigte. Für den Anfänger ist jetzt die günstige Zeit, auf die Vogelstimmen zu achten, denn es ist noch nicht die ohrenverwirrende Fülle, wie vom Anfang Mai an, zu hören; vor allem die verschiedenen Meisen, Zaunkönig, Rotkehlchen und die im Gefieder unauffällige Heckenbraunelle treten hervor.

Kommen wir im Mai ins Blockland oder weiter ins Ste-Jürgensland, so sind wir immer wieder überrascht über den völlig anderscharakterten Klang- und Rhythmus der Vogelstimmen. Aber nicht erst nach dem geruhsamen Mittagsschlaf darf man hier beobachten wollen, den schönsten Eindruck erhält man in der Frühe — wenn der Nebel noch zieht und die Sonne sich erst langsam Bahn bricht. Am nachhaltigsten fällt die „Grete" auf, eine Schneppenart, die unermüdlich aufsteigt mit ihrem „Grete, Grete, Grete . . ." und der Rotschenkel, nach dem Rot an Fuß und Unterschenkel benannt, im übrigen auch leicht im Auge kenntlich an seinem weißen Saum der ausgebreiteten Flügel. Beide sind Schnepfen, hochbeinig und mit langem „Stecher". Da sie hier den Menschen — von der guten Seite her — kennen, lassen sie uns so dicht heran, daß wir alle Einzelheiten des Gefieders feststellen können.

In den noch einsameren Wiesen längst der Hamme treffen wir die Kampfläufer, deren Männchen während der Paarungszeit wie kleine Kobolde aufeinander losfahren, worüber wir vor zwei Jahren an dieser Stelle ausführlich berichteten. Es ist selbstverständlich, daß in einem möglichst vom Verkehr unberührten Gebiet wie z. B. in dem bei Silienthal all diese Vögel des Marschenlandes eine gute Zuflucht finden. Hier können wir denn auch noch die letzten Vertreter von recht selten gewordenen Arten beobachten. Wir hören das dumpfe „Uprump, Uprump" der Rohrdommel, wir sehen über Röhricht und Rohrweihe mit einem schaukelnden Flug, an dem alle Weihen zu kennen sind, wir staunen über eine auffällig dunkel gefärbte Seeschwalbe, die Trauerseeschwalbe, die in kleiner Kolonie auf schwimmenden Nestern brütet, und wir horchen bei all den vielfältigen Stimmengemischen auf ein eigenartiges, etwas absinkendes Trillern des Alpenstrandläufers, der außer in diesem Gebiet nur an ganz wenigen Stellen des Binnenlandes brütet und sonst ein Küstenvogel ist.

Es leuchtet ein, daß dieses Gebiet, das auch botanisch recht wertvoll ist und viele seltene Arten aufweist, unter strengen Naturschutz gestellt wurde. Das Betreten kann nur unter anerkannter sachkundiger Führung erlaubt werden.

Ihre besondere Note haben jedesmal die Vogelwanderungen. Ist es dort das viele und bunte Nebeneinander von Stimmen, das vor allem den Anfänger sicher erdrückt, so ist hier Ruhe, Einsamkeit und zunächst anscheinend überhaupt kein Leben vorhanden. Ganz vereinzelt treffen wir am Rande ein Gehöft, malerisch von Birken eingerahmt. Das Auge schweift ungehemmt umher und bleibt an irgendwelchen Erhebungen weit, weit in der Ferne haften. Auch die hier wohnenden Vögel machen nicht viel Aufhebens von sich.

Raubvögel, die auf dem Boden horsten

Eine „Wiesenweihe" erkennen wir in größerer Entfernung wieder durch das Flugbild. Die Weihen sind übrigens die einzigen Raubvögel bei uns, die auf dem Boden brüten. Aber der Horst, nur leicht gebaut, ist gut versteckt und wird nicht leicht von den Vögeln verraten. Eine zu ebener Erde horstende Gulenart können wir hier kennenlernen, die Sumpfohreule; sie hat irgendwo auf einem niedrigen Pfahl gesessen und streicht nun in ihrem lichten Gelbbraun dicht über die Erde dahin. Im Gegensatz zu den anderen Eulen ist sie auch bei Tage unterwegs. Kommen wir in ihr Nestgebiet, unsliegt sie uns mit eigenartigen Flügelklatschen. Zu jeder Jahreszeit hat das Moor sein besonderes Antlitz, auch seine besonderen Stimmen; hingemiesen sei nur noch kurz auf die Birkhahnbalz im zeitigen Frühjahr und das melodische Flöten des Brachvogels. Wer das Moor erst kennt, versteht auch, warum Dichter und Maler immer wieder von ihm angezogen werden.

Einen Reiz ganz anderer Art bietet dem Vogelfreund der Besuch einer Reiherkolonie, vor allem, wenn sie so stark belegt ist wie der bei Weißenberg mit über hundert Horsten auf verhältnismäßig engem Raum und fünf und mehr Horsten auf einem Baum.

Und zum Schluß, aber mit besonderer Betonung, sei hingewiesen auf die

Nachtwanderung

die einmal der Nachtschwalbe in einsamer Heide gilt, um sie bei ihrer eigenartigen Balz und dem dazugehörigen „Gesang" zu belauschen, die andererseits aber auch ermöglicht, mit dem frühesten Morgen draußen zu sein zu vielseitigen Beobachten und zu dem köstlichen Genuß, den gerade der erwachende Sommermorgen uns stets von neuem schenkt.

Damit sind einige Punkte des Sommerplanes hervorgehoben; er verzeichnet im ganzen 20 Führungen und wird auf Wunsch unentgeltlich zugesandt. (Hermann-Löns-Str. 20 oder Fernsprecher 50 82 20 und 4 28 31.)

Dr. Br.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Konzertdirektion Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Professor Elly Ney

spielt morgen und übermorgen im 11. Philharmonischen Konzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Schnackenburg das D-moll-Klavierkonzert von Brahms. Außerdem bringt das Programm von J. N. David, Divertimento nach alten Volksliedern (zum ersten Male) und die vierte Symphonie von Schumann. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

*

Das Strub-Quartett

spielt im 8. Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft am 1. April das Streichquartett von Beethoven op. 132 und das Quintett von Schubert unter Mitwirkung von Paul Jingel. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

*

Joh. Seb. Bachs Matthäus-Passion

wird von der Philharmonischen Gesellschaft unter Leitung von Generalmusikdirektor H. Schnackenburg am Gründonnerstag, den 10., und Karfreitag, den 11. April, in der Glocke aufgeführt. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1. (Siehe Anzeige.)

*

Karl Seemann und Karl Schwaller

Klavier — Violine

spielen am 4. April im kleinen Saale der Glocke Sonaten von Händel, Mozart, Beethoven und Cäsar Franck. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Zweites Bremer

Wunsch-Konzert

im großen Saal der „Glocke" am 29. März, 16 Uhr.
Karten zu 1 und 2 RM. nur im Vorverkauf von Montag bis Mittwoch bei der WHW-Geschäftsstelle, Obernstr. 55 (Kasse), und NSG. „Kraft durch Freude", Nordstr. 45.

„REICHSWERK „BUCH UND VOLK"

Union von 1801 Bremen

Gesellschaft für Kunst und Literatur.
(Früher Union, Kaufm. Verein)
Bremen, Domsheide 8 (Konzerthaus Glocke)
Mittwoch, 26. März, Anfang 18½ Uhr, Glocke,
Vortrag des Tonkünstlers Alfred Pellegrini

„Parsival-Weiheabend"

mit Lichtbildern u. musikal. Erläuterungen. Einzelkarten an Nichtmitglieder zu RM. 1,50 bei den bekannten Verkaufsstellen.

Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsverein Bremen

Anfang April 1941 beginnen neue Koch-, Näh- und Hauswirtschaftskurse und ein Lehrgang für Hauspflegerinnen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 9. Sprechstunde täglich von ½11 bis ½1 Uhr und Mittwochs nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Verein Bremer Briefmarken-Sammler e. V.

Sonntags-Tauschbörse ab 11 Uhr im Restaurant „Hohenzollern", Ostertorstr. 28/29. — Gäste willkommen.

Nordische Gesellschaft + Weser-Ems-Kontor
Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen
Donnerstag, 27. März, um 18 Uhr,
im kleinen Saal der „Glocke"
Öffentlicher Vortrag des Dänen
Svend Borberg, Kopenhagen
„Die kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Dänemark"
Karten zu 1 RM. (Jugendliche 50 Pfennig, Wehrmacht frei) in der Buchhandlung A. Geist, Am Wall 161, u. am Saaleingang

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Niederdeutsche Rundschau

Schont die Weidenkätzchen!

Zu den ersten Frühlingsboten aus dem Pflanzenreich gehören die Weidenkätzchen. Alle Frühblüher gewähren den Menschen eine Augenweide und üben mit ihrem prächtigen Farbenspiel einen Einfluß auf unser Gemüt aus. Für die Pflanzen und Insekten bedeutet dieser Vorgang jedoch viel mehr. Die im Hochzeitskleid prangenden Pflanzen leuchten und locken die Insekten heran, um die Bestäubung der Blüten sicherzustellen. Das Pollenübertragen kann bei den meisten Kulturpflanzen im Frühjahr aber nur von den Bienen erfolgreich durchgeführt werden. Ohne unsere Bienen wäre aber der Samenertrag, also die Erhaltung ihrer Art, in Frage gestellt. Andererseits würde aber auch das Bienenvolk bald dem Untergang geweiht sein, wenn nicht im Frühjahr die notwendigen Blütenpollen in ausreichenden Mengen vorhanden wären. Gerade unsere Weidenarten sind in den Monaten März und April unsere besten Pollenspender für die Bienen, und die Imker sind stets bemüht, den Anflug der Bienen zu fördern, wo es nur irgend möglich ist. Es ist daher wohl selbstverständlich, daß der Staat diese wichtigen Pollenspender unter Schutz stellte. Nach der Verordnung ist es verboten, Schmuckreisig — dazu gehören ausdrücklich kätzchentragende Weiden — unbefugt zu entnehmen, gleichgültig ob im einzelnen Fall ein wirtschaftlicher Schaden entsteht oder nicht. Wer mit Schmuckreisig handelt, muß sich über den Erwerb ausweisen können. Frauen wir uns über die wenigen noch vorhandenen Weidenkätzchen in Gottes freier Natur und verlusten wir nicht durch gedankenloses Abrupfen der Kätzchen den Frühling ins Haus zu tragen. Wer aber die Weidenkätzchen trotz im Frühling nicht missen möchte, pflanze in seinem Garten frühblühende Weidenstecklinge. Nach wenigen Jahren schon kann er mit ruhigem Gewissen seine Sträucher schneiden. 104

Ritterhude. Weiteres Todesopfer des Ritterhuder Verkehrsunfalles. Der schwere Verkehrsunfall bei Ritterhude, bei dem ein 4jähriger Junge tödlich überfahren wurde, hat noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Einer der beiden Mitfahrer, die bei dem Anprall gegen einen Baum schwere Schädelverletzungen erlitten, ist in einem Bremer Krankenhaus gestorben. Die drei weiteren Insassen des Unglückswagens wurden nach einer Blutprobe verhaftet.

Hoya. Abschluß in der BDM.-Landstauenschule. Die BDM.-Landfrauenschule in Hoya, die einzige ihrer Art in ganz Deutschland, hat jetzt wieder einen Jahreskursus zu Ende geführt. 31 Mädel aus allen Gauen Deutschlands, vom Lande wie auch aus der Stadt, haben hier ein gründliches und vielseitiges Wissen in allen Dingen erhalten, die eine Bäuerin oder Siedlerin wissen muß; sie haben dies Kenntnisse nun im Leben bestens verwerten können. Aus Anlaß der Abschlußprüfung weilten Regierungsrat Apel und die Stabsleiterin der Obergauführung des BDM., Irma Decken, in Hoya, für den neuen Lehrgang sind bereits alle Plätze belegt, und wenn nicht die Raumverhältnisse eine starke Beschränkung erzwängen, hätte gut die doppelte Zahl der Mädel aufgenommen werden können, als so untergebracht werden können. Eine Ausstellung der im Laufe des Jahres angefertigten Handarbeiten wird an diesem Wochenende der Öffentlichkeit Gelegenheit geben, einmal einen Einblick in das Schaffen der Schule zu erhalten.

Sulingen. Bürgermeisterversammlung im Kreis Grafschaft Diepholz. Landrat Peltkamp-Diepholz hatte die Bürgermeister der 71 Gemeinden des Kreises Grafschaft Diepholz zu einer Besprechung nach Sulingen einberufen, auf der laufende Verwaltungsfragen erörtert wurden. Insbesondere kamen die umfangreichen Meliorationen zur Sprache, bei denen jetzt weit über 2000 Kriegsgefangene beschäftigt sind. Die Fortführung des Landeskulturwerkes ist ein kriegs- und ernährungswichtiger Beitrag in der deutschen Erzeugungsschlacht und soll die Kreis-Diepholzer-Landwirtschaft endlich aus den jahrhundertealten Wassernöten befreien. — Dem Bürgermeister Brüning von Diepholz konnte der Landrat unter Würdigung seiner 30jährigen Tätigkeit an der Spitze der Kreisstadt das ihm vom Führer verliehene Treuedienstehrenzeichen in Gold überreichen.

Lüneburg. Zuchthausstrafe für verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen. Die Lüneburger Strafkammer verurteilte die Ehefrau Elfriede Hahn aus Hesne in Westfalen wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu 2½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Eine mitangeklagte Freundin erhielt ein Jahr Gefängnis. Die Hauptangeklagte hatte sich als Mutter von drei Kindern, deren Mann im Wehrdienst steht, in ehebrecherischen Verkehr mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen und so in schamloser Weise die Ehre der deutschen Frau verletzt.

Bad Nenndorf. Ein Pferd in der Fuchsfalle. Ein Landwirt war auf der Feldmark mit Pflügen beschäftigt, als plötzlich eines seiner Pferde mit einem Bein in eine Fuchsfalle geriet. In der Falle, es handelt sich um ein Tellereisen, sondern um eine große Schwanenhalsfalle, muß von einem Unbekannten unter dem Dünger aufgestellt worden sein. Das Pferd warf sich mit der Falle mehrmals zu Boden und schlug sich, bevor es dem Besitzer gelang, das Tier von der Falle zu befreien. Es ist eine große Leichtsinnigkeit, eine derartig gefährliche Falle auf offenem Acker aufzustellen, wo Menschen und Tiere ihre Arbeit verrichten müssen.

Krusenbusch. Dreijähriges Kind im Grabenertrunken. In der Siedlung Krusenbusch wollte das dreijährige Töchterchen der Eheleute Busch mit seinem kleinen Puppenwagen einen Graben überqueren, wobei das Kind aber ins Wasser fiel. Die Mutter, die sofort nach dem Vorfall fiel, wobei der Wagen auf das Kind stürzte und es am Aufstehen hinderte. Nachbarn entdeckten das Kind. Jedoch waren sofort angestellte Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

Bremerhörde. 132. Bullenversteigerung in Bremerhörde. Die 132. Bullenversteigerung im Stader Herdbuchgesellschaft fand wiederum in der Bremerhörder Markthalle statt. Zu dieser Versteigerung waren 102 Bullen angemeldet, 95 Tiere waren aufgetrieben, sieben mußten infolge Krankheit oder anderweitiger Umstände der Versteigerung fernbleiben. Von den 95 Bullen wurden 56 in Klasse A und 37 in Klasse B gebört. Zwei Bullen wurden abgekört. Nach der Körung fand eine Prämierung der 56 A-Bullen statt. Hierbei wurden zwei 1. und drei 2. Preise vergeben. Ia Preis: Kat.-Nr. 65, Bulle „Bauveli", Kälber-Nr. 29 541, Besitzer: Gotd Lehrenthal, Gerstendorf (Kreis Verden). Ib Preis: Kat.-Nr. 85, Bulle „Prets", Kälber-Nr. 27 619, Besitzer: Wilhelm Lange, Neuenkirchen (Kreis Land Hadeln). IIa Preis: Kat.-Nr. 100, Bulle „Bipa", Kälber-Nr. 10 594, Besitzer: H. Blendermann, St. Jürgen-Mittelbauer (Kreis Osterholz). IIb Preis: Kat.-Nr. 97, Bulle „Junas", Kälber-Nr. 18 253, Besitzer: Hermann Bars, Ottingen (Kreis Rotenburg). IIc Preis, Kat.-Nr. 99, Bulle „Bläser", Kälber-Nr. 32 608, Besitzer: H. Kühlke, Odendorf (Kreis Stade). Nach der Prämierung fand um 11 Uhr die Versteigerung statt. Es hatten sich hierzu eine große Anzahl Käufer und sonstige Besucher eingestellt. Die Versteigerung ging flott vonstatten. Sämtliche Bullen wurden zu einem angemessenen Preis verkauft. Die nächste Versteigerung findet am 19. April in der Bremervörder Markthalle statt.

Bremervörde. Vorwurf der Fronidienstverweigerung schwere Beleidigung. Vor dem Strafrichter in Bremervörde wurde ein Fall verhandelt, der recht belehrend ist. Bei dem Einwohner C. in B., der ein Haus gemietet hat, befand sich eine staatliche Behörde in Untermiete. Die Ehefrau des C. verstand es nicht, das Verhältnis zu den Beamten und Angestellten der Behörde erträglich zu erhalten. Es wiederholten sich Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. Mehrere Angehörige der Behörde waren gegen ihren Antrag durch ihre vorgesetzte Dienststelle für unabkömmlich erklärt worden. Trotzdem der Ehefrau C. dies bekannt war, sagte sie auf dem von ihr und den Angehörigen der Behörde gemeinsam benutzten Flur so laut, daß die Angehörigen der Behörde es hören mußten, sie sollten sich lieber an die Front scheren und das Reisen verteidigen, als sich hier herumdrücken. Die gemeinten Gefolgschaftsmitglieder stellten die Ehefrau C. zur Rede. Es erfolgte Anzeige; die Staatsanwaltschaft leitete ein Strafverfahren wegen Beleidigung ein. In der Hauptverhandlung kam zur Sprache, daß die Angeklagte bereits in anderen Fällen die Angehörigen der in ihrem Haus untergebrachten Behörde mit gewissen Ausdrücken beleidigt hatte. Die Angeklagte bestritt die ihr zu Last gelegten Aeußerungen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch einwandfrei die Schuld der Angeklagten. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen der aufgeworfenden Beleidigung eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis, wobei der Vorsitzende besonders hervorhob, daß der Vorwurf der Fronidienstverweigerung eine der schwersten Beleidigungen darstelle, die einem weiblichen Manne gemacht werden könne, der auf Anordnung seiner Dienststelle gezwungen sei, den Dienst in der Heimat zu verrichten.

Curhaven. Soldaten stiften ein Schwein. Am Tag der Wehrmacht sind in Curhaven wieder, wie im Vorjahr, verschiedene militärische Vorführungen auf dem Exerzierplatz vorgesehen. Die Soldaten eines Marinelehrzeugamtes haben für etliche Tage auf ihre Fleischration verzichtet und für das markenfreie traditionelle Mittagessen Erbsen mit Speck, das an die Besucher zur Austeilung kommen wird, ein lebendes Schwein gestiftet. In origineller Weise ist mit dieser Stiftung ein Wettbewerb verbunden. Gegen Zahlung eines Betrages von 0,20 RM. kann sich jeder an der Schätzung des Lebend- und Schlachtgewichtes dieses Borstentieres beteiligen. Zehn Preise winken den Siegern mit dem sicheren Blick. Eine Wehrmachtsausstellung von Bastelarbeiten und ein Bunter Abend sind ebenfalls in dem Programm am kommenden Sonntag verzeichnet.

Nienburg. Die Störche sind da! Genau mit dem Frühling sind auch die Störche ins Mittelwesergebiet eingezogen. Plötzlich zogen sie ihre Kreise über der Weserniederung und suchten dann ihre Nester auf, um sie einer gründlichen Musterung zu unterziehen. Die Stadt Nienburg weist dabei den kuriosen Fall auf, daß sich ein Storchennest mitten in der Stadt, sogar in der Hauptgeschäftsstraße auf dem Dache eines Kaufhauses befindet. Trotz des Lärms durch die durchfahrenden Kraftwagen und des sonstigen geschäftlichen Betriebs auf der Straße ist das Nest jedes Jahr von einem Storchenpaar besetzt. Auch heute hat ein Storchenpaar hier wieder Quartier bezogen und ist nun dabei, alles für den voraussichtlichen Familienzuwachs vorzubereiten. Der Fall, daß Störche in Städten horsten, kommt nur selten vor.

Oldenburg. Otto Riesebieter gestorben. Nach längerem Leiden verschied im 77. Lebensjahr der langjährige Präsident des früheren Oldenburger Kriegerbundes und des Landeskriegerverbandes Oldenburg (Dazu gehörten auch Birkenfeld und Eutin) und des Landeskriegerverbandes Oldenburg-Bremen. Der Verstorbene übernahm den Oldenburger Kriegerbund als Nachfolger des früheren Bundesvorsitzenden Oberst a. D. Kellner bald nach Beendigung des Weltkrieges. Riesebieter gehörte zu den führenden Juristen des Landes Oldenburg, wo er seine erfolgreiche Laufbahn als Generalstaatsanwalt abschloß. Der Verschiedene war zudem ein feinsinniger Kunstkenner, dessen Fürsorge namentlich dem wertvollen Kulturgut unserer Altvorderen galt.

Wesermünde. Die erste Barkasse mit Petroleummotor. Vor genau 50 Jahren wurde in Geestemünde als Errungenschaft damaliger Technik die erste Barkasse mit einem Petroleummotor ausgerüstet. Mit großem Interesse hatte man damals schon seit Wochen das Eintreffen der Barkasse erwartet. Man versprach sich damals von der Neuerung großen Erfolg, weil mit ihr die Aufgabe, das gewöhnliche Handelspetroleum zum Betriebe des Motors zu verwenden, gelöst wurde. Geestemünde als Zentrale der Petroleumeinfuhr hatte ganz besonderes Interesse daran. Eine Probefahrt stromaufwärts, die am 15. März 1891 im Beisein des „Petroleumkönigs" Riedemann und unter Teilnahme geladener Gäste weseraufwärts erfolgte, hatte dessen Erfolg.





...Ein Sorgt für Großmutter!

Wäsche, die unnötig gerieben und gebürstet wird, geht vorzeitig entzwei. Wer Wäsche einreibt und vorwäscht, verbraucht unnütz Seife und Feuerungsmaterial. Und dabei ist Sparen beim Waschen so einfach! Wer am Abend vor dem Waschtag mit Henko-Bleichsoda einweicht, hat die Wäsche am andern Morgen schon halb gewaschen: ohne Seife, ohne Arbeit, ohne Holz- und Kohlenverbrauch! Gründlich 3 Einweichen erleichtert dem „Waschpulver" die Arbeit sehr.

Hausfrau, begreife:
Nimm Henko, spar' Seife!

Hinter den Kulissen des internationalen Rüstungsschachers.

Geschäfte mit dem TOD

K. RIEGER

Die Menschheit in Ketten – Kräfte und Mächte im Dunkeln –

Das Wettrüsten der Welt bis 1934

Von F. W. von Oertzen

Copyright by Stalling Verlag Oldenburg

(5. Fortsetzung)

Dieser Marineminister war neu in sein Amt gekommen und Zaharoff hielt es für angezeigt, ihm möglichst schnell einen Antrittsbesuch zu machen. In der Unterhaltung erlaubte sich Zaharoff etwas beiläufig, aber sehr liebenswürdig den Hinweis darauf, daß die Firma Maxim dem hochverehrten Amtsvorgänger des Herrn Ministers seinerzeit eine hübsche kleine Dampfyacht als Zeichen ihrer freundschaftlichen Gesinnung zur Verfügung gestellt habe. Der Minister runzelte die Stirne und stellte mit schneidender Schärfe fest, daß Herr Zaharoff sich irre, wenn er ihn, den Minister, für bestechlich halte. Das sei vielleicht sein Vorgänger gewesen, aber er selber verbitte sich derartige Zumutungen auf das allerenergischste.

Zaharoff hörte diesen Zornesausbruch und legte seine Stirne ebenfalls in Falten des Unmutes. Er müsse, so erklärte er sehr von oben herab, nun wohl seinerseits die Zumutungen und Anwürfe des Herrn Ministers gebührend zurückweisen. Die Firma Maxim habe dem Amtsvorgänger des Herrn Ministers die Dampfyacht selbstverständlich nicht geschenkt. Sie habe sie ihm durchaus teil zum Preise von zehn Pfund verkauft.

Die Anekdote berichtet, daß daraufhin der betreffende Marineminister sehr liebenswürdig geworden sei und der Meinung Ausdruck gegeben habe, daß unter diesen Umständen die Sache natürlich ganz anders aussehe. Er wolle nur gleich hier bemerken, daß auch sein Sohn für den schönen Wassersport ein reges Interesse habe und er es deshalb begrüßen würde, wenn die Firma Maxim ihm zum Stückpreis von zehn Pfund zwei Dampfyachten liefern könne.

Es wird kaum jemanden geben, der diese Anekdote mit anderen Hauptpersonen und Objekten anderer Größenordnung nicht in irgendeinem Zusammenhange schon einmal gehört hätte. Aber das ist nicht das Entscheidende. Wichtig in unserem Zusammenhange ist nur die unbestreitbare Tatsache, daß diese Anekdote genau so gut zu den bekannten und bewährten Geschäftsmethoden Basil Zaharoffs paßt wie jene andere, deren Inhalt etwa folgendermaßen ausfiehl:

Wieder einmal beglückt Basil Zaharoff irgendeinen Balkanminister mit seinem persönlichen Besuch. Der Staat dieses Ministers steht bisher noch nicht auf der Kundenliste der Firma Maxim. Die Konkurrenz hat es verstanden, sich in diesem Lande in den Sattel zu setzen. Die Konkurrenten sind sogar ganz tüchtige Agenten haben, denn Zaharoff wird nicht sehr liebenswürdig empfangen. „Mein Herr", so erklärt ihm der Minister, „Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen. Sie werden von uns doch keine Aufträge bekommen."

Basil Zaharoff bleibt ganz ruhig und liebenswürdig. „Herr Minister", so sagt er, „ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Sie Ihre ablehnende Stellung meiner Firma gegenüber revidieren werden. Ich möchte Ihnen Zeit lassen, sich unsere Angebote in Ruhe zu überlegen und werde deshalb morgen, am Donnerstag, noch einmal bei Ihnen vorsprechen."

Der Minister ist immer noch unfreundlich, ja er ist sogar über diese ruhige Aufdringlichkeit ein wenig ärgerlich. „Sie brauchen sich nicht noch einmal herzubemühen, Herr Zaharoff. Weder morgen, noch sonst zu irgendeinem Zeitpunkt. Im übrigen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir heute Montag haben und morgen infolgedessen Dienstag, nicht Donnerstag ist."

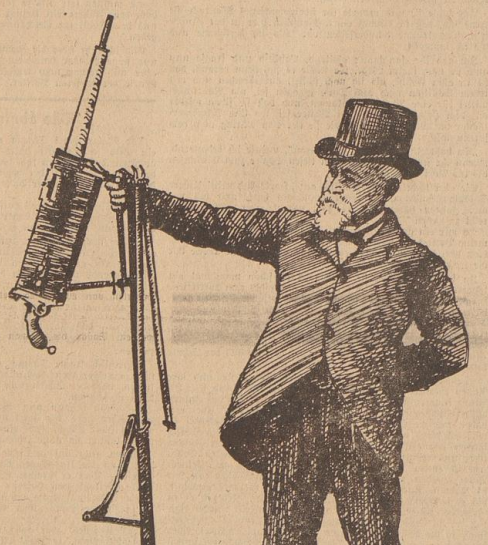
Basil Zaharoff lächelt sehr freundlich. Er hat den Grund seines Kommens anscheinend völlig vergessen. „Da irren Sie sich aber gründlich, Herr Minister. Morgen ist Donnerstag. Morgen ist ganz bestimmt Donnerstag. Ich möchte mit Ihnen wetten, daß morgen Donnerstag ist. Ich schlage Ihnen eine Wette um 100 000 Francs vor."

Es ist überflüssig zu bemerken, daß Basil Zaharoff diese Wette verloren hat und daß von diesem Zeitpunkte an, gleichgültig ob Dienstag oder Donnerstag, der Staat des weitweidigen Ministers nunmehr auf der Kundenliste der Firma Maxim eine gute Figur abgab.

1000 Rubel im Zigarettenetui

Noch eine andere dieser Anekdoten für Zaharoffsche Korruptionsmethoden ist erzählenswert. Es muß sich dabei um einen besonders schwierigen Fall gehandelt haben. Die örtlichen Agenten kamen nicht von der Stelle, und der große Zaharoff erschien persönlich auf dem Plan. Der verantwortliche Minister war nicht unmittelbar zu erreichen. Er ließ auch Zaharoff nicht gleich vor, und Zaharoff leitete deshalb eine regelrechte wohlausgedachte Belagerung ein. Wieder einmal saß er im Arbeitszimmer des Adjutanten des Ministers, eines ebenfalls energischen Majors. Die beiden Herren sprachen gar nicht einmal über die Geschäfte des Herrn Zaharoff, sondern über alles mögliche andere. Aber Zaharoff hatte den Wunsch, nun endlich vorwärtszukommen und ging deshalb zur Attacke vor. Dieser Angriff spielte sich so ab, daß er in sein Zigarettenetui einen zusammengefalteten 1000-Rubelschein gelegt hatte und daß er sich dispret zum Fenster wandte, als er dem Major aus eben diesem Zigarettenetui eine Zigarette anbot. Als er seinen Blick wieder dem Major zuwandte, stellte er mit Befriedigung fest, daß der Tausendrubelschein nicht mehr in dem Etui lag. Weniger erfreut war er allerdings darüber, daß der Major die Wendung des Gespräches auf die Geschäfte des Herrn Zaharoff auch weiterhin überhörte. Doch sein Aerger verflog und machte einer ingrimmigen Freude Platz, als der Major nach einigen Minuten die Reste der vorhin angezündeten Zigarette in die Aschenschale warf und sehr beiläufig zu Zaharoff sagte: „Lieber Herr Zaharoff, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir noch einmal eine so ausgezeichnete Zigarette anbieten würden."

Auf dem Umwege über diesen Major, der so gerne Zigaretten rauchte, gelang es Zaharoff endlich, eine Tee-Einladung bei der Gattin des belagerten Ministers zu erreichen. Zaharoff bewaffnete sich mit ganz besonders schönen Blumen und plauderte beim Tee von seinen zahlreichen Reisen und von vielen interessanten und amüsanten Erlebnissen. Wir wissen, daß Herr Zaharoff in seinem Leben wirklich allerlei Ungewöhnliches erlebt hat, und die Fähigkeit, lebendig und unterhaltend zu erzählen, lag ihm nicht nur im Blut, sondern er hatte sie in den Kreisen der Petersburger Gesellschaft noch weiter vervollkommnet. Ganz unauffällig brachte Zaharoff das Gespräch auf sein starkes Interesse an schönen Kunstgegenständen, und als er einmal auf diesem Gebiete war, unterließ es nicht, seiner begeisterten Anerkennung für den großen venezianischen Glaskünstler Ausdruck zu geben, der im Salon ihrer Exzellenz, der Ministerin, an der Decke hing. Dieser Glaskünstler war in Wirklichkeit eine recht schäbige Nachbildung alter venezianischer Arbeit und infolgedessen besaß er auch einen nur geringen Wert. Basil Zaharoff stellte dagegen fest, daß dieses wunderschöne Stück ganz ausgezeichnet in seine Kunstsammlungen



Maxim, der Erfinder des Maschinengewehrs, demonstriert persönlich ein eigenes Modell

passen würde, und er bat voller Charme und Demut die Ministerin um die Erlaubnis, diesen Lüster zum Preise von 100 000 Francs kaufen zu dürfen. Selbstverständlich brauche das nicht sofort zu sein, denn er habe volles Verständnis dafür, daß der Minister und seine Gattin sich von einem so seltenen und schönen Stück nur schwer zu trennen vermöchten. Aber wenn Ihre Exzellenz die Güte hätten, mit dem Herrn Minister in diesem Sinne zu sprechen, so würde er, Basil Zaharoff, ihr ewig zu tiefem Danke verpflichtet sein.

Bereits nach zwei Tagen wurde Basil Zaharoff zu dem bis dahin so unnahbaren Minister befohlen, und in der Unterhaltung teilte der Minister ihm mit, daß er und seine Frau sich dazu entschlossen hätten, ihm, wenn auch blutenden Herzens, den kostbaren Glaslüster für 150 000 Francs zu überlassen.

Basil Zaharoff zahlte prompt und bar und konnte von da an beruhigt die Weiterabwicklung der Geschäfte dem örtlichen Agenten überlassen.

Immer ist es in diesen Jahren so, daß Basil Zaharoff die schwierigen Geschäfte erledigt. Und er erledigt sie gut, schnell und leise. Er hat sein System gefunden und arbeitet danach zum Wohle seiner Auftraggeber und zum Besten seines eigenen Bankkontos. Noch ist er nicht der unendlich reiche Mann späterer Jahrzehnte, der Mann, der Kriege finanziert oder den Inhabern des Spielsalons von Monte Carlo einen Barscheck über 1 Million Goldpfund auf den Tisch legt. Man kann vielleicht das Vermögen, das Basil Zaharoff damals aus seinen Provisionen zusammengebracht hatte, auf etwa 100 000 Pfund schätzen. Doch ist diese Schätzung natürlich mit allen Elementen der Unsicherheit behaftet, denn der größte Teil dieses Vermögens besteht nicht in barem Geld, sondern in Anteilen an der Firma Maxim-Nordenfeldt.

Herzensangelegenheiten

Eines Tages erhält er die Mitteilung, daß eine Reise nach Spanien notwendig sei. In Spanien sind gute Geschäfte zu machen, aber in diesem Lande sitzt bisher die Firma Armstrong ziemlich fest im Sattel. Wenn irgend jemand diesen „unhaltbaren" Zustand abändern kann, so ist es nur der größte und beste Agent, der Chefverkäufer selbst, Herr Basil Zaharoff. Basil Zaharoff fährt nach Spanien. Diese spanische Reise bringt für ihn die Wendung seines Lebens in menschlicher Hinsicht.

Auf dieser Reise lernt Basil Zaharoff in der Eisenbahn Maria del Pilar, Herzogin von Villafranca, kennen, die soeben die Ehe mit einem Vetter des regierenden Königs von Spanien, Alfons XII., dem Herzog von Marchena, geschlossen hat. Dieser Bourbone ist ein erblich schwer belasteter Mann; der Wahnsinn, in dem er die späteren Jahrzehnte seines unglückseligen Lebens verbracht hat, flackert schon damals in seinen Augen und gibt seinem Wesen einen brutalen und unsteten Zug. Die schöne Herzogin hat diesen Mann aus höfischen Rücksichten und Erfordernissen geheiratet.

Die Gerüchte, die, wie wir ja schon gesehen haben, einen wesentlichen Teil der Biographie Basil Zaharoffs ausmachen, wissen davon zu berichten, daß die Herzogin von Villafranca auf der Hochzeitsreise vor den Mißhandlungen ihres vom Wahnsinn umwitterten Mannes aus dem reservierten Eisenbahnabteil auf den Gang geflüchtet sei und dort Basil Zaharoff sozusagen in die Arme lief.

Niemand wird mit Sicherheit zu sagen vermögen, ob dieses Gerücht der Wahrheit entspricht. Tatsache ist nur, daß Basil Zaharoff auf dieser seiner ersten spanischen Reise die Herzogin von Villafranca kennengelernt und von diesem Augenblick bis zu ihrem Tode sie geliebt hat. Es ist an sich durchaus nicht auszuschließen, daß die erste Begegnung zwischen Maria del Pilar und Basil Zaharoff sehr viel unromantischer verlaufen ist, als das Gerücht es behauptet. Man braucht nur daran zu denken, auf welche Weise Zaharoff in schwierigen Fällen geschäftliche Aktionen einzuleiten pflegte, um es für möglich zu halten, daß er die Bekanntschaft der Gattin des spanischen Königsvetters aus geschäftlichen Gründen gesucht hat. Aber in diesem Zusammenhange ist nicht das das Entscheidende. Wichtig für diese menschliche Seite des Zaharoffslebens ist nur die Tatsache dieser großen und wirklichen tiefen Liebe, die sehr bald von der Herzogin erwidert wird.

Der Herzog von Marchena verschwindet schon nach wenigen Jahren für immer hinter den Mauern eines sehr komfortablen Irrenhauses. Trotzdem ist an dem streng katholischen Hofe von Madrid an eine Scheidung dieser Ehe nicht zu denken. Die unglückliche Herzogin bleibt der Form nach an den Wahnsinnigen gefesselt. Eine Eheschließung mit Basil Zaharoff ist nach wie vor ausgeschlossen.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten bleibt der Zusammenhalt zwischen Maria del Pilar und Basil Zaharoff gewahrt. Er bleibt es länger als ein Menschenalter hindurch. Selbstverständlich, möchte man in diesem Falle beinahe sagen, wirkt diese Verbindung auch nach der geschäftlichen Seite hin sehr günstig für Zaharoff. Aber es wäre doch wohl ein wenig zu materialistisch gedacht, wollte man annehmen, daß Basil Zaharoff seine Beziehungen zur Herzogin von Villafranca durch mehr als dreißig Jahre nur wegen der günstigen geschäftlichen Möglichkeiten für sich aufrechterhalten hat. Gewiß hat er große und lohnende Aufträge aus Spanien erhalten. Aber besonders in späteren Jahren und Jahrzehnten wäre das spanische Geschäft im Verhältnis zu den Gesamtgeschäften Basil Zaharoffs nicht mehr so bedeutsam gewesen, daß er deshalb eine ihm unbequem gewordene persönliche Beziehung hätte aufrechterhalten müssen. Aber in diesem Falle haben die Geschäfte nur noch eine untergeordnete Rolle gespielt. Sie sind lediglich die natürliche Folge der menschlichen Bindung gewesen.

Eine Greisenhochzeit

Die Herzogin von Villafranca war eine alte Frau und Basil Zaharoff war ein Greis, als endlich im November 1923 der Herzog von Marchena für immer die Augen schloß. Jetzt war Maria del Pilar frei. Die beiden alten Leute, in denen nicht mehr das Feuer der großen Jugendliebe brennen konnte, hatten nur noch den einen Wunsch, ihre Beziehungen zu legalisieren. Sie konnten und wollten damit nun nach so viel Jahrzehnten des Wartens nicht noch unnötig Zeit versäumen. Aus diesem Grunde fand die Hochzeit bereits vor Ablauf des offiziellen Trauerjahres, am 22. September 1924 statt. Aus fast fünfundzwanzig Jahren des Hoffens, des Bangens und des Wartens war, wenn auch spät ruhige und scheinbar besonnte Vollendung geworden.

Doch nicht für lange. Der „Temps" vom 26. Februar 1926 meldet: „Gestern starb in Monte Carlo nach sehr kurzer Krankheit Madame Basil Zaharoff, Herzogin von Villafranca. Das Hinscheiden der hohen Frau, deren Güte und Freigebigkeit sprichwörtlich waren, wird bei allen, die mit ihr in Berührung kamen und die ihren Charme, die Kultur ihres Geistes und ihre im stillen wirkende Wohltätigkeit kannten, einmütiges Bedauern hervorrufen."

Nach achtzehn Monaten der Ehe ist die Herzogin von Villafranca von Basil Zaharoff gegangen. Sie ließ einen alten, einsamen und verbitterten Greis auf dieser Erde zurück. Einen Mann, dessen Wirken und dessen Arbeit mehr Tränen und Blut über diese Erde gebracht haben, als die irgendeines anderen Menschen in unserer Zeit. Und trotzdem wäre es billig und hämisch zugleich, diese menschliche und tragische Seite im Leben des größten Waffenhändlers als eine Art von Schicksalsvergeltung zu registrieren. Wir können in unserer Betrachtung Basil Zaharoff noch nicht verlassen. Dazu ist er zu wichtig und dazu ist sein Wirken als eine der stärksten Mächte des Dunkels zu bedeutsam. Aber wir können hier die Akten über den Menschen Zaharoff schließen. Wir können das tun mit der Feststellung, daß es selbst im Leben dieses Mannes einen Punkt gegeben hat, an dem er Mensch war und an dem wir als Menschen ihm unser Mitgefühl nicht versagen sollten.

4. Kapitel

Zur Systematik des internationalen Rüstungsgeschäfts

Selbst in der internationalen Rüstungsindustrie werden Fehler gemacht. Und zu diesen Fehlern gehört in erster Linie die Abneigung gewisser Rüstungsindustrieller, im richtigen Augenblick und am richtigen Ort in finanziellen Dingen auch dann einmal großzügig zu sein, wenn nicht gleich ein Geschäft dabei herausschaut. Es gibt dann manchmal bösartige Menschen, die wegen rückständiger Provisionsforderungen an die Gerichte appellieren, und es kommt dann vor, daß die Richter in ihrem durch nichts zu stillenden Wissensdurst Fragen anschneiden und aufrühren, die besser unangeschnitten und unaufgerührt geblieben wären. Leider ereignen sich derartige Fälle nur ziemlich selten. Denn für den, der sich der mühevollen, wenn auch nicht reizlosen Aufgabe unterziehen will, den verschlungenen Pfaden rüstungsindustrieller Betätigung nachzugehen, bieten solche Prozesse manches Mal den Anhaltspunkt zu Feststellungen, die ohne dieses unerwartete Hilfsmittel niemals gemacht werden könnten.

Folgenschwerer Regiefehler

Einem derartigen prozessualen Regiefehler verdanken wir gewisse Aufklärungen über eine sonst wahrscheinlich völlig im Dunkel verbliebene Periode im Leben Basil Zaharoffs. Dabei muß allerdings gleich vorweg bemerkt werden, daß nicht etwa Basil Zaharoff selber in den Fehler verfallen ist, einem seiner Agenten oder Beauftragten Provisionen vorzuenthalten oder in unfreundlicher Weise zu kürzen. Dazu ist dieser Mann im ganzen langen Verlaufe seines erfolgreichen Lebens stets zu schlau gewesen. Der Prozeß, um den es sich hier handelt, spielt vielmehr zwischen der damaligen erbittertsten Konkurrenz Zaharoffs, der Firma Armstrong und einem ihrer Agenten namens Robert Lawrie Thomson.

Dieser Robert Thomson sah sich im Dezember 1904 veranlaßt, rückständige Provisionen von der Firma Armstrong einzuklagen. Ein Urteil ist nicht ergangen, da die Firma Armstrong es vorzog, sich mit dem Kläger zu vergleichen. Das Objekt der Klage muß ziemlich beträchtlich gewesen sein, denn die Kosten für den Prozeß betrugen nach deutschem Gelde die runde Summe von 100 000 Mark.

Robert Thomson war elf Jahre lang, von 1886 bis 1897, Agent der Firma Armstrong in den verschiedensten Ländern der Erde gewesen. Daß er gleichzeitig während des größten Teiles dieser Zeit die Funktionen eines Sonderberichterstatters der „Times" ausübte, ist in diesem Zusammenhang nur eine interessante Arabeske, mit deren Bedeutung für das ganze Problem der Rüstungsindustrie wir uns in anderem Zusammenhange noch ausführlich zu beschäftigen haben werden.

Obwohl der Prozeß selbst nur in seinem Anfangsstadium verhandelt worden ist, ergibt sich aus ihm das folgende aufschlußreiche Bild:

Robert Thomson war zunächst als Armstrong-Agent und „Times"-Korrespondent nach Spanien und Portugal gegangen. Sein Anwalt erklärte vor Gericht bezüglich dieser ersten Periode seines Klienten, daß sich seine dortige Tätigkeit nicht als sehr einträgliches Geschäft herausgestellt habe. Diese melancholische Feststellung kann uns nicht mehr sonderlich überraschen. Wir wissen ja, daß gerade in dieser Zeit Basil Zaharoff, der Chefverkäufer und Großagent der Firma Maxim die Bekanntschaft der Herzogin von Villafranca gemacht hatte und nicht zuletzt mit Hilfe der sehr weitreichenden persönlichen Beziehungen seiner Freundin in Spanien ganz große Geschäfte zu machen in der Lage war.

Mister Thomson hatte sich anscheinend nicht ganz ohne Mühe Kenntnisse der spanischen Sprache angeeignet, die er nicht brachliegen lassen wollte, wenn er auch in Spanien selbst gegen den großen Konkurrenten Zaharoff nicht anzukommen vermochte. Er begab sich deshalb nach Chile und Argentinien, um dort für die Interessen von Armstrong zu wirken. Sein Anwalt teilte dem Gericht in London mit, daß dort in Südamerika ihm „besondere Umstände die Erlangung von Aufträgen erleichterten". Diese besonderen Umstände und die aus ihnen hervorgehenden guten Geschäfte veranlaßten die Firma Armstrong im Jahre 1892, ein Provisionsabkommen mit Robert Thomson abzuschließen. Doch scheinen bald darauf die Abschlüsse, die Thomson hereinbringen konnte, nicht mehr sehr üppig gewesen zu sein. Jedenfalls beginnt sich die Klage Thomsons auf nicht gelistete Zahlungen der Firma Armstrong aus diesem Provisionsvertrage.

Das Schicksal des Agenten Thomson interessiert uns persönlich nicht im mindesten. Wichtig ist für unsere Betrachtung nur die Erwähnung jener geheimnisvollen Umstände, die dem Agenten in Südamerika zwischen 1890 und 1892 so gute Erfolge ermöglicht haben.

Andere Quellen, die an sich zur schlüssigen Beweisführung nicht ausreichen würden, wissen davon zu berichten, daß Basil Zaharoff gerade in diesen Jahren einen ausgedehnten Abstecher nach Südamerika unternommen habe. Dort hat er unzweifelhaft nach bewährten Balkanmethoden, wenn auch in größerem Stile als dort, seine Arbeit angesetzt. Man erzählt sich, daß Zaharoff, der bis dahin geschäftliche Beziehungen mit den südamerikanischen Staaten noch nicht unterhalten hatte, es fertigbekommen habe, als Friedensstifter zwischen zwei kriegführenden südamerikanischen Republiken aufzutreten. Der Frieden, den der Rüstungsagent Zaharoff dort zustandegebracht hat, dauerte allerdings nur knappe fünf Monate. Aber in diesen fünf Monaten konnten die beiden Gegner unter günstigen Kreditbedingungen ihre militärische Ausrüstung mit freundlicher Hilfe Zaharoffs so weit vervollständigen, daß sie nach Ablauf des kurzen Friedenszustandes mit erneuten Kräften und beiderseits mit Zaharoffschen Gewehren und Maschinengewehren wohl versehen, den Krieg wieder aufnehmen konnten.

Armstrong contra Zaharoff

Das war der Anfang. Man wird verstehen, daß der Agent Robert Thomson, der vor nicht allzu langer Zeit dem großen Konkurrenten Zaharoff in Spanien hatte das Feld räumen müssen, das Auftreten dieses Mannes in Südamerika nicht sehr freudig begrüßt hat. Einmal war er kampflos gewichen. Dieses Mal beschloß er, das Gefecht aufzunehmen und gegen Zaharoff eine Klage zu legen. Das war sicherlich nicht einfach und hat den diesem Mister Thomson wahrscheinlich ein schönes Stück Geld gekostet. Thomson ließ jeden Schritt Zaharoffs in Südamerika überwachen und auf Grund dieser Überwachung gelang es ihm nach einiger Zeit festzustellen, welche Regierungsbeamten und welche Offiziere in den einzelnen Staaten auf dem Bestechungsfonds Zaharoffs standen. Diese für teures Geld erworbenen Kenntnisse nutzte Thomson aus und ging mit ihnen zur chilenischen Regierung. Sein Material muß gut gewesen sein, denn Zaharoff wurde wegen Bestechung hochstehender Offiziere und wegen Lieferung zu unberechtigt hohen Preisen von der chilenischen Regierung vorübergehend in Haft genommen. Welchen Umständen es Zaharoff zu verdanken hat, daß er sehr bald wieder in Freiheit gesetzt wurde, war leider nicht zu ermitteln. Aber die Tatsache seiner Verhaftung sprach sich ebenso schnell in Südamerika herum wie ihr Grund. Und beides zusammen veranlaßte aus, um Zaharoffs Geschäftsmöglichkeiten wenigstens für eine gewisse Zeit stark zu beschränken.

(Fortsetzung folgt)



Kriechende Schnellfeuermaschinen . . .

Zeichnung: Rieger; Aufn.: Hoffmann

Alfred Hein

Abendgang an der Somme

Als am 5. Juni 1940 die Kompanie die Somme überschritten hatte und schon alles Schlimme und Gefährliche überwunden zu sein schien, da traf plötzlich eine herbeigeflogene Franzosenkugel den Feldwebel Aurich ins Bein. Der Schuß fiel den Feldwebel so heftig an, daß er nicht weiter konnte. Er mußte zurückgebracht werden — wie der Sanitäter meinte: augenblicklich!, denn eine Hauptschlagader sei getroffen, und da der Feldwebel, Frontkämpfer aus dem Weltkrieg, nicht mehr mit seinen 43 Jahren zu den Jüngsten zählte, sei der Blutverlust, den der Notverband nicht allzuviel hemmen könne, immerhin bedenklich.

In diesem Augenblick begann ein Maschinengewehr die seichte Furt zu bestreichen, die eben im Sturmlauf von der Schützenkompanie durchwatet worden war. Nichtsdestotrotz lud sich der Schütze Rodebach den verwundeten Feldwebel auf die Schulter und kroch zur Somme zurück. Hier aber ward guter Rat teuer. Mit dem dreckigen Sommewasser durfte Aurichs Wunde schwerlich in Berührung kommen. Es galt also den Fluß aufrecht zu durchwarten. Dies mußte im MG.-Feuer geschehen.

Es geschah.

Rodebach war groß, vierschrötig, ein ostpreußischer Bauernsohn, von einundzwanzig Jahren. Aurich war ein schmaler, aber drahtiger Kerl. Der Verwundete sah Rodebach mit großen Augen an. Sprechen konnte er nicht. Aber diese Augen sahen schon ganz überirdisch drein, sie schienen zu sagen: Laß mich nur sterben, Kamerad. Es ist genug.

Das gefiel Rodebach nicht. Wenn der Kamerad nicht mehr wollte, weil der Blutverlust sein Hirn umnebelte, mußte er doppelt wollen, für sich und für ihn.

Die andern Kameraden hatten sich indes längst weitergepürscht. Rodebach war auf sich allein angewiesen. Der Leutnant hatte ihm noch zugerufen: „Bringen Sie mir den kleinen Spieß gut heim!" Das klang noch in Rodebachs Ohren. Er hatte also überdies einen Befehl auszuführen. Und natürlich wollte er ihn so gut wie möglich ausführen.

So wagte er es, nachdem er weniger Zeit darüber nachgesonnen hatte, als jetzt gebraucht wird, um dies zu berichten. Er hängte sich den kleinen Spieß um Hals und Schultern, das wunde Bein sorgsam in seinen Arm bergend, das andere konnte schon an seinem Rücken herunterbaumeln. Mit ruhigen Schritten durchwatete er den Fluß, in den die Maschinengewehrkugeln pitschten, aber keine traf. Wohlbehalten brachte Albrecht Rodebach den Feldwebel bis zum nächsten Hauptverbandplatz. Dann kehrte er zu der Truppe zurück. Er meldete seinem Leutnant nur, daß er den Feldwebel zum Hauptverbandplatz gebracht hätte und daß der Feldwebel vollkommen bewußtlos wurde, gerade als der Arzt: „Ist gut!" sagte. Der Leutnant nahm mit fast mißbilligender Miene die Meldung entgegen; sicher fürchtete er für das Leben Aurichs, der ihm, obwohl der Leutnant zwanzig Jahre weniger zählte, wie ein Freund ans Herz gewachsen war.

Albrecht Rodebach vergaß über den nachfolgenden heftigen Kämpfen an der Seine fast den ganzen Vorgang. Erst als man nach dem Waffenstillstand ein Ruhequartier unweit von Peronne in einem stillen Dorf an der Somme bezog, da erinerte er sich wieder an Aurich. Doch von dem kleinen Spieß kam Wochen keine Kunde.

Bis eines Tages der Leutnant den Schützen Rodebach vor die Front befahl und ihm das Eiserne Kreuz anheftete. Der Leutnant tat dies mit einem geheimnisvollen Schmunzeln und sagte: „Das kommt davon, Rodebach, wenn man sein Licht unter den Scheffel stellt."

Albrecht verstand nicht. Doch dann wandte sich der Leutnant an die ganze Kompanie und sagte: „Der Feldwebel Aurich, dessen Wunde bald wieder völlig geheilt sein wird, hat Bericht erstattet, wie er vom Schützen Rodebach im schlimmen MG.-Feuer über die Somme zurückgetragen wurde. Für diese kaltblütige und umsichtige Rettung eines guten Kameraden ist Rodebach ausgezeichnet worden."

Die beiden, Albrecht Rodebach und der wieder völlig genesene Feldwebel Aurich, gehen in diesen Vorfrühlingstagen des Noch-nicht-wieder-Losschlagens an der Somme spazieren. Es ist ein lauer Hauch von Frühlingsdüften in der Luft, der die Seele ein wenig melancholisch stimmt. Der Tag will sich neigen. An einem stillen Felderhang kraucht ein französischer Bauer hinter seinem Pflug her. Sein Pferd wiehert. Im Winde schweben die Lieder in Liebe erwachsender Amseln. Das Heimweh kommt und will sich nicht verdrängen lassen. Darüber sind Albrecht und Schorsch, wie der kleine Spieß mit Vornamen sich nennt, stumm geworden. Der blonde Ostpreuße bleibt stehen und schaut mit einem weit, weit verrinnenden Blick nach Nordosten. Ein neidvoller Blick trifft dann den pflügenden Bauern.

Schorsch wirft seine Zigarette weg. Er ist Volksschullehrer in einer Großstadt am Rhein. „Ich kenne das alles nur aus dem Lesebuch, was dich bewegt, aber ich kann's nachfühlen", sagt Aurich leise. Albrecht zuckt die Achseln, als wollte er damit sagen: Schlechter Trost. Und plötzlich spricht er: „Wenn wenigstens wieder gekämpft würde — das läßt einem dann keine Zeit dazu, sich hier unnütz vorzukommen, während daheim die Felder warten —" Schorsch nickt. Albrecht sagt: „Mein alter Vater wird's nur schlecht schaffen." Schorsch nickt wieder, sagt aber nichts. Was soll man dazu auch sagen?

Der Bauer verschwindet hinter dem Hang. Die Amseln verstummen. Der Wald am Himmelsrand wird schwarz und schweigt.

„Ihr — im vorigen Krieg, mein ich —" hebt Albrecht wieder zu sprechen an, seine lichtblauen Augen sind noch immer etwas verdüstert, „ihr kämpftet tagaus, tagein — das erhielt frisch."

Da schüttelt Schorsch den Kopf: „Das siehst du ganz falsch. Gewiß — wir hatten mehr auszuhalten wie ihr bisher, ein Kampftag reihte sich an den andern. Da der Mensch sich aber an alles gewöhnt, gewöhnte er sich an etwas, was nie zur Gewohnheit werden dürfte."

„Das ist?"

„Mechanisch und alltäglich: ein Held zu sein. Hohe starke Gefühle aber dürfen sich nicht abnutzen."

Albrecht lächelte: „Nun mach mal halblang. Wenn ich bedenk, was ihr geleistet habt und wir? Kaum geschehen, schon vorbei war alles, was wir vollbrachten."

„Hast du aber überlegt wie lang die Anlaufzeit ist, die in diesem großen Sieg vom vorigen Juni gipfelte."

„Das versteh ich nicht."

„Die Schlacht ging hier immer weiter, glaub mir", Aurichs helle freundliche Stimme wird dunkel und geheimnisvoll, sein brünettes Gesicht mit dem kleinen, schon angegrauten Schnurrbart klärt sich dagegen ganz licht auf, „wir damals an der Somme, ich hatte es ja schon einmal hier mitgemacht, haben nur angefangen zu kämpfen. Und da unsere Seelen nicht vorbereitet waren für diesen Kampf, mußten wir ihn schließlich abbrechen. Wir gingen heim und aus dem Nachdenken, warum und wieso das alles so gekommen ist, wuchs erst der echte Kampfwille. Nun wollten wir noch einmal zurück. Hierher zurück. Die Schlacht noch einmal und besser schlagen. Na — und das ist ja auch schließlich geschehen."

„Merkwürdig, wie du die beiden Kriege siehst. Als ob es ein Krieg wäre. Als wenn der vorige nie aufgehört hätte."

„Wann hat er das?" lächelte Schorsch. „In den Jahren, da du deine Aecker selbst bestellen konntest, in denen ich friedlich in meine Schule ging, hat es immer Hirne und Herzen gegeben, die weiterloderten. Und wenn sie erloschen, das Feuer schwelte doch weiter — die reine heilige Flamme, die alles, was morsch und faul ist, verbrennen will und alles läutern möchte, was edel und schön ist in der Welt. Diese Flamme erlosch nicht in unseren Seelen. Wir trugen oft schwer daran. Wir haderten, warum wir gerade sie von Kampf zu Kampf tragen mußten. Aber im Grunde galt uns dieses Müssen doch für schöner als ein Müßigsein in Träumen von Frieden, die doch keinen inneren Frieden besaßen."

Die beiden Freunde haben sich auf einer Bank niedergelassen, die unter einem noch kahlen Birnbaum zum Sitzen einlädt, von hier aus sehen sie, denn der Birnbaum steht auf einem von erstem spärlichen Gras übergrünten Hügel, weit ins abendliche Land hinein, das so gar nicht den Namen Feindesland verdient und das nichts mehr vom Schlachtenlärm zu wissen scheint. Aber der Himmel, in den die Mondsichel scharf hineinschneidet, ist voll sphärenklingender Unruhe.

Albrecht lächelt: „Vielleicht hab ich dir damals das Leben gerettet! Sei still! Ich will nichts davon hermachen. Aber du, Schorsch, hast mir heut die Seele wieder in Reih und Glied gerückt. Und das ist mehr."

Schorsch zündet sich, innerlich befreit, nun wieder eine Zigarette an und gibt auch dem Kameraden eine. „Weißt du, wir müssen uns abgewöhnen, alles immer vom bloßen Ich aus zu denken, und so zu tun, als vollbrächte dieses Ich das, was getan werden muß. Glaub mir, das was getan werden muß, wird auf eine sehr geheimnisvolle Art getan. Wir sind nur Werkzeug eines Willens, der die Welt vorwärts bringen will!"

Sie sprechen nun nicht von Gott. Aber sie spüren ihn tief in ihren Seelen.

„Mein alter Vater sagt immer", hebt Albrecht noch einmal nach einer langen Weile des Schweigens an, „ja, mein alter Vater sagte —: mag auch das Brennholz vergehen, das Feuer bleibt dennoch erhalten, und niemals nimmt es ein Ende."

Dann sprechen sie nichts mehr.

Erst auf dem Heimweg, als ihre Gedanken in seltsam hellwachen Ahnungen schon in die kommenden Kämpfe verwoben und ganz außer sich sind, läßt Schorsch seine Gedanken laut werden: „Ja, wir sind nur Brennholz. Aber die Flamme genährt zu haben, die diesmal alles klar brennen wird, wenn der Krieg wirklich endet, was gibt es, das du lieber tätest?"

Ein Stück Dank abarbeiten

Eine Begegnung im Böhmerwald — Von Johannes Linke

Der Weiler P. im Böhmerwald hat nur drei Häuser. In diesen Häusern wohnen keine Bauern, sondern Holzfäller, die im Sommer und Winter in den endlosen Staatswäldern ihre harte Arbeit tun. Sie haben eine Kuh im Stall und zwei, drei Geißen, und wenn das Jahr gut ist, ernten sie auf ihrem Acker die Erdäpfel für den Hausbedarf, aber das Jahr ist nicht immer gut, und hier oben auf der Hochfläche, die nur von wenigen Berggipfeln überragt wird, geht auch im Sommer ein rauher Wind, wenn im Mai der letzte Schnee weggeschmolzen ist, und oft sind sie zu Allerheiligen schon wieder eingeschneit. Zwei Stunden ist es bis zur ehemaligen Reichsgrenze zu gehen, und zwei Stunden nach der andern Seite bis zum nächsten Dorfe, wo ein Krämer, ein Metzger und ein Bäcker wohnt.

In diesem Dorfe war ich über Nacht geblieben und fuhr auf meinen Brettern neben dem vereisten Bache den Weg entlang, in dessen Schnee schwere Schlitten und geschleifte Baumstämme tiefe, glatte Spuren gerissen hatten. Bei einer Windung des Weges sah ich vor mir einen leichten, mit ein paar Säcken beladenen Zugschlitten, den eine Frau langsam hinter sich herschleppte. Als ich sie erreicht hatte und sie grüßte, richtete sie sich zwischen den Schlittenhörnern auf und erwiderte mir fröhlich den Gruß.

Ach, sagte sie und ordnete ihr übergeworfenes Wolltuch, sie freue sich, daß sie einmal einen Menschen hier in der Einöde sehe. Das komme wunderselten vor. Wo ich herkomme und wo ich hinwolle.

Ich gab ihr, sangsamer gleitend, Bescheid und fragte nun auch sie nach ihrem Wege. Da stellte es sich denn heraus, daß sie in aller Frühe, als ich noch schlief, aufgebrochen und mit ihrem Schlitten nach dem Dorfe gezogen sei, um Nahrungsmittel für eine Woche einzukaufen, und daß sie schon wieder auf dem Heimwege nach dem Weiler sei, wo ihre Schwiegertochter im Wochenbett liege, die sie vor dem Mittag noch versorgen müsse.

„Da habt Ihr es freilich hart, Frau", meinte ich bedauernd, „wenn ihr jede Woche bei diesem tiefen Schnee zum Einkaufen bis ins Dorf müßt!"

Sie aber lächelte mich glücklich an: „Hart? Ach nein! Unsere Soldaten haben es vielleicht manchmal hart, und bis vor drei Jahren haben wir es hart gehabt, aber jetzt bin ich recht zufrieden."

Da wir ein gut Stück den gleichen Weg hatten, schnallte ich meine Bretter ab, schob sie auf den Schlitten und spannte mich, trotz dem heftigen Widerspruch der Frau, für eine Weile vor die Kufenhörner.

Ja freilich, erzählte sie, früher sei es schon manchmal ein schweres Leben gewesen. Als ihr Mann, der bis zum Weltkriege in P. wohnte und schaffte, im Siebzehnerjahre gefallen war, hatte sie der neue Staat mit ihren vier Buben und zwei Töchtern fortgewiesen und dafür einen andern Forstarbeiter eingesetzt, der kaum richtig Deutsch verstand. Sie hatte sich in dem alten Bergstädtchen kümmerlich als Waschfrau und Flickerin durchschlagen müssen, bis ihre Kinder aus der Schule kamen und auch ein wenig verdienen konnten.

„Deutsch sind wir ja immer gewesen!" sagte sie, und ihre Augen erfüllten sich mit dem leuchtenden, ein wenig feuchten Glanz innerer Glückseligkeit, wie ich ihn im Herbst des Jahres achtunddreißig in diesen Gegenden tausendfach sah." Aber erst haben wir zu Oesterreich gehört und dann zur Tschechei — was das heißt, wißt Ihr ja, Herr! — aber ganz richtig deutsch dürfen wir erst seit drei Jahren sein, seit sich der Führer über uns erbarmt hat. Er hat auch meinem ältesten Sohn, jetzt ist er in Nordfrankreich, den Arbeitsplatz von seinem Vater gegeben, und nun lebe ich wieder im Weiler wie vor 25 Jahren. Auch mein jüngster Bub hat bei mir gewohnt, bis er vor zwei Jahren hat einrücken müssen. Jetzt ist er in Norwegen. Sie sind alle zwei noch gesund. Mein zweiter freilich, er ist sonst Zimmermann, hat bei Kutno einen Steckschuß in die Brust gekriegt und war lange im Lazarett. Aber jetzt tut er wieder seinen Dienst bei den Besatzungstruppen in Polen. Und den dritten hat beim Vormarsch durch Belgien ein Splitter am Bein erwischt, aber jetzt ist er auch schon wieder bei seiner Kompanie."

Die hohen, schneeverkrusteten Tannen des Talrandes wichen zurück, vor uns breitete sich die leicht gemuldete baumlose Hochfläche im blitzenden Schimmer.

Alle vier Söhne draußen im Kriege zu haben, meinte ich, sei wohl schwer für eine Mutter, noch dazu für eine Kriegerswitwe hier in der Einöd.

Da aber schaute mich diese Frau mit einem hellen Blick an.

„Ihr seid doch auch im Kriege gewesen, und zweimal sogar. Wir Weiber können halt nicht selbst in den Krieg gehen, wir müssen unsere Männer und Buben hinausschicken. Der Herrgott wird sie schon behüten. Und wenn wirklich einer nicht wieder heimkommt: sterben müssen wir alle einmal, und wir sind ja unserem Führer so viel schuldig!"

Sie ließ mich nicht weiter; ich mußte erst zu ihr ins Haus kommen, die Schwiegertochter und die Enkelkinder begrüßen, die Bilder ihrer Soldaten anschauen, eine Tasse warme Milch trinken und ein Stück Hausbrot essen. Dann trat sie wieder mit vor die Haustür, wünschte mir eine gute Reise und gab mir die Hand.

„Ich bin recht froh, daß es manchmal nicht ganz leicht ist. Sonst müßten wir uns ja immerfort schämen. So kann man doch dem Führer ein kleines Stück Dank abarbeiten. Er hat uns heimgeholt ins Reich und wird uns einen guten Frieden geben."

Und ich fuhr über die ehemaligen Grenzberge. Das Gebirge und seine Wälder leuchteten in Schnee und Sonne. Stärker aber und reiner noch leuchteten in mir die guten, treuen Worte der tapferen Mutter.

Das ähnliche Bildnis

Der Maler Hans Thoma mußte sich manchmal, wenn er ein Bild fertiggestellt hatte, Beanstandungen dahinlautend anhören, daß das von ihm gemalte Bild der Aehnlichkeit entbehre, ein Vorwurf, der gewiß vielen Malern gemacht worden ist, vielfach in der durchsichtigen Absicht, den Preis zu drücken.

Hans Thoma war weit entfernt davon, sich etwa über derartige Aeußerungen zu ärgern. Er pflegte in solchen Fällen die folgende Geschichte zu erzählen:

Als er noch jung war, verbrachte er einmal im Sommer einige Wochen bei Bauersleuten auf dem Lande. Nach und nach wurde er mit seinen Quartiergebern gut befreundet. Eines abends nun bat ihn die Bäuerin, ob er nicht so gut sein und ein Bild ihres verstorbenen Mannes malen wolle. Thoma freute sich, der Frau einen Gefallen erweisen zu können, zumal sie ihn gut und preiswert aufgenommen hatte, und sagte zu. Er bat, sie möge ihm eine Photographie ihres verewigten Gatten beschaffen. Es war jedoch keine da, auch keine Skizze und keinerlei sonstige Unterlage. Was war da zu tun?

Schließlich fragte Thoma, ob die Frau ihm ihren Mann nicht einigermaßen beschreiben könne, er wolle dann versuchen, nach der Schilderung ein einigermaßen naturgetreues Bild zu schaffen.

Die Frau begann nun, ihren Mann zu schildern, wie er ausgesehen habe, wie stark und groß er gewesen sei, daß er graues Haar gehabt und immer freundlich dreingeschaut habe. Mehr konnte sie nicht sagen.

Thoma ging mit gemischten Empfindungen an seine Arbeit, denn die Unterlagen dafür waren doch gar zu dürftig gewesen. Aber er brachte schließlich ein Bild zustande und stellte es klopfenden Herzens vor seiner Wirtin auf.

Die Bäuerin schaute einmal, schaute zweimal hin; dann schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und schrie glückselig:

„Jesses, jesses, aber ganz mein guter, seliger Mann, wie er lebte! Nein, so was! Und wie er sich verändert hat, seitdem ich ihn zuletzt gesehen habe, der Gute!"

Pimsche, der Lausebengel

„Ein Name ist so gut wie der andere!" sagen manche Leute und nennen ihren Jugen Hans oder Fritz oder irgendwie. Später wird aus dem Hans oft ein Johannes und aus dem Fritz ein Friedrich; aber noch öfter heißen Fritz und Hans als kleine Kinder „Bübchen", und dieses Bübchen hängt ihnen an, bis sie weiße Haare und keine Zähne mehr haben, mit dem Kopf wackeln und ihre Enkel auf dem Schoß schaukeln.

Andere sagen: „Im Namen liegt Charakter, Namen haben tiefe Bedeutung, ja, sogar Einfluß auf das Schicksal!" Nun, das soll jeder selbst entscheiden — schlimm für die Kinder, die ihr Leben lang Kriemhilde Schulze oder Brunhilde Meier heißen müssen! Etwas Vorsicht scheint also geboten. Aber davon wollte ich gar nicht reden, ich wollte von Pimsche, dem Lausebengel erzählen, von Pimsche, der einmal ein großer, starker Mann werden wird, und der eigentlich Peter heißt.

Als Pimsche ein Jahr alt war, — übrigens ist der Name seine eigene Erfindung — lag er rund, gesund, strahlend und vergnügt in seinem Bettchen und krähte. Sein einziger Fehler — jedenfalls behauptete die Familie das — schien sein dicker Kopf zu sein, nicht nur äußerlich, sondern auch in übertragenem Sinne.

Damals bekam er plötzlich — fast über Nacht — Männernamen, handfeste, ordentliche Männernamen!

Man denke: in einem Alter, wo andere Kinder „Bubi", „Peterchen" oder „Bübchen" gerufen werden sagte man zu ihm: „Oskar" „Konrad" oder „Ottokar"! Es war ihm im übrigen ziemlich gleichgültig er hörte auf alle Namen — oder nicht! Er schlief, lachte, war manchmal böse und füllte die übrige Zeit mit Essen und Trinken aus.

O Himmel, was konnte er alles verschlingen! Ohne sich umzusehen, aß er hintereinander weg Teile einer Taschenuhr, kleinere Bauklötzchen, alte Zigarettenstummel und sein Mittagessen. Ich höre schon viele Mütter empört ausrufen: „Ja, hat denn auf den Jungen niemand aufgepaßt? — Doch, liebe Mütter, es paßten immer mindestens drei Erwachsene und seine fünfjährige Schwester Christiane auf ihn auf; er war halt schneller als wir alle zusammen. Wenn er mittags in seinem Bettchen lag oder abends, ein verschmitztes Lächeln auf dem runden Gesicht dann ging ein Aufatmen durch das ganze Haus und hielt so lange an, bis er seine Augen wieder aufschlug.

Das war vor einem Jahr so und ist auch heute nicht anders. Dabei muß ich zugeben, wenn man sich auf Ehre und Gewissen fragt, daß er sehr gehorsam ist. Es scheint bei ihm Sache des Temperaments zu sein! Er schafft sich zum Beispiel Auftritte, um die jeder große Schauspieler ihn beneiden würde, wenn er sie einmal sehen könnte.

Während Chiristiane — „genannt werde ich Püddi!" — vorsichtig die Tür aufmacht, den Kopf langsam ins Zimmer streckt und dabei noch immer an der Türklinke baumelt, so daß man oft gar nicht merkt, daß sie da ist, kann Pimsches Eintritt in ein Zimmer sogar ein Tauber nicht überhören.

Mit einem entsetzlichen Knall fliegt die Tür auf — man muß, ob man will oder nicht, an den letzten Alarm denken — herein fegt Pimsche, strahlend, mit blanken Augen und blitzenden Zähnchen.

Seine Morgenauftritte sind nicht anders. Mit einem Knall . . . usw. siehe oben.

Mit einem Satz ist er auf dem Bett und fängt nun ganz systematisch an, einen mürbe zu machen. Ich habe mich schon oft massieren, von gewichtigen Frauen, vor deren Kräften ich immer ein bißchen Angst hatte; aber das verblaßt alles in der Erinnerung an Pimsches Kräfte. Nach einer halben Stunde war ich so weit, daß ich laut um Hilfe schrie — zu seinem größten Vergnügen. Dabei liebt er mich zärtlich — vielleicht kann man das auch so ausdrücken! . . .

Das seltsame ist, daß er oft so rührend klein und hilflos ist, zum Beispiel auf der großen Straße zwischen den großen, großen Häusern. Da läuft so ein winziges Etwas mit kleinen, daß dieses rührende, kleine Wesen derselbe Konrad-Ottokar- daß dieses rührende, kleine Wesen derselbe Konrad-Ottokar-Oskar ist, vor dem man am Morgen noch um Hilfe rief. So ist es auch, wenn er etwas nicht haben soll. Nein, er brüllt nicht mehr! Er schluchzt, schluchzt so herzzerbrechend, daß man sich am liebsten daneben setzen und mitweinen möchte.

Und wenn er abends im Bettchen liegt, strahlend mit kleinen, müden Augen und ganz leise und zärtlich flüstert, dann sagt man auch zu ihm plötzlich „Peterchen", und man weiß nichts mehr davon, daß man ihm am Tag handfeste Männernamen gab, ihn Oskar oder Konrad gerufen hat und immer ein bißchen Angst gehabt hat, daß er einem die Knochen bricht. Und man weiß nicht, daß eigentlich zwei in diesem einen stecken; das kleine hilflose Kind und der starke, mächtige Dickkopf.

Eins aber ist heute schon ganz gewiß: Pimsche, der Lausebengel, wird einmal ein Mann werden, ein großer, starker Mann, vor dem eine Frau vielleicht ein bißchen Angst haben wird, der aber in der nächsten Sekunde schon diese Angst auslöschen kann mit seinem strahlenden Lächeln, seinen blanken Augen und seinem zärtlichen Flüstern.

Christine Großmann.

Das Haupt des Freiheitshelden

„Den Aktionen Ferdinand von Schills ist so ehe denn möglich ein Ende zu bereiten. Wir haben deshalb verfügt, daß jedem, der das Haupt dieses Aufrührers abliefert, ein Betrag von 10 000 Franken ausbezahlt wird." Die gleißenden Feste, denen er sich ohne Unterlaß hingab, haben König Jerome von Westfalen, den jüngsten Bruder Napoleons, doch Zeit finden lassen, diesen Erlaß herauszubringen. Aber das Kopfgeld, das auf das Haupt des Freiheitshelden Ferdinand von Schill ausgesetzt war, ist nie zur Auszahlung gelangt. Als der Tapfere im Jahre 1809 bei den Stralsunder Straßenkämpfen sein Leben lassen mußte, wurde durch einen niederländischen Oberchirurgus dieses Haupt, das sich nicht dem französischen Joch beugen wollte, vom Körper getrennt und nach der holländischen Stadt Leyden gebracht.

Bis zum Jahre 1837 wurde es dort im Anatomischen Museum aufbewahrt, solange ein Schaustück für viele sensationslüsterne Neugierige, bis es schließlich den Blicken der Oeffentlichkeit entzogen wurde. Der Braunschweiger Karl Friedrich von Bechelde war es, der sich zum Wortführer jener Kreise machte, die in dem Bestreben, das Haupt des Patrioten Schill nach Deutschland zurückzuholen, nicht müde wurden. Nach jahrelangen Bemühungen winkte doch noch der Erfolg. Als im Jahre 1837 in Braunschweig die sterblichen Ueberreste der in Wesel von den Franzosen erschossenen Schillschen Offiziere der Erde übergeben wurden, gab Prinz Friedrich der Niederlande seinen Widerstand gegen die Auslieferung auf und bestimmte, daß Schills Haupt inmitten der tapferen Krieger ruhen sollte. Er stellte lediglich die Bedingung, daß der Kopf nicht wie in Leyden zur Schau gestellt werden dürfe, sondern der Erde übergeben werden müsse.

Bis zur Beisetzung fand das in Spiritus konservierte Haupt im Rathaussaal der Stadt Braunschweig Aufstellung. Zwei Wochen lang wurde dieser Raum zu einer Wallfahrtsstätte aller patriotisch Gesinnten, nicht nur aus nächster Umgebung, sondern von weit her kamen Männer und Frauen, um Ferdinand von Schill zu ehren und ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Noch nie und nie mehr hat der Saal des Rathauses solche rührende und ergreifende Szenen erlebt wie in den Tagen vom 12. bis 23. September 1837.. Ein Meer von Blumen brandete von der Glasvitrine, die das Haupt barg, bis zu den schwarzverhängten Wänden schlichtes Heidekraut, das Arbeiterhände gepflückt hatten, neben kostbaren Rosen und Erysanthemen.

„Sein Antlitz hatte nichts Erschreckendes; es war noch 28 Jahre nach dem Tode des Helden so, als ob der edle Krieger eben erst sanft eingeschlummert wäre", war damals in einer Braunschweiger Zeitung zu lesen. Wenige Tage später wurde Schills Haupt erdbestattet — ein deutscher Mann, der die Freiheit mehr liebte als sein Leben und dem gallischen Joch widerstand, war in die Heimat zurückgekehrt.

78 Tage im Gefängnis Petonville

Zwangswerbung für den Verräter de Gaulle — Ein Franzose als britischer Gefangener

Nachstehend veröffentlicht unser Genfer Mitarbeiter die Erlebnisse eines französischen Marineoffiziers, der — nach dem Zusammenbruch der französischen Armee nach England transportiert — sich geweigert hatte, der Armee de Gaulles beizutreten und aus diesem Grunde von den Briten ins Gefängnis gesteckt wurde. Der Originalbericht erschien in der französischen Zeitschrift „Sept jours".

Es ist am 25. September, um 6 Uhr abends. Ich bin Gast Seiner britischen Majestät in einer Zelle des Flügels B 3 im Gefängnis von Pentonville. Verlassen werde ich dasselbe erst am 13. Dezember.

„Pentonville-Prison". Wie oft habe ich diesen Namen vernommen, wie manche Erinnerung an blutige Verbrechen, berüchtigte Häftlinge und Hinrichtungen beschwört er herauf.

Aber die Wirklichkeit übersteigt an Jammer alles, was ich mir vorstellen konnte. Schon das Stadtviertel ist erbärmlich. Als ich mit Inspektor Jones vom Polizeiposten Cannon Row nach hier kam, habe ich mich davon überzeugen können. Dieser ganze Distrikt, Clerkenwell und Islington, ist schwarz, arm und elend. Nachdem wir bei der Ankunft einen kleinen, von Sandsäcken umgebenen Hof durchquert und einige Treppen erstiegen hatten, führt man mich in ein Büro. „Leeren Sie Ihre Taschen aus!" sagt ein Wächter in Uniform. Ich muß mich von den wenigen Dingen, die ich aus dem brennenden Cherbourg mitnehmen konnte, trennen: meine Brille, meinen Kamm, mein Füllfederhalter, die Brieftasche und vier Fotografien von den beiden Menschen, die mir am teuersten sind, meine Frau und mein Kind . . .

Ich kann einen Protest nicht unterdrücken. „Warum nehmen Sie mir diese Bilder? Sie haben mich während des ganzen Krieges nicht verlassen. Sie sind das einzige, was mir aus meiner Zeit als glücklicher Mensch geblieben ist!" Der Wächter zögert einen Augenblick und gibt mir dann zwei Bilder zurück.

„Sie sind keine Gefangenen!"

Zum Abendessen erhalte ich eine Tasse Schokolade, eine Kleinigkeit Margarine und ein Stück Brot. Melancholisch esse ich diese erbärmliche Mahlzeit in meiner Zelle. Diese ist mit wirklichen, kleinen Möbeln eingerichtet, besitzt einen Klapptisch, einen Holzstuhl, einen Toilettentisch und ein aufschlagbares Bett. In einer Ecke sehe ich eine Waschschüssel, einen Wassernapf, einen Löffel und ein Messer. Wegen der Verdunkelung gibt es kein Licht. Ich klopfe an die Mauer, doch niemand antwortet. Mein Bett ist, den Verhältnissen angemessen, nicht zu schlecht. Ich schlafe schließlich ein habe aber wilde Träume.

9 Uhr morgens. Man holt mich aus meiner Zelle und führt mich zum Gouverneur des Gefängnisses. Oder wenigstens in das Vorzimmer zu seinem Büro. Dort wartet eine zahlreiche Menschenmenge. Man spricht alle Sprachen der Welt. Die Männer, die sich hier aufhalten, sind wie ich Ausländer, die die britische Regierung hinter Schloß und Riegel halten will, bis ihr Fall nachgeprüft ist. Da sind beispielsweise 20 norwegische Matrosen, die von Oslo aus nach Schottland gekommen sind und sich der englischen Regierung zur Verfügung stellten. Doch man glaubt ihnen nicht, und so müssen sie in Pentonville bleiben, bis die gegen sie eingeleitete Untersuchung abgeschlossen ist.

Der Gouverneur, ein energischer Fünfziger, empfängt uns alle zusammen.

„Sie sind hier keine Gefangenen", sagt er. „Sie sind lediglich interniert — oder, wenn Sie wollen, — auf administrative Anordnung hin verhaftet. Sie unterstehen dem politischen Regime. Jeden Tag, von 9.30 Uhr bis Mittag und von 2 bis 4 Uhr haben Sie das Recht, sich gemeinschaftlich im Gefängnishof zu bewegen. Den Rest der Zeit muß ich Sie in den Zellen einschließen. Sie können Ihren Familien wöchentlich zwei Briefe schicken, doch müssen dieselben englisch geschrieben sein."

Mitgefangene aus aller Welt

Und man führt uns in den Hof. Dieser ist groß, aber kahl. Keine Bank, keine Spiele. Chinesen, Belgier, Oesterreicher, Schweizer, Skandinavier und Franzosen gehen hin und her spazieren oder formen nach Nationalität und Sympathien kleine Gruppen. Natürlich geselle ich mich den Franzosen zu.

Da ist ein Marineoffizier im Alter von 39 Jahren und ein großer Spezialist im Bau von Torpedobooten. Schon im Begriffe, abzureisen, hatte man ihn an Bord eines Schiffes verhaftet und zwischen zwei bewaffneten Soldaten ins Gefängnis geführt. Die britische Admiralität hatte sich erinnert, daß sie seine Kenntnisse vielleicht ausnutzen könnte.

Ein anderer französischer Gefangener, ein Ingenieur und Schwerverletzter aus dem Weltkrieg, hat das Pech, die Konstruktion der 75er-Kanonen zu kennen. Und da die Briten von einem neutralen Lande ein Lager alter 75er gekauft haben, hat man ihn behalten, um durch ihn die Geschütze vielleicht reparieren zu lassen.

Dann ist da ein französischer Soldat, ein Kämpfer von Flandern, mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet, der bei Dünkirchen evakuiert und dann hier festgesetzt wurde. Heute noch leidet er an sieben Knochenbrüchen

„Vielleicht haben sie mich dabehalten", rät er, „weil sie erfahren haben, daß ich siebenfacher Meister im Basketball war . . ."

Werbung für die Armee de Gaulles

In einer Ecke stehen zwei gutgekleidete Zivilisten und weigern sich, zu uns zu kommen. Der eine ist dick, der andere dünn und kahl. Beide werden bald entlassen werden. Der eine heißt Devau und der andere Leco, und sie waren dem Kabinett Reynaud attachiert. Anscheinend haben sie Unannehmlichkeiten in Spanien gehabt . . . (Devau und Leca waren von den Spaniern mit einem Teil der französischen Kriegskasse verhaftet worden. Das Geld konnte beschlagnahmt werden, Leca und Devau aber flüchteten nach England, wo sie — weil sie mit leeren Händen kamen — als „unzuverlässig" eingekerkert wurden.)

Jeden Montag zur selben Zeit ruft der „Chief warder": „Alle Franzosen antreten . . ."

Ein Offizier, Werber für die „Free French Forces", fragt nach, wer von uns bereit ist, in die Armee de Gaulles einzutreten. Es gibt immer einige, die — der Haft müde — annehmen. Sie müssen ihre Sachen zusammenpacken und verlassen Pentonville noch am gleichen Abend Der Werber wendet sich hierauf an die Ausländer.

Es gibt alles unter ihnen: Polen, Tschechen, Russen. Wir haben selbst einige 20 Malaien und Chinesen, die von der Bemannung eines holländischen Schiffes stammen. Seit sie torpediert wurden, wollen sie nicht mehr auf See fahren. Stundenlang sitzen sie schweigend auf der Erde und starren sich unbeweglich an. Verstehen sie überhaupt den Rekrutierungsoffizier? Niemand wird es wissen.

So vergehen die Tage

Unsere Zeit ist genau festgelegt. Wecken um 7.30 Uhr. Dann kommt das Frühstück, bestehend aus einer Art Haferflockensuppe, etwas Margarine, eine Scheibe Brot und einer Tasse Tee. Dann muß man sein Bett machen und die Zelle säubern. Um 9 Uhr kann man in der Bibliothek ein Buch holen; dann folgt der „Erholungs-Spaziergang" im Hof bis zum Mittag. Rückkehr in die Zelle. Der „Lunch" besteht aus einer Schüssel Wasserkartoffeln, die mitunter durch ein formloses Stück Fleisch verschönt werden. Von 2 bis 4 Uhr neuer Spaziergang, anschließend abermals die Zelle mit dem „Fife o'clock-tea", bestehend aus einer Tasse Tee oder Schokolade und einer Scheibe Margarinebrot. Und dann bleibt die Zelle dunkel bis zum nächsten Morgen.

Bomben am Tag, Bomben in der Nacht

Die erste Zeit meines Zwangsaufenthalts in Pentonville gab es nur Tagesbombardements. Wir blieben im Hof und versteckten uns nur dann hinter den Mauern, wenn die Granatsplitter der Abwehr uns zu nahe kamen. Aber bald kamen die Nachtangriffe. Für jemand, der hinter vier Mauern eingeschlossen ist, ist ein solcher Alarm ziemlich aufregend. Man hört die Apparate fliegen, wenden, zurückkehren, man vernimmt die Explosionen, man ist betäubt durch das Krachen der Schüsse, der Lärm kommt näher, entfernt sich wieder. Das ganze Gefängnis ist hell erleuchtet durch Raketen und Feuersbrünste — es sind blendende Strahlen und rötliche Flammen, die in heftiger Weise unsere Zellen erhellten. Man läßt uns eingeschlossen, denn ein Fachmann vom „Home Office" hatte erklärt, daß wir dort sicher seien. Aber die Wächter gingen in die Schutzräume . . .

Gemeinhin ertrugen es jene Leute, die aus dem Kriege kamen, am besten. Aber es gab Häftlinge, die während der Bombardierungen ununterbrochen schrien. Ein Belgier wurde eines Nachts irrsinnig. Pentonville erhielt im ganzen sieben Bomben, wovon zwei das Dach zerstörten und den Gang des Flügels A verschütteten. Die anderen fünf rissen etliche Mauern ein, davon einige in meiner Zellennachbarschaft.

Wir verspürten auch die Folgen der Bombardierungen, als Pentonville plötzlich ohne Gas, Wasser und Elektrizität war, da alle Leitungen des Stadtviertels durch die Explosionen vernichtet worden waren. Und tausend Gerüchte drangen zu uns: Oxford-Street verwüstet, Regent-Street schwer getroffen, Fleet-Street zerstört, St. Paul berührt . . .

Unser letzter Sonntag in Pentonville war höllisch: die Feuer- und Stahlsintflut hörte weder in der Nacht noch am Tage auf. Wir alle hatten unser Lager verlassen, brüllten, schlugen an die Mauern, wollten wissen . . .

Unsere Nerven waren am Ende. Aber dies war unsere letzte Prüfung.

Der Freiheit entgegen

Am 13. Dezember zeigte der „Chief-Officer" des Gefängnisses, Bulleby, ein wütendes Gesicht. Später erfuhren wir, daß seine Privatwohnung durch eine Bombe getroffen worden war.

Er gruppierte die Franzosen und sprach im rauhen Ton die schönsten Worte, die ich seit langer Zeit gehört hatte: „Meine Herren, packen Sie Ihre Sachen . . ."

Es war ein Wettlauf in die Zellen. Eine Stunde später verließen wir Pentonville.

Die glückliche Geburt ihrer Tochter

Margret

zeigen in großer Freude an.

Gerda von Hasseln
geb. Witte
Curt von Hasseln
z. Z. Wehrmacht

Bremen, den 21. März 1941
Schüsselkorb 20/21
z. Z. Städtische Frauenklinik

Die Geburt unseres gesunden Stammhalters **Wilfried** zeigen wir hocherfreut an.

Elfriede Kluin
geb. Lathwesen
Willy Kluin

Bremen, den 21. März 1941
Rittersstraße 16
z. Z. Privatklinik Wielandstr. 25

Wir haben uns **verlobt**

Herta Oetjen
August Agethen

Bremen-Osterholz,
den 20. März 1941
Oyter Straße 49

Für die anläßlich der **Konfirmation** unseres Sohnes **Horst** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Hinrich Schierenbeck und Frau

Bremen-Osterholz,
Schevemoorer Landstraße 189

Für die vielen Glückwünsche zu der

Konfirmation

unserer Tochter Erika danken wir herzlichst.

Eduard Busch und Frau

Albrechtstraße 2

Für die anläßlich der

Konfirmation

unseres Sohnes Hans erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Heinrich Gerding und Frau

Veilchenstraße 50/52.

Für die uns anläßlich der **Konfirmation** unserer Tochter Wilma erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Hinbert Smeins und Frau,
Agnes, geb. Kobs
Fliederstraße 25.

Junger Mann, 25 Jahre, 1,80 m groß, sucht Briefwechsel mit netten jungen Mädchen, nicht unter 20 J. Angebote mit Bild unter P 52 273.

Vertauscht: Schauspielhaus Freitag Parkett links Garderobe, blauseid. Schirm. Kronprinzenstraße 8 a.

Helga

Unser Schwesterchen ist angekommen.
In dankbarer Freude
Marie-Luise Dammeier, geb. Berkseldt
Heinz Dammeier

Bremen, den 21. März 1941
Vegesacker Str. 26 z. Z. Diakonissenhaus

Ihre **Verlobung** geben bekannt

Klara Heidemann
Hans Sinöcker

Bremen, den 23. März 1941
Kein Empfang

Ihre **Verlobung** geben bekannt

Friedchen Gorski
Walter Putze

Bremen, 22. März 1941 Würzburger Str. 67
Kein Empfang

Ihre **Verlobung** geben bekannt

Annemarie Laakmann
Ewald Thäte

Bremen, im März 1941
Hohenlohestraße 21 Wachmannstraße 105
z. Z. im Felde

Helmut Vogelsang
Ilse Vogelsang
geb. Liebig
Vermählte

Bremen, 25. März 1941
Katrepeler Str. 42 z. Z. Rembertikirchhof 5

Herbert May
Minnie May
geb. Loose
Vermählte

Bremen, Rembertistraße 31
22. März 1941

Ihre **Vermählung** geben bekannt

Dr. phil. Paul Höcht
Rektor, z. Z. Oberleutnant
b. Gen.-Kommando München
Edeltraut Höcht
geb. Kühne

München, Hochstraße 52 22. März 1941

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich der

Konfirmation

unseres Sohnes Gerhard danken wir herzlichst.

Gerhard Pleuß und Frau

Lahnstraße 27

Ihre **Vermählung** geben bekannt

Hans Michaelis
Oberleutnant und Komp.-Chef einer Masch.-Gew.-Komp.
Käthe Michaelis
geb. Kahne

Bremen, 22. März 1941 im Felde
Contrescarpe 150

Wir wurden kriegsgetraut

Paul Berger
Feldwebel in einem Kampfgeschwader
Irmgard Berger
geb. Ihme

Waldenburg Bremen
z. Z. im Felde Oslebsh. Landstr. 14
im März 1941

Für die uns anläßlich unserer

Vermählung

freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Helmut Schnaare und Frau
Martha, geb. Köhler

Hasenbüren, im März 1941

Da es uns nicht möglich ist, allen unseren Bekannten, Verwandten, Nachbarn, Geschäftsfreunden und Lieferanten persönlich zu danken, so sprechen wir hiermit für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche, die uns zur **Konfirmation** unseres Sohnes **Gerald** überreicht wurden, unseren herzlichsten Dank aus.

Paul Reinhardt und Frau Elisabeth

Zwickauer Straße 3

Für die uns aus Anlaß unserer

Silberhochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Ludwig Stoll und Frau

Oslebshauser Heerstraße 125
Restaurant „Zum grünen Jäger"

Trauerkleidung
bekommen Sie
gut und preiswert bei
Storch & Röpke
am Ostertor Ruf 2 64 10

Trauer-Kleidung
(Auf Anruf Auswahlsendung)
in allen Größen, immer preiswert
IM HOCHHAUS AM DOVENTOR
dem Haus Ihres Vertrauens
TÖBBENS



Haben Sie Zahnweh gern?

Oder gar Magenbeschwerden, die ja auch oft von schlechten Zähnen kommen? Also lieber die Zähne erhalten und immer schön putzen. Morgens **und** abends mit „Rosodont" putzen. „Rosodont" ist gut und sooo sparsam!

Bergmanns feste Zahnpasta **Rosodont**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die freundlichen Kranzspenden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, dem Hannoverschen Verein, insbesondere Herrn Günthersberg unsern innigen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Conrad Gehlken.

Statt Karten
Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres herzensguten Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank.

Lisbeth Völkel und Angehörige.

Bremen, im März 1941.

Preisskat

Sonntag, 23. März
Großes Preisskat-Turnier
Anfang: 10 Uhr, 17 u. 19½ Uhr.
22 Preise
Preise: 45, 43, 40, 37 usw.
Einsatz 3.30 RM.
Müller,
Vegesackerstr. 43/45

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau

Margaretha Schlicht
Wwe.

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Die Kinder.

Bremen, im März 1941.

Bürgerliche Bestattungskasse
Kurze Wallfahrt 9 (Ecke Molkenstr.)
Beweis des Vertrauens!

Mitgliederzugang! Ende 1930: 15 516, Ende 1940: 115 644.

Was bieten wir unseren Mitgliedern?

1. Würdige Bestattung im Todesfall (Erd- und Feuerbestattung).
2. Aufbahrung im Trauerhaus oder in den Kapellen der Institute.
3. Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung bis zu 60 Jahren.
4. Wartezeit nur 3 Monate.
5. Bei Unglücksfällen sofortige Deckung.
6. Beitritt zur Kasse täglich möglich.
7. Unbedingter Rechtsanspruch.
8. Versicherungsschutz unter Reichsaufsicht; daher absolute Sicherheit.
9. Kostenlose Beratung bei Sterbefällen und trotzdem nur RM. 6.— Jahresbeitrag pro Familie. Auch sind Quartalsvorauszahlungen möglich.

Ferner billige Bargeld-Versicherung bis RM. 2000.—. Aufnahme bis zum 65. Lebensjahre ohne ärztliche Untersuchung. Verlangen Sie Vertreterbesuch. Versicherungsschutz ist im Kriegsfall besonders notwendig.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie der Betriebsführung und Gefolgschaft der Norddeutschen Hütte und Herrn Günthersberg für die wohltuenden Worte unseren besten Dank.

Frau Bertha Haack Wwe.
nebst Angehörigen.

Statt Karten

Wir danken allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten von Herzen für die Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, insbesondere für die trostreichen Worte der Arbeitskameraden des RAW., Schaldsbrück, und des Herrn Pastor Wiesfeld.

Luise Rabens, geb. Kettler
und Kinder.

Die

Ge. Be. In. Notgemeinschaft

für das Ge. Be. In. VVaG.

Über ein Drittel der bremischen Bevölkerung ist versichert • Die große Sterbekasse Bremens • Beiträge von RM 0.50 an per Monat für die ganze Familie, und dafür wird die vollständige Bestattung ausgeführt • Eintritt bis zum 60. Lebensjahr • Lassen Sie sich über Leistungen, Vorteile unterrichten • Mitarbeiter erwünscht

Unter Aufsicht des Reg. Bürgermeisters

Ge. Be. In. G. m. b. H.

Bei Sterbefällen wenden Sie sich an • Ge • das größte und modernste Institut am Platze • Bestattung von Nichtmitgliedern wird auch ausgeführt

Wilhelm-Decker-Haus Ruf 8 33 91 und 8 10 41

Großküchen - Großverbraucher

KARL POTT
liefert ab Großlager
Sedanstr. 87-89, Ruf 51949
Maggi's Erzeugnisse

Wegen dringender **Lagerarbeit** bleiben meine Geschäfte am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 24., 25. und 26. März

geschlossen

Albrecht Brüggemann
Buntentor, Ecke Meyerstraße

TAPETEN
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6–8

Rundfunkberatung G. Leonhardt
Liegnitzstraße 42-44 • Ruf 8 21 07
Reparaturen / Antennenbau
schnellstens und preiswert
Radiorolltische
in allen Preislagen vorrätig

Verdunkelungs-Rollos
Sonnenschutz-Rollos
Verdunkelungsanlagen
Rollovertrieb Ruf 5 54 61
M. Neufeld, Huckelriede
Habenhauser Landstr. 37

Elektromotoren
jeder Art, neu u. gebr., Verkauf Austausch, Miete, Reparaturen
Gebr. Mahn Findorffstraße 28 Fachgesch. f. Motoren Ruf: 8 11 40

Füllhalter
repariert **Otto Acke,** Am Wall 153-156

Rücklicht 1.50 RM.
Gummilösung ab 15 ₰
Rahmen bezugscheinfrei
Block u. Bußmann,
Radio, Fahrräder, Elektro
Faulenstraße 19



Entferne ohne Stechen ohne Schneiden mit best. Erfolg jede **Tätowierung** Muttermale Leberflecke

Blutschwamm - Kohlen - Pulverflecke - Warzen und andere Hautfehler. Das seltenste Album der Welt mit den schon entfernten Tätowierungen steht zur Einsicht

E. Hümpfner, Bremen, Fedelhören 8, II. Etg.

Zu sprechen: Montag, 24., Dienstag, 25. und Mittwoch, 26. März, in der Zeit von 10—12 und 13½ bis 19 Uhr.

Bruchleidende

Das neue elastische Bruchband hat sich gut bewährt, wie auch bei **Fußbeschwerden** meine selbst angefertigten Einlagen — **Gummistrümpfe**

Fr. Brandscheidt
Ansgaritorstraße 6 gegr. 1909
Kunstgliederbau u. Bandagen

Schaumlöscher



für 14-Liter- und 20-Liter-Füllung

kurzfristig
lieferbar!

Ohne Kennziffer!
Ohne Eisenschein!

Erich Benz & Co. G. m. b. H.
Breitenweg 21/22 Fernruf 8 51 84

Kleine Schaufenster
bei *Hirte,*

zeigen Ihnen nur eine kleine Auslese in Herren-Artikeln, Handschuhen, Blusen, Strümpfen, und Damen-Wäsche! Kommen Sie daher bitte zu mir, ich zeige Ihnen gern, ganz unverbindlich natürlich, alles, was Sie interessiert. Ich habe immer noch die bekannt **große Auswahl!**

Hirte
Obernstraße 38

Sie werden richtig beraten u. gut bedient!

Täglich

finden Sie in meinen Ausstellungsräumen

eine reichhaltige Auswahl

an gebrauchten Möbeln aller Art

als wie: **Herrenzimmer**
Schlafzimmer
Wohn- und Eßzimmer
Kindermöbel
und Einzelmöbel

Besuchen Sie mich bitte!

Gerhard Klöfkorn
Altmöbelhalle • Fedelhören Nr. 38
Geöffnet von 8—13½ und 15½—18 Uhr. Ruf: 20629

Umzüge u. Transporte
preiswert
Georg Arnke,
Pagentornerstr. 42
Ruf 4 00 67

Für Augengläser
einwandfrei
Walter Witte
nur
Bischofsnadel 2
Das Spezialgeschäft

Briefmarken
Fehllisten werden prompt erledigt
O. Gralki
Molkenstr. 41/43
Ruf 2 80 82

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Wir erhielten die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

MG.-Schütze

Helmuth Apel

im blühenden Alter von 21 Jahren fern der Heimat sein Leben lassen mußte. Er kämpfte für die Zukunft seines Volkes und starb für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer:

Nikolaus Apel und Frau,
Ida, geb. Wehe
Robert Apel, z. Z. bei der Luftwaffe
Edith Apel
Familie Robert Wehe
Familie Max Georgy.

Bremen, Plattenheide 31.

Von frdl. Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Könekamp

ist am 20. März im 37. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet verstorben.

Wir bedauern den allzufrühen Verlust dieses Mitarbeiters, der über 16 Jahre mit besonderer Hingabe für den Betrieb gearbeitet hat und uns allen ein guter Arbeitskamerad war.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, den 22. März 1941.

Völlig unerwartet entriß der Tod unseren Kreis den Kameraden

Heinrich Könekamp

Wir stehen an der Bahre, voller Trauer um den frühen Verlust dieses pflichttreuen, lieben Freundes. Wir werden ihn niemals vergessen.

Musikzug der Werkschar 19
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Er hat getan, was er konnte.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter, treuer Sohn und Bruder, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel

Paul Kock

einen Tag nach seinem 25. Lebensjahre durch einen Unglücksfall ums Leben kam.

In unsagbarem Schmerz:

Paul Kock
Mariechen Kock, geb. Kirchhoff
Else Mahlstedt, geb. Kock
Johann Mahlstedt, z. Z. im Felde
Hans-Jürgen und Elke
Willy-Richard Kock, z. Z. im Felde
Großeltern und alle Angehörigen.

Bremen, den 22. März 1941
Schönebecker Straße 85.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.
Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, 26. März, um 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Durch tragisches Geschick verloren wir unseren Arbeitskameraden

Johannes Oles

Er war uns ein guter Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Lloyd Dynamowerke A. G.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes sage ich allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, insbesondere der Reichsbahndirektion Hannover und den Kollegen vom Bahnhof Bremen-Zoll sowie Herrn Pastor Fischer für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank.

Frau Sophie Thiele, geb. Gräbe

Hopfenstraße 9.

Danksagung — Statt Karten

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau

Meta Lossow

geb. Köhlmoos

sprechen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

Bremen, im März 1941.

Für Führer und Vaterland starb durch Unglücksfall mein lieber, herzensguter Verlobter, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gefreite

Heinrich Lischka

im 23. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hilde Knaußmann als Braut
und Eltern
Friedrich Lischka und Frau
nebst Angehörigen.

Bremen, den 23. März 1941.

Nach schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Johann Imsande

Verwaltungs-Oberinspektor i. R.

im 73. Lebensjahre heute für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Margarethe Imsande, geb. Wirker
Hans Imsande
Gertrud Imsande
und Enkelkinder
Dörte und Annegret

Bremen, den 20. März 1941
Nicolaistraße 18.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, um 12 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus.

Heute entschlief nach längerem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Elise Gaus

geb. Andrée

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Gaus sen.
Auguste Gaus
Wilhelm Gaus jun. und Frau,
Sophie, geb. Albrecht
Hartwig Gaus

Bremen, den 21. März 1941
Elsasser Straße 4.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Aufbahrung erfolgt in der Beerdigungs-Anst. „Pietät", Humboldtstraße. Freundlichst zugedachte Kranzspenden erbitten wir nach dort.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 25. März, um 11 Uhr, im Krematorium statt.

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben entschlief unser Arbeitskamerad

Karl Voß

Viele Jahre hat er uns in Treue seine Dienste gewidmet und durch Fleiß und gutes Verhalten ein Vorbild gegeben. Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Rolandmühle
Erling & Co.

Danksagung

Für die herzliche und überaus reiche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau **Marie Stange**
Wwe.
Frau **Lina Stange**
geb. Sanders

sagen wir allen aus tiefstem Herzen unseren innigsten Dank.

Albert Stange
Karl Stange und Familie
Erich Gude und Familie
Lina Sanders Wwe.
Jonny Sanders und Familie.

Bremen, den 22. März 1941.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Hinscheidens unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Liehs Wwe.

geb. Bokelmann

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn, Bekannten und dem Wassersportverein „Bürgerpark" sowie Herrn Pastor Rahm für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Georg Bauer und Frau, Sophie,
geb. Bokelmann
Hans Umbach und Frau,
Marie, geb. Bokelmann
und Angehörige.

Rostocker Str. 85, Saalfelder Str. 50.

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Rahm und dem NSV., Fachschaft Zoll, unseren herzlichsten Dank.

Frau Johanna Ostendorf
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, im März 1941.

Am 18. ds. Mts. verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Heinr. Ahlers

gen. Lemke
Garlstedter Straße 7a

Weiterhin verschieden am 20. ds. Mts. unsere Gefolgschaftsmitglieder

Paul Kock

Schönebecker Straße 85 und

Carl Schweers

Grövelinger Heerstraße 196

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act.-Ges. „Weser"

Bremen, den 22. März 1941.

Am 19. März verstarb im 69. Lebensjahre mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel, der Sprachforscher

Dr. L. H. Schütz

in Frankfurt am Main.

In tiefer Trauer:

Prof. Dr. E. H. Schütz.

Bremen, Feldstraße 42.

Nach schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau

Anna Köster Wwe.

geb. Engel

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Julius Köster und Frau,
Margret, geb. Berger

Bremen, den 22. März 1941
Herderstraße 80
Dortmund-Hörde.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße.
In aller Stille werden wir sie zur Ruhe geleiten.

Danksagung
Statt Karten

Für die uns beim Heimgange meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters, Großvaters und lieben Bruders

Ewald Mirus

durch Wort und Schrift und durch die überaus zahlreichen Blumen- und Kranzspenden erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn und allen, welche dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere Herrn Pastor Finke für die trostreichen Worte, wie auch dem Gefolgschaftsführer und der Gefolgschaft der Fa. Kühnke & Co. und der Fa. Schreiber & Co. unseren tiefempfundenen, aufrichtigen Dank.

Dora Mirus, verw. Sperling,
geb. Wedemeyer
nebst Kindern.

Bremen, Erlenstraße 86, im März 1941.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen,

Frau

Elisabeth Libertin

geb. von Ahlften

sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Diedrich Libertin
und alle Angehörigen.

Bremen, Altonaer Straße 15.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an unserm schweren Verlust und die überaus zahlreichen Beweise der Verehrung für unsern lieben Verewigten sage ich allen, insbesondere auch dem Bund zur Bekämpfung der Alkoholgefahren, dem Blindenverein und den treuen Nachbarn, sowie Herrn Pastor Fraedrich im Namen aller Angehörigen meinen tiefgefühlten Dank.

Hanni Degener, geb. Renneberg.

Heute entschlief infolge Unglücksfalles unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Eisenbahnobersekretär

Richard Stöber

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Frau Anna Mehrtens
Frau Schröder
nebst Kindern.

Bremen, den 20. März 1941
Hermann-Allmers-Straße 34

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstr. 34. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 13 Uhr, im Krematorium statt.

Am 19. März verstarb ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante

Käte Fülling

geb. Berger

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Fülling
Rita und Sophie
und Angehörige.

Bremen, Wormser Straße 12 I.

Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Die Ueberführung findet am Montag, 24. März, nach Kirchhammelwarden bei Brake statt.

Durch den Tod verloren wir vor einigen Tagen unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Trautmann

Trotz längerem schweren Leiden war er bis zuletzt an seinem Arbeitsplatz tätig.

Ein treuer, langjähriger Mitarbeiter und guter Kamerad ging von uns, dessen Andenken wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 22. März 1941.

Danksagung

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem tragischen Heimgang unseres lieben Vaters

Wilhelm Sukopp

und unseres lieben Bruders

Karl Sukopp

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, Direktion und Kameraden der Reichsbahn, Partei und Bremer Staat für die warme Anteilnahme, sowie Herrn Pastor Dr. Weidemann für die kraftspendenden Worte an den Särgen unseren lieben Entschlafenen unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:

Friedrich Sukop.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres herzensguten Vaters und Opas sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Finke für seine trostreichen Worte, sowie den Betriebsführern und der Gefolgschaft der Deschimag und den Kameraden der Firma Möller unseren innigsten Dank.

Auguste Abbenseth, geb. Mitschkowski
Friedrich Lüdemann und Frau,
Gertrud, geb. Abbenseth
nebst Angehörigen.

Danksagung
Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters sagen wir allen Freunden und Berufskameraden, insbesondere Herrn Präsident Schroeder, den Kameraden des Postluftschutzes sowie Herrn Pastor Vogt für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Lina Koggenhop
Erich Koggenhop

Statt Karten

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Verlust meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Friedrich G. Knoop
Walter und Fritz Knoop.

Bremen, im März 1941.

Reichsbahnkameradschaftswerk Bremen Hbf.

Am 20. März verstarb unser liebes Mitglied, der

Reichsbahnobersekretär

Richard Stöber

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 25. März, 13 Uhr, im Krematorium statt.

Der Vorstand

Durch Fliegerangriff verloren wir unsere Mitglieder,

Frau **Martha Lemke**
und Frau
Dorothea Riegelmann

Wir werden sie nicht vergessen!

NS. Frauenschaft
Ortsgruppe „Seefahrt"
Deutsches Frauenwerk

Die Beisetzung erfolgt am Montag, dem 24. März, um 9 Uhr, auf dem Waller Friedhof.

Am 19. März d. J. verstarb unser lieber Berufskamerad,

Bauinspektor i. R.

Albert Rockmann

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP., Amt für Beamte
NSV., Kreis Bremen
Fachschaft 12 / Länderbeamte

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Blumen- und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben Tochter und Schwiegertochter, Frau

Marie Schult

geb. Behling

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Corssen für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Karl Schult.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen, sowie den Kollegen der Städtischen Werke, insbesondere Herrn Ing. Berg für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Marie Bahn,
geb. Tonnemacher
und Kinder.

Bremen, im März 1941.

Danksagung

Für die unserer lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehrung und die uns in so überaus reichem Maße zum Ausdruck gebrachte Teilnahme möchten wir hiermit allen von Herzen danken.

Rudolf Süttenfuß
und Kinder.

Bremen, im März 1941.

Sport der BZ

Wer wird Hockey-Bereichsmeister?

MTV. von 1875 - Deutscher Hockeyclub Hannover

In der Vahr stehen sich der MTV. von 1875 und DHC. Hannover im ersten Entscheidungsspiel um den Niedersachsenmeistertitel gegenüber. Während die Hannoveraner ihre Meisterschaftsserie termingemäß durchführen konnten, verursachten die Witterungsverhältnisse bei den Vereinen der Nordstaffel (Bremen) Spielausfälle über Spielausfälle. Es blieben schließlich nur noch zwei Sonntage über, um eine Entscheidung herbeizuzwingen, wer die Nordstaffel als Meister in der Bereichsmeisterschaft vertreten sollte. Im Endkampf schlug MTV. von 1875 den vollkommen gleichwertigen HC. Horn knapp mit 2:1 und hat nunmehr gegen den DHC. anzutreten, der in der Südstaffel die Meisterschaft errang. Es wird in der Vahr zu einem spannenden Kampf kommen, dessen Ausgang stark davon bestimmt sein wird, inwieweit beide Mannschaften sich durch Urlauber verstärken können. Spielbeginn um 12 Uhr in der Vahr.

Club zur Vahr Frauen — Hannover 78

Vor dem Herrenspiel treffen die beiden Frauen-Staffelmeister Club zur Vahr und Hannover 78 aufeinander. Hannovers 78erinnen geht ein ausgezeichneter Ruf voraus, und es wird für die Bremerinnen nicht leicht sein, den Gästen gleichwertigen Widerstand entgegenzusetzen. Auf eigenem Platz wird die Vahr jedoch bestimmt ein ehrenvolles Resultat erzielen können. Spielbeginn 10.30 Uhr.

BHC. Jugend — Vahr Jugend um 10.30 Uhr in Oberneuland.

Die deutsche Hockeymeisterschaft

Das Fachamt Hockey gibt den Spielplan für die Deutsche Hockeymeisterschaft bekannt. Zu den Endspielen der Männer sind 13 Bereichsmeister zugelassen, während bei den Frauen 15 Bereichsmeister an den Schlußkämpfen beteiligt sein werden. Der Plan für die am 20. April abzuwickelnde Vorrunde ist bereits wie folgt aufgestellt worden:

Männer: Nordmark spielfrei, Niedersachsen — Sachsen, Berlin — Mitte, Ostmark spielfrei, Niederrhein spielfrei, Westfalen — Mittelrhein, Württemberg und Bayern sowie Baden — Südwest.

Frauen: Ostpreußen — Pommern, Mitte — Nordmark, Westfalen — Mittelrhein, Sachsen — Bayern, Niedersachsen — Berlin, Niederrhein — Baden, Südwest — Württemberg, Ostmark spielfrei.

Die Spiele finden auf den Plätzen der zuerst genannten Bereichsmeister statt. In der Zwischenrunde am 4. Mai haben die in der Vorrunde rastenden Mannschaften auf jeden Fall zu reisen. Die Vorschlußrunde ist für den 18. Mai und das Endspiel für den 1. Juni angesetzt.

Turas Handballelf in Hannover

Der Bereichsmeister Tura muß nach Hannover zum Post-SV. Hannover, um gegen seinen alten Rivalen den Niedersachsenmeistertitel zu verteidigen. Im vergangenen Jahr siegte Tura in Bremen, Post in Braunschweig und erst ein drittes Spiel in Hannover brachte die Entscheidung und damit den Bereichsmeistertitel an Tura. Auch diesmal wird es wieder zu harten Kämpfen kommen und die Frage nach dem Meister ist offener denn je. Hoffentlich haben die Bremer ihre Bestformation zur Stelle und spielen in bester Form, dann muß es auch in Hannover zum Sieg langen.

In Bremen erwartet der Tv. Oslebshausen auf dem Platz an der Wiehenstraße um 15 Uhr den LSV. Quakenbrück. Der Papierform nach müßte ein klarer Sieg der Bremer zu erwarten sein, zumal letztere auch in Quakenbrück mit 5:3 zu beiden Punkten kamen.

Die weiteren Handballspiele: 16 Uhr: BTG. — Habenhausen, Scharmbecker Tb. — Doventor/Walle und Tv. Leeste gegen Tura 3. 15 Uhr: Hastedter MTV. 2. — Uphusen, BTG. 2. — BSV. und Weserflug — Ritterhude. 10 Uhr: BSV. 2. — Tura 4. Frauen: BTG. 1. — BSV. 1. um 15 Uhr. Gebietsmeisterschaft der HJ.: Cuxhaven — Lüneburg und Delmenhorst — Stade.

Die deutsche Handballmeisterschaft

Der Beginn der Deutschen Handballmeisterschaft ist auf den 20. April festgesetzt worden. An diesem Tage wird die erste Vorrunde veranstaltet. Die teilnehmenden 21 Bereichsmeister sind in nachstehende vier Gruppen eingereiht worden:

Gruppe 1: Ostpreußen, Pommern, Berlin-Brandenburg und Danzig, Westpreußen, Wartheland.

Gruppe 2: Schlesien, Ostmark, Sudetenland, Sachsen, Bayern.

Gruppe 3: Mitte, Nordmark, Niedersachsen, Westfalen, Niederrhein.

Gruppe 4: Hessen, Südwest, Baden, Elsaß, Württemberg und Mittelrhein.

Die Endspiele werden nach dem Pokalsystem ausgetragen, d. h. die unterlegenen Mannschaften scheiden sofort aus. Die zweite Vorrunde wird am 4. Mai, die Zwischenrunde am 18. Mai abgewickelt. Die nun feststehenden vier Gruppensieger treffen am 8. Juni in den beiden Spielen der Vorschlußrunde zusammen und die Sieger stehen sich dann am 29. Juni im Endkampf gegenüber.

Münzenberg bei Werder-Bremen

Der Sportverein Werder wird die nächsten Spiele mit einer verstärkten Mannschaft austragen. Nach dem Holländer Develaar wurde nun auch der Nationalspieler Reinhold Münzenberg (früher Alemannia-Aachen) in die Reihen der Grün-Weißen aufgenommen. Münzenberg stand wiederholt in der deutschen Ländermannschaft als Verteidiger. Er wird bei Werder ebenfalls in der Verteidigung eingesetzt; und zwar neben Hundt. Kraatz wird wieder in die Läuferreihe gehen. Münzenberg wird zum erstenmal am 30. März für seinen neuen Verein spielen. Werder empfängt an diesem Tage in der Kampfbahn den Sportverein 05 Wilhelmshaven zu einem Freundschaftsspiel. Man wird hierbei interessante Vergleiche zwischen den Nationalverteidigern Janes und Münzenberg ziehen können. Die Bremer gewannen das letzte Punktspiel mit 3:0 und rechnen auch in der zweiten Begegnung mit einem Sieg. Die Wilhelmshavener haben zugesagt, wieder mit ihrer stärksten Mannschaft zu erscheinen.

Tura-Wilhelmshaven fällt aus

Das Fußballspiel Tura — Wilhelmshaven 05 ist in letzter Stunde abgesagt und fällt daher heute aus.

Sportfreunde • Komet

16 Uhr • Kuhhirten

Zwei Meisterschaftskandidaten im Treffen

BSV. — Hemelingen

Heute um 16 Uhr stehen sich auf dem Sportplatz des Westens im fälligen Punktspiel obige Mannschaften gegenüber. Sicherlich wird es zu einer reizvollen Auseinandersetzung kommen, zumal beide Mannschaften neben den Woltmershausern zu den ersten Meisterschaftskandidaten zählen. Die Platzmannschaft, die ohne Werner und Stange, wahrscheinlich auch ohne Zembski, antreten muß, wird sich voraussichtlich in folgender Aufstellung gruppieren: Siegmund; Potthoff, Pöhler; v. Ziertwitz, Wiedmann, Görne; Lühmann, Pühl, Brendl, Esdohr, Schmidt. Die Hemelinger haben ebenfalls ein starkes Aufgebot zur Stelle: Heuberger, Arendt, Buse und Wellmann melden sich als Urlauber. Vorher spielt die Jungliga der Blauweißen gegen die Jungliga des ABS. Blumenthal.

BSV. 1a — VfL. Oldenburg 1a

Heute trifft die 1a der Blauweißen um 11 Uhr im Westen auf die z. Z. stärkste Jugendmannschaft von Oldenburg, nämlich VfL. Sollte die BSV.-Mannschaft, die am Vortage ein Punktspiel gegen Werder austrug, sich nicht übernommen haben, müßte der Sieg in Bremen bleiben. Jedenfalls dürfte es zu einem spannenden Spiel kommen, mußte bekanntlich die Bremer Gebietsligaelf die einzigste Niederlage gerade gegen die Oldenburger in Kauf nehmen.

Wiener Wehrmachtself in Sachsen

Im Rahmen der Veranstaltungen am Tage der Wehrmacht wird nun doch am Wochenende eine Wiener Soldatenelf zu zwei Fußballspielen in Sachsen antreten. Es wird am Sonntag in Chemnitz gespielt. Der Mannschaft des Luftwaffen SV. Wien gehören so tüchtige Spieler wie Jurditsch, Sesta, Marischka, Mock, Pekarek, Hanreiter, Hahnemann, Stroh, Beranek, Durek usw an.

Reichsbund-Pokalendspiel verlegt

Der ursprüngliche Plan, das Endspiel um den Reichsbund-Pokal zwischen Bayern und Sachsen am 13. April zu veranstalten, kann nach Ansetzung der Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft an den Ostertagen nicht verwirklicht werden. Mit einer neuen Ansetzung des Schlußspiels, voraussichtlich im Monat Mai in einer sächsischen Stadt ist zu rechnen. Der Bereich Sachsen wird wohl auch Ausrichter des Endkampfes sein, zumal das letzte Endspiel im Jahre 1940 zwischen den Mannschaften der gleichen Bereiche in Augsburg ausgetragen wurde.

Boxkampftag in Oldenburg

Um unserem Hein ten Hoff, dem Deutschen Meister im Schwergewicht, Gelegenheit zu geben, vor seinen in Kürze stattfindenden Kämpfen in Schweden sowie im Rahmen der Europameisterschaft noch einmal in den Ring zu steigen, sind für den kommenden Sonntag in der Reichsbahnsporthalle an der Karlstraße beachtliche Boxkämpfe vorgesehen. Beachtlich deshalb, weil außer dem selbstverständlich im Mittelpunkt stehenden Schwergewichtskampf Hein ten Hoffs gegen Seelisch, Berlin, dem Halbschwergewichtsmeister 1940 Berlin, der heute schon einen beachtlichen Gegner im Schwergewicht abgibt, ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm aufgestellt werden wird, das, im ganzen betrachtet, wiederum spannende Kämpfe verspricht.

Drei Prüfungskämpfe im Boxen

Im Rahmen des deutsch-schwedischen Freundschaftskampfes im Amateurboxen am 2. April in Magdeburg werden drei nationale Prüfungskämpfe durchgeführt. Es treffen Liwowski (Magdeburg) gegen Wilke (Hannover) im Bantamgewicht, Strehle (München) gegen Murach (Schalke) im Weltergewicht und Kohlbrecher (Hannover) gegen Vollmer (Magdeburg) im Schwergewicht zusammen.

Deutsche Schießmeisterschaften in Leipzig

Wie wir bereits kurz mitteilten, sind zwei Mannschaften des Unterkreises Bremen-Stadt zu den Deutschen Schießmeisterschaften in Leipzig — nicht Dresden, wie es anfangs hieß — einberufen. Es handelt sich um die Waffenart Luftbüchse (Kugel). Der Deutsche Schützenverband hat in der Sportordnung XI die Bestimmungen für diese Waffenart eingehend niedergelegt. Damit ist beurkundet, daß auch in dieser Waffenart neben den übrigen, wie Kleinkaliberbüchse, Wehrmanngewehr, Scheibengewehr, Scheibenpistole, gebrauchsmäßige Pistole, Wehrmannzimmerstutzen usw. der Schießsport betrieben werden soll. So werden denn auch überall dort, wo dieser Sportzweig gepflegt wird, Vereins-, Unterkreis-, Kreis- und Gaumeisterschaften ausgetragen. Im Gau Nordsee ist schon immer, besonders aber in den letzten Jahren, das Luftbüchsenschießen mit der Kugel eifrig betrieben worden. Und so kann es nicht wundern, daß nun das Endziel, die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften, nach zähem Kampf erreicht wurde. Daß es aber gleich zwei Mannschaften sind, die sich jetzt hierfür qualifiziert haben, unterstreicht die Breitenarbeit und die Leistungen und nicht zuletzt die Gründlichkeit, mit der dieser Sport hier betrieben wird. Wer einmal dieses Schießen mit angesehen hat, wird nicht mehr geringschätzig über diese Waffenart urteilen. Das Schießen mit der Luftbüchse erfordert die gleiche Genauigkeit, die gleiche Konzentration wie die anderen Waffenarten im DSchV. Die höchstmögliche Ringzahl beträgt bei 15 Schuß 180 Ringe. Von Einzelschützen sind in Bremen bereits 179, 178 und 177 Ringe erreicht worden. Von einer aus 4 Schützen bestehenden Mannschaft haben die „Brinkmänner" im laufenden Jahre bei der Kreismeisterschaft 686 Ringe von 720 möglichen erreicht. Bei den Gaumeisterschaften schoß diese Mannschaft 678 Ringe und wurde von der hartnäckig kämpfenden Mannschaft der Bremer Schützengilde um 3 Ringe geschlagen. Aus allen Gauen Großdeutschlands nehmen nun 8 Mannschaften am Endkampf in Leipzig teil. Wenn davon zwei Mannschaften aus dem Gau Nordsee, aus Bremen stammen, so dürfen wir einesteils stolz auf die Leistungen unserer Schützen und andernteils recht gespannt auf ihr Abschneiden bei der Deutschen Meisterschaft sein. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

Karl-von-Einem-Gedächtnistag in Verden

Frühjahrsrennen am 4. Mai — Starker Aufmarsch der Dreijährigen

Der Rennverein Verden hat die Ausschreibungen zu seinem Frühjahrsrenntag am 4. Mai erlassen. Dieser Tag steht im Gedenken des großen Heerführers im Weltkriege und einstigen preußischen Kriegsministers, Karl von Einem genannt von Rothmaler, der seine glänzende Laufbahn als Offizier bei den Verdener 14. Ulanen begann. Insgesamt schreibt der Rennverein Verden fünf Rennen mit einer Dotierung von insgesamt 6500 Mark aus, und zwar umfaßt das wie stets in Verden auf der großen Linie stehende Programm zwei Jagdrennen, zwei Flachrennen und ein Vollblut-Rennen.

Das Eröffnungsflachrennen über die Distanz von 1600 wendet sich an vierjährige und ältere Pferde deutschen Halbbluts und ist mit 1200 RM. an Preisen ausgestattet. Der „Preis der Reiterstadt Verden" geht über eine Jagdbahn von 3000 Meter und ist für fünfjährige und ältere Halbblutpferde offen, die sich um 1350.— RM. bewerben. Das Rennen der dreijährigen Halbblutpferde trägt den Namen von Oberst Hamann, des Begründers und ersten Organisators des berühmten Verdener Großturniers und Schöpfer der herrlichen Anlagen des Verdener Pferdesports. Viele junge Pferde werden sich in diesem Rennen am 1200-Meter-Start einfinden, denn in noch keinem Jahr standen für den Kampf auf dem grünen Rasen so viele gute Dreijährige zur Verfügung, wie zur bevorstehenden Saison. Der „Preis des Kreises Verden" bringt ein mittelschweres Jagdrennen über die Wallbahn und sieht eine Distanz von 3500 Meter vor. Zugelassen sind hier fünfjährige und ältere inländische Halbblutpferde, die Preissumme beträgt 1550 RM. Das letzte Rennen ist der Erinnerung an Carl Müller gewidmet, der sich große Verdienste um den Pferdesport erwarb. Es ist ein Vollblut-Flachrennen über 1800 Meter mit 1000 RM. an Geldpreisen.

Leibeserziehung in Krieg und Frieden. Reichssportführer von Tschammer und Osten hielt am Donnerstagabend auf Einladung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft im Festsaal des Ungarischen Eisenbahn- und Schiffahrtsklubs vor etwa 400 geladenen Gästen einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Leibeserziehung in Krieg und Frieden."

Italiens Ringer gegen Deutschland. Italiens Ringer werden gegenwärtig in Rom in einem Lehrgang für den fünften Länderkampf gegen Deutschland am 30. März in Bologna vorbereitet. Die Mannschaft wurde bereits aufgestellt, nur in den beiden leichtesten Gewichtsklassen stehen in Liverini und Randi noch zwei Ersatzleute bereit, die noch besondere Ausscheidungen gegen Marietti und Borgia bestreiten müssen. Vom Bantamgewicht aufwärts hat die italienische Länderstaffel folgendes Aussehen: Marietti oder Liverini, Borgia oder Randi, Magni, Reciocchi, Gallegati, Silvestri, Donati.

Wirtschaftsteil der BZ.

Ein Ostasien-Ausschuß der Reichsgruppe Industrie

Berlin, 22. März. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden wirtschaftlichen Auswirkungen des Dreierpaktes hat der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Zangen, einen Ostasien-Ausschuß eingesetzt und zum Vorsitzenden Kommerzienrat Hermann Waibel, Vorstandsmitglied der J. G. Farbenindustrie A-G, berufen.

Aufgabe des Ausschusses ist es, das Interesse der Industrie an dem Warenaustausch mit Ostasien zu vertiefen, die Wünsche der Industrie in allen hiermit zusammenhängenden Fragen zu behandeln und den staatlichen Stellen zur Erörterung von Fragen auf diesem Gebiet zur Verfügung stehen.

In der konstituierenden Sitzung des Ausschusses gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Lage Japans, Mandschukuos und Chinas, an den sich eine Aussprache anschloß. Der Vorsitzende der Wirtschaftsdelegation für die Verhandlungen mit Japan, Staatsrat Wohlthat, berichtete über die Handelspolitik gegenüber dem ostasiatischen Raum in Vergangenheit und Gegenwart, wobei er sich insbesondere mit den bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit Japan beschäftigte, die sich auch auf mandschurisches und chinesisches Gebiet beziehen werden.

Anläßlich der Ankunft des Handelsrates der japanischen Botschaft in Berlin, Dr. Alexander Nagai, zur Uebernahme der Geschäfte des Generalkonsulats in Hamburg, veranstaltete der Ostasiatische Verein Hamburg-Bremen einen Empfang, zu dem führende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht neben Mitgliedern des Vereins erschienen waren. Der Vorsitzende des Ostasiatischen Vereins, Staatsrat E. Helfferich, hob in Begrüßungsworten die Verdienste des neuen Generalkonsuls zur Vertiefung der deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen hervor. Dr. Nagai sei es gelungen jene Sphäre des Vertrauens zwischen japanischen und deutschen Wirtschaftlern herzustellen, die die erste Hauptbedingung für das Gedeihen gesunder und freundschaftlicher Wirtschaftsbeziehungen sei.

Generalkonsul Dr. Nagai dankte für die herzliche Begrüßung. Er gab seiner Bewunderung für die ungeheuren Leistungen Deutschlands nach der Machtübernahme bis zum jetzigen Krieg Ausdruck und ging auf die Bedeutung des Dreimächtepaktes ein. Das grundsätzliche Verständnis zwischen Deutschland und Japan bestehe bereits. Er sehe seine Aufgabe darin, dieses Verständnis vertiefen zu helfen.

Beimischungspflicht für Mehl. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat eine im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes erschienene Anordnung über die Beimischungspflicht von Kartoffelstärkemehl bzw. Kartoffelwalzmehl zum Weizenmehl und Roggenmehl erlassen.

Erwerbsgesellschaften

Deutsche Schiffsbeleihungs-Bank A-G, Hamburg. Das Institut berichtet für 1940, daß Neubeleihungen nur in stark verringertem Umfange möglich waren. Die gute Beschäftigung der Küsten- und Binnenschiffahrt machte sich bei den laufenden Darlehen durch einen recht regelmäßigen Eingang der Zinsen und planmäßigen Rückzahlungen bemerkbar. Im Laufe des Berichtsjahres widmete die Gesellschaft dem nach dem Krieg zu erwartenden Neugeschäft besondere Aufmerksamkeit. Die Schiffahrt allein werde die zur Finanzierung dieses Wiederaufbaues erforderlichen bedeutenden Mittel nicht aufbringen können, sondern hierbei in starkem Maße den Kapitalmarkt in Anspruch nehmen. Man ist überzeugt, daß sich den Schiffsbeleihungsbanken hier ein weites Betätigungsfeld bieten wird. Die Gesellschaft schlägt bekanntlich der HV. am 26. März die Erhöhung des Grundkapitals um 4 auf 5 Mill. RM vor. Neu zur Auszahlung gelangten insgesamt 58 Darlehen gegen 70 im Vorjahre mit 1,58 (2,06) Mill. RM. Der Gesamtdarlehensbestand setzte sich am 31. Dezember 1940 aus 546 (609) einzelnen Darlehen zusammen mit insgesamt 9,93 (10,37) Mill. RM der sich um die rückständigen und am Jahresschluß fällig gewesenen Amortisationsraten auf 10,04 (10,48) Mill. RM erhöht. An Schiffspfandbriefen waren 9,47 (8,94) Mill. RM im Umlauf. Nach Abschreibungen von wieder 0,01 Mill. RM und Zuweisung an Rücklagen von 0,06 (0,08) Mill. RM verbleibt einschl. Gewinnvortrag ein Ueberschuß von 97 134 (105 228) RM. Hieraus wird die Verteilung von wieder 7 Proz. Dividende vorgeschlagen, so daß 24 629 (32 076) RM zum Vortrag auf neue Rechnung verbleiben. — Aus der Bilanz (in Mill. RM) u. a.: Darlehensforderungen 10,04 (10,48), Bankguthaben 0,59 (0,95), Kasse 0,37 (0,02), Wertpapiere 0,85 (—). Andererseits Schiffspfandbriefe im Umlauf 947 (8,94), Grundkapital unver. 1,0, Rücklagen 0,60 (0,55), Rücklagen für Altersversorgung 0,10 (0,09), Wertberichtigungsposten unver. 0,26 und Abgrenzungsposten 0,19 (0,20).

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Braunschweig-Hannover. Von den im Jahre 1940 bewilligten Hypothekendarlehen von 6,62 Mill. RM. wurden 2,80 Mill. RM. ausgezahlt. An Kommunaldarlehen wurden 3,49 Mill. RM. bewilligt und 2,81 Mill. RM. ausgezahlt. Die Rückzahlungen an Hypothekendarlehen beliefen sich auf 4,52 Mill. RM., so daß die Auszahlungen einen Ausgleich nicht bringen konnten. Im Gegensatz hierzu hat das Kommunaldarlehensgeschäft einen Zugang von 1,86 Mill. RM zu verzeichnen. Nach Abschreibungen von 0,38 (0,28) und Zuweisungen von 0,40 (0,04) Mill. RM verbleibt ein unveränderter Reingewinn von 220 000 RM, aus dem, wie gemeldet, wieder 5½ Proz. Dividende verteilt werden sollen. Die Gesamterträge beliefen sich auf 8,46 (8,06); davon entfallen auf Zinsen 7,33 (7,32), während andererseits Zinsen 6,47 (6,21) Mill. RM erforderten.

Deutsche Landesbankzentrale A-G, Berlin. — Weiter erhöhter Geschäftsumfang. Die Deutsche Landesbankenzentrale A-G, Berlin, hat als Spitzeninstitut im Bereiche der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten im Geschäftsjahr 1940 eine weitere Ausdehnung ihres Geschäftsumfanges zu verzeichnen. Die Bilanzsumme stieg gegenüber dem Vorjahr von 174,6 auf 207,7 Mill. RM.; die Umsätze erhöhten sich gegen 1939 von 9,85 auf 11,50 Mrd. RM. Die Erträge aus Zinsen und Provisionen sind gegen 1939 noch von 1,62 auf 1,73 Mill. RM. gestiegen. Ao.-Erträge, in denen sich 1939 ein größerer Buchgewinn aus der Veräußerung des früheren Bankgebäudes befand, werden mit rd. 13 000 (637 000) RM, und die sonstigen Erträge mit 236 000 (367 000) RM. ausgewiesen. Die Geschäfts- und Verwaltungskosten sowie die Steuern und Abgaben haben sich gegen das Vorjahr etwas ermäßigt. Bei verringerten Abschreibungen werden den Reserven 250 000 (350 000) RM. zugewiesen. Die HV. nahm den Abschluß zum 31. Dezember 1940 zur Kenntnis und beschloß, aus 0,363 (0,366) Mill. RM. Reingewinn wieder 5 Pzt. Dividende auf das Aktienkapital von 5 Mill. RM. zu verteilen und 0,113 (0,116) Mill. RM. vorzutragen. Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt.

Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft, Wien. Infolge der umfangreichen Vorarbeiten kann diese ostmärkische Gesellschaft erst jetzt ihre RM-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1940 vorlegen. Das bisherige voll eingezahlte Aktienkapital von 2 333 333 RM (3 500 000 S) wird auf 5,6 Mill. RM bei reichlicher Reservestellung erhöht, indem die vorhandenen 14 000 Aktien zu je 166,67 RM (250 S) auf einen Nominalwert von 400 RM. umgestellt werden. Es wird für 1939 bei einem Gewinnvortrag von 54 937 RM ein Ueberschuß von 498 613 RM ausgewiesen und eine Dividende von 8 Pzt. (d. h. 32 RM für eine volleingezahlte Aktie zu 400 RM) in Vorschlag gebracht. Weiter soll der am 3. April stattfindenden HV. vorbehaltlich der amtlichen Genehmigungen die Erhöhung des AK. von 5,6 auf 6 Mill. RM vorgeschlagen werden. Die neuen 400 000 RM Aktien sollen unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre gegen Vollzahlung zu einem Kurs von 150 Pzt. an die Münchener Rückversicherungsgesellschaft begeben werden, um auf diese Weise die seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu vertiefen. In der genannten HV. wird Direktor Dr. Alois Alzheimer, Vorstandsmitglied der Münchener Rückversicherungsgesellschaft, zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen. Der Vorstand der Gesellschaft ist durch die Bestellung von Generaldirektor Eberhard Freiherr Ostman von der Leye zum Vorstandsmitglied und Vorsitzer des Vorstandes erweitert worden.

Woll-Wäscherei und Kämmerei in Döhren bei Hannover. Für das Geschäftsjahr 1940 werden 7 (10) Prozent Dividende vorgeschlagen. (HV. 22. April.)

GV. der Asea. Die GV. der schwedischen Elektrizitätsgesellschaft Asea (AK 75 Mill. Kr.) beschloß, aus einem Reingewinn von 17,64 (16,3) Mill. Kr. wieder 10 Pzt. Dividende zu verteilen. Dem Konjunkturinvestierungsfonds wird eine Million Kronen zugeführt und auf neue Rechnung 9,14 Mill. Kronen vorgetragen.

Das Vordringen der USA-Schiffahrt

Newyork, 22. März

In Newyorker Schiffahrtskreisen nimmt man an, daß zur Zeit mehr als 50 Prozent des südamerikanischen Warentransportes zwischen Süd- und Nordamerika von amerikanischen Schiffen vorgenommen wird. In dem Verkehr nach der Westküste Südamerikas führen zur Zeit die beiden nordamerikanischen Reedereien, die Grace Line und die United Fruit Co. Amerikanische Schiffe bedienen auch die Route nach Süd- und Ostafrika. In dieser Fahrt, an der vor Ausbruch des Krieges auch die Hansa-Linie beteiligt war, transportieren die Amerikanische Südafrika-Linie und die Robinson-Linie bereits 75 Prozent aller Waren. Die Isthmian Line und die American Export Lines befördern rund 50 Prozent des indischen Warenverkehrs mit Amerika.

Wie verlautet, will eine weitere amerikanische Reederei, die Lykes Brothers Steamship Co., einen Afrikadienst einrichten, und zwar vom Golf nach Süd- und Ostafrika. Die Abfahrt des ersten Schiffes ist für den 31. März vorgesehen. Mit diesem Abfahrtsdatum soll ein regelmäßiger monatlicher Dienst nach Kapstadt, Port Elisabeth, East London, Durban, Lourenzo Marques und Beira aufgenommen werden.

Im Verkehr mit dem Fernen Osten, den Straits Settlements und Niederländisch-Indien transportieren die drei Reedereien, Isthmian Line, American President Line und die Pioner Line bedeutende Warenmengen. Was Asien, speziell Japan betrifft, so ist der Verkehr dorthin infolge des amerikanischen Ausfuhrverbotes, unter anderem für Eisenschrott und Erdölprodukte, zurückgegangen.

Nach einem Beschluß der American Export Line ist die letzte regelmäßige Passagierverbindung zwischen Europa (Lissabon) und den Vereinigten Staaten von Amerika endgültig eingestellt worden. Wie in Schiffahrtskreisen bekannt wird, hat die Reederei noch über 10 000 Fahrkarten verkauft, die nun zurückerstattet werden müssen.

Nach Meldungen aus den USA. will der Fabrikbesitzer Walter Jones in Pittsburg in Jacksonville eine Großwerft errichten, die Handelsschiffe für die amerikanische Regierung bauen soll. Der Plan für die Werft sehe im ganzen 25 Stapel vor. Die Werft werde, wenn sie einmal gebaut sein wird (!), etwa 30 000 Arbeiter beschäftigen. Die Baukosten werden auf 30 bis 40 Millionen Dollar veranschlagt. Vorläufig handelt es sich noch um Pläne, deren Verwirklichung, wenn überhaupt, in weiter Ferne liegt.

Svenska Lloyd schüttet 10% Dividende aus

Stockholm, 22. März. Die schwedische Schiffahrtsgesellschaft Svenska Lloyd, die schon im Vorjahr ihre Dividende von 3,50 auf 4,50 Kr. je Aktie erhöhte, wird für 1940 5 Kr. je Aktie oder 10 Przt. ausschütten. Die Gesellschaft weist einen Reingewinn von 2,59 (1,73) Mill. Kr. aus. Der Reedereibetrieb ergab einen Ueberschuß von 5,67 (5,86) Mill. Kr. Hierzu tritt ein Buchgewinn für verlorene oder verkaufte Tonnage von 3,65 Mill. Kr.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	22. März Geld	22. März Brief	1941	22. März Geld	22. März Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,578	0,582	Jugoslawien	5,604	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Brasilien	0,13	0,132	Norwegen	56,76	56,88
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	8,591	8,609
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,56	23,60
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,57	132,83	Uruguay	0,984	0,986
Iran	14,59	14,61	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Von Schiffahrtswerten wurden am 20. März Hapag mit 120 nach 119¾ und Hansa Dampf plus ½ Proz. mit 133, Hamburg-Süd mit 164 nach 167 notiert. Von sonstigen Verkehrsaktien waren Hamburger Hochbahn unverändert. Bremer Papier wurden zum letzten Kurs von 180 umgesetzt. Sonst ergaben sich kaum Veränderungen.

Hamburg	22. 3.	21. 3.
Vereinsbank	—	159,25
Dtsch. Asiat.	—	595
Dtsch. Uebers.-B.	—	108,37
Ost-Afrika	135	—
Hapag	119,75	119,75
Hamburg-Süd	168	167
Hansa	132,5	132,5
Neptun	135	135
Lloyd	117,5	117,5
Woermann	135	135
Br. Straßenb.	115	115
Hbg. Hochbahn	123,5	123,5
H. E. W.	—	174
Nw. Kraftw.	—	—
Atlas-Werke	—	—
B. Pap. Mell.	180	180
Br. Silbw. F.	177	177
Br. Wollkäm.	195	195
Flensb. Sch.	178 B	178
Harb. Gummi	250	—

	22. 3.	21. 3.
Hemmoor	195	198
Hevecke	99	99
Jute-Sp. u. W. Br	147	148
Nordsee	163	163,5
Nordd. Steing.	—	147
Nordd. Wolle	—	174
Reis- u. Hndl.	165	165
Verein. Jute	132	131
Ver. Werkst.	171	171
Wendts Zig.	142	142
Schantung	160	—
Neu-Guinea	—	—
Kam. Eb.-B.	—	—
Otavi	31,37	31
Dtsch. Ost-Afrika	146	146
Süd-Kamerun	60	60
Festverzinsliche Br. Staats. 34	101	101
Br. Altbesitz	157,25	157,25

Berliner Börse. Entsprechend den vorbörslichen Erwartungen waren die Aktienmärkte am 22. März meist durch widerstandsfähige Haltung gekennzeichnet. Verschiedentlich lagen wieder mäßige Kaufaufträge der Bankenkundschaft vor. Andererseits schritt man seitens des Berufshandels zu kleineren Abgaben, so daß sich die Kursentwicklung insgesamt als uneinheitlich erwies. Im Verlauf war die Kursentwicklung nach oben gerichtet. Ver. Stahlwerke notierten 147⅝ und Farben 185¼. Erdöl, Gesfürel, Daimler, Charlotte Wasser, Westd. Kaufhof und Bemberg stiegen um 1, Wintershall sowie Berliner Maschinen um ¾ und Braubank sowie Eisenhandel um 1½ Prozent. Schwächer lagen Demag und Berger mit minus 1 Proz. Bei sehr ruhigem Geschäft schloß die Börse überwiegend etwas schwächer. Man handelte Ver. Stahlwerke, die ohne Schlußnotiz blieben, zuletzt mit 147½ und Farben mit 184¼. Gegen den Verlauf befestigten sich Berger um ¾, Wintershall um ½ und Dortmunder Union gegen erste Notiz um 1 Proz. Conti Gummi gingen um ½ Proz. zurück. Nachbörslich fanden kaum noch Umsätze statt.

Fortlaufende Notierungen

Berlin	22. 3.	21. 3.
Dtsch. Anl. Ausl.	159,25	159,12
5 Gelsenk. Brgw.	104,75	104,25
4½ Krup. v. 36	102,87	—
do. v. 39	106,12	—
5% Mitteldtsch. Stahl v. 1936	104	104,12
4½% Verein. Stahl-Anl. v. 1936	—	—
Aktien		
Accumulator	—	—
A E G	160,25	158,75
Asch. Zellst.	152,25	151,5
Bayer. Mot.	209	206,5
J. P. Bemberg	169	170
Jul. Berger	195,5	194,5
Brl. Krft. u. L.	198,25	199,5
Berl. Msch.	158,5	158,75
Brk. u. Brik.	—	—
Bremer Wollk.	—	—
Buderus E.	—	141,25
Charl. Wasser	122	122,25
Ch. v. Heyd	201	203
Conti Gummi	270,5	—
Daimler Benz	168,5	167,5
Demag	190	184
Dt. Atl. Tel.	—	133
Dt. Cont. Gas	160	156,5
Dt. Erdöl	162,5	160,25
Dt. Linol	—	170,5
Dt. Telephon	—	—
Dt. Waff. u. M.	—	204,5
Dt. Eisenh.	187	186,5
Christ. Dierig	—	—
Dortm. Union	288	290,5
Eisenb.-Vk.	—	—
Elektr. Lief.	—	—
Elektr. Schl.	—	150
El. L. u. Kraft	204,25	200,5
Engelh. Br.	—	147
J. G. Farben	185	183,5
Feldmühle	153	—
Felt & Guill	185,5	186
Gesfürel	171,75	170,5
Goldschmidt	—	—

Anfangskurse	22. 3.	21. 3.
H E W	—	—
Harb. Gummi	—	—
Harp. Bergb.	—	—
Hoesch A-G	150,5	148
Ph. Holzmann	—	—
Hotelb.-G.	123	122,5
Ilse Bergbau	—	—
Ilse Genuß.	166,75	—
Gebr. Jungh.	139	138,5
Kali Chem	—	—
Klöckner	156,5	152,5
Lahmeyer	163,5	162,25
Leopoldgr.	151,5	—
Mannesmann	151,37	149
Maschinenbau u. Bahnbdf.	156	153,25
Maximilian	—	—
Metallges.	—	—
Rhein. Brk.	263	—
Rhein. Elektr.	—	160,25
Rhein. Stahlw.	172,5	170,25
Rh. West. El.	154,25	152
Rheinm. Borsig	156,5	152,5
Rütgers	186,5	185,25
Salzdetfurth	203	201,5
Schering	189,5	186,5
Schles. Elekt.	—	160
Schub & S.	—	161,5
Schulth.-Pz.	149,12	148,25
Siem. & Hals.	259,75	257
Siemens Vrz.-A	240	238,5
Stöhr Kammg.	—	161
Stolberg. Z.	—	133,12
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	191,5
Ver. Stahlw.	147,25	145,5
Vogel Tel.	—	—
Wass. Gels.	198	200
Westd. Kaufh.	138	136,5
Wintershall	158,5	158,5
Zellst. Waldh.	—	165,5
Bk. f. Brau-J.	169,5	—
Reichsbank	126,37	126,5
A.-G. Verkehr	156,75	156,5
Allg. Lokalb.	188,25	—
Otavi Minen	—	—

Heinrich Litterer

Der Lebensretter

Der alte Schiffer, der mit seinem Boot Fährmannsdienste über den Fluß versieht, hat sich bereits in sein kleines Häuschen am Strand zurückgezogen, um sich der Ruhe hinzugeben. Er macht sein Licht an, legt sich aber auch nicht auf die Pritsche nieder, da ihn eine eigenartige Unruhe befallen hat. Er kennt diese Stimmungen, die aus seinem Gefühl kommen und immer einem Ereignis, gleichsam als dessen Schatten, vorauseilen. Nirgends ist ein Umriß dessen, was werden will, die patrouillierenden Gedanken stehen einer nach dem anderen heim, ohne etwas erspähen zu können. Nun wird er doch etwas müde, aber als er sich eben setzen will, klopft es an seine Türe. Da wird der Schiffer wach wie ein Licht, und seine Sinne greifen wie Scheinwerfer nach dem Nahenden.

Unter der Türe steht ein junger Mann; soviel der Schiffer in dem unsicheren Schein der hochgewölbten Sternennacht erkennen kann ein Städter, nach Kleidung und Aussehen. Das Gesicht des Mannes ist bleich, seine Stimme dumpf und unterdrückt: „Wir möchten übergesetzt werden", sagt er. „Wir?" denkt der Schiffer, was ist wird? Ja richtig, hinter dem Mann steht ja noch eine Gestalt, kleiner, mit hochgeschlagenem Mantelkragen, das Antlitz bergend. Es ist offenbar ein Mädchen: ihre Jugend duftet wie eine Blume, der Schiffer riecht es mit Behagen . . . Ach, ein Liebespaar, denkt er, will auf den späten Abend noch auf die Wanderung in den Wald? Ich verstehe . . . da flutet die zweite Welle der Unruhe über ihn, schwemmt seine leicht verankerten Betrachtungen weg, auf einmal beugt er sich vor. Gesicht an Gesicht mit dem jungen Mann, als müsse er wie ein Kunstsüchtiger darinnen lesen. Des anderen Blässe wird noch mehr, sie schimmert ins Gespenstische. „Kennen Sie mich?" fragt er und verrät durch die dabei mitschwingende Angst, wie mißliebig ihm das wäre. Der Schiffer gibt keine Antwort, er kappt mit seinem prüfenden Gang hinunter zum Fluß, ketzert den Kahn los und legt ab. An seinem Ohr fühlen Stimmen: Das ist's, flüstern sie, das ist's, nimm dich in acht . . .

Das Mädchen hat sich hinter den Schiffer gesetzt, als wollte sie hinter eine Wand flüchten. Er empfindet sie hinter sich als einen dunklen Fleck, den sein Leben noch unverständlich lassen muß, er hört sie deutlich und müht sich um ihr Verstehen.

Der junge Mann steht aufgerichtet am Bug des Kahnes und starrt in das leise und melancholisch plätschernde Wasser. Er steht wie ein kahler Mast, aber der Schiffer sieht wohl die Segel, die das Schicksal an ihm aufgehängt hat und in die sich nun blähen zur gefährlichen Fahrt. Da ist zum Beispiel die Hand des Mannes, die nicht aus der rechten Rocktasche kommt; aber die Hand kann so groß nicht sein, wie sie sich im Tuch abzeichnet, nein . . . . . .

Die Fahrgäste merken es nicht, daß der Schiffer die Spitze des Bootes ab vom gegenseitigen Ufer hält, wo der Wald wie ein finsteres Tor sich aufgebaut hat, und nun mit fast zarten Schlägen abwärts gleitet. Und zuerst hören sie mit Widerwillen, daß der Schiffer zu reden beginnt, aber da er seine Fragen macht, lassen sie es geschehen.

„Herr", sagt der Schiffer, „nun bin ich bald siebzig Jahre alt, für den Fluß da ein Nichts denn er ist immer gleich jung, aber für mich war schon etwas drin in dieser Zeit, glauben Sie mir. Es gab lange Strecken, da war mir die Freude der anderen ein Greuel, die Sonne ein Ueberfluß, der Mut verhaßt und der Tod ein lockendes Geheimnis. Es faßte mich das erste Mal, als meine Frau starb. Es war keine eigentliche Krankheit, sie wollte nur an ihrem Leben ein anderes entzünden, sie wollte mir einen Sohn schenken. Und sie tat es auch. Herr, täglich werden viele Tausende geboren und viele Tausende lächelnd die Kinder an die Brust legen, einzelne aber stehen nicht wieder auf, sie sinken ab, sterben . . . Ich hatte wenigstens einen Sohn. Ich fing mein Leben sozusagen von vorne an. Ich heiratete zwar nicht mehr, sondern gab den Jungen zu meinem Bruder, die freie Zeit gehörte ihm, meine Liebe gehörte ihm: Sie können das wahrscheinlich gar nicht verstehen, wie man ein Kind gern haben kann, das das Dasein der toten Mutter wieder verklärt ins Leben zurückzwingt. An ihm hatte ich immer noch meine Frau. Wenn er hier auf dem Schiff meines Bruders vorbeifuhr und mir zuwinkte, vergaß ich das Schwere, das ich schon durchgemacht, dünkte mir das Leben hell wie ein Kristall, drang es mit aus der Erde durch die Sohlen ins Herz, als spürte ich das innere Feuer dort unten. Dann kam jener Sonntag, an dem unruhig wurde wie der Mond vor dem Winterwechsel. Am Montag früh hatte ich die Kunde im Ohr und Herz, daß mir der Sohn ertrunken war . . . mein Bruder war unschuldig, aber ich fluchte ihm . . . und wie zum Hohn durfte ich es sein, der seine Leiche entdeckte, als mußte der Fluß, wohin sie gehörte . . . Herr, diese Stunden von damals sind größere Marter, als man je Menschen antat: glühende Schmiedehämmer aufs Herz gebosselt, das Herz aber dabei sinnlos stärrend, es brach nicht, obwohl ich seinen Sinn mehr im Leben sah. Herr, wer Sie auch sind, messen Sie einmal ihr Geschick an dem meinen: es wird wenig sein und nicht zur Hälfte an ihm hinaufragen. — Genug genug ich es damals mehr als einmal, ob ich nicht ebenfalls im Fluß mein Grab suchen sollte: wer und was mich zurückhielt, weiß ich nicht, es gibt eben Dinge, die unerklärlich bleiben. Wie ich aber bestimmt wurde, drei Kinder vor dem Tode des Erstinnens zu nehmen, verstand ich ein Leichen davon. Und sicherlich ist es ebenfalls kein tauber Zufall, daß ich hier bei Ihnen im Boot sitze und vielleicht wie eine Weiche Ihr Schicksal auf eine andere Bahn lenke . . .

Der Kahn des Schiffers nahmen dem Schicksal den Wind aus dem Segel, der junge Mann ragte nicht mehr wie ein Mast, sondern kauerte schweigend und lauschend. Längst hatte das Boot wieder beigedreht und steuerte nun gegen die Strömung, das Wasser murmelte lebhaft wie erregte Zuhörer. Der dunkle Fleck hinter dem Schiffer löste sich, wurde lichter und lichter. Knirschend lief der Kahn auf den Strand. „Was bin ich für die Uebeltäter schuldig?" fragte der junge Mann und sah den Schiffer mit tiefster Dankbarkeit an. „Nichts", antwortete der, „denn ich habe Sie gar nicht übergesetzt, sondern dorthin zurückgebracht, woher Sie kamen — Sie verstehen? Und wenn Sie mir etwas geben wollen: entweder den Revolver in Ihrer Tasche oder Ihr Versprechen, mir nie zu nehmen auf alle Gefahr hin, wie ich." Da schluchzte das Mädchen laut auf, während der junge Mann sie an der Hand nahm und mit ihr in der Nacht entschwand. Den Revolver legte der Schiffer auf das Bänkchen über die Pritsche, dann schlief er mit einem Lächeln auf dem Gesicht ein.

100 Jahre Graf von Monte Christo

Wie Dumas berühmtester Roman entstand

In diesen Tagen feiert man in einer Gaststätte zu Marseille ein Jubiläum höchst seltsamer Art. Der Besitzer der Gaststätte führt nämlich den berühmt gewordenen Namen Edmond Dantès und hat die Gewohnheit, sich selbst als den Nachkommen des berühmten Grafen von Monte Cristo zu bezeichnen.

Es sind also hundert Jahre her, als Alexander Dumas nach Marseille kam, um dort die berühmte Rundfahrt durch die Bucht zu unternehmen. Er hatte einen alten Spaziergang durch die Hafenanlagen hinter sich, als er ein menschliches, selbst Schriftsteller nicht verschonendes Rühren verspürte und sich entschloß, zunächst einmal seinen Hunger zu stillen. Kurz entschlossen betrat er das erste am Wege liegende Gasthaus und ließ sich von dessen Besitzer, einem gewissen Edmond Dantès, das südfranzösische Nationalgericht, eine Bouillabaisse, auftischen.

Dann kam er mit dem Wirt ins Gespräch, der ihm weitschweifig und voller Einzelheiten die Geschichte des berüchtigten, aber schon aufgehobenen Gefängnisses Schloß If erzählte, das, auf einer kleinen Insel vor Marseille gelegen, zu einem beliebten Ausflugspunkt für sensationslüsterne Besucher geworden war.

Dumas, der an schlechter Verdauung litt, hatte jedoch alle Lust verloren, das Gefängnis zu besuchen. Er ließ seinen Wagen holen und kehrte um, ohne Marseilles Höhepunkt besichtigt zu haben.

Sechs Monate später erschien Dumas' Buch „Der Graf von Monte Cristo", das zu einem Welterfolg wurde. Von Jungen und Alten gierig verschlungen, wurde es ungezählte Male auf die Bühne gebracht und in neuerer Zeit auch verschiedentlich verfilmt.

Dumas aber hatte dem millionenschweren, rachelüsternen und doch so edlen Grafen den Namen Edmond Dantès gegeben — offenbar in stiller Anerkennung und Dankbarkeit für jenen Wirt, der ihm durch seine Erzählungen den unsinnigen Weg erspart hatte und dessen Nachkommen aus diesem Grunde heute das einzigartig erwähnte Jubiläum feiern.

Etwas später aber kehrte der Schriftsteller nach Marseille zurück und beschloß, sich das von ihm in dem genannten Buch so eingehend beschriebene Schloß If doch einmal anzusehen. Mit einer Anzahl Touristen machte er die Fahrt zur Insel und lauschte dann feierlich und voller Behagen den Erklärungen des Kastellans, der die Neugierigen durch das Gefängnis führte.

Der Kastellan hieß Jean-Baptiste. Offenbar ein ausgezeichneter Kenner des augenblicklich von allen gelesenen Dumasschen Buches, wußte er die erschütternde Geschichte des unglücklichen Edmond Dantès mit allen nur erdenklichen Feinheiten und schauerlichen Episoden wiederzugeben.

Besorgt der unterirdische Gang, durch den der spätere Graf von Monte Cristo in die Zelle des Abbés Faria kroch, war vorhanden und wurde von den Zuschauern andächtig bestaunt. Hier konnte man die Zelle des sterbenden Priesters sehen, dort war der Platz, von dem aus man die Toten ins Meer schleuderte.

Alexander Dumas Züge klärten sich bei den Worten des Wärters immer mehr auf, wurden strahlend, er nickte bestätigend, und als Jean-Baptiste schließlich erklärte, er selbst habe dem Schriftsteller alle Einzelheiten über die kühne Flucht des Edmond Dantès erzählt, kannte seine Freude keine Grenzen mehr.

Er griff in die Tasche und drückte dem Kastellan eine Handvoll Goldstücke in die Hand. Was jenen die Augen übeltäterisch funkeln ließ und ihn befähigt, er müsse für den großzügigen Fremden etwas tun, das ihn besonders auszeichnete, flüsterte ihm zu: „Es stimmt schon, daß ich Dumas' ganze Geschichte von Edmond Dantès erzählte. Aber was selbst Dumas nicht weiß, ist die Tatsache, daß ich dies alles nur erfunden habe . . ."

Worauf der Schriftsteller, unfähig, seinen Ernst zu verbergen, in ein schallendes Gelächter ausbrach. Doch er verließ das Gefängnis, ohne dem verblüfften Wächter Aufklärung über sich gegeben zu haben. So blieb jener noch Jahre hindurch die „von ihm erfundene" Geschichte des Grafen von Monte Cristo erzählen konnte.

Maler und ihre Modelle

Der Mund

Hubert Salentin, der Düsseldorfer Künstler, malte ein Damenportrait. „Könnten Sie nicht", fragte ihn seine Auftraggeberin, „meinen Mund ein bißchen kleiner machen?"

„Natürlich, gnädige Frau," sagte Salentin. „Wenn Sie aber wollen, kann ich ihn auch ganz weglassen."

Aehnlichkeit

Wilhelm Trübner, der Meister farbenfreudiger Bildnisse, hatte die Frau eines hochgestellten Mannes gemalt. Manchen lei hatte der Auftraggeber auszusetzen, vor allem schien ihm das Bildnis nicht ähnlich genug.

„Das ist kein Grund zur Aufregung", beschwichtigte Trübner, „warten Sie doch ab — in zwölfzig Jahren findet auch Ihre Frau das Bildnis ähnlich!"

Das Selbstportrait

Willi Jäckel war auf dem Akademieball maskiert. Aber der Reiz einiger Kunstgewerblerinnen bewegte ihn so sehr, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte, zu ihnen ging und sein Zufriedenheit lüftete.

„Ich bin Willi Jäckel", sagte er erwartungsvoll. Tosendes Gelächter der reizenden Damen überraschte ihn.

„Uns kannst du kein Märchen erzählen. Jäckel sieht ganz anders aus."

„Wieso? Kennt ihr mich denn?" fragte der verblüffte Künstler.

„Sie nicht — aber den Jäckel."

„Und woher denn?"

„Na — von seinem Selbstportrait."

Glückliches Philadelphia

Wilhelm Furtwängler hatte ein Beethovenkonzert in Philadelphia dirigiert. Dem Konzert folgte ein Fest, an dem alles teilnahm, was sich zur Gesellschaft rechnete. Beethoven und Furtwängler wurden gefeiert, und als letzter Redner sprach ein Industrieller, der mit folgenden Sätzen schloß:

„Philadelphia ist zweifellos eine der intelligentesten und künstlerisch kultiviertesten Städte der Welt, und die hier Versammelten sind die ersten Bürger dieser Stadt. Trotzdem glaube ich sagen zu dürfen, daß sich in diesem Saale nicht mehr als fünf Menschen befinden mögen, die etwas Schwieriges komponieren könnten, als die soeben gehörten Sinfonien oder die sie besser dirigieren würden als unser berühmter deutscher Gast."

Erzählte Kleinigkeiten

Detlev von Liliencron befand sich einmal in einer Gesellschaft, bei der ein junger eitler Fant in aufdringlicher Weise mit seinen Ahnen prahlte. Endlich riß dem Dichter die Geduld, und er sagte laut:

„Wissen Sie, woran Sie mich erinnern? An eine Kartoffel! Bei der liegt auch der beste Teil unter der Erde!"

Unter den vielen Stilblüten großer Aerzte sei die nicht vergessen, die sich einmal ein bekannter Professor in Berlin vor seinen Hörern leistete. Er sagte:

„Keine Krankheit ist so harmlos, als daß sie nicht durch das Hinzutreten vieler Aerzte lebensgefährlich werden könnte!"

*

Der bekannte Wiener Schauspieler und Possendichter Nestroy hatte eine kindische Angst vor dem Tode. Er klagte darüber eines Tages einem befreundeten Arzt, der ihn zu beruhigen versuchte und sagte, das Sterben sei doch weiter nicht schlimm. Nestroy widersprach lebhaft:

„Nein, nein, da bin ich anderer Meinung! Schaun's, ich muß alle, die mich lieb gehabt haben, hier zurücklassen; sie wegen finden manche, die an Sie geglaubt haben, schon dort drüben!"

Asthma ist heilbar

oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (alle auch Keuchhusten, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silpho-Asthmin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhäute widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend beim „Silpho-Asthmin" seinen großen Ruf davongetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silpho-Asthmin" und lassen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 40 Tabletten RM. 3.2 in allen Apotheken, wo nicht, durch Asthma-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustr. Aufklärungsschrift St 304

Ankauf

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft Fr. Gentauer, Juwelier, Duisburg, Königstr. 29/30, Ruf 20 11 51, Gen. B. A/C 40/3121

Seit 40 Jahren Ankauf von Einzelmöbeln Zimmereinrichtg. Geldschrk., Teppich. Büromöbeln Heinz, Ruf 5 06 08 Abbentorstr. 16 a

Hohe Preise zahlt für Herren-Gard. Nachlaßsachen. H.-Kel., Knoopstr. 20 E.-Faul'str. F. 500-6

Kleiner Volksempfänger zu kaufen gesucht. Ruf: 4 26 14

Altgold Altsilber Vorkriegsmünz. Brillanten kauft Juwelier L. Solte Obernstraße 26 Gen. Nr. II-25346

Ia Kanadier, evtl. mit Motor gegen Kasse. Angeb. u. T 8219

Herrenrad Kornstraße 68 Ruf: 5 26 29

Altgold kauft Juwelier Ernst Meyer SÖGESTR. 62-64 Gen. B.C. 40/12155

Brillant-Schmuck sowie Altgold kauft W. Marx Ansgaritorstr. 19. Gen. A. u. C. 41/2478

Kaufe Möbel Kontormöbel Geldschränke Herren-, Eß- u. Schlafzimmer, Küchen, Nachlässe, Einzelmöbel, kompl. Haushalte, Teppiche H. Oesselmann, Neuenstr. 29. R.: 5 15 55

Eine Sack-Näh- und Stopfmaschine Fußbetrieb Angebote unter D 8299

Wir kaufen Alt-Gold sowie Dublee und Alt-Silber Wir sind dankbar für jedes Gramm, das Sie uns zum Kauf anbieten Kleinert & Co. Faulenstr. 36 Gen.-Nr. A u. C 25 276

Wohnungswechsel

Radio Staubsauger, Glühlampen u. sonstige elektrische Geräte tauschen Erste Bremer Radio-Tauschzentrale Marktstr. 17 R. 28576

Gold und Silber kaufen Meyer & Möbius Faulenstraße 41 Gen C 41/5981

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenjeltstraße 77 Telefon 8 12 91

Eine Landbude, ca. 3×5, ein Zuder Dünger. Preisang. u. 8226

Herrenfahrrad Angeb. mit Preisang. unt. M 7112

Wipproller zu kaufen gesucht. Preisang. u. 8428

Kleinbildkamera Beschreibung und Preisangeb. unt. C 8805

1 fl. Herd 1 Radio m. Lautsprecheranlage Schoyenhauerstr. 16

Verkauf

Kinderbettstelle Grünbergstr. 12 II r.

2schläfrige Bettstelle mit Matratze und Auflieger. Augustfer. 31 pt.

Schönes mahag. Wohnzimmer. Zu besicht. Sonntag v. 11—13 Uhr. Schweizer Str. 19

Einzelmöbel Ehzimmer, Büromöbel u. viele andere Heinz, Hdlg. Abbentorstr. 16 a

Großer Plüttisch geeignet auch für Bäckerei.

Waschmaschine für Kohlenheizung m. Kupferboiler groß. Spiegel m. breitem Goldrahm., 100×120 cm, feine große Mahagonie-Waschkommode alles sehr billig. Bölten, Mathildenstr. 37

Fast neuer Gabardinemantel für 14—15jährigen Jungen. Rpl. 33. Gellerstraße 18

1 gut erhalt. Nähmasch. Ölebbahaut Stuhbener-Straße 87, pt.

Nähmaschine bis 12 Uhr. Walter, Contrescarpe 183

Brutmaschine Wernigeroder Straße 22

Kl. S.-Nähmasch., 10 M, Kind'klapp-Rudl, weiß, 5 M Kaiser, Wöhlyplatz 11

Herr'fahrrad zu verkaufen. Preis RM. 30.— Möhlert. Str. 34

Gut erh. Paddelboot mit Zubehör Nordstraße 291 Ruf 8 83 78

Babywagen fast neu Nürnbergerstr. 231 Sonnt. 9—10 Uhr

Kinderwagen gut erhalten. Schleusenweg 30 hint. Nordd. Hütte

Zinkbadewanne Mädch.-Torniller Gneisenaustr. 107

Ruiniert die Nerven

dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht OHROPAX-Geräuschschützer, zum Abschließen der Ohrmuscheln, formbare Kugeln aus absolutem Gehörgenaus. Schachtel mit 6 Paar RM 1,80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften. Hersteller: Apoth. Max Negwer, Potsdam

Lederlaschen färbt auf neu Meister Otto Söhnlein Fesenfeldstr. 9 R 43085

Nistkästen C. H. Becker, Balgebrückstr. 16

Wilh. Ehlers General-Ludendorff-Straße (Dreikaiserhaus) Ruf 2 34 80 Papierhandlung

Leichte Tonnen u. Kisten in versch. Größen Ruf 4 24 93

Alles lües Büro

1 gebrauchte Stempeluhr (Kartenkontrolle) u. 1 Wächteruhr Angebote unter O 7108

Büfett, Eiche dkl. 2 m, sehr gut erhalten. Zeugrolle fast neu. Altmannstraße 9 I.

Mietgesuche

Rentner-Ehepaar sucht kleine Wohnung bis 30 RM. Ang. unt. Q 3861

Berufstätige Frau sucht für sof. Zim. möbl. od. unmöbl. in näherer oder weiterer Umgeb. Bremens. Angeb. unter O 8214

Ehepaar sucht für sofort möbl. Zimmer i. Obernaulanb od. Sagebaun nahe Bahnhof. Preisang. geb. unt. S 8218

Ehepaar sucht 2 Zimmer und Küche sofort oder später. Angebote unter B 8221

Umzüge. Wohnungsnachweis Carl Aug. Drewes & Co Baumstraße 56/58 Ruf 8 27 42 Lagerr., Bahn- u. Auto-Möbellerw.-rk

Pachtgesuch

Jagd oder Anteil Angebote unter Ruf 2 31 22

Zu verpachten

Dampfwäscherei in Bremen zu verpachten, auch an Krankenhäuser, Heeresbetriebe usw. Angeb. unter A 8201.

Land, umgeschollt, für Parzellen. Kartenesch, Südwesthewerg 6

Ein guter Rat in allen Fällen Kleinanzeigen in der Bremer Zeitung

Kaufgesuche

Grundstück mögl. ca. 1000 qm g. l. Kohlenhandel evtl. a. l. Arsten oder Habenhausen. Ang. unt. B 8227

Möbel Beermann & Kranz Faulenstraße 14-16 Ruf 513 80

Kohlen-Lager-Schuppen m. Gleisanschl. evtl. a. pacht. Angebote unter P 8226

Möbeltransporte Auto-Stadt- und Ferntransporte, Lagerung J. H. Pape Rosenstraße 2 Ruf 5 10 76

Zu vermieten

Bequem eingerichtetes Bauernhaus 5 Räume und Küche, Badeftrand am Wörther-See, Kärnten, für 6 Monate zu vermieten

Zuschriften unter „Nr. 6081" an Ala, Wien 1, Wolfzeile 16.

Gepflegter, schön eingerichteter Gutshaushalt (Oldenburg, gute Lage, Park) bietet älterem, gebildetem Herrn bei bester Bedienung idealen Aufenthalt als Dauerpension. Zuschriften erbeten unter E 52 271

Wohnungstausch Berlin — Bremen Biete in Berlin, Nähe Wittenbergplatz 3½ Zimmer, Küche und Bad, Sonnenlage. Suche gleiche Wohn. Angebote unter K 7110

3, 1, 4, 41 Unterhaus m. Sout. l. d. Palmenstr., monatl. 60 M. Nachzutragen: Habenhauser Landstr. 23

2 möbl., sonnige Zimmer mit Küche und Zubehör, evtl. mit schön. Garten, (passend für ältere Leute) in ruhiger Lage, des Landkr. Wesermünde. Ang. unt. S 3818

Möbl. Zi. (o. Fahrr.) Süderstr. 18

Möbl. Zim. ehv. Kochgel. l. alleinst. berufst. Frau. Gr. Krummenstr. 11 1.

Weibedamm Möbliert. Zimmer m. Heizg. u. Badegelegenh. mtl. 35 M. Eichenberger Straße 22

Tausch

Suche eine 3-Zim.-Wohnung möglich Zentrum. Preis bis 55 RM. Biete eine 5-Zim.-Wohnung, Unterhaus, Veranda, Wintergart., Bad, Eigene Heiz. Pr. 100.— RM. Ang. unter W 8222

Auto- und Motorradmarkt

DKW Motorräder

Ersatzteile-Generaldepot Generalvertretung f. Motorräder Gebr. Lindenbauer Bastelstr. 28-30, Bahnhofstr. 13-14

Victoria 125 Ardie 125 Phänomen 125 Maico 125 Hecker 125 Favorit 125 Puch 125 sämtlich bezugscheinfrei

Geier-Eilwagen für Nutzlast bis 250 kg bereits u. bezugscheinfrei. RM. 458.— ab Werk sof. lieferbar. Bundgard & Sohn

Opel-Super 4türig Lim. Opel 1,3 Ltr. Lim. Adler Tr. Junior Lim. Fiat 500 Ganzstahl-Lim Hansa 1100 Lim. neuwertig Opel P4. Cabrio-Lim.

Auto-Kastens Buntentorstwg. 33 Hof, Eing. Geschwornenweg Tel. 5 21 27

Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Ihre Zeitung hat in allen Stadtteilen An nahmestellen.

Wer verkauft sein Haus in oder außerhalb Bremens? — Bitte anrufen! — Habe sofort Käufer gegen bar. H. Apel Makler, Löningstr. 31 Ruf 2 84 22

Heirat

Jg. Niedersächsin, 20, gef. u. lebensfroh, mit natürl., ruh. Art, f. Briefwechsel m. aufr., charakterl. Mensch., mögl. b. Lande. Gute gute Erzieh. u. Freundl. ab. selt. Gel.-a. d. dörfl. Umgeb. zu komm. Ernstgem. kennenlernen. Zuschr. unter K 52 270

Einsam und verlassen? Sehnen Sie sich nach einem Menschen, mit dem Sie den ferneren Lebensweg gemeinsam gehen möchten? Dürfen wir Ihnen bei der Suche behilflich sein? Dann schreiben Sie uns. Auskunft kostenlos, diskret gegen 12 Pfg. Rückporto. TREUHELF Geschäftsstelle Hannover 14, Postfach 20

Gelegenheit

Eine braune Aktentasche Grafenstraße 47

Anleihen

Geb. Dame m. eig. Wohnung i. aus. Privathand 1000 M für Geschäftszwecke. Postlagerkarte 62 Hauptpost.

Tiermarkt

Wollensittich entfl. Westerdeich 182

Prima Ferkel und Fütterschweine. Gordes, Düneustraße 3 (Walle)

Häuser und Grundstücke

Großes Gut in Mecklbg. (6 km v. Ottenhaft) nimmt ab Mai sahl. Gäste bei gut. Verpflegg. (4 Mahlz.). Gerk. m. Teichen, Angelgel. a. Forell. Ang. u. Referenz. unter F 52 269 an d. Verl. dies. Ztg.

Bauplätze in St. Magnus zu verkaufen. Näheres: Bau- u. Wirtschaftsgenossenschaft e. G. m. b. H. Bauwollh. 312 C, III. Ruf: 2 60 20

Gutgehende Schlachterei gef. Ang. unt. D 8204

DIE POST Die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.

Nervöses Herz?

Bei Herzklopfen, Atembeschwerden, Angstgefühl, Herzbeklemmung und anderen leichten Herzleiden hat Tele-Bad-Herzsalz schon vielen die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht u. einer Herzschwäche vorgebeugt. Warum auch Sie sich noch damit? Rpl. M 2.10 in Apotheken. Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentzscher & Co., Laupheim 536

Stellenangebote

Wir suchen für ein Wohnlager auf einer Baustelle der Hermann-Göring-Werke, zirka 200 Mann Belegschaft,

einen Lagerführer und einen 1. Koch

Angebote erbeten an Windschild & Langelott Kommanditgesellschaft, Bremen, Tiefer 5.

Lohnbuchhalter(in) und einige Schreibhilfen für Maschinenarbeiten gesucht. Bremer Zeitung Geeren 6—8

Auf sofort oder später Bote nach der Schulzeit. J. H. Büsing, Sögestraße 47.

Stellengesuche

2 junge Leute suchen Beschäftigung gleich welcher Art. Sonnabend nachm. u. Sonntag. Führerschein III vorhanden. Näh. Gröpelingen Heerstraße 214 a.

Junge Frau sucht Beschäftigung für nachmittags. Ang. unt. W 8397

Rettes kinderliebes Mädel sucht zum 1. 4. 41 Pflichtjahrstelle. Waldheim-Burg Burgdammerstr. 21

Jg. Frau f. Heimarbeit, Näh- und Schreibmaschinenfemintipfe. Angeb. u. R 7113

Almas plötzliche Kündigung war eine unangenehme Ueberraschung, eine sehr angenehme dagegen war es, daß die Kleinanzeige in der Bremer Zeitung in ganz kurzer Zeit eine gute neue Kraft besorgte.



Für Vorarbeiten für den Bau des Hansa-Kanals werden sofort

mehrere Meßgehilfen

gesucht. Auch Jugendliche (Schulentlassene) können sich melden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Bewerber müssen gut zu Fuß und möglichst mit Fahrrad ausgerüstet sein. Meldungen am Montag, dem 24. ds. Mts, von 12—15 Uhr, **Tiefer 36 III.**

Im Auftrage: Frischkorn.

Hayungs sucht

flinke und arbeitsfreudige

Kutscher u. Kraftfahrer

für die dringliche Wäscheversorgung der Haushaltungen.

Ausbaufähige selbständige Tätigkeit.

Wir suchen zu sofort

Zeitungsausträger (innen)

für die Bezirke

Osterholz-Scharmbeck,
Worpswede
und Wasserhorst-
Niederblockland

Schriftliche Meldungen an:

Bremer Zeitung

Vertriebs-Abteilung Geeren 6/8

Sprechstunden-Lehrling

für größere Kassenpraxis gesucht.

Angebote unter M 52 272

Zahnärztliche

Sprechstundenhilfe

oder Schwester in große Kassenpraxis gesucht. Erfahrung in Kartei und Abrechnung Bedingung.

Angebote unter R 38 601.

Werde Schaffnerin!



BREMER STRASSENBAHN A.G.

GEN.-LUDENDORFF-STR. 91 RUF 54261+54361

AEG

sucht zum möglichst sofortigen Antritt

eine Dame

in gesetztem Alter zur Leitung der Telefonzentrale. Schriftliche Bewerbungen erbeten an

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft
Schiffbaubüro Bremen
Hakenstraße 4

Stenotypistin
Fakturistin
und Karteiführerin

mit kleiner, sauberer Handschrift von alteingesessener württ. Trikotwarenfabrik in der unmittelbaren Umgebung Stuttgarts gesucht. Mädchenheim und möbl. Einzelzimmer stehen zur Verfügung. Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter Af 7288 an „Ala" Stuttgart, Friedrichstraße 20.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen Meisterin suche ich zum Antritt per 1. 4. 41 evtl. später eine

tücht. Putzdirektrice

die in der Lage ist, Modelle zu entwerfen und die ein Atelier selbständig leiten kann, in Dauerstellung.

Ferner zum Antritt per 1. 4. evtl. 15. 4. 41 suche ich in Dauerstellung tüchtige, selbständige

Putzmacherinnen

die Stumpen erstklassig verarbeiten können, sowie tüchtige Putzverkäuferinnen mit guten Umgangsformen.

Alfred Jenzen, Glogau / Niederschl.

das große Spezialhaus für Damenhüte.

Wir suchen mehrere

Frauen für Näharbeiten

ungeübte werden angelernt, evtl. für halbe Tage. Sonnabends frei.

J. C. Runken & Co., Zelte- u. Planenfabrik
Sebaldsbrücker Heerstraße 177

Gesucht werden

Reinmachefrauen

für verschiedene bremische Behörden, Schulen und Bunker

Meldungen in der

Regierungskanzlei
Personal-Abteilung, Langenstr. 76
Hinterhaus

Wir stellen laufend ein:

Kontoristinnen
Kennwort: H 21

Stenotypistinnen
Kennwort: H 22

Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Angabe des Eintrittstermins und der jeweiligen Kennziffer erbeten an

„Weser" Flugzeugbau G. m. b. H.
Bremen 1

Sekretärin

für Vorzimmer gesucht.

Es kommen nur Bewerberinnen mit guten Leistungen in Schreibmaschinenschrift und Stenographie, sicherem Auftreten und guter Allgemeinbildung in Frage.

Die Vergütung erfolgt entsprechend der gehobenen Stellung.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf Zeugnissen und Lichtbild sind umgehend einzureichen.

Bremen, den 20. März 1941.

Die Regierungskanzlei

Wir suchen

Kraftfahrerin

Führerschein 3 b, zur Belieferung unserer Kunden, mit Inkasso-Vollmacht, zum sofortigen Antritt. Persönliche Vorstellung Montag und Dienstag.

Lieken, Vollkornbrotfabrik,
Habenhauser Landstraße 63.

Gesucht perfekte

Zahnärztliche Helferin

Angeb. mit Zeugnisabschriften unter R 3863.

Wegen Heirat der jetzigen für 1. April oder später eine erfahrene

Hausgehilfin oder Stütze

für alle häuslichen Arbeiten.

Wachmannstraße 149 a

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Wirtschaftsorganisation

sucht z. 1. Mai 1941 od. später

1 perfekte Stenotypistin

mit guter Allgemeinbildung.

Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unt. C 8298 an den Verleger.

Putzfrau

für einige Stunden nachmittags gesucht.

Schädlich u. Jacob,
Sommerstraße 20/24

Zum 1. oder 15. April tüchtige

Hausgehilfin

gesucht (Dauerstellung).

Stellwall 27, Blindenanstalt.

Junge Mädchen von 18 bis 30 Jahren, mit künstlerischem Sinn für Formen und Farben

werden bei mir als Anlernlinge eingestellt und in meinen Betrieben gründlich ausgebildet, um duftige Blumengebinde und elegante Arrangements sinnvoll zu gestalten. Geeignete Bewerberinnen haben Gelegenheit, schon nach wenigen Wochen einen vollbezahlten Posten als Blumenbinderin auszufüllen.

Schriftliche oder persönliche Meldungen erbitte ich in meinem Büro: **Auf den Häfen 65.**

C. KOMMER

---

2 tücht. Stenotypistinnen

zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche od. schriftliche Bewerbung mit ausführl. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten an

Reichsarbeitsdienst Arbeitsgau XVII
Bremen, Haus des Reichs,
Fernruf 2 51 47—49.

Junge Friseuse

(Dauerstellung).

Max Tobner, Damenfriseur,
Bischofsnadel 6/7

Suchen

Stenotypistin
bzw.
Kontoristin

für unser Versicherungsgeschäft

Lampe & Schierenbeck
Börsennebengebäude



Man findet sie durch Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung" die schnell den richtigen Mann auf den richtigen Platz stellen!

Tücht. Büfettfräulein
und Kontoristin
(auch Anfängerin)
gesucht. **Brauhaus Wachtstr. 33**
Ruf 2 89 82

Junge Hausgehilfin

ab sofort für ganz.

Angebote unter F 3806 erbeten.

Suche für Etage

zuverl. Putzfrau

1 oder 2mal wöchentlich.

Brückenstraße 47 III

Hausgehilfin

für 4/4 Tag, z. 1. April 1941 ges.

Frau Webner, Fleetrade 13 a

Wir suchen zum baldigen Antritt

Stenotypistinnen

die über gute Fähigkeiten in Kurz- und Maschinenschrift verfügen.

Wir sind bereit, auch

Anfängerinnen

durch Unterricht, der von Fachlehrern innerhalb der Arbeitszeit in unserem Werk erteilt wird, zu fördern und ihnen Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter Angabe des Eintrittstages und des jetzigen Gehaltes erbeten.

Schäffer u. Budenberg GmbH.
Abteilung Gefolgschaft Magdeburg-Buckau

Stenotypistinnen
Maschinenschreiberinnen
Steno-Kontoristinnen
Kontoristinnen

möglichst mit Schreibmaschinenkenntnissen

Kennwort KA/A 215.

zum baldmöglichsten Dienstantritt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen sind unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins zu richten an

Mineralöl-Baugesellschaft mbH.
Personal-Abteilung
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 7-10

Frauen

zum Eisrollen drehen.

Konditorei Heckermann,
Breitenweg 16

Intellig. Lehrling

für Parfümerie- u. Schönheitsmittel-Verkauf.

Brehmer, Gerhardstraße 2 bei der Remberti-Kirche

Junges

Mädchen

für Hilfe in der Konditorei.

Konditorei Heckermann
Breitenweg 16

Suche Anfang April

Hausgehilfin

oder Pflichtjahrmädel für ganzen oder 3/4 Tag.

Gröpelinger Heerstraße 179

Wir suchen zum baldmöglichsten Antritt

weibl. Arbeitskräfte

als Kantinenpersonal sowie zum Anlernen für das Büro.

Vorkenntnisse sind erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Für gute Unterbringung in einem Heim sowie für völlige Verpflegung ist seitens der Firma gesorgt.

Bewerbungen sind zu richten an

„Weser" Flugzeugbau G. m. b. H.
Bremen 1

Vereinigte UFA-Theater

In allen Vorstellungen die neue große Deutsche Wochenschau mit packenden Bildberichten!

METROPOL
11.00 · 3.30 · 6.00
Hansi Knoteck
Paul Richter
In dem UFA-Film:
Der laufende Berg
mit:
Maria Andergast
Fritz Kampers
Ein dramatischer Gebirgsfilm-Film, umwoben vom Zauber der grandiosen bayrischen Gebirgswelt!
Jugendliche zugelassen!

EUROPA
Heute: 3.30 · 6.00
Anna Dammann
René Deltgen
in dem TOBIS-Spitzenfilm:
Mein Leben für Irland
mit:
Paul Wegener
Eugen Klöpfer
Heute 11 Uhr Frühvorstellung „Lachparade"
Jugendl. üb. 14 J. zugel. Num. Plätze 0,75 bis 2.—
Jugendl. über 14 J. zugel.

KAISER-PALAST
3.30 · 6.00 · 3.30 · 6.00
Heli Finkenzeller
Geraldine Katt
In dem UFA.-Film:
Hochzeitsnacht
mit:
Rudolf Carl
Theodor Danegger
Im ganzen Reich ein ganz großer und vielbelachter Heiterkeitserfolg!
Nur noch heute u. morgen!

HANSA-APOLLO
3.00 · 6.00 · 3.00 · 6.00
(Woch't. 6.00) Heute a. 11.00
Der Film des Oberkommandos des Heeres:
Sieg im Westen
Einleitung:
Der Entscheidung entgegen
Hauptteil:
Der Feldzug
Im APOLLO-THEATER heute auch 11 Uhr-Frühvorstellung (volles Programm)
● Jugend hat Zutritt ●

Vorverkauf und telef. Bestellungen für den Spieltag u. 2 weitere Tage im voraus für die 6.00-Uhr-Vorstellungen im Metropol u. im Europa von 11—1 und ab 4 Uhr. Telefon. bestellte Karten müssen spätestens ½ Stunde vor Beginn der Vorstellungen abgeholt sein!

Barberina
Brigitte Horney
Joachim Gottschalk, Gust. Knuth
Viktoria v. Ballasko
Paul Wegener u. a.
in dem großen Erfolgsfilm der Bavaria:
Das Mädchen von Fanö
Ferner die neueste Wochenschau
Anfangszeiten:
11.00, 1.15, Nm.-V. 3.30, Ab-V. 5.45

ADMIRAL
Palast Hemmstr.
4 Uhr und 6.30 Uhr
Ilse Werner, Carl Raddatz
Wunschkonzert
mit Heinz Goedecke, Ida Wüst u. a.
Wochenschau: Neueste Folge!
1.30 Uhr: Jugendvorstellung
Wunschkonzert

WELT THEATER
Nordstr. 2
Sonntag 3.30 u. 6.30 Uhr
Montag 6.30 Uhr
Gustav Fröhlich, Hilde Krahl
Theo Lingen, Gust. Huber
Herz modern möbliert!
Wochenschau 1. Folge
mit den neuesten Berichten
Sonntag 1 Uhr: Jugend-Vorst.
Choral von Leuthen

FELDPOST-
Kartons, Briefpapier u. m.
Dörrbecker & Plate
Sögestraße 34—38 Ruf 2 45 55

Der triumphale Erfolg!
Kampfgeschwader LÜTZOW
Der neue Spielfilm der Tobis
mit Christian Kayßler
Hermann Braun
Marietheres Angerpointner
Carsta Löck u. a.
Die Jugend hat Zutritt
Besuchen Sie die 11-Uhr-Vorstellg., da nachmittags und abends ausverkauft! Kassenöffnung 10.30 Uhr!
TIVOLI
11.00 · 3.30 · 6.30

Nur alle Jubeljahre gibt es einen solchen Film!!
Deutsche Allgem. Zeitung
WILLY FORST's
OPERETTE
Ein Wien-Film der Tobis
mit Willy Forst
Maria Holst
Paul Hörbiger
Dora Komar u. a.
Vorverkauf für die numer. Sonntagsvorstellungen nur heute von 11 bis 1 und ab 4 Uhr Ruf 4 15 84
SCHAUBURG
3.30 · 6.0

In allen unseren Theatern die neue große Wochenschau

Der große Lustspielschlager!
KINDER- wie die Zeit vergeht!
mit Ludwig Schmitz u. a.
Kassenöffnung und Einlaß ab 2 Uhr ○ Vorverkauf für die Abend-Vorstellung ab 4 Uhr
Morgen, Montag: 3.30 Uhr: Große Familien-Vorstellung zu kleinen Preisen!
MODERNES
3.30 6.30 · Werkt. 6.30

Ein Film aus der schönen Lüneburger Heide, aus der Welt Hermann Löns'
MAGDA SCHNEIDER
Am Abend auf der Heide
Ein Cine-Allianz-Film
mit Else v. Moellendorf
Heinz Engelmann
Günther Lüders
Oskar Sabo
Lotte Rausch u. a.
DECLA
3.30 6.30 · Werkt 6.30

Philharmonische Gesellschaft!
Morgen! u. Uebermorgen!
Großer Saal, Glocke, 11.45 Uhr:
11. Philharmonisches Konzert
Leitung: Generalmusikdirektor H. Schnackenburg. Solist:
Professor Elly Ney
Programm: J. N. David, Divertimento nach alten Volksliedern. (Zum 1. Male.) J. Brahms, Klavierkonzert d-moll. R. Schumann, Vierte Symphonie.
Karten 3.80, 3.50, 3.—, 2.50, 2.— pro Konzert bei PRAEGER & MEIER, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft!
Dienstag, 1. April, kleiner Saal, Glocke: 8. (letzter) Kammermusikabend:
Strub-Quartett
unter Mitwirkung von Paul Zingel, Cello
Programm: Beethoven: Streichquartett op. 132
Schubert, Streichquintett op. 165.
Karten RM 3.50, 2.80, 1.80 bei PRAEGER & MEIER, Bischofsnadel 1

Freitag, 4. April, kleiner Saal, Glocke: Sonaten-Abend
Karl Seemann
Klavier
Karl Schwaller
Violine
Händel, Sonate D-dur. Mozart, Sonate C-dur. Beethoven, Sonate D-dur. C. Franck, Sonate A-dur.
Karten RM 3.—, 2.—, 1.50 bei PRAEGER & MEIER, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft!
Gründonnerstag u. Karfreitag, 10. u. 11. April, großer Saal Glocke:
Joh. Seb. Bach: Matthäus-Passion
Leitung: Generalmusikdirektor H. Schnackenburg. Solisten: Erika Rokyta, Gusta Hammer, Walther Ludwig, Günther Baum, Sigmund Roth. Mitwirk.: Der Philharmonische Chor.
Karten RM 3.80, 3.50, 3.—, 2.50, 2.— pro Konzert bei PRAEGER & MEIER, Bischofsnadel 1

KdF
Oster-Überraschung
Will Glahe
mit seinen Solisten
spielt
vom 11. bis 15. April 1941, täglich um 18.30 Uhr
CENTRALHALLEN
Theatersaal ● Eingang Düsternstraße
An beiden Oster-Feiertagen auch nachmittags 15,30 Uhr
Eintritt: nachmittags 1,- RM, abends 1,- bis 3,- RM
Vorverkauf, KdF.-Dienststelle, Nordstraße 43, und Praeger & Meier, Bischofsnadel

---

» Königin «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 16 Uhr
Gesellschaftstanz und Tanzvorführungen

Parkhaus
Heute ab 16 Uhr in allen Räumen
Tanz-Tee
anschließend
Gesellschafts-Tanz
2 Kapellen

Wiedereröffnung!
Mit dem gestrigen Tage übernahmen wir wieder unser Lokal.
Adolf Grotheer und Frau
Fehrfeld 31

Tapeten
Große Auswahl
Gediegene Muster
Alle Preislagen
TEPPICHE Johnssen
Osterstraße 54, Ruf 5 14 15

Lest die „B.Z."!

● **HORN** ●
St. Pauli-Gaststätten
heute, Sonntag, 18 Uhr
der große Tanzbetrieb

Landlust RABLINGHAUSEN
Heute ab 16 Uhr
TANZ

Gen. Nr. C/40/52603
Bringen Sie
altes *Gold*
Silber und Juwelen
zu:


Papenstraße 16
gegenüber dem Nordd. Lloyd

KdF
Kreisdienststelle Bremen
Ortsdienststelle Walle
Sonntag, den 30. März
16.30 Uhr, Centralhallen, Düsternstraße
Plattdeutscher Theater-Nachmittag
„De letzte Danz"
gespielt von der Waller Späldäl
Eintrittspreise: 50 Pfg., HJ. und BDM. 25 Pfg.
Karten bei den Amtswaltern der Ortsgruppe



Bremer!
Besucht die Veranstaltungen zum
Tag der Wehrmacht 1941
Marken freies Soldatenessen für 50 Pfg.
in Kasernen und verschiedenen Luftschutzanlagen der Stadt
Schauvorführungen in allen Kasernen
Ab 15 Uhr Sportfest der Division (Weser-Kampfbahn)
Außerdem:
Sonntag, den 23. März 1941:
Großes Wecken im Standort — Standkonzerte. Um 9 Uhr Wehrmachts-Sondervorstellung im Metropol — Wehrmachts-Tageskino im Museum am Domshof (10, 11.30, 15, 16.30, 18 Uhr) — 15 Uhr Wunschkonzert in der „Strandlust"-Vegesack.

KdF
Musikschau
Der große Erfolg, heute letzter Tag!
Die 20 Alberti-Mädels
Musik • Gesang • Tanz • Artistik
Spitzenleistungen in bunter Reihenfolge
Es wirken mit: Die zwei Franellys, 2 Humeros
Evelyn Silvana, Deutschlands jüngste Parodistin
Beginn 15 und 18 Uhr
CENTRALHALLEN
Theatersaal • Eingang Düsternstr.
Eintritt nachm. RM 1.—, abends RM 1.— bis RM 3.— Sämtliche Plätze sind numeriert. — Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!
Vorverkauf:
Centralhallen-Kasse, Eingang Düsternstr., v. 11-18 Uhr durchgehend

---

Im ASTORIA
heute teilweise neues Programm
4 Alfredis, der großartige Trampolin-Flugakt
Jack Hoy u. Partnerin, fernöstliche Spielereien und das
fröhliche März-Programm
Dazu täglich die neueste UFA-Wochenschau
tägl. ½4 u. 7 Uhr
Heute abend große volkstümliche Vorstellung
Eintritt 50 Pf. Kleine Preise
Atlantic-Künstlerspiele
täglich nachmittags und abends die große März-Spielfolge
Bela Sacközi
mit seinem deutsch-ungarischen Orchester gastiert zum ersten Male im
Atlantic-Café

DIE POST die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen

Öffentliche Mahnung.
Schulgeldsäumige!

Sämtliche Schulgeldpflichtigen, die mit Schulgeldzahlungen für die Oberen Schulen, Mittelschulen, Berufs- und Fachschulen im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, die gemäß den Schulgeldbestimmungen oder anderweitigen Vereinbarungen mit der Landesschulbehörde fälligen Schulgeldbeträge spätestens bis zum 31. März 1941 bei der Kasse der Unterrichtsverwaltung, General-Ludendorff-Str. 78/80, einzuzahlen. Bargeldlose Ueberweisungen sind so rechtzeitig vorzunehmen, daß die Beträge bis zum angenannten Tage zur Verfügung der Landesschulbehörde stehen. Alle bis zu diesem Tage nicht eingegangenen Schulgelder werden zuzüglich der Verzugszinsen im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig eingezogen.

Bei allen Ueberweisungen sind das Kassenzeichen sowie die Schule, die das Kind besucht, genau anzugeben. Ueberzahlungen mit unleserlich, ungenau oder unvollständig angegebenen Kassenzeichen können Zwangsvollstreckung zur Folge haben.

22. 3. 1941.

Die Landesschulbehörde.

Das Fernmeldetechnische Amt ist von Doventorsteinweg 1 nach Güterstr. 32 verzogen. Fernsprechanschlüsse über Stadtverwaltung Vermittlung 1: 8 41 41 und 8 50 41 und Stadtverwaltung Vermittlung 2: 2 25 01 und 2 25 91.

Fernmeldetechnisches Amt.

Abgabe von Gemüsekonserven.

Gemäß der amtlichen Bekanntmachung vom 2. März 1941 konnten die bestellten Gemüsekonserven noch bis zum 22. März 1941 von den Verstellern bezogen werden. Nach dem dieser Zeitpunkt verstrichen ist, besteht kein Anspruch mehr auf Belieferung mit Gemüsekonserven.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Bewirtschaftung von Gemüsekonserven mit Wirkung vom 24. März 1941 aufgehoben. Die etwa noch beim Einzelhandel vorhandenen Bestände an Gemüsekonserven können daher ohne Karten an Verbraucher abgegeben werden.

Soweit den Einzelhändlern für Zuckerkranke Gemüsekonserven in Weißblechdosen geliefert worden sind, müssen diese den Zuckerkranken bis zum 1. Mai 1941 zur Verfügung gestellt werden. Da demnach ein Zuckerkranker seine sämtlichen Gemüsekonserven noch nicht abgenommen, so dürfen diese Konserven, soweit es sich um Konserven in Weißblechdosen handelt, vor dem 1. Mai 1941 nicht frei verkauft werden. (Vergl. auch amtl. Bekanntmachung v. 12. 2. 1941.)

29. 3. 1941. **Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

Bis 5. April d. J. sind sämtliche Rechnungen über im Rechnungsjahr 1940 (1. April 1940 bis 31. März 1941) ausgeführte Arbeiten und Lieferungen einzureichen. Später eingehende Rechnungen können wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses nicht mehr bezahlt werden.

13. 3. 1941. **Das Hochbauamt.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 23.) **Handelsregister.**
Amtsgericht Bremen.

Für die Angaben in () keine Gewähr!

Bremen, den 22. März 1941.

Veränderungen:

A 862. **Goke & Co., Bremen** (Langenstr. 88, b. G. Stover in am 10. Februar 1940 gestorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Johann Friedrich Wilhelm in Bremen ist nunmehr Alleininhaber.

A 1490. **Gustav Lehmann, Bremen** (Schiffelfort 15/16). Es sind drei Kommanditisten ausgeschieden: ein Kommanditist ist eingetreten. Frau Gertrud Breitbaupt, geborene Grube, ist als persönlich haftende Gesellschafterin ausgeschieden. Der Kaufmann Hermann Heinrich Johann von Bassen in Bremen-Vegesack ist persönlich haftender Gesellschafter geworden. Die an H. H. J. von Bassen und B. L. Keller erteilte Gesamtvollmacht ist erloschen.

A 243. **Anker-Verlag und Druckerei Meyer & Co., Bremen** (Nordstr. 78/78 a). Die an J. F. Klumm erteilte Prokura ist erloschen. An Emil Martin Freund in Bremen ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist.

In das Güterrechtsregister ist am 22. März 1941 eingetragen worden:

Die Eheleute:

1. Kaufm. Angestellter Karl Hermann Böger und Klara Johanne, geb. Werner, Wartburgstr. 41/43,
2. Bäckermeister Wilhelm Diedrich Klein und Anna Maria Meta, geb. Meuerhoff, Oderstr. 47,

haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Im Namen des Deutschen Volkes!
Urteil!

In der Strafsache gegen die Bernhard Robert Ebertan, Katharina, geb. Friemann, geboren am 1. April 1898 in Weißenburg, wohnhaft Bremen, Wallschagang 20, wegen öffentlicher Beleidigung, hat das Amtsgericht in Bremen am 25. November 1940 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung nach §§ 185, 200 StGB. zu einer Geldstrafe von 90 — dreißig — R.M. hilfsweise 18 — zehn — Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem beteiligten Luftschutzwart Heinrich Fischer wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteilsspruches innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Einrückung in die Bremer Zeitung auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekanntzumachen.

Auf die von der Angeklagten eingelegte Berufung hat die Strafkammer 11 des Landgerichts zu Bremen am 28. Januar 1941 für Recht erkannt:

Die Berufung der Angeklagten gegen das Urteil des Amtsgerichts Bremen vom 25. November 1940 wird als unbegründet zurückgewiesen.

Die Angeklagte hat die Kosten der Berufung zu tragen.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. für Strafsachen.

Fahrraddiebstahl-Feuer-Möbel-Versicherung
Auskunft kostenlos und unverbindlich
H. Lübbe, Kaulm'kamp 3, 7 80 96

STAATSTHEATER

Heute, 10.30—13 Uhr Geschloss. Vorstell. für die Deutsche Reichspost

Der Vogelhändler

18—20.30 Uhr Mittwoch-Platzmiete Gr. B

La Traviata

Montag, 24. März, 16.30—19.15 Uhr Außer Platzmiete

Wilhelm Tell

Dienstag, 25. März, 18—20.15 Uhr, Dienstag-Platzmiete

Die drei Jungfrauen von Orleans

Ein heiteres Spiel aus Serenissimi-Zeiten in fünf Bildern von Benko von Kraft

Mittwoch, 26. März, 18—20.15 Uhr Sonder-Mittwoch Gruppe A

Die drei Jungfrauen von Orleans

Donnerstag, 27. März, 16.30—21 Uhr Donnerstag-Platzm. Gr. A

Tristan und Isolde

Oper in 3 Akten von Richard Wagner

Freitag, 28. März, 17.30—21 Uhr Freitag-Platzmiete

Aida

Große Oper in 4 Akten (7 Bildern) von G. Verdi

Sonnabend, 29. März, 18—21 Uhr Außer Platzmiete

Der Zarewitsch

Operette in 3 Akten Musik von Franz Lehar

Sonntag, 30. März, 10.30—13 Uhr

Geschlossene Vorstellung f. d. Deutsche Reichspost

Ungarische Hochzeit

14—16.30 Uhr

Geschlossene Vorstellung f. d. Firmen Daimler-Benz AG., Gustav F. Gerdts, Bremer Stuhlrohr-Fabrik, Friedr. Rodiek, Wilhelm Thiele, AVIAG Ford AG.

Ungarische Hochzeit

18—21 Uhr

Sonnabend-Platzmiete, Gr. A Mit der Musik v. Ed. Grieg

Peer Gynt

Ein dramatisches Gedicht von Hendrik Ibsen in der Uebertragung von Dietrich Eckart

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
BREMEN
Am Markt 15—16
Fernsprecher: Sammelnummer 2 22 22

„VEREINIGTE WERKSTÄTTEN"
gegenüber dem Staatstheater
Neue, bedruckte
STOFFE
für
BEZÜGE
KISSEN
und
VORHÄNGE

Schenken Sie Silberschmuck zur Konfirmation!
Ernst Meyer
Juwelier · Sögestr. 62

VIFU Vertilgungs-Institut für Ungeziefer
Schädlingsbekämpfer
H. Kettler Lützowerstr. 128 Ruf 8 28 11

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung

Morgen Montag, 24. März, vorm. 10 Uhr (evtl. Dienstag Fortsetzung) versteigere ich im Pfandhause, Königstraße 11, im Auftrage des Finanzamts Bremen-Mitte in einer Ausbürgerungssache:

2 Sessel, Tische, versenkbare Nähmaschine, kompl. Schlafzimmer, 2 weiß gestrich. Kleiderschr., Bohnermaschine, Notenschrank, Wäscheschrank, Truhe, Küchentisch und 2 Stühle, elektr. Lampen, Staubsauger, 2 Photoapparate, Bestecke, Bronzen, Zierregale aller Art, Kokosmatte, gr. u. kl. Trommel, Becken usw., Stickmaschine, Waschbecken, Motkatassen, Bücher, Noten, gold. Halskette mit 4 großen und diversen kleinen Brillanten und viele nicht genannte Gegenstände meistbietend gegen bar.

Bohlmann
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40.



Tja, das ist so:
Unter meinen alten Platten sind solche, die ich lieber heimlich verschwinden lasse.
Aber ja nicht! Als Altmaterial sind solche Platten wertvoll. Rufen Sie uns, wir holen sie gerne ab.

Musik + Radio Haus
Warnke
Huttfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

CORDS bietet an...

Damen - Oberbekleidung

Sommermantel in Häggerform aus hübschen, karierten Stoffen 46.50
Smoking-Kostüm in verschiedenen Farben und Streifen 42.05
Druckkleid in entzückenden Mustern und jugendlicher Form 28.00
Sportblusen mit langem u. kurzem Ärmel und u. gestreift 13.30 9.45

Damen - Putz

KleidsamerMatelot aus modernem, grobem Geflecht mit flotter Bandgarnitur 5.80
Sehr fescher, jugendl. Breton hübsch garniert, mit dem modischen Bandbügel 8.30
Schöne Glocke mit mod. Kopf u. Bandgarnierung, aus feinem deutschen Material.. 10.40
Elegante Kappe mit Feder und großem Rundschleier garniert 12.00

Kleiderstoffe

Lavable und Mattkrepp in mod. Farbstellungen, für das sommerl. Kleid, ca. 90-92 cm breit.... m 4.15 3.50 2.95
Regenmantelseide imprägniert, uni u. kariert, ca. 120 cm breit..... m 5.90 3.65
Kinderkleiderstoffe in entzückenden Mustern u. Farbstellungen, ca. 90-92 cm breit... m 2.35
Wollstoff-Biese für Kleider und Complets, ca. 130 cm breit..... m 8.25 6.95

In unserer Spezial-Abteilung Modewaren ständiger Eingang von reizenden Neuheiten: Kragen, Jabots, Garnituren, Schließen, Schnallen, Knöpfe. Wir bitten um unverbindlichen Besuch

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Bremen Obernstraße

Unterricht

Tanzschule Gustav Höller
PERSÖNLICH GELEITETER UNTERRICHT
ANMELDUNGEN 11-14 u. 16-20 UHR FÜR:
GESELLSCHAFTSTANZ U. UMGANGS-FORMEN :: STEP-TANZ
TURNIERTRAINING
BERUFS-AUSBILDUNG
in Nachmittags-, Frühabend-, auch Sonntags-Kursen u. Einzelunterricht (Unterr.-Beg. am 1. April)
SCHLEIFMÜHLE 76 — RUF 2 68 65

Tanzschule Gertrud Ehlers
Um Unklarheiten zu vermeiden, geben wir bekannt, daß das diesjährige
Frühjahrsfest
am Mittwoch, dem 26. März, 18 Uhr, im Parkhaus stattfindet. Kartenverkauf nur in der neuen Privatwohnung, Breitenweg 14, Ecke Große Weidestraße; außerdem während der Kursuszeiten im Hotel Nordischer Hof

Tanzschule Gertrud Ehlers
Neue Kurse für
GESELLSCHAFTSTANZ und Umgangsformen
beginnen Anfang April
o
NEUE STEPTANZKURSE
beginnen ebenfalls Anfang April
o
Alle Schüler, die sich bereits angemeldet haben, erhalten kurz vor Kursusbeginn schriftliche Nachricht. Auskunft und Anmeldungen täglich von 10 bis 13.30 Uhr. Persönliche Sprechzeit von 15 bis 18 Uhr in der neuen Privatwohnung, Breitenweg 14 (Ecke Große Weidestraße)
o
Der Unterricht findet statt im Festsaal des Hotels Nordischer Hof
o
Das Frühjahrsfest findet statt am 26. März im Parkhaus
o
Breitenweg 14 Ruf 2 79 10

Tanzschule Franz Bendix
Anmeldung für die neuen Kurse täglich bis 20 Uhr
Düsternstraße 144 • Ruf: 8 47 77

Wernicke's Privat-Handelsschule
Wiederbeginn des Unterrichts am Montag, 24. März
Vormittags im Vereins Vorwärts, Sandstraße 3/5 (neben dem Dom)
Nachmittags bei Prof. Roller, Am Wall 80
Das Geschäftszimmer bleibt Ansgarikirchhof 8

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Berufsfachschule
Neue Kurse beginn am 1. April H. Gaudian, Dipl. H. H.
Deutsch, Sprachen, Steno, Maschinenschreiben usw. Dipl.-Hdl. Josefine Behrendt Febfeld 16 am Stellwall
Wer ert. 2 jungen Mädch. priv. Unterricht in italienischer Sprache? Angeb. u. O 7114

Verschiedenes

Verdunkelungsrollos in allen Größen aus Stoff und Papier
Teppich-Diersch Landwehrstraße 159 Ruf 8 24 87
Parkett schleift masch. G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße 149 Ruf 5 30 85

Tanzschule HARALD ROSEMANN
Gesellschaftstanz • Steptanz
Rechtzeitige Anmeldungen für die
FRÜHJAHRSKURSE
täglich von 12 bis 13.30 Uhr und 16 bis 20 Uhr erbeten
Kohlhökerstraße 53 • Ruf 2 86 29
Die Einlaßkarten zu dem
Frühlingsfest
am Sonnabend, dem 29. März, 17 Uhr, sind nur in der Tanzschule zu haben.

Wilhelm Sielmann
Eisen · Schrott · Metalle
Bremen, Duckwitzstraße 1
Sammelnummer 51947

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, 10 Uhr Veranstaltung 111 d. NJ.

Der goldne Dolch

Heute, Sonntag, 15 Uhr (ausverkauft)

Heute, Sonntag, 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr (ausverkauft)

Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve

Montag: 18.30 Uhr (ausverkauft)
Dienstag: 19 Uhr (ausverkauft)
■ Dienstag: 15.30 Uhr O ■

Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve

Mittwoch: 18.30 Uhr, 16. Ka.-Mi.
Donnerstag: 18.30 Uhr, 16. So.-Do. O

Der goldne Dolch
Schauspiel von Paul Apel
■ Freitag: 15.30 Uhr O ■
Freitag: 18.30 Uhr, Serie G/16 O
(Abonnenten haben das Tauschrecht)
Sonnabend: 15 Uhr (ausverkauft)
Sonnabend: 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr O
Sonntag: 15.30 Uhr O
Sonntag: 19 Uhr O

Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve
Lustspiel von Curt J. Braun

Lest die „B. Z."

---

2. Bekanntmachung

Auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlungen sind

a) der Spar- und Bauverein Blumenthal e. G. m. b. H. in Bremen-Aumund,
b) die Bau- und Siedlungsgemeinschaft für Lesum und Umgegend e. G. m. b. H. in Bremen-Lesum,
c) die Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H. Schönebeck in Bremen-Schönebeck

mit der unterzeichneten Genossenschaft (früher Beamtenbund für Blumenthal und Umgegend) verschmolzen. Die Gläubiger der unter a—c bezeichneten Genossenschaften fordern wir hiermit auf, sich bei uns zu melden.

Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Bremen-Lesum e. G. m. b. H. in Bremen-Blumenthal
Hinze, Pohlmann, Gronau



Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor d. Steintor 83

Gartenbesitzer!

Obstbäume sind dankbar ...



Wurzelschnitt am Obstbaum

wenn ihnen unter bestimmten Voraussetzungen die Wurzeln abgeschnitten werden. Das ist ein Mittel, um sie zum Blühen zu zwingen. Ja, der Obstbau ist hochinteressant. Wollen Sie das Leben Ihrer Obstbäume verstehen und die richtige Baumpflege so gründlich erlernen, daß Sie Höchsterträge in Ihrem Garten erzielen? Dann bestellen Sie doch die Wiener Gartenzeitung „Nach der Arbeit". Tausende deutsche Kleingärtner sind heute glücklich, „Nach der Arbeit" kennengelernt zu haben. Auch Sie werden es bestätigen, wenn Sie „Nach der Arbeit" gleich heute vorläufig auf ¼ Jahr zur Probe bestellen. Die beiden letzten Märzhefte erhalten Sie kostenlos.

An die Gartenzeitung
„Nach der Arbeit"
Wien, I. Fleischmarkt 21

Ich bestelle Ihr Blatt ab 1. April 1941 zum Preis von RM 1.77 (für das Altreich zuzüglich 18 Rpf. Zustellgebühr) für ein Vierteljahr bis 30. Juni 1941. Die beiden letzten Märzhefte senden Sie mir kostenlos.

Bitte recht deutlich schreiben!

Name: _____
Beruf: _____
Anschrift: _____
Zustellpostamt: _____

— Hier ausschneiden und als Drucksache einsenden! —

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Stellenangebote

Wir suchen:

Physiker

(Dipl.-Ing. oder Dr. phil.) mit Kenntnissen auf den Gebieten: Hochvakuumtechnik, Elektronenoptik und Hochfrequenztechnik,

Ingenieure

(Physiker oder Physiko-Chemiker) für Arbeiten auf den Gebieten der Hochfrequenz- und der Hochvakuumtechnik,

Techniker

für Arbeiten im Prüffeld und Labor,

Mechaniker

und

Einrichter

für Versuchsarbeiten, sowie für Anfertigung und Instandhaltung von Fabrikations-Einrichtungen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an

LÖWE RADIO
AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-STEGLITZ WIESENWEG 10

Die Deutsche Reichsbahn

stellt fortlaufend

technische Dienstanfänger

a) mit dem Reifezeugnis einer höheren technischen Lehranstalt für den **gehobenen technischen Dienst** (Inspektorenlaufbahn)

b) mit drei Semestern technischer Fachschule für den **technischen Assistentendienst** mit der Aufstiegsmöglichkeit in den gehobenen technischen Dienst

in allen techn. Fachrichtungen ein

Die Lebensaltersgrenze beträgt **32 Jahre.**

Für den technischen Assistentendienst können sich auch **weibliche** Kräfte bewerben.

Kriegsteilnehmer können bei Erfüllung der Voraussetzungen bereits während ihres Dienstes bei der Wehrmacht als technische Dienstanfänger einberufen werden.

Bewerbungen und Anfragen über Laufbahnverhältnisse und Dienseinkommen usw. sind an die

Reichsbahndirektion Hannover
in Hannover, Thielenplatz 4, oder an jede andere Reichsbahndirektion zu richten.

Gesucht **Fahrradmechaniker**
auch für halbe Tage.
Block u. Bußmann,
Radio, Fahrräder, Elektro
Faulenstraße 19

Für die Pflege und Instandhaltung eines großen Gartens
erfahrener Mann
für ganze Tage gesucht.
Angebote unter E 8230

ATLAS WERKE

Wir suchen

Angestellte für unsere Lohnabrechnung
die mit neuzeitlichem Lohnwesen vertraut sind;

1 Nachkalkulator

1 Maschinenschreiberin oder Stenotypistin (evtl. Anfängerin),

1 Registrator für die Expeditionsabteilung.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühestmöglichen Eintrittstermins erbeten an

ATLAS-WERKE AG • BREMEN

„NORDSEE"

Zu möglichst sofortigem Antritt suchen wir

Sachbearbeiter

für unsere Grundstücksverwaltung

Bewerber müssen gründliche Erfahrungen in allen Grundstücks-, Grundbuch- und Mietsachen besitzen und in der Lage sein, den Abschluß und die Ueberwachung von Miet- und Pachtverträgen selbständig zu bearbeiten. Bewerber mit früherer Tätigkeit als Bürovorsteher in Anwaltspraxis oder ähnlicher Stellung bevorzugt. Einstellung über das Arbeitsamt.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnissen, Gehaltswünschen, frühestem Antrittstermin unter Kennziffer 619 an die Gefolgschaftsabteilung der

„NORDSEE" Deutsche Hochseefischerei A. G.
Wesermünde-G, Am Rathaus

Kraftfahrer

(Führerschein Kl. II)

Hemelinger Aktien-Brauerei

Für die Binnenschiffahrt (Rheinstromgebiete) werden mehrere

Motorenmaschinisten

gesucht. Ausführliche Angebote mit Angaben über Ausbildung und bisherige Beschäftigung, sowie Gehaltsansprüchen erbeten an:

Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft vorm. Fendel, Mannheim

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt für unsere Zigarettenfabrik in Hemelingen

tüchtige Frauen

und einige

Männer

Martin Brinkmann
G. m. b. H.
Abteilung Zigarettenfabrik

Vorzustellen:
Bremen-Hemelingen
Poststraße 3-11

Große Raiffeisen-Genossenschaft in Ostpreußen
sucht zu möglichst sofortigem Eintritt
Disponenten für Getreide- und Mühlenhandel
Werkstattkalkulator für Landmaschinen-Reparaturwerkstatt
Lagerbuchhalter(in)
Kontokorrentbuchhalter(in).
Gehalt nach dem Tarif für kaufm. Angestellte i. Ostpreußen
Bewerbungen sind zu richten an
Direktor Partikel, Rastenburg, Bahnhofstraße 11

Führende Einfuhr- und Großhandelsfirma sucht

Buchhalter oder Buchhalterin

für modernen Betrieb zum baldigen Antritt.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter F 8231

Lieferwagenfahrer
Dampfwäscherei „Frauenlob"
Straßenbahnlinie 7, A. 5 23 47

Kraftfahrer
für meinen LKW., auf gleich
H. Katenkamp, Am Brill 15

Wagenwäscher und -Pfleger
für mehrere Lieferwagen während der Abendstunden gesucht.
Angebote erbeten unt. U 3820

Auf sofort oder später
Bote (Radfahrer)
zum Austragen von Backwaren von 6½—8¼ oder 10—13 Uhr
Bäckerei Oltmanns
Lützowerstr. 62/64. Ruf 8 21 89

Suche älteren Mann
zum Instandhalten meines Gartens gegen gute Bezahlung.
Nachzufr. Oder. Herderstr. 42/44

Lehrling
für Lebensmittelgeschäft sucht
Erh. Reinsch, Gutenbergstr. 39

Bote n. d. Schulzeit (Fahrrad)
Sophienstraße 34

Mädchen od. Frau 3 Stunden täglich b. einzelner Dame
Sprengel,
Friesenstraße 103

Junge
Hausgehilfin
auf ganz oder ¾ Tag
Delmeist, 118

Jg. Mädchen zum 15. April oder
Pflichtjahrmädchen
für Geschäftshaushalt mit kl. Landwirtschaft in Nähe Bremens. Nachzufragen Gaststätte zum Kleinbahnhof Hemmstraße 202

Landjahrmädch.
zum 1. 4. od. spät.
Herm. Geerken
Verlängert. Hemmstraße 37
Ruf 8 21 25

Eine Hilfe für täglich vormittags oder 2- bis 3× in der Woche.
Kurfürstenallee 41 I
Ruf 4 43 93

Mädel 12—14 J. nach d. Schulzeit
Sophienstraße 34

Kräftiges
Pflichtjahrmädel
möglichst sofort.
Frau D. Bornhein
Uhlenerstr. 100

Pflichtjahrmädchen
i. modernen Etage.
Schlageterstr. zu melden Peterswerder 25, Ruf 47062

Morgenhilfe
2× wöchentlich.
H. Behrens,
Peterswerder 25

Morgenhilfe
(Pflichtjahrmädel)
u. **Waschfrau** gel.
Bortfeldt,
Wachmannstr. 157

Kinderliebes
Pflichtjahrmädel
f. ganz od. ¾ Tag.
Borst. nur werktags, außer mont.
Wasserlen,
Neuenlanderst. 68

Suche tüchtiges
Alleinmädchen
a. sofort od. später evtl. für ¾ Tag.
Dr. Wiechers,
Fedelhören 39

Reinmachefrau für Kontor gesucht
Heinr. Schäding,
Kistenfabrik,
Am Deich 54/55,
Nähe Kaiserbrücke

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Eltern,
deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Verlag der „Bremer Zeitung"

Tüchtiger
Buchdruckmaschinenmeister
vertraut mit Schnellpresse, Tiegel und Zweitourenmaschine, zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht
Oldenburgische Staatszeitung
Oldenburg i. O., Gottorpstraße 18/19

Wir stellen laufend
Vorrichtungs-Konstrukteure
und
technische Zeichner (innen)
ein. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild neuesten Datums, Gehaltsansprüchen und Angabe des Eintrittstermins erbeten an:
„Weser" Flugzeugbau GmbH.
Bremen 1

Gesucht
Arbeiterinnen und Reinmachefrauen
auch für ½ Tage.
Arbeiter
für Hof- und Ladearbeiten
Bremer Stuhlrohr-Fabrik
Menck, Schultze & Co., A. G.
Admiralstraße 96.

Wir suchen

Verkäufer
und
Verkäuferinnen
für unsere Abteilungen
Damenputz / Damenbekleidung
Damenwäsche / Herrenbekleidung
Modewaren / Kurzwaren
Handarbeiten / Parfümerie
Haushaltwaren / Glas und Porzellan
Beleuchtung / Galanteriewaren
Schreibwaren

ferner:
Schneiderinnen und Putzmacherinnen
Es kommt auch eine aushilfsweise Beschäftigung in Frage. — Schriftliche Bewerbungen oder persönliche Vorstellung erbeten.

KARSTADT Bremen

Wir suchen für sofort oder später einen tüchtigen
Bevollmächtigten
als Kassierer oder zur Ueberwachung unserer Maschinenbuchhaltung, ferner eine
jüngere Stenotypistin
(evtl. intelligente Anfängerin).

Persönliche oder schriftliche Angeb. an die
Bremische Volksbank
e. G. m. b. H., Obernstraße 78/80.

Stadtkundiger Fahrer
für Lanzzugmaschine 55 PS für sofortige Einstellung.
Amt für Straßen- und Brückenbau Bremen, Bauhof
Vorzustellen bei Maschinenmeister Schneider, Lagerplatz an der Schlachthofstraße.

Kraftfahrer
für Hanomagmaschine gesucht
Wilhelm Heemann
Düsternstraße 132

Fahrer
für Lastwagen und Trecker gesucht. Vorzustellen Montag vormittag.
Fr. Wachsmuth
Auf den Häfen 12/15.

Gärtnergehilfe
für Topfpflanzen zum 1. oder 15. 4. gesucht.
W. Kanter, Steffensweg 139

Hausgehilfin
für angenehme Stellung.
Neumeyer, Lortzingstraße 24

Für modernes Einfamilienhaus zum 1. April freundliches solides **Hausmädchen** gesucht. **Frau Dunkmann,** Hans-Thoma-Str. 40, Ruf 4 57 05

Wir stellen sofort ein:

Verkäuferinnen für die Damenbekleidung
Verkäufer für die Herrenbekleidung
Lagererste und Verkäuferinnen für Baumwollwaren
Verkäuferinnen für Kleiderstoffe
1 Schaufenstergestalter
1 Plakatmaler

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an das Gefolgschaftsbüro erbeten

Defaka
Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.
Hannover, Seilwinderstraße 8

MERKUR DICK RUND OHNE WÜRZIG UND SO GUT!
DIE RICHTIGE ZIGARETTE FÜR DIE Wasserkante
3 1/3